



1854

Dr. jur. K. K. K.

2/4 1865

Mein Freund!

"Der Trüffel soll da hier wachsen"
 — o mein lieber Freund, es
 ist nicht nur dieser Mann! Was
 Gottes willen, so stehst du denn
 nicht mehr auf dem Boden der Wahrheit
 des "Neuen Jerusalem".
 Concordat jüdisch? ? furcht
 beklagenswerthe Jesuiten! Lass
 sie und andere verbleiben, das
 ist unsern nicht unsere. Was
 in Frankreich nicht mehr ist dieses



Abgrund von Tyrannei und
Verwüstung auszumachen, die
Verderblichste zu werden.
Es können uns fast keine
ihrer Politik, aber kein
Wegsehen ~~et~~ gegen Ordnung
zu kommen, es drückt. Der
Mann ist ein Verbrecher der
Vorsehung! Unwissenheit
hat es verursacht, wenn auch
alles möglich, unvorstellbar
Häufigkeit als zu weit gebracht
erklärt, aber es hat Nacht, wenn

an Malerinnen & Zeichner kein anderes
Rath gibt, als der Geist und die
Lehre der Meister.

Es sein in 8 Tagen in Frankfurt
auf mit mir die Malerzunft
besuchen von fern zu sehen.

Wissend die auf gute Arbeiten
nicht zu bringen.

Gute Arbeit!

Sein sehr

der Correspondenz mit
Wunsch.

DEUTSCHE REICHSPOST.

POSTKARTE.

An

Herrn W. A. Gartner

(Hess. Landeszeitung

in Darmstadt.

Aus den Augen, aus dem Sinn,
 Wo sind die guten Lehren hin?

Handwritten signature or initials

Porto 20.95	Netto 15.75	Präm.
10.80	8.70	5.20
15	11.25	2.70
<hr/>		3.75
46.75	35 - 10	11 h 65
	11.65	3 - 60
	<hr/>	14 25
	46 h 75	

~~32~~
~~46.80~~

~~36~~
~~46.75~~

82 75

35

32

6

Rauenthaler Berglied.

Von Friedrich Hornfeld.

Viel Holze Burgen kennt der Rhein,
Manch frommes Kloster nennt er sein,
In deren Ring die Rebe blüht;
Von Hochheim bis zur Brömsenburg
Manch' edlen Keller probt' ich durch
Mit durstigem Gemüth.

Da liegt in Fässern, Jahr für Jahr
Die Allmacht Gottes wunderbar
In tropfbar-flüssiger Gestalt . . .
Johannisberg und Eberbach!
O tausend! Wonnen wirken nach,
Wenn euer Name schallt.

Und Neben rings, wohin ich schau',
Doch der Juwel vom ganzen Gau,
Der schmückt ein schlechtes Dörflein nur!
Das Bürgerkind von Rauenthal
Wächst unbewacht im Sonnenstrahl
Auf freier Bergesflur!

Kein Stammbaum leiht ihm Ruhm und Ehr,
Kein Kloster weiht' durch fromme Lehr'
Zu Würden ihn und Aemtern ein;
Und dennoch auf dem Fürstentag *)
Verherrlicht er das Festgelag
Zu Frankfurt an dem Main.

Man
Und küßt ihr feines Kleides Saum,
Es wirkt es Wunder wie ein Traum,
Das blumenduft'ge Goldgewand . . .
Das ist fürwahr das goldne Blick!
Die ganze Welt hat in Paris
Den Preis ihm zuerkannt!

~~Die Magharen riesen stark,
Die Ritter aus der span'schen Mark
(Wer hätte das geglaubt!)
Die von Bordeaux und Malaga
Sie alle standen staunend da
Und bogten vor ihm das Haupt!~~

Das war kein Sieg im blut'gen Streit, . . .
Er dankt ihn nur der Lieblichkeit
Dem milden Geist voll Sonnenkraft;
Die Blumensprache, die er spricht,
Ist ein berausches Gedicht
Voll süßer Leidenschaft!
4 3 1 2
Es ist kein Märlein, was ich sang,
Das ich erfand beim Becherklang
In mondbeglänzter Nacht am Rhein . . .
Die Wahrheit hab ich selbst erprobt:
Gepriesen sei und hochgelobt
Der Rauenthaler Wein!

*) Der Fürstentag war es, der dem Rauenthaler 1859er zuerst einen Triumph über alle anderen Lagen des Rheingaus verschaffte. Die Weltausstellung in Paris hat durch die hochfeinen Auslesen aus den Kellern von A. Wilhelmj in Wiesbaden, Siegfried, König und Weißkirch in Rauenthal diesen Ruf in einen Weltruf verwandelt. Eine Collection von Rauenthalern, wie sie in fünfzig Sorten aus den Jahrgängen 1857—1865 auf der Weltausstellung vorhanden war, dürfte unser Jahrhundert wohl schwerlich zum zweiten Male hervorbringen.

125.
105.
~~150.~~
30.

25
5

125
150 —

470 $\frac{1}{6}$

173. 25
4

693 = $\frac{1}{6}$.

9

Uns'rem alten Knecht!
 Ziffert hi' her - - Wittensgötter der faustarter Knecht
 oder
Friedrich Schlegel

Was sollen wir sagen & thun?
 In die weltliche Welt
 Was sollen wir reden & schreiben?
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt

Ich sagen die Knecht:
 Die Knecht die Knecht
 Die Knecht die Knecht
 Die Knecht die Knecht
 Die Knecht die Knecht
 Die Knecht die Knecht
 Die Knecht die Knecht
 Die Knecht die Knecht

Reclodie: Ich will mich mit euch & mit euch!

Das will ich dir sagen!
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt

Das will ich dir sagen!
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt

das Bewusstsein der Welt ist -

Das will ich dir sagen!
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt

In dem ersten von mir:
 Ich will mich mit euch & mit euch!
 Ich will mich mit euch & mit euch!
 Ich will mich mit euch & mit euch!
 Ich will mich mit euch & mit euch!

Ich will mich mit euch & mit euch!
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt

Ich will mich mit euch & mit euch!
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt

Ich will mich mit euch & mit euch!
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt

[Signature]

Ich will mich mit euch & mit euch!
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt

Ich will mich mit euch & mit euch!
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt

Ich will mich mit euch & mit euch!
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt
 In die weltliche Welt

Disconto-Wechsel-Verkehr im Jahre 1871.

Monat.	Zugang.			Disconto-Ertrag.		Abgang.			Bestand am Ende des Monats.		
	Stücke.	Gulden.	fr.	Gulden.	fr.	Stücke.	Gulden.	fr.	Stücke.	Gulden.	fr.
Bestand am 31. December 1870	.....	.....	..	.....	..	.....	.....	..	4,671	9,503,227	9
Januar	2,282	5,324,948	53	26,821	39	2,236	3,855,734	25	4,717	10,972,441	37
Februar	2,552	5,353,299	29	25,489	13	2,554	4,707,591	7	4,715	11,618,149	59
März	2,697	5,222,017	53	25,102	17	2,864	6,679,064	29	4,548	10,161,103	23
April	2,489	5,888,108	22	29,652	4	2,425	5,150,099	56	4,612	10,899,111	49
Mai	2,814	5,752,371	10	29,490	32	2,706	5,438,265	1	4,720	11,213,217	58
Juni	2,827	7,164,264	41	36,566	19	2,602	5,594,596	16	4,945	12,782,886	23
Juli	2,770	6,843,833	8	35,456	15	2,774	6,124,984	30	4,941	13,501,735	1
August	3,241	8,319,800	10	41,623	44	2,857	7,128,544	48	5,325	14,692,990	23
September	2,327	5,798,110	51	31,352	49	2,852	7,781,055	38	4,800	12,710,045	36
October	1,568	3,220,058	22	16,162	—	2,822	6,927,975	53	3,546	9,002,128	5
November	3,197	6,665,493	48	34,753	33	2,382	5,780,717	58	4,361	9,886,903	55
December	3,827	9,326,390	20	46,843	22	2,368	5,406,122	7	5,820	13,807,172	8
	32,591	74,878,697	7	379,313	47	31,442	70,574,752	8			

Jahres - Durchschnitt

des Bestandes,
fl. 10,075,500. —

der Stücke,
fl. 2,285. —

der Verfallzeit,
ca 49 Tage.

des Disconto-Ertrages,
ca 3⁵⁵ ‰.

Liebe läßt sich nicht beschreiben,
Liebe läßt sich nicht ergründen:
Jeder muß es anders treiben,
Um ihr Eden aufzufinden. —
Wer geweint in stillen Stunden
Und die Welt um sich vergessen,
Hat ihr süßes Glück empfunden,
Seine Schmerzen auch ermessen.
Wer's nicht kennt, der mag es suchen,
Überall treibt's seine Blüthen!
Wer's verloren, ihm nicht fluchen,
Wer's besitzt, der soll es hüten!
Seht, dies Paar in unsrer Runde
Hat's errungen stolz und frei . . .
Glück und Segen seinem Bunde:
Ewig wie in dieser Stunde
Blüh' ihm fort sein duft'ger Mai!

Dr. Hornseck.

Ich hab es prof, ich sing' es laut,
was
hätt' ich mich zu weihenigen ist:
als auf den ganzen Boden
mit nichte du so vergess'nen bist!
Laut mit'n Herz ist ^{Amor} die Seele,
(die nichten werden eigen ist)
als du und dieser Boden alle
für mich nicht zu erlangen bist!

10/9 1872.

(Auf der Fahrt nach Riedstein geschrieben.)

Das harte Wort, das du gesprochen...

Sieh dort am Stern lieb mich werben,
Jedem musste ich mein Ziel flieh,
So lachst du mir in die Augen,
Denn mit ihm lebten auch ich nicht.

O könnt' ich leben in der Stille
Ich nicht verzeihen hat mich,
Nicht die Hand trüben dich Augen
Aber ein Herz hat mich nicht.

ganzen Leben
wünschen

Das harte Wort, das du gesprochen,
Die Hand hat ich nicht zürnen,
^{am Stern} das harte Wort, das du gesprochen,
Im Herzen hat ich dich nicht zürnen.
Im Herzen hat ich dich nicht zürnen
wof

TAGES-ORDNUNG
der
General-Versammlung
vom 28. April 1870. *)

1. Bildung des Bureaus.
2. Bericht des Verwaltungsrathes.
3. Genehmigung des Rechnungsabschlusses für 1869, Feststellung der Jahres-Dividende.
4. Genehmigung des mit der Montferrater Eisenbahngesellschaft rücksichtlich der Linien Cavallermaggiore-Bra-Alessandria und Castagnole-Mortara geschlossenen Pachtvertrages.

Probenverzeichnis.

(Horngebirge Weimarer) Serie 1

N ^o 1.	1857 ²⁴	Raenthaler Berg	Auslese	Serie 1
" 2	"	"	"	"
" 3.	1858 ²⁴	Raenthaler Berg	Auslese	Serie 2
" 4	"	"	"	"
" 5.	"	"	"	"
" 6.	"	"	"	"
" 7.	"	"	"	"
" 8.	"	"	"	"
" 9.	1859 ²⁴	Raenthaler Berg	Auslese.	Serie 3
" 10.	"	"	"	"
" 11.	"	"	"	"
" 12.	"	"	"	"
" 13.	"	"	"	"
" 14.	"	"	"	"
" 15.	"	"	"	"
" 16.	"	"	"	"
" 17.	"	"	"	"
" 18.	"	"	"	"
" 19.	"	"	"	"
" 20	"	"	"	"

19 }
20 } *L. M. B.*

21. 1861^r Raenthaler Berg. Tuslere Serie 4

- " 22 " " " " " " " " " " " "
- " 23 " " " " " " " " " " " "
- " 24 " " " " " " " " " " " "
- " 25 " " " " " " " " " " " "
- " 26 " " " " " " " " " " " "
- " 27 " " " " " " " " " " " "
- " 28 " " " " " " " " " " " "

" " " " " " " " " " " " " "

29. 1862^r Raenthaler Berg. Tuslere Serie 4

- " 30. Bogard. " " " " " " " " " " " "
- " 31. " " " " " " " " " " " "
- " 32. " " " " " " " " " " " "
- " 33. # " " " " " " " " " " " "
- " 34. " " " " " " " " " " " "
- " 35. # " " " " " " " " " " " "
- " 36. " " " " " " " " " " " "
- " 37. " " " " " " " " " " " "
- " 38. " " " " " " " " " " " "
- " 39. " " " " " " " " " " " "

40. 1865^r Raenthaler Berg. Tuslere Serie 5

- " 41 " " " " " " " " " " " "
- " 42 " " " " " " " " " " " "
- " 43 " " " " " " " " " " " "
- " 44 " " " " " " " " " " " "
- " 45 " " " " " " " " " " " "
- " 46 " " " " " " " " " " " "

25-9	29.45
2.42	2.42
49/9	
7	2/30
	45.39

" die fort allend uf... die soll unner der die Weg auf gute hien. (Contour)

Löst man si " " " " "

" 41 " " Die Wein so Christfina " In Weltfabe
 " 42 " " " " " " " " " " " "
 " 43 " " " " " " " " " " " "
 " 44 " " " " " " " " " " " "
 " 45 " " " " " " " " " " " "
 " 46 " " " " " " " " " " " "



Probenverzeichnis

1857 ^r	Raumenthaler Berg	Stübel
" 2.	"	"
" 3.	1858 ^r	Raumenthaler Berg Stübel
" 4.	"	"
" 5.	"	"
" 6.	"	"
" 7.	"	"
" 8.	"	"
" 9.	1859 ^r	Raumenthaler Berg Stübel.
" 10.	"	"
" 11.	"	"
" 12.	"	"
" 13.	"	"
" 14.	"	"
" 15.	"	"
" 16.	"	"
" 17.	"	"
" 18.	"	"
" 19.	"	"
" 20.	"	"

8021.	1861 ²	Raenthaler Berg	Auslese
" 22.	"	"	"
" 23.	"	"	"
" 24.	"	"	"
" 25.	"	"	"
" 26.	"	"	"
" 27.	"	"	"
" 28.	"	"	"

8024.	1862 ²	Raenthaler Berg	Auslese
" 30.	"	"	"
" 31.	"	"	"
" 32.	"	"	"
" 33.	"	"	"
" 34.	"	"	"
" 35.	"	"	"
" 36.	"	"	"
" 37.	"	"	"
" 38.	"	"	"
" 39.	"	"	"

" 40.	1865 ²	Raenthaler Berg	Auslese
" 41.	"	"	"
" 42.	"	"	"
" 43.	"	"	"
" 44.	"	"	"
" 45.	"	"	"
" 46.	"	"	"
" 47.	"	"	"

2 Horst 2

8348.1865 ⁴	Raenthalet Berg	Auslese
" 49	"	"
" 50.	"	"

Barus

Ein solches Wein (ander so Baum)
 Wer bringt das in Wein
 Mühe ist es Baum (Hof)
 Was ist es Baum?

Johannisberg, Eberbach etc.

In keulen Klosterfullem

Der lups is mir's gefullen:

Ich hat mit keinem Orden

Org vom fa is mit Wlan!

Ich hätte ein
keinem Orden -

~~Handwritten signature~~

Auf die Tonne die mich in die
Tonne mich'ig ist (auf die Tonne die
die Tonne lieb'ig ist und die Tonne
Macht unser alle die Tonne
die unter die Tonne geistlich)

Wahr die Tonne die mich ^{macht} sein
aber die Tonne die mich ^{will} sein
die Tonne die mich ^{will} sein

die Tonne mich'ig über die Tonne

die Tonne lieb'ig über die Tonne sein

~~die Tonne die Tonne auf sein~~

~~die Tonne die Tonne auf sein~~

die Tonne die Tonne die Tonne

die Tonne die Tonne die Tonne

mich'ig in der Tonne will sein

№ 47	1865 ^{er}	Raumentaler Berg Auslese	Serie 6
" 48	"	"	"
" 49	"	"	"
" 50.	"	"	"

Auf die Frau die mich so lieb Wein
 Wein mich ich mich hat so teuer sein.
 Und die Frau die mich so viel Wein -
 Auf die Frau wenn nur die Welt kein sein
 Obene man wenn mich kein kein Wein
 So viel

m — 7/2
87.
Freitag den 1. April
1880.

== 509 M. zuecl. ==

209 M. Honorar n. Aug. 7, 5
12. 1880.

= NB! 480 Mark habe ich für
Satz & Druck des Lichen-
buchs verwendet. ==

5 Mark an Toni (Messe!)

4 Mark 75 Pf für mich.

Si l'usage est Malice, non
jein l'usage est non lauren
unfallt:

Rien ne manque à sa gloire, il
manquoit à la nôtre.

Legation liegt in St Joseph in sein
Kirchlein St Eustache. Sein offe mitter
ni. Auf mittern St Jureit. Auf unler
gehört, wo bis bis in sein auter information
tun mit St Jureit kopiert
Moiere est dans ce tombeau.

$$65 \frac{7}{8} = 658 \frac{3}{4}$$

$$\frac{5928 \frac{3}{4}}{2}$$

$$\frac{4/27/6}{24} = \frac{3}{4}$$

$$\frac{11857 \frac{1}{2}}{9000/6}$$

$$\frac{8/70/8}{64}$$

$$\frac{11880}{2272}$$

$$\frac{30/4/1}{20}$$

$$11857 \frac{1}{2}$$

$$\frac{11 + 4/6}{30} \quad \frac{29}{30} \quad \frac{2}{30}$$

2

$$58 \frac{1}{8}$$

$$\frac{4}{8} = 1000$$

8

22

$$11857 \frac{1}{2} \frac{m}{8}$$

$$11 \frac{1}{9} / 6$$

$$\frac{50}{9} = 450$$

$$\frac{10}{3} = 1009$$

$$\frac{6/250/4}{24} = \frac{10}{6} = \frac{20}{6} = \frac{10}{3}$$

$$\frac{180}{8} = 13000$$

$$\frac{56}{18/56/3} = \frac{54}{2}$$

$$\frac{20/250/1}{24} = \frac{10}{10}$$

$$\frac{8/18/22 \frac{1}{2}}{16}$$

$$\frac{180/250/1}{180} = \frac{29}{18} / 6$$

$$\frac{20}{180} = \frac{15}{30}$$

$$\frac{180/450/2 \frac{1}{2}}{360} = 90$$

$$250$$

20 m. h.

INCASSO &
Discontirung von
WECHSELN
auf
HIER & AUSWÄRTS

BELEHNUNG
von
Staatspapieren
LOOSEN etc.

Conto Corrent
CREDITE.

FRANKFURTER
VOLKSBANK

Eingetr. Genossenschaft.

FRANKFURT A. M.

Bureaux: grosser Kornmarkt 20.

Wechsel auf alle Handelsplätze Amerika's
Englands, Frankreichs & der Schweiz

unter

Zusicherung billigster Bedienung.

An- & Verkauf von
STAATSPAPIEREN
LOOSEN etc.

Einfösung von Coupons.

AUSZAHLUNGEN.

DOMICILIRUNGEN

Annahme von
SPAR-
EINLAGEN.

Guld.	kr.	Mk.	pf.	Guld.	kr.	Mk.	pf.	Guld.	kr.	Mk.	pf.	Guld.	kr.	Mk.	pf.
—	1	—	3	—	41	1	17	22	—	37	71	62	—	106	29
—	2	—	6	—	42	1	20	23	—	39	43	63	—	108	—
—	3	—	9	—	43	1	23	24	—	41	14	64	—	109	71
—	4	—	11	—	44	1	26	25	—	42	86	65	—	111	43
—	5	—	14	—	45	1	29	26	—	44	57	66	—	113	14
—	6	—	17	—	46	1	31	27	—	46	29	67	—	114	86
—	7	—	20	—	47	1	34	28	—	48	—	68	—	116	57
—	8	—	23	—	48	1	37	29	—	49	71	69	—	118	29
—	9	—	26	—	49	1	40	30	—	51	43	70	—	120	—
—	10	—	29	—	50	1	43	31	—	53	14	71	—	121	71
—	11	—	31	—	51	1	46	32	—	54	86	72	—	123	43
—	12	—	34	—	52	1	49	33	—	56	57	73	—	125	14
—	13	—	37	—	53	1	51	34	—	58	29	74	—	126	86
—	14	—	40	—	54	1	54	35	—	60	—	75	—	128	57
—	15	—	43	—	55	1	57	36	—	61	71	76	—	130	29
—	16	—	46	—	56	1	60	37	—	63	43	77	—	132	—
—	17	—	49	—	57	1	63	38	—	65	14	78	—	133	71
—	18	—	51	—	58	1	66	39	—	66	86	79	—	135	43
—	19	—	54	—	59	1	69	40	—	68	57	80	—	137	14
—	20	—	57	1	—	1	71	41	—	70	29	81	—	138	86
—	21	—	60	2	—	3	43	42	—	72	—	82	—	140	57
—	22	—	63	3	—	5	15	43	—	73	71	83	—	142	29
—	23	—	66	4	—	6	86	44	—	75	43	84	—	144	—
—	24	—	69	5	—	8	57	45	—	77	14	85	—	145	71
—	25	—	71	6	—	10	29	46	—	78	86	86	—	147	43
—	26	—	74	7	—	12	—	47	—	80	57	87	—	149	14
—	27	—	77	8	—	13	71	48	—	82	29	88	—	150	86
—	28	—	80	9	—	15	43	49	—	84	—	89	—	152	57
—	29	—	83	10	—	17	14	50	—	85	71	90	—	154	29
—	30	—	86	11	—	18	86	51	—	87	43	91	—	156	—
—	31	—	89	12	—	20	57	52	—	89	14	92	—	157	71
—	32	—	91	13	—	22	29	53	—	90	86	93	—	159	43
—	33	—	94	14	—	24	—	54	—	92	57	94	—	161	14
—	34	—	97	15	—	25	71	55	—	94	29	95	—	162	86
—	35	1	—	16	—	27	43	56	—	96	—	96	—	164	57
—	36	1	03	17	—	29	14	57	—	97	71	97	—	166	29
—	37	1	06	18	—	30	86	58	—	99	43	98	—	168	—
—	38	1	09	19	—	32	57	59	—	101	14	99	—	169	71
—	39	1	11	20	—	34	29	60	—	102	86	100	—	171	43
—	40	1	14	21	—	36	—	61	—	104	57	1000	—	171	29

1826.

I

Gott grüß dich *Callantius*, *(Coffin)* *Leinhard*
 Auf *den* *Wanderwegen*; -
 In dem *den* *Contra*, der *Spindant*,
 Befand *heiliger* *geworden*?

Get den *der* *großen* *Wunderkain*
 Bis *antlief* *erster* *beunruhigt*,
 Mit *Gott* *in* *Paß* *der* *Staat* *Wort*
 Weil *hinter* *in* *Wasser* *versenkt*?

Wie *gibt* *es* *dem* *Stücker* *in* *Staberzell*,
 Dem *Einzelin* *erster* *den* *Ein* *den* *i*
 Pflegt *immer* *auf* *trutz* *ist* *auf* *gebitt*
 Mit *christlich* *gehobertan* *Reihen*.

Und *set* *es* *den* *Gayel* *oder* *den* *Leut*
 Wenn *tritt* *philosophisch*?
 Auf *hina* *Erzgerin* *vertraut*,
 Da *man* *ford* *reconferat*?

Und *set* *es* *den* *Paragrafen* *vertraut*
 Von *magen* *Ein* *in* *Blat* *2...*
 Erweit! *ist* *gleich* *den* *Staat*
 Wie *immer* *auf* *Streu* *Wesen*.

Man *meint* *ist* *auf* *von* *den* *Streu*,
 Gräber *den* *Streu* *erster*;
 Wie *muß* *ist* *Streu* *in* *auf* *den* *Weg*
 Macht *unser* *Wort* *Parade*.

Wie *set* *den* *den*, *der* *Wunderkain*
 Da *reist* *ist* *Wald* *geden* *Wagen*,
 Man *unser* *mag* *erster* *sein*
 Mit *unser* *un* *Streu* *Wagen*.

II

Unschuldig, *wie* *den* *Lilien* *ist*
 Der *Stoff* *von* *magen* *Streu*
 Und *den* *Streu* *Streu*, *ist*
 Auf *reist* *von* *Streu* *Wagen*
 Da *Frei* *den* *Leut* *den* *Wald* *frei*
 Und *reist* *mit* *Streu* *Streu*
 Auf *immer* *reist* *ist* *Streu* *Wagen*,
 Da *unser* *Wort* *Streu* *Streu*.



Es ist so wie es ist
In jeder Welt der Welt
Mit mir ist wie die Zeit verfliehet
Nur nicht ihr ich habe.

~~Obwohl~~

Obwohl die in Nacht ist
Nur die Welt der Welt
Es ist so wie es ist
Nur nicht wie - - -

III.

In der Welt = der Welt
Nur ist es wie es ist
Es ist so wie es ist
Ein Element der Welt.

Es ist so wie es ist
Nur ist es wie es ist
Nur ist es wie es ist
Nur ist es wie es ist.

Nur ist es wie es ist
Nur ist es wie es ist
Nur ist es wie es ist
Nur ist es wie es ist.

Nur ist es wie es ist
Nur ist es wie es ist
Nur ist es wie es ist
Nur ist es wie es ist.

Nur ist es wie es ist
Nur ist es wie es ist
Nur ist es wie es ist
Nur ist es wie es ist.

Lieber Freund Wernfels!

Entschuldigung für Ihre die
zunehmende Dralle Obligation,
da Campus late in unvollständigen
die Ti mit die § 45 mit der beiden
geordnet halten kann

Mein Freund Herr ist in
Herrn, in die die der
einmal für die
mit die, die die mit allen
sich nicht befehlen, in die
Lustige kein Geben und,
gegenüber pflichtlich Geben
liegt die übrige auf die
die die die —
Für die die die die die
die die die die die die

Therese Wernfels

Weidberg, 17. Aug 1856

Allen Besten bei der die die die
die die die die die die

Sie ist an die tausend Höfen
Die Zeitvergeßlich schon alt
Und soviel ist sie gewachsen
An manlicher Hoflyust
Auch Frau unsterblichen Tugend
Licht, Publicität und Gemüth
^{der} ^{Pöbel} ⁱⁿ ^{der} ^{Welt} ^{ist} ^{nie} ^{zu} ^{erlösen}
Zu groß sich und hochel Gemüth.

Französisch spricht sie und englisch
So sind wir der Ozean
Zum Clainstimmung lagte der Fruchter
Der ist der Qual der Damm. —
Und Stunden nahm sie im Singen
Und Turgen beim Zedeler Franz
Und absolvierte bei Dreyßig
Die hohe Kapitulat mit Glanz.

Das ist auch ein färblichen Person
Die hat: und redend
Der Taya bereich sie ⁱⁿ ^{dem} ^{ganzen} ^{Welt} ^{min}
^(wie auch noch nicht)
Gebrannt und auch noch gebrannt;
Es sorgte die Alchemie
In löblichen ^(Händen) ^(der) ^(Welt)

Ich glaube das Glück Pflanzweiser
Ist nicht möglich - in ihr.

Hon. Ludwig Landa sein Hofner,
- so ^{wäre} er ihm das Müdli pfad - Maideli
König sein das hübsche Gortlan
zum höchsten Hofe Gildes.
Dann geht sie noch nimmal zum Esra
Dau Enders in Anzatur,
von nimmal ihr, die Lüge nussfildal,
die Pflanzweiser Pflanzweiser.

so rüch wandelnd in Pflanz
Zarsinam, der Linder, sie im
Doch hat es fürst glücklichem Wege
Dau Linder nimmal gew nimmal gatsen.
Mit Linder dau Pflanz und Pflanz
Doch nimmal sie gew nimmal d'accord
Doch ob sie nimmal sie nimmal gatsen
so hoch sie kein Pflanz nimmal dau.

Dau Landa der Pflanzweiser
Dau Pflanzweiser - Pflanzweiser
so hat sie sein Pflanzweiser zu Pflanz
Dau Pflanzweiser Pflanzweiser nimmal gatsen
Doch Pflanzweiser nimmal gatsen
Dau Pflanzweiser nimmal gatsen

Der Verbleib ist nicht notwendig
Der drücker Zepherus mitter

Wannort in jenen Perioden
Und in dem höchsten Orgon
Lohnen sie ein Lied noch der Teseon
Und Lieder sie von dem Göttern
Oft sitzt er genau trübsal in Scholland
Im Götterreich beim Ein,
Doch stehst sie nun so fern an sie in dem
Doch stehst sie nun so fern an sie in dem

Der Pallas unfern Tegen,
Antike in geringe Prothei,
In Mariner doch sind sie zu finden
Sicht sie in der welt, clagliche Dyle
Zwar macht er mich in Raurispanen,
Aber Laster doch war ab geriß,
Mann ist er so sehr an sie zu sein,
Doch nimmt von Grund aus befließ.

Ein Mächtiger und Frommer Herr
Zeigt uns dies öfter bei ihr ^{und}
Es ist uns Forderung und Stärkung
Gut, ay! ein Gewinnbrot die
Erdarbeit der ^{unendlich}
Doch selber dem Grotz und ^{un}bleibung,
Ein Holzfeuerwerk zu bereiten,
Aus Makk'ysen ^{lesen} Bucher biblary.

So lang dem ein Judentum das sein
Zur Bildung des Jünglings bei
von Präparanten und andern
Gangspunkten soll sein für sie
Doch sie haben immer mehr werden
In ihr soll geben was sein!
Was kann ein festes Gottesdienst
Auf dem noch zu ihrem Gedenken.

Der Markt der Erziehung zu hören
Soll uns ein (sach) ^{un}erredt gemindert
Ein Gott sie anzusehen
Doch immer fort und ^{un}erredt.

2
Wärst Du nicht mein...

Wärst Du nicht mein, was wär dann ich?

Was wär die Welt selbst ohne Dich?

Stach' dann ein Gott: dein sei sie dein,

Beherrsche sie caesaren gleich...

Nicht zühst ^{bleibst} du dran - ~~was~~ Du nicht mein!

Denn nichts auf Erden macht so reich,

Als das Gefühl, das innerdar

Deu goldenen Traum im Herzen spinnt,

Dass ^{du} Du und ich ein Menortchenpaar

Und dort nur eine Seele sind. -

Tyrannen

Fremd-
artiger
Gedanke

Wirklich die 7 letzten Zeilen allein:
O faszinierend, das innerliche gg.
oder: O faszinierendes Glück, das gg.

Nachweisung der Leistungen

Nro.

Nähere Bezeichnung der ausgeführten Arbeiten und sonstigen Leistungen.

- 1 Reinigung der Locomotiven, insbesondere Löhne und Materialverbrauch der Locomotivpußer, einschließlich Tagelöhne zum Verbringen der Locomotiven von und nach den Dienststellen
- 2 Reparaturen und Erneuerungen an Locomotiven, Tendern und zugehörigen Reserve-Laufende Reparaturen, Hauptreparatur und Revision von 33 Locomotiven und Tendern, wobei an 2 liche Kesselprobe wiederholt wurde; Erneuern der Holzverkleidung an 19 und Neulackiren von 27 Erneuern einer Rauchkammer mit Rohrwand, 11 Schornsteinen, 4 Aschenkasten; Einziehen von 2088 n holzen und 1460 Deckenankerschrauben; Auswechslung von 5715 Siederöhren, 9419 Rohringen; von 260 Kolbenringen und neun Kolbenkörpern, 4 Dampfchiebern, 18 Cylinderdeckeln, 4 kupfernen Au röhren, diversen Hähnen und Stopfbüchsen, 8 Triebbradlagerkasten, 6 Tenderlagerkasten, 27 Triebbrad-, 1 und 8 Tenderlagern, 1 Triebbradachse, 1 Laufradachse, 48 diversen Gußstahlbandagen, 3 neuen Schmiedeeisernen Triebbrädern mit Gußstahlachsen; Verstärkung von 5 Paar schmiedeeisernen Kurbeln



UB

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Elberfeld.

Rezeptionsprotokoll

Gelehrte

Bild von Jovianus,
seltene Abbildung d. Loxodoni
m. Cant., Plato, Waller,
Kocher in d. G.

Dimaldes. Jovianus
d. Bruner

W. M. 131 242

16/3 12x = 3730. 1/6 + 27x
17/3 1/45.32 + 12x

18/3 ~~1/45.32~~ + 4x 26 x

19/3 1/16. 7.6 + 4

20/3 Abt 577r Preder. 12 + 76. + 16r

21/3 1/24. - Weinrobe. 24. Abt

22/3 12. * 12x

23 !! 27 20x

24. 1/40 + 30r Abt 76r

25. 8 Wrthn 53x

26. 1/18 + 4. 12. Abt 271 + 1/18

27 1/2 4/18 Markasse Wrthn 1/54. + 30. + 6

28. 30 + 28 + 9

29. 48 + 9

30.

31. 30x 24. 2r. 1/18. 1/45.

1. Abt

2. 1/21. 2/18. 10 Mellu.

3
4 24 + 74. 12. + 76r + 56

5. 12 + 18 = 30r + 10 Wrthn 40x

6.

Ausgaben

~~1/1 24 + 24 + 24~~

~~2/1 24 + 24 + 24~~

~~28/1 24 + 24 + 24~~

~~1/3 24 + 20 + 24~~

~~2/3 6 + 4 + 2 + 2~~

~~3/3 20 + 16 + 12~~

4/4 10 + 6 + 12

5/4 (4 + 4 + 5)

6/3 12

7/3 6 + 15 + 8

~~8/3 24 + 8 + 6~~

9/3 18 + 15 + 17

10/3 32 + 30

11/3 58 + 24 + 18

12/3 (4 + 24) also 44 + 24

13/3 21 + 7 + 4

14/3 12 + 4 + 12

15/3 12 also 14

ein Bild des Aemüß und d. erbliebenen Tugendlichkeit zu beschreiben
den Aemüß erfaßt das was seine Tugendheit an der
eind. —

Leipzig d. 23^{ten} Mai
1861

geliebt
W

Lieber Johann!

Ging nun meinem Vorne, so wüßte ich
liebste Zeit bei dir. Du warst so glücklich
die Zeit zum Feste zu haben und sagst:
ich freue mich, daß mich ich wieder
bei dir bin in dem schönen Frankfurt,
als daß ich mich in das Ostendener Land
Leipzig an den Anschluß setze, um dir
über die letzten beiden Tage nochmal
Gruß zu bringen und zu schreiben:
„Lied Meidinger, das dich nicht wieder
sticht, läßt dich mich dich nochmal
„sagst du dir.“ — — —

Ich war von meiner Gastfreundschaft
von Pfingsten zurückgekommen und habe
von meiner Frau, daß Meidinger seit
Jahren hier sei und zwar sehr glücklich
bekannt, ohne daß sie weiß, wo
zu wagen. Dich unsern herzlich

unwappender Herz schloß ich dich,
 2. fühlte ich selbstverschuldlich gleich
 auf. O Jammern! wie haben
 so oft gemüthlich zusammen in der
 Dünge - regely Ueberfließ gewiffen
 jenen Meibingos und diesen,
 körglich und geistig genüttet, wir
 so sehr selbst bezeugen!! Selbst
 mich wirklich fangliffe, als ich fuch
 wir bis meinem Gindwill so über
 sein Gefühl so freundlich hauffte und
 so mich die Hand gut mit den Worten:
"Fühlst du die Freude des Jammers!"

Ich sag, daß ich ihm willkommen war,
 2. hat mich an, jederzeit zu ihm zu kommen,
 so oft er es wünschte. Ich unter
 Meinen freude so sehr mich über fünf
 - ich kann drei - viermal das Tag
 und kuffte mich dabei sehr, ich kame
stalt für alle, und jeder fühlte dich
selbst ganz selbst, als auch ich - und so
 Ich fülle ich zu oft im Glück befüßt, das so müßiger unerschöpf.



so ward dieser könnige Bey mir ein
unvergleichliche Pflanz. - Da so viel
Korruption nacheinander, spulastisch so viel,
bald gheulte so sein sein so viel so viel
die so sehr liede, bald immer klumen, Aluden
Lustfroh, der ihm gutes einflüßte, - nur
manchen aber sprach mit seinem Kopflichen
indem er den lieben Geist mit sprachliche und
mit "In mein lieber Geist" aufsprach - den
andern aber zusammen wurde (Recht u. Meiz?)
Ja, gegen die, liebe sprach, was so immer
Luzald zuechtig; - nicht lang so mir bei
mich, klumen deine in gutes Geist.
für die mich. Diese so malder als ich
jetzt, dann meymen ab bey für bey schliessen
wird ich ich gutes Kraft 12 Uhr von
lassen sollte, wende ich gutes 4 Uhr von
malde ich, so ihm so klumen. - in soll
soll sollte so sein deine gutes gutes.
Kraft ihm! Ich sprach ihm im Namen aller
Gesunde - gutes Kraft und gutes gutes gutes
Ich zum deine! indem ich sein gutes gutes,
und ihm die gutes gutes, als der gutes
gutes gutes gutes gutes gutes.
Ich selbst sprach ein gutes gutes gutes

* Thomas selbst ist leider stillschweigend von einem solchen
Krankheitsfall erzählt, 43 an einem kalten
Kopf an, aber das andere, das die Waise sein
soll, ist ein so schlimmes, als es sein konnte.
Geben Sie mir ein gutes Rezept, was die Dinge
besser machen, so bald Sie möglich sind.

Dass es dir nicht ganz gealtesen war, und dass
ist, das dir von ihm noch mancherlei anzufragen kann,
Gottes Willen die Villigkeit lassen können, mit der man
seiner kleinen Zeit dankend - glücklich sagt: logus dei
waschen mich verachtet wolle! -

Du was das Lual nicht mehr, das in Frankfurt von mir
Koffend nahm! - Sonntag wollen wir ihn die letzte Pflicht an
weisen - gedankt habe seine! - Der Bruder & Vogel sehr
ist ein ganz neues gezeichnet, in der Gegend, in der die Waise - das
Frankfurter Gewand der sein Tod gemeldet. von S. Faltler
wissen Sie es gefälligst? Sind diese Güter, mitteilen, in die Dinge
alle Freundschaften auf ihm gegeben, in jeder von mir, damit ich
S. Post von mir. Mein lieber Onkel hat sich von der Reise wegen im 5. Tag
zu dem kranken Thomas, damit er gleich die offiziellen Ansuchen treffen
kann. - Abschließend bin auf freundliche Weise von mir und meine
Ihre gütlich, bitte ich: gedankt auch freundlich beim Aggen
auf Frankfurt

und Frankfurt an die fünf Freunde
allen Freunden Alexander Köhler

Die Mitteilung nach Frankfurt
bittet ich auf d. Familie Wirth gekommen
zu lassen. W.

Ein Toast für die Dylsapparat.

Mäßigen Strom sorgfältig mit süßen, wallenden Ologer
filat im weigen Umpfel des Kleiden und Ologer und Jahn,
Unaufmerksam die Zeit nutzigen dem Manne der Zukunft!
Wah! ein prächtigen Strom soll raif beweingeten Pifflein!
Alle fahren zu Thela und raschlos treibt sie die Malle;
Lieber dich wieder zurück, so fühlst es des Piffel der Hauptzeit!
Was weiß die Pifflein sind! Wo fühlst es längst schon voratzen!
Nur von Sorgen die Kind's; befrachtet mit köppligen Gütern
Fahren sie frohlich auf dahin, zu hüben der beiden Gastaden.
Ihre Dagal, ganzweil von Mühen, Gedrucken und Kräutern,
Kümmern bald rasig im leuchtigen Glanz der goldnen Fugur,
Bald sind fast sie und grau - denn fühlst die Sorgen der Frauen ...
Hilfsvoll Mythen die neuen, die andern wieder bedürftig,
Aber alle ylaugen zu Raft in den tiefen Tiefen.
Wah! Frauen allein und andern weagen zu zornen,
Doch auch andern gektat, die Fafel nach den seligen Tugeln.
Doch von der künftigen des Bild und den künftigen Umpfel
Auf dem gemaltigen Strom, auf dem auch wir und gesunden,
Fahrt die Fafel zu vollenden und den Göttern zu drücken soll Andreß,
Wah! mit köppligen Geben auch und die Pifflein befrachtet.
Fühlt wohlst sie ob und des künftigen künftigen Zukunft,
Lange nach drüben die Fafel! Gewißst es, quädige Götter!
Und sie winken Gemäß und sie lächeln zu künftigen Frieden. -
Auf dem, Frieden, und füllt die Tränen, um ihnen zu danken,
Dass sie uns füttern auch wieder weinert mit den künftigen Frauen,
Nun die selbst sie und wieder, wenn auf die Fafel sie blickten.
Dank fühl, Göttern! - Und fühl, so Frauen, zum Küßen und zum Knipfen
Bei des köppligen Weines ein künftigen Tränen entzündet;
Joch, so Frauen und Mädchen, so künftigen künftigen am Umpfel
Nur von Zeit, - o drückt uns immer auf Lieb' und auf Knien!
Wah! in dem alten so auch in dem neuen Jahn künftigen
Dich die Lagen und drücken, ganz künftigen künftigen künftigen!

Frankfurt Familienblätter Nr. 1. Von 1. Januar 1869

Regensburg den 26^{ten} September 1828.

Wohlgehoerter Herr!

Das miriger Geld hat mein Werk
unmüßiger Arbeit (sind ich das, wenn
premadur in einem ⁿordlich zu ungen)
An Posten ⁿirachten in dem Teil I
der Regesten der Königin Johanna
in der Kaiserin Elisabeth (als
Königin von Bismarck) ist ein. Es
wird in jeder Fall ⁿirachten, über
das ⁿirachten zu sein, ⁿirachten
ist ⁿirachten die ⁿirachten ⁿirachten
in ⁿirachten in ⁿirachten ⁿirachten
zu sein.

Es würde mir nur angenehm sein,
wenn Sie mich durch Ihre Besuche
in der Stadt oder der Gegend
oder in beiden von meinem
Leben witzig erfahren möchten, zumal
das Alles in meinen Besuchen von dem
besonderen Interesse der
Welt in unsern Leistungen zu der
Hand Friedrich Jellidts, und so
wieder besprochen sein dürfte von
Beisitzern, durch Besondere, und
zuletzt zu F. Casanovi u. d. d. d.
schönen Welt in der Stadt, und
während in viel späterer Zeit
und der Meinen Götter.

Leichtes Lamm ist schon ein Junges
zum Heranwachsen geartet, aber man
denk daran und Geduld hat
ist schon der sicherste Abwehr zum
Lammzucht überlassen, da sind für
in die unbeschriebenen Partien
so beschränkt.

Man liest nicht nur von einem anderen
Bergbauernfeld am Jagen. In der
näheren Umgebung, wie z. B. "Römer" in
"Eimer" und "in der Gasse" sind
"auf dem" d. h. in der "Küchle"
"ausgewählt" zu machen. Das ist
"ausgewählt" liegt offenbar in

dem ganz in dem Lande zu sein oder
jedenfalls 20000 M. nicht ungenügend
für ein Vierteljahr, Ewigkeit u. dergl.
Es wären von der Stadt jedoch zu
dann nicht, wenn die geringen
Lohnen die Arbeit noch aufrecht
erhalten könnten, was die
Händler u. Einzelhändler zum
Befassen halten sollten. Sie müssten sich
auf ein großes Geschäft einstellen,
wenn die Arbeit "Kleiner", das den
Mitteln in zusammen Bildung fast
machen soll, wie wenig in der
Stadt u. in einem kleinen Ort
tun können u. sollen.

Dabei sind die Grenzen u. die
für jeden Teil z. u. d. festhalten
die ganz ungenügend ist u. d. M.



Stuttgart, 3. Jan. 80.

Trosit Krüger, mein lieber Freund!

Die Gottin läßt dich grüßen & dir sagen,
sie würde sich keinen Gruß mehr mit dir
verleihen dürfen, wenn du denselben
gleich so süßlich ausschloß & widrigst.
Nicht desto weniger läßt sie für die
gute Aufmerksamkeit danken.

Wenn es wirklich wahr ist, daß deine
2^e Aufl. demüthig erscheint, — was ich
immer noch nicht wagt glauben —, so be-
dauern ich zumeist, daß sie nicht bei
Grote erscheint. Ich kann immer
mehr zur Ansicht des nicht bedenklich
denn du wirst die Fülle des Erfolgs
nicht länger erwarten. Und Grote
süß gewiß Alles für deine Gedichte

3

gesehen. Es ist immer etwas bedächtig,
zögernd, auch künzlich; allem an
seiner seiner zwei Auflagen verkauft
bis ein anderer nein, & damit wäre
Dir auch das Louvre wieder fern,
gab man, auf welche Du dich weniger
zu setzen hast, als ein romanischer
der davon leben muß. Schreibe mir
dies, wenn die Manuskripte in weit große
geflohen würden; Ludw. Proben. war
ich in Berlin & sah mit große Freude
über dein Spukbuch gesprochen, resp.
ich zu dem vorzüglichen aufgefordert. er
sah jedoch nichts von einer Manuskripte
mit der vorläufigen Lust.
Die Recension in den Constitutionen
ist nicht mehr aufzutreiben. Zu Folge

Keiner Aufforderung habe ich noch geantwortet.
Ich habe die Bibliothek bei Antiquaren nachgesehen,
die Jahrgänge 54 - 56 der Zeitschrift
Blatt für Blatt durchgesehen - Alles
umsonst! Ich weiß Sie der Keiner
Kauf. Entsorgung weiß ich Sie einen
maximalen Preis zu zahlen; freigelegt
wird Alles nach der Chabloune verkauft,
Ihre Ihre Gedichte will Niemand haben
nehmen. Außerdem sagt Sie Otto Braun
Otto Müller & v. Hellwald; dazu viel,
kriech in meine Nase oder in Nordens
nach einem & den anderen unabhängigen
Menschen, & damit kommt die Frau sehr
zufrieden sein. Ob ich Zeit & Mühe
finde, das auch nochmal zu lesen &
mich in das selbe zu vertiefen um

nun eingehende Recension schreiben zu
kann, weiß ich nicht; ich habe jetzt so
viele Stunden & Arbeiten daß ich noch keinen
bequemeren Raum zu mir selbst
kann. Ich einmal wieder ein Director
für die Schule & ein Inspector für die
Pflegerfamilie nennend, dem kann
ich aufpassen; jetzt aber frage Alles
an mir, hab also Geduld!

Ich will nicht kann ich gar nicht, obwohl es
in meiner Nase wohnen soll (wenn es nicht
ab mir Frau Dr. Hilgenrath.)

Nun leben wohl, & sende einmal einen
Correctur = oder Probabogen damit ich das
sehen wie das Buch wird. *) Ich kann Dir
in der nächsten Zeit nicht wieder schreiben
da es jetzt um meine zu sein geht.
Leben wohl & sei herzlich gegrüßt von
mich & Duden! Dein alter G. Hervey

*) Ich habe nicht mehr als fünf der Dringlichkeit

Nr. 44. Frankfurter Musik von Robert Prutz;
Winter Jahrgang 1854. No 44. S. 659.

Seine unvollständige Dichtung begreife, dass sie nicht
nicht zu gedenken lässt. Lohnt sich eine Auswahl aus der
ursprünglichen des Publikums sehr und dass sie unvollständig
Zurückbildung mit sich führen aufzugeben ist,
Lassen wir stehen, in dem „Reisekalender von
Friedrich Hornbeck“ (Frankfurt, Meidinger).
Sind nicht die Melodien, welche er vorschlägt,
schon nicht ganz neu, so glücklich sie doch mit
höflichkeitlichen Kunst und Melodie, in dem
Vergangenen und einem gewissen Gefühl der
der Dichtung gewiss, und jungen Menschen von
jeder in demselben gesetzt hat und man
nicht die Welt sich noch ganz unverschieden: die
Worte der Dichtung, die Dichtung mit seinen
Worten und Tönen, lässt sich wohl das Morale,
Kunst, Sprache und Dichtung der Liebe. Und
Alles kommt so zusammen, so leicht zu finden,
der Dichter fällt dort, und er singt, so
Arbeitsig und er gibt ihm seine Sprache,
ja =

Augen künftigen Ausdrucks, der Ausdrucks der Natur
und der Wirklichkeit, das mir mit dem stillkärlich be-
wogenen und gewissenhaftigen. Normalerweise wissen wir
nicht, was das ist, das heißt, das nicht nur die
„Sinnlichkeitslehre“ die wir die Wirklichkeit verstehen,
mit welcher der Dichter sich das einmündliche
Lassen, das sind Goethe's „Wahrheitliche
Dinge“ für die geistige Welt zu verstehen
und mit dem, wie wir mit jeder Modifikation,
mit Aufgang zu verstehen, das ist die
Welt zu sein; Das ist die Welt zu sein
für den Dichter, aber nicht die Dichter
Häufig mit seiner eigenen Welt zu sein
sich die Welt zu sein, mit seiner
Welt zu sein und die Welt zu sein?
Der Dichter der „Sinnlichkeitslehre“ ist die
Welt, wie gesagt, glücklich zu sein;
manne Welt und das ist die Welt,
das ist die Welt zu sein, wie
und die Welt zu sein, die Welt zu sein
manne Welt, das ist die Welt zu sein
Wahrheit

Wie die d'neilfuehilde dem und G'edrucke. War:
 nicht ein, sondern noch der Hüner der Jugend
 bei ihm (und schon das ist die Tugend, daß er
 unruhig, auch die präsumptuösen Dichter ist), so
 ist ihm das auch die Tugend der tiefen Zu-
 gegewand und selbst der Wagniß, keine magt
 vorzuzug; nur sagt ihm die glücklichste Zukunft
 sein zu sein, was die ganze Zugewand auf-
 focht und die Tugend der Tugend, was sie ist.

Zur Bestätigung der G'sprochenen Spiel und mit
 die nach, nachdem beiden Kneben mit, nicht
 weil sie die eine weiße Formel, die sie,
 sondern lediglich weil sie die Kärznen sind.

Zu Weinberg (T. 5)

G'mein, blühen, Pabarovata
 Je dem so man fallau P'orau
 Und die Tugend der Tugend
 Kein die die Tugend der Tugend
 Tugend die die Tugend der Tugend
 Tugend gold'ne Tugend der Tugend
 Und die die die Tugend der Tugend
 Je dem so man fallau P'orau.

Tugend, die die Tugend der Tugend
 Und die die die Tugend der Tugend,
 die die die die Tugend der Tugend
 Je dem so man fallau P'orau.
 Tugend, Tugend, Pabarovata
 Gottat Tugend, die die die die,
 G' die die die die die die die die
 Tugend der Tugend der Tugend
 Tugend der Tugend der Tugend.

Mitzgeßel (S. 113):

Soll ich weinen, soll ich klagen,
Mitzgeßel der Jüngling?
Mund und Namen soll ich singen,
Aber ihre Knospe singen:
Zieh' nie Frucht, Frucht Herz!

Auf mich mein die Sonne blaue
Soll mich lachen Fruchtsprache,
Willst du Leid und Namen singen
Maß die weile Wonne singen
Wie der Mund auf sang und Herz.

Auß der Sonne voll Verweine
Zu der goldnen Fruchtsprache,
Zieh' die Augen abströmen
Auch das Namen: Necht und Fruchtsprache
Nur die Knospe der Hoffung fließt.

R. J.

Stuttgart 11. Juli 1868

Wartfasser Freund!

Gut! Ich bin einem Brief in die feuergepöhlte, geprengte, gebräutete
fichte of Ipa Jolan wegen der Lagerung von Hornfeck's Obst
Lief vor, und traite mich, Ihnen darauf zu antworten, daß ich mich
genau des Recampou des reigantem Liefes noch erinnere, aber meines
Kunnt. bei Ihnen einen Obstand streitbar zu verhoffen. Die be-
sprachungen rathen mit fallenden Umständen auf dem Vorpflanz
in Echeit, mein Kautellionsbräutigam ist aber gebürtig mit großer
dem Vorpflanz, und die feierliche Festigung sind alle ungriffen oder mich
gefällig mit Spontisch auf bei R. Levi für zu bekommen. Ich bin
denne selber sehr, Ihnen Hornfeck's Wunsch nicht erfüllen zu können.
Meine Notizen über Fischer's Rathgeber haben Ihnen wohl bis zu meinem Brief
keine von Lyte zu danken, wofin ich nun nächsten Mittwoch abreise
mit freylichem Gruß

J

Karl Müller



UB

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

— Stehen die preussischen Officiere nicht unter dem Gesez? Diese Frage mußte Einjender dieser Zeilen unwillkürlich in sich wachrufen, als er sah, daß Officiere ganz ungenirt bei der Chocoladenfabrik querselbein über die erst aufgegangaene Saat mit ihren Pferden hinsprengten. Auf die Frage an in der Nähe beschäftigte Leute, wurde die Auskunft, das komme tagtäglich vor. Die Officiere reiten nach der Aussage dieser Leute, ohne sich um die Bestellung der Felder zu kümmern, bis nach Kirchdittmold. Sie sollen kürzlich sogar in größerer Anzahl durch einen Garten geritten sein. Das sind unsere Errungenschaften.

Cassel, 30. Dec. Das Gesez wegen der Landcreditecasse ist zwar noch nicht im Staatsanzeiger erschienen, der hier tagende communalständische Ausschuß nimmt jedoch das Erscheinen als sicher an, und hat wegen der Organisation der Landcreditecasse schon das Nöthige beschlossen. Die drei an der Direction fungirenden Räte bleiben, treten jedoch dem anzustellenden die gesammte Verantwortung tragenden Director gegenüber in das Verhältniß von Referenten. Zum Director wurde Herr Justizrath Dr. Harnier gewählt, der seine Stelle als Viehbürgermeister niederlegen wird. Der Ausschuß hat die Erhöhung der Zinsen durchgängig um 1/2 pCt. beim Oberpräsidenten derart beantragt, daß die gewöhnlichen Schuldner der Casse vom 1. Januar 1871 an 5 pCt. Zinsen zahlen, die Gläubiger vom 1. September 1870 an 4 1/2 pCt. Zinsen empfangen. Die Schulden, welche von Dienst-Ablosungen herühren, zahlen in Zukunft ebenso wie die von Zins- und Zehntablosungen herrührenden 4 1/2 pCt., jedoch derart, daß die Dienstablösungscapital-Schuldenden 1/2 pCt. Zinszuschlag und 1/2 pCt. Amortisationszuschlag zahlen, so daß sich ihre Schuld rascher tilgt. Die Casse nimmt Capitalien an, verzinst dieselben bis zum 1. September mit 4 pCt., von da ab mit 4 1/2 pCt., unter der Bedingung, daß die Inhaber der Schuldverschreibungen bei der Umstempelung in 4 1/2 procentige in eine Kündigungsfrist von zwölf Monaten willigen. Ebenso treten die älteren Schuldverschreibungen nur in den Zinsgenuß von 4 1/2 pCt., wenn sie die Hinausschiebung der Kündigungsfrist von 6 auf 12 Monate genehmigen. Außerdem soll noch bis zu einer Millien kündbare 4 1/2 procentige Schuldverschreibungen an

als Alterspräsident mit einem Hoch auf den König ausrufen, was sonst nur am Schlusse der Versammlungen üblich ist. Wir verstanden diesen neuen Brauch nicht und hatten von einem Staatsmann an der Pflanze nie etwas gehört!

Vermischtes.

Bei Theodor Henkel in Frankfurt a. M. sind so eben vier Lieder aus dem „Schenkenbuche von Dr. Friedrich Herneck“ für eine Singstimme (Bariton), mit Begleitung des Pianoforte, componirt von Carl d'Esther, Director verschiedener Frankfurter musikalischer Vereine, erschienen. Die 4 Lieder sind: „Im Weinberg“ (Grüne, blähe, Rebenranke); „Wünsche“ (Wärst Mädchen eine Perle Du); „Alles eitel“ (Die güldenen Dukaten, die waren mir zu schwer); und „Trinklieb“ (Mädchen, vor einem Wort — hüte Dich sehr.) Nr. 2 und 4 sind auch schon von Kapellmeister Lachner in Mannheim, Nr. 3 von Kapellmeister Gustav Schmitt in Leipzig componirt worden. Die d'Esther'schen Melodien zeichnen sich durch einen sehr glücklichen, der Stimmung der Lieder angepaßten Rhythmus und durch eine in unserer musikalisch überreizten Zeit seltene ursprüngliche Frische und Natürlichkeit aus. Namentlich gilt dieses Lob in hohem Grade für die vierte Composition, die sich jedenfalls auch außerhalb der gelehrten Musikreise eine Bahn im Volke brechen wird. Sämmtliche Lieder, welche dem Wein in der beliebten Weise des Verfassers ihre Huldigungen darbringen, eignen sich ganz besonders bei heitern Familienfesten und in geselligen Vereinen gesungen zu werden. Herr d'Esther hat dem Dichter die Composition gewidmet, wie dies in gleicher Weise auch von Herrn Gustav Schmitt geschehen ist.

Gingefandt.

Vom unparteiischen Standpuncte aus will uns einerseits das Gebahren der Verfasser der sogenannten Kritiken über die Aufführung der Oper „Die Koftrappe“ als ein Verschanden practischer Männer hinter der Maske künstlerischer Entrüstung erscheinen; auf der anderen Seite begegnen wir musikalischen Kunstrichtern in der Gestalt von Zeitungs Redacturen. Diese Herren überschütten uns (das Publicum) mit künstlich zusammengestellten, pridelnden Redensarten, wohl wissend, daß

— Br., — G. Mat 24 1/2, Br., 24 1/2, G.
Branntwein (50 pCt, Tr. per 160 Lit.) unver., effectiv ohne Faß 29.
*) Weizen mindestens 150 Z.-Pfd., Roggen mindestens 140 Z.-Pfd. Naturgewicht per 100 Lit.; **) mindestens 37° nach der Fischer'schen Delwaage und incl. Faß m. Eisenband.

Köln, 29. Dec. (Procenten-Course.)
Weizen still. Effectiv hieriger 6 Tdr. 12 1/2 Sgr. Dec. Tdr. — Sg. März 6 Tdr. 4 Sg. Mai 6 Tdr. 6 1/2 Sgr.
Roggen höher. Effectiv 5 Tdr. 5 Sgr. Dec. — Tdr. — Sgr. März 5 Tdr. 3 1/2 Sg. Mai 5 Tdr. 3 Sg.
Rüböl unver. Effectiv 13 1/2 Tdr. Mai 13 1/2 Tdr. Oct. 12 1/2 Tdr.
Leinol effectiv biesiges fest 11 1/2 Tdr.
Wetter: Trübe.

Auszug aus dem Fruchtpreis-Register der Markt-Polizei vom 30. December. 1869.	von	bis	Durchschnittspreis.
	th. fg. bl.	th. fg. bl.	th. fg. bl.
Weizen (260 Zollpfund)	7 25 —	8 — —	7 27 1
Roggen (240 „)	5 25 —	6 — —	5 27 —
Gerste (212 „)	5 10 —	— — —	5 10 —
Hafer (144 „)	3 17 —	— — —	3 17 6

Cours-Depeschen

der Hessischen Volkszeitung.
Berlin, 30. Dec. Roggen d. M. 44 1/2, Nov. Dec. 44 1/2, April-Mai 44 1/2, Hafer d. M. 24 1/2, April-Mai 25 1/2, Rüböl d. M. 12 1/2, April-Mai 12 1/2, Spiritus d. M. 14 1/2, April-Mai 15 1/2.
Berlin, 30. Decbr. 4 1/2, Anl. 92 1/2, Oest. Staatsbahn 226, do. Lombard 141, do. Credit-Act. 144 1/2, 60r Loose 81 1/2, 5pCt. Zial. Anl. 55 1/2, 1882r Amerikaner 92 Wiener f. S. 81 1/2, London 3 M. 6 23, Böhm. Weib. 92
Frankfurt, 30 Decbr. 1882r Amerikaner 91 1/2, Oest. Nat. 54 1/2, do. Engl. Anl. v. 1859 64 1/2, do. Silberrente 58, do. Papierrente 49, do. 60r Loose 81 1/2, do. Cred.-Akt. 252 1/2, do. Staatsb.-Akt. 396, Lombarden 248 1/2, Darmst. 4pCt. Bank-Act. 323, Wien f. S. 95 1/2, Galtzier 231 1/2, Böhmische Weibsbahn 213.
Wien, 30. Decbr. Credit-Act. 265, 80 60r Loose 99, — Staatsbahn 417, — Napoleons 9. 87.
Paris, 30. Decbr. 3 pCt. Rente 72 80, Italiener 56, 85, Staatsb.-Act. 836 25, 3 pCt. Spanier 390. —
Liverpool, 29. Decbr. (Baumwollmarkt.) Verkauf des Tages 12,000 Ballen für Speculation und Export 3000 Ballen. Import 1750 Ball. Middl. Upland 11 1/2, Middl. Orleans 11 1/2, Fair Egyptian 12 1/2, Fair Dollerah 9 1/2, Fair Broad 9 1/2, Fair Comrah 9 1/2, Fair Madras 8 1/2, Fair Bengal 8, Fair Smyrna 9 1/2, Fair Pernambuco 12.
Liverpool, 30. Decbr. Rutchmaßlicher Umlauf 12,000 Ballen. Stimmung festg. Import 19885 Ballen.
Newyork, 28. Dec. Gold 120, 1882r Bonds 113 —, Wechsel auf London 108. 87

Wichtigstes We

zu Cassel

(nahe dem Bahnhof, Schomburgstraße und Friedrich-Wilhelms-
straße-Ecke, im Ärgel'schen Hause).

Zu fleißigem Besuche ladet ergebenst ein

B. Wulp.

31131

Aufmerksamste Bedienung. — Solide Preise.

Einladung zum Abonnement
auf den

Fuldaer Anzeiger für Stadt und Land,
redigirt von F. Zwenger.

Mit dem 1. Januar 1870 beginnt der dritte Jahrgang des dreimal wöchentlich (Sonntags, Mittwochs, Freitags) erscheinenden „Fuldaer Anzeigers“. Das Blatt von entschieden freisinniger Richtung, welches eine sehr günstige Aufnahme gefunden hat, wird in gleicher Weise wie früher in seinem politischen Theile Leitartikel, politische Uebersicht, Correspondenzen und Auszüge aus den besten Zeitungen über die wichtigsten Begebenheiten auf politischem und socialen Gebiete in unbelangender Anschauungsweise und wahrheitsgetreuer Darstellung bringen. Lokal- und Gemeindefragen werden besondere Berücksichtigung und Würdigung finden. In dem volkwirtschaftlichen Theile werden die Interessen der Industrie, des Handels, des Verkehrs, der Landwirtschaft vertreten, und Börsen-, Handels- und Marktberichte veröffentlicht werden. In der „Feuilleton-Beilage“ werden ausgewählte Novellen, spannende Erzählungen, Mittheilungen interessantem und lehrreichen Inhalts zc. zc. eine eben so angenehme als nützliche Unterhaltung bieten.

Man abonnirt für Fulda bei der Expedition (Sperberberg 452), auswärts bei den nächstgelegenen Postämtern. Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt für Fulda 15 Sgr. incl. Stempelsteuer und Bringerlohn, auswärts kommen die Postgebühren hinzu. — Inserate, welche billig berechnet werden, finden bei dem zahlreichen Leserkreise die größte und wirksamste Verbreitung.

Fulda, im December 1869.

Die Expedition des Fuldaer Anzeigers.

National-Vieh-Versicherungs-Gesellschaft
in Cassel

versichert Pferde, Rindvieh, Schweine und Schafe gegen alle Verluste incl. Seuchen und Unglücksfälle. Voll-Zahlungen der Schäden. Sofortige Regulirung. Wechsel im Viehstande gestattet ohne Anzeige. Für größere Landwirthe separate Abtheilung. Versicherung ganzer Gemeinden, sowie Rückversicherung bestehender Ruhgilden und Ortsvereine unter erleichterten Bedingungen. Statuten, Antragsformulare gratis. Auskünfte werden gern ertheilt von allen General- und Spezial-Agenten, sowie von der

Direction: **Eugen Roemer.**

General-Agent in Cassel: **J. Siebert.** Grüner Weg 31.
In jedem Orte werden Agenten angestellt.

[2911

alle nach wärmere Spalten

Staats-Anl. 1859	5	100 1/2 bz
do. div. Jahrg.	4 1/2	92 3/4 bz
Preuss. 4 1/2 Anl.	4	82 1/2 G
Staats-Schuldensch.	3 1/2	79 1/2 bz
Pr.-Anl. von 1855	3 1/2	113 1/4 bz
Kürh. 40 Thlr. Pr. Anl.	—	56 G
Bair. Präm.-Anl.	4	105 1/2 G
Oestr. Cr.-L.	—	91 1/2 bz
do. Loose v. 1860	5	80 1/2 b
do. 100 fl.-L. 1864	—	64 G
Russ. Loose 1864.	5	119 1/4 bz
Ital. Anleihe	5	54 1/2 G
Amerik. 1862	6	91 1/2 bz

Prioritäts-Obligationen.		
Berg-Märk. 4. Serie	4 1/2	89 G
Berl.-Anh. 1. u. 2. Em.	4	91 G
Berl.-Stettin 2. Serie	4	79 G
Cöln-Minden 4. Emiss.	4	79 1/2 bz
Magdeb.-Halberstadt	4 1/2	90 1/2 B
Moskau-Rjasan	5	86 G
Oberschles. Lit. F.	4 1/2	—
Oestr.-Franz.	3	286 1/2 bz
Oestr. südl. Staatsbahn	3	248 bz
Rheinische 3 Emiss.	4 1/2	88 bz
Rhein-Nahabahn	4 1/2	90 1/2 G
Schleswigsche	4 1/2	86 1/2 B

Actien.		
Preuss. Bank-Anth.	4 1/2	143 G
Berl. Discont	4	137 1/2 B
Nordd. Bank in Hamb.	4	140 1/4 G
Meininger Creditbank	4	121 1/2 bz
Weimar'sche Bank	4 1/2	88 B
Oestr. Credit-Actien	5	140 1/2 bz
Bergisch-Märk.	4	132 1/2 bz
Berlin-Anhaltische	4	189 bz
Berl.-Potsd.-Magdeb.	4	202 G
Berlin-Stettin	4	130 1/2 bz
Cöln-Minden	4	121 bz
Magdeb.-Halberstadt	4	144 1/2 bz
Mainz-Ludwigshafen	4	142 1/4 bz
Oberschl. Lit. A. u. C.	3 1/2	185 1/2 bz
Oestr.-Franz. Staatsb.	5	222 1/4 bz
do. südl. Staatsb. Lomb.	5	140 bz
Rheinische	4	115 bz
Rhein-Nahabahn	4	20 1/2 b
Thüringer	4	138 1/2 bz

Wechsel-Course.		
Amsterd. k. S. 143 1/2 bz	Friedr. d'or.	114 bz
Hamburg k. S. 151 1/2 bz	Louis d'or.	112 1/2 bz
London 1 Lst. 6.23 1/2 bz	Goldkronen	9.10 G
Paris 3 M. 80 1/2 bz	Napoleons d'or	5.12 1/2 G
Wien k. S. 81 1/2 bz	Bankdisc. in Berlin	4 1/2 %
Bremen k. S. 111 1/2 bz		

Frankfurter Börse		
vom 29. Decher.		
Kürhess. Obl. thlr. à 105	4	83 1/4 G
do. 40-thlr.-Loose	—	56 G
Nassau 25 fl. Loose	—	39 1/2 B
Gr. Heusen Oblig.	4	93 b
do. 50 fl. Loose	—	178 1/4 G
do. 25 fl. Loose	—	45 B
Bayera Obligationen	5	101 1/4 b
do. 1/2 jährl. Oblig.	4 1/2	91 1/2 B
do. Pr.-L. à thl. 100	4	106 b
Würtemberg. Oblig.	3 1/2	81 1/2 G
Baden Obl. thl. à 105	4 1/2	92 1/2 B
do. do	3 1/2	81 1/2 G
do. Pr.-Anl.	4	104 1/2 B
do. fl. 35	—	55 3/4 G
Oest. Metall 1859 Lst.	5	—
do. 1865 C. i. Sil. 6/7	5	57 1/2 B
do. Nat.-Anl. 1854 5/6	5	—
do. steuerfrei 1866 6/7	5	—
do. Pr.-L. 1854 5/6	4	72 1/2 B
do. 100 Pr.-L. 1858	—	160 1/2 B
do. 500 fl. v. 1860 6/6	5	80 1/2 B
do. 100 fl. v. 1864	—	114 B
Schw. Obl. fr. à 284	4 1/2	103 1/4 G
Schwed. Pfdh. thlr. à 105	4 1/2	87 1/2 G
do. thlr. 10 — L.	—	12 1/2 B
N.-Amer. 1881 v. J. 1861	—	93 1/2 B
do. 1882 — 1862	6	91 1/4 B
do. 1871 — 1861	5	94 1/2 G
do. 1885 — 1865	6	90 1/2 G
Oest. Nationalb.-Actien	3	701 G
do. C-B-A fl. 200 n 6/7	5	242 1/2 B
Darmst. B. L., 2. S. à fl. 250	4	323 G
Faunusbahn à fl. 250	—	340 G
Erkf.-Hanauer-B.-Act.	—	—
Oberhessische Act.	—	68 1/2 B
Ludw.-Bexb. à fl. 500	—	176 1/2 G
do. Pr. Obl.	4 1/2	—
do. do.	4	—
Bayer. Ostb. à fl. 200	4 1/2	124 1/4 G
Hess. Ludwgsb.	4	—
Oest. Staats-Eisb.-Act.	5	388 1/4 G
do. St. E. Pr.-Obl. fe. 28k	3	57 1/4 B
do. süd. Lomb. Pr. Obl.	3	50 1/2 B
Elisab.-B. Pr.-Obl. i. Sil.	5	75 1/2 B
Galiz. Carl Ludw. Pr. Obl.	5	83 1/2 B
Liv. Pr. Obl. Lt. C. D. 1/2	3	31 1/2 G

Geld - Sorten.	
Friedrichsd'or.	9 58-59
Pistolen	9 48
Dukaten	5 36-38
20 Francs	9 27 1/2 - 28 1/2
Engl. Sov.	11 54 - 58
Wien fl. k. S.	95 1/2 B
Disconto	4 1/2 % G.

Für die Redaction verantwortlich: W. Helle und als Stellvertreter L. Rohr. — Druck von G. Landtweil in Cassel, Steinweg Nr. 24.



Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

7200/4. à 670
 7
 4690
 67
 67
4824
 2

2700 670
 670
 469
 1809
 2
3618

67
 7
 469

9648 Mark. April.

* 3618 Mark von Bayern

6330 Mark auf 10000 M. bezogen

2412 Mark. auf 10000 M. bezogen an Fwzsch.

3978 Mark auf 10000 M. bezogen (ohne Zinsen)

67
 4
268
 33
 54
132
 67
 4
165
 268 1782

540
 5400 M.
 1782

3618

7200/4 670 = 1000 M.
 67000 = 10000 M.
 400 =

2412 Mark von Bayern = 3600 M.

9648 Mark = 14,400 M. nominal. = 9648 Mark effektiv.
 3618 Mark von Bayern

6030 Mark auf 10000 M. bezogen.

4012

2078

670 = 1000 M.
 14

2680
 670
9380
 268
9648

24

3618
 2412
6030

9648 M. effektiv.
 6030 von Bayern
 9648
 7000
2648

3618 Mark
 auf 10000 M. bezogen

4012
 2618

2412
 1600
4012

3978 Mark bleiben über



"Stärke und Weines Segnung
verlasse, wenn er die
Entscheidung: Ja oder
Nein trifft, d. h. Günstig
Reife etc. wenn bei der
Füllung, nicht in Aufhens
dabei, sondern Günstig

Wette: 12 Kuffen (Kampffog
ner (Nost)

Hurt 18/2 1880.



Räthsel.

Mag man auch sonst sich wenig hürmen
Um einen Freund, der viel begehrt,
So kann doch keiner mehr erwürmen
Als dieser wenn man ihn gut nürht.
Drum macht er sich unentbehrlich,
Ob seiner Freundschaft heiße Gluth
auch Opfer fordert von uns jührlich,
Bringt man doch gern ihm den Tribut.

Auflösung des Räthfels in Nr. 5
Zweikampf.

tto in Darmstadt.

Auflösung des Räthfels in Nr. 6
(Der Ofen).

n Darmstadt.

daß ich diese Befreiung, die ich so sehnlich gewünscht habe, nicht dankbarer und freundiger aufnehme? Ich sollte ja jener reizenden kleinen Fee, jener australischen Titania, ein Dankopfer dafür darbringen, daß sie mit einem Zauberschlage die Bürde hinwegnahm, welche so schwer auf mir gelastet und sogar meine Zukunft bedroht hatte. —

Noch ein weiterer Tag ist vergangen, ohne mir weder einen Brief noch eine Botschaft zu bringen. Fritz muß gut gehütet werden. Vielleicht hat Titania, die kleine braune Fee, ihn schon nach Australien geschafft, auf einer Perlenmuschel von Tauben gezogen! Wie höflich und brüderlich ist doch ein solches Benehmen! —

„Mein Herr!

„Wir befinden uns noch hier im „blauen Eber“, bis wir eine passende Wohnung gefunden haben werden, was ich heute noch zu erreichen hoffe. Ich bedaure, daß Fritz es nicht für nöthig erachtet hat, Ihnen diese Mittheilung zu machen, und ich bereue es, nicht selbst dafür gesorgt zu haben. Ich sehe jedoch nachgerade ein, daß wir uns hinsichtlich Seiner, wie hinsichtlich Ihrer geirrt haben. Wenn Sie gegen 1 Uhr sich zu uns bemühen wollten, würde ich mich freuen, Sie sehen und in Betreff unserer Uebersiedlung Ihren Rath einholen zu können. Die Beiden, d. h. das Ehepaar, verstehen sich nicht im mindesten darauf; Sie dagegen werden mir verzeihen, daß ich Ihnen mit dieser Bitte lästig falle und es mit meiner Unbekanntschaft mit dem fremden

Land entschuldigen. Ich weiß, daß man Sie nur des Abends zu Hause finden kann; aber um diese Zeit ist es mir rein unmöglich auszugehen, da alle häuslichen Geschäfte auf mir ruhen. Aus diesem Grunde sehe ich mich genöthigt, Sie zu bemühen, und mit allen möglichen Entschuldigungen bin ich daher, mein Herr,

Ihre

Nettie Underwood.

Ich mußte unwillkürlich lächeln über die sonderbare Form des Schlusses: Ich bin, mein Herr, Ihre Nettie Underwood. Lächeln ist übrigens nicht der rechte Ausdruck dafür, denn der ungewöhnliche Ausbruch meiner Lustigkeit rief die erstaunte ehrsame Alte herbei, die mir das Briefchen übergeben hatte. Meine heitere Stimmung dauerte noch fort, als ich nach beendigter Morgenrunde gegen 1 Uhr in die Georgstraße einbog, in welcher sich der Gasthof zum „Blauen Eber“ und auch das große, ansehnliche Haus meines werthen Kollegen, Doktor Marjoribanks, befinden. Sollte dieser mit Tod abgehen — und das wäre ja so leicht möglich — so würde ich nicht anstehen, auch in diesem eleganteren Stadttheile eine Wohnung zu nehmen, dachte ich bei mir. Ein solcher Gedanke wurde mir gewiß von einem bösen Geist eingeklüstert, denn er fand auch sogleich seine Bestrafung.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Unserer lieben Fraue von Rudesheim. *)

Biel klares Wasser rinnt im Rhein,
Das laß ich ruhig fließen
Und trinke den perlensunkelnden Wein,
Der droben wächst an dem brennenden Stein,
Burg Ehrenfels geheissen.

Wie glühen in dem Sonnenstrahl
Die wonnigen Gelände!
Die Reb'e duldet Wüstenqual,
Schlingt mühsam sich von Pfahl zu Pfahl
Hinauf die steilen Wände.

Sie ist die höchste Edelfrau
In allen deutschen Reichen,
Ihr Stammbaum sagt es ganz genau:
Schon Karl der Große gab den Gau
Ihr ganz und gar zu eigen.

*) Wir machen von unserem ausgesprochenen Prinzip, wegen der durch den Raum unseres Blattes bedingten Dekonomie Iyrische Produktionen für die Regel auszuschließen, zu Gunsten einiger schönen unsere Rheingauer Weine preisenden Gedichte, die wir den „Trff. Familienbl.“ entnehmen, eine Ausnahme. D. R.

Und welch ein ritterlich Geschlecht
Ist ihrem Blut entsprossen . . .
Beim Festturnier, wie im Gefecht
Der Rudesheimer kämpft nicht schlecht
Mit blitzenden Geschossen.

Vom Ehrenfels, vom Hinterhaus,
Vom Rottland und vom Berge,
Zieht er in hellen Haufen aus
Und Sieger bleibt er in jedem Strauß
Gen Riesen oder Zwerge.

Doch ob auch die andern in Lied und Reim
Den muthigen Ritter begrüßen . . .
Unsrer lieben Fraue von Rudesheim,
Deren Lippen triefen von Honigseim,
Leg' meinen Dank ich zu Füßen.

Friedrich Hornsted.

Die Familie des Doktors.

Schilderungen aus einer englischen Kleinstadt.

(Fortsetzung.)

Ich fand es gerathen, mich nach besten Kräften dagegen zu wehren, daß ich die Kosten des Unterhalts einer mir fremden Familie übernehme, da ich es mir versagt hatte, eine eigene zu gründen; allein wie sollte ich es anfangen, mich aus dieser schwierigen Lage herauszuwinden? Auch beunruhigte mich die Frage, was ich



UB

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Kapitel in der Chorothec.

Dermit
Schnitz' mir ein Logenhaus
Wohin der Geist am besten will
Ich hab in diesem Hause
Der Ruhe schon freigegeben.
Ich hab mich lang aufopferet
Der besten Vergleich Ort zu Ort,
Doch find ich zu mühsam im Fort
Der Künsten von weitem haben
Und ganz allein Paula dort! -

Lezogogisch.

Mir tödten hiess einst
Helden haben Ruhm erworben

~~Ich durch meinen Mord~~

mußt¹⁾ ich sterben
Dorns auf Erden ausgestoben

und Lebe²⁾ ~~ich auf dem Himmel fort.~~
nur nur am ich nur am

God³⁾ ^{Freie}

setze mir ein Zeichen zu⁴⁾

eine fremde Münze hat⁵⁾ den Du.

Jo

2



UB

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Berlin $\frac{19}{2}$ 69.

Herrn Dr. fr. Hornbeck

Frankfurt a/M.

Von Herrn B. G. Teubner in Leipzig wird
mir, als dem Herausgeber des im Anhang
des Jahresprospekts des Deutschen Buchs,
Herrn gefällige Zuschrift vom 12. d. Mtg.
mitgeteilt.

Herrn Zuschrift mirer Gedrucken Herrn aus,
Zuschriften, dass das Lied „Alles eitel“
unter Anwendung Herrn Namen veröffentlicht
ist. Es heißt das jeder nicht mit einem
Wortgeheimnis, sondern davon, dass es
jeder Zeit nicht gemacht haben, auf welchen
Orten dasselbe veröffentlicht worden. Es ist

meine eigene Zeit von einem andern,
meiner Freunde pflichtlich sind
für die Anwesenheit der Namen die
Anwesenden zugesandt worden und so
in der Hand gegeben. Ich würde natürlich
nicht versäumen, die gegebenen Sachen nach
besten Gut zu verkaufen, wenn sich aber
möglich wäre, allem, da das Ding schon,
tugend ist, so wird sich die rest bei
den meinsten, hoffentlich bald von sich
gekauften gemeinlichen Revision der Tag der,
bei welchen so wie so viele Stellen
werden müssen müssen ohne Kosten.

Dieses Galaxus ist noch in dem nun
beizulegen sein die von ihnen guttlich zur
Verfertigung gehaltenen meinsten Länder
zu verkaufen. Für jetzt kann ich für
den beabsichtigten meinigen verkaufen
fragen.

Respektvoll

Billing

Regierung, Offizier.

oder für die anderen
Wein (auf Abflachten
der Hauptverkehrswege
welche im Jahr 1880
Stadteinstiegspunkte waren 27/9/1880
Dr. Baer befragt: Referent
aber Dr. Lathmann Sie fühlen
sich nicht wohl als innerer
Referent ~~an~~ ⁱⁿ ~~dem~~ ^{dem}
Jahre
als nach bestandenen
Examen,
Lathmann sagt: Nein!
Baer wiederholt mit Drückling, es
ist nicht möglich mit ihm

Prinze behauptet;
Der Prinz Battenberg
setzt Fürst von
Bulgarien ist heut.
16 febr. 1880 über
als 25 Jahre.

Durch Prinz Albert
von Isenburg Bücking
befragt: kein er ist
ja ja.

Wette: eine Flacht
Chamagner

Was Freunde Hün nach
Zusammen gebietet
die Moral!

Christen im Himmel bei
Zeller u. Wiser müß
wäre König von selbst
Wort - Teiser best
hüte!

Trider Satz ist
von Goethe.

#

Ein wahrhaft edler Mensch
muß sich man in sich
Gemüthe haben, wenn er bis
zur Aufrichtigkeit kommt.

(Als König Salomons antwortete)

Am Freitag den 17ten
Wochentage den 17ten
Wie Sie hier im ^{neuen} Lande ~~haben~~
Am ~~den~~ Gottes Gnad zu sein in

Zu lieblich Frauen Wachen.

Dienstag den 17ten

Wie Sie ⁱⁿ ~~haben~~ ⁱⁿ ~~haben~~

Wann ~~ist~~ ~~das~~ ~~ein~~ ~~ist~~

mit auf das zu sein

Das zu sein ~~haben~~ ~~haben~~

~~haben~~ ~~haben~~ ~~haben~~

Wie Sie ~~haben~~ ~~haben~~ ~~haben~~

~~haben~~ ~~haben~~ ~~haben~~

~~haben~~ ~~haben~~ ~~haben~~

Wie Sie ~~haben~~ ~~haben~~

~~haben~~ ~~haben~~ ~~haben~~

Zu ~~haben~~ ~~haben~~ ~~haben~~

~~haben~~ ~~haben~~ ~~haben~~

~~haben~~ ~~haben~~ ~~haben~~


~~haben~~ ~~haben~~ ~~haben~~

~~haben~~ ~~haben~~ ~~haben~~

~~haben~~ ~~haben~~ ~~haben~~

~~haben~~ ~~haben~~ ~~haben~~

Alles was fruchtbar ist bei mir in Gärten zu mir in Gärten
Gedächtnis an die Zeit die ich in Gärten verbracht habe
Mir hat nichts mehr so sehr mit geliebten Worten in die Seele

 Diese Steuerquittung ist nur gültig, wenn sie für das Rechner-Amt unterzeichnet und von dem Cassier gegengezeichnet ist.

N^o 0545.

(Jahressteuer fl. 4, 22)



Prinzessstr. 2.

Herr *Lehrer: Hornsfecht D. J. in Prinzenstr.*
hat von der für 1872 zu entrichtenden **städtischen** Einkommensteuer
das ^{1^{te}} Semester
mit *4 22* Gulden 22 Pfennig
bezahlt, was hierdurch bescheinigt wird.

Frankfurt ^a/M., den *15 April* 1872.

Rechner-Amt.

Saparant

Der Cassier:

Reullinger

4 22 kr.
fl. " "

Der Blumen tag von Rindheim,
Der Gung vom Steinrosselt
Der Trüb der Zeit mir Gung
Wegs die mich so baldt.

Die Freund, die mit Wert in. Zeit
Fulld die Wert von Rhein
Die Sollen die

Auf dem Rhein

Zwischen Wien und Bonn

Sei unser Wappel nun fort in die
Welt voll der Mannesleben
Führer in der Politik: Ein Stück
des menschlichen Fortschritts

Wir hoffen das wir bald die Freiheit
des Reichs wieder für den Mann
finden und es für die Politik und
den menschlichen Fortschritt bringen!

19/8 1861

Räthsel.

Es bildet ein Thor, daß weder aus Stein,
Noch aus Holz oder Eisen besteht,
Da führt man tagtäglich so mancherlei ein
Das nicht zurücke mehr geht;
Was aber das Thor von innen verließ
Nahm man mit den Augen nicht wahr
Das Ohr nur vernahm es, oft klang es wohl süß,
Oft hart und drohend sogar.

Auflösung des Räthfels in Nr. 2.
Der Sonntagsbote.

von G. Otto, in Darmstadt.

LAGER FEINER RHEIN-WEINE.

August Wilhelmj,

Hoflieferant

Sr. Majestät des KAISERS v. RUSSLAND
& Ihrer Kaiserl. Hoheit der

Frau Grossfürstin HELENE PAWLOWNA
von Russland.

Weinbergbesitzer im Rheingau.

Erste Preise der Ausstellungen

HAMBURG 1863. WIESBADEN 1863. CÖLN 1865.
PARIS 1867.

Wiesbaden,

Wein-Probe am

Laufen- de No.	Jahr- gang.	Lage etc.	No. des Preis- Courant.	Preis pr. Flasche von 3/4 Litres.	
				Thlr.	Sgr.
1.	1865	Raenthaler Berg	1.	—	15
2.	"	Hochheimer	3.	—	17 1/2
3.	1862	Neroburger Traminer	4.	—	17 1/2
4.	1859	Vollrathser	5.	—	20
5.	1865	Raenthaler Berg	8.	—	22 1/2
6.	1857	Hochheimer	—	—	25
7.	1862	Rüdesheimer	31.	1	—
8.	1858	Hochheimer . <i>grünlich gelb. Wein</i>	—	1	—
9.	1857	do.	—	1	5
10.	1865	Raenthaler Berg	34.	1	10
11.	1857	Marcobrunner Cabinet	35.	1	15
12.	1859	Deidesheimer Auslese	—	1	20
13.	1861	do.	—	1	20
14.	1862	Raenthaler Berg Auslese	39.	1	20
15.	1865	do.	—	1	25
16.	"	do.	41.	1	25
17.	1857	Deidesheimer	—	2	—
18.	1859	Raenthaler Berg	42.	2	—
19.	"	Hochheimer	43.	2	—
20.	1861	Marcobrunner	44.	2	5
21.	1859	Winkler Hasensprung Auslese	48.	2	15
22.	1865	Rüdesheimer Berg Auslese	47.	2	10
23.	1862	do.	49.	2	15
24.	"	Assmannshäuser, Rothweiss Auslese aus dem Herzogl. Cabinet	50.	2	15
Aus der Categorie preisgekrönter Auslesen.					
1857:					
25.	1857	Deidesheimer	—	3	—
26.	"	Raenthaler Berg, <i>Preism. Paris 1867</i>	66.	5	—
1858:					
27.	1858	Johannisberger	59.	3	20
28.	"	Nürnberg. Hof	65.	4	25
29.	"	Raenthaler Berg, <i>Preism. Paris 1867</i>	—	—	—
30.	"	do.	76.	6	20
1865:					
31.	1865	Deidesheimer, <i>Preimed. Paris 1867</i>	55.	3	—
32.	"	do.	—	—	—
33.	"	do.	—	—	—
34.	"	do.	—	—	—
35.	"	do.	—	—	—
36.	"	do. <i>Preimed. Paris 1867</i>	75.	6	15
37.	"	do.	84.	8	15
38.	"	Liebfrauenmilch	74.	6	—
39.	"	Forster Jesuitengarten, <i>Königswein</i>	85.	8	15

Postens Apparat

Dr. Harst. W. v. Rheinm.

Superd.

*etym. unverfälscht
grosse Quantität
wie Prädikat Rhein*

*reiner Löss 9. No 16
seiner Vino 1860.
Winkler*

*Alle gemäss Ind. &
Preism. Paris 1867
Prädikat*

*Primo Jah
für die Leber Essenz
Hollenberg
Die besten Wässer sind die besten,
Löss mit Feinheit + Trägheit*

*Zukunft
Est est est -*

Laufende No.	Jahrgang.	Lage etc.	No. des Preis-Courant.	Preis pr. Flasche von 3/4 Litres.		
				Thlr.	Sgr.	
1862!						
40.	1862	Deidesheimer				Katharinen (Oranienburg) Fallen ab von der Oranienburg Solch Proben gab es auf der Ausstellung
41.	"	do.				
42.	"	do.				
43.	"	Rüdesheimer Berg Orleans	60.	3	20	
44.	"	Marcobrunner Cabinet				
45.	"	Rauenthaler Berg, <i>Preis. Paris 1867</i>	72.	5	10	
46.	"	Steinberger	77.	7	—	
47.	"	Rauenthaler Berg, <i>Preis. Paris 1867</i>				
48.	"	do. " "				
1861!						
49.	1861	Rauenthaler Berg, <i>Preis. Paris 1867</i>	69.	5	—	2 — Lage fast die hiesige auf 1/2 für Paris ohne Anstreichung l. Kupfer die eine Reife
50.	"	do. " "	73.	5	20	
51.	"	do. " "				
52.	"	do. " "				
53.	"	do. " "	79.	8	—	
54.	"	do. " "				
55.	"	do. " "				
56.	"	do. " "	82.	8	15	
57.	"	do. " "				
58.	"	do. " "				
59.	"	Johannisberger	83.	8	15	
60.	"	Winkler Hasensprung				
1859!						
61.	1859	Deidesheimer		3	—	Neger im Oranienburg für Paris der Wein ist mir lieb & als so feiner dann ist alle Weine in die Reife die Jahre auf nicht hoch
62.	"	Rauenthaler Berg, (<i>Preis. auf der Rheingauer Ausstellung</i>)	51.	3	—	
63.	"	Rauenthaler Berg	56.	3	5	
64.	"	Gräfenberger	57.	3	15	
65.	"	Johannisberger	62.	4	15	
66.	"	Hochheimer				
67.	"	do.	63.	4	15	
68.	"	do.	71.	5	5	
69.	"	do.				
70.	"	do.				
71.	"	Nonnenberger (<i>Präsident Magdeburg, Wicker bei Hochheim</i>)	68.	5	—	
72.	"	Rauenthaler Berg, <i>Preis. Paris 1867</i>	64.	4	20	
73.	"	do. " "				
74.	"	do. " "	67.	5	—	
75.	"	Forster Jesuitengarten				
76.	"	Deidesheimer, <i>Preis. Paris 1867</i>	81.	8	15	
77.	"	Rauenthaler Berg				
78.	"	do. " "	80.	8	15	
79.	"	do. " "	86.	10	—	

Bei denjenigen Proben, welche in den Preis-Courant aufgenommen sind, ist die No. des Preis-Courants angegeben. — Diejenige Weine, bei denen die Preisangabe fehlt, sind noch nicht in Anbruch genommen.

von v. Frankfurt

Neue Weine

Winkler Hasensprung

Alle Weine in Oranienburg
Hochheimer
die Wein hat keine
so viel wie die anderen
schlecht
das ist die Wahrheit
mit v. Weine
die hat v. Wahrheit



2. Die Zeichnung wird geschlossen, sobald der jeder Stelle zur Verfügung gestellte Betrag erschöpft ist.
3. Der Subscriptionspreis ist auf 98 $\frac{1}{2}$ % festgesetzt und sind die Stückzinsen vom 1. April 1872 bis zum Tage der Abnahme der Stücke mit 4 $\frac{1}{2}$ % zu vergüten.
4. Bei der Subscription muss eine Caution von 10 % in Baar oder in Effecten hinterlegt werden.
5. Die Abnahme der zugetheilten Stücke hat vom 25. Juni bis 15. Juli d. J. gegen Zalung der Valuta zu erfolgen.

Der Wirkungskreis der **Württembergischen Hypothekenbank** umfasst die Ausleihung von Geldern gegen gute hypothekarische Sicherheit innerhalb der Staaten des Deutschen Reiches. Nachhypotheken sind gänzlich ausgeschlossen und darf eine höhere Summe als die Hälfte des gerichtlichen Schätzungswerths einer Liegenschaft auf dieselbe nicht ausgeliehen werden.

Für den Betrag der erworbenen Hypotheken darf die Bank die entsprechende Summe in Pfandbriefen auf den Inhaber oder auf den Namen lautend, ausgeben, für welche neben den Hypothekarforderungen auch das übrige Vermögen der Gesellschaft haftet.

Das Actiencapital beträgt 4 Millionen Gulden Süd. W., woran bis jetzt 40% fl. 1,600,000 eingezogen sind.

Der Reserve-Fond beträgt dermalen fl. 106,000.

Die Heimzahlung der 4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe erfolgt mittelst jährlichen Verloosungen in spätestens 39 Jahren; zur Tilgung werden neben 1 % des Pfandbriefbetrags je die auf die eingelösten Pfandbriefe entfallenden Zinsen verwendet.

Ausserordentliche Heimzahlungen sind vorbehalten; sie können jedoch vor Ablauf von 5 Jahren nicht stattfinden.

Die verloosten Stücke, sowie die fälligen Coupons sind zahlbar sowohl in Stuttgart bei unserer Casse, als auch in Frankfurt a/M., wie dies im Text der Pfandbriefe und der Coupons bemerkt ist.

Stuttgart, den 5. Juni 1872.

Württembergische Hypothekenbank.

Wie tief sich die Gedanken
In die Welt der Natur tief
In die Welt der Liebe - Frauen

Gedanken vom Himmel her
Die ^{sind} ~~ist~~ ^{schon} ~~ist~~ ^{schon} allein
Die ~~ist~~ ^{ist} ~~ist~~ ^{ist} allein
Wie die Natur von der Natur!

Die Welt ist ein großer Berg vollender Jahre
Der Natur ist ein großer Berg vollender Jahre
Die Natur ist ein großer Berg vollender Jahre
Die Natur ist ein großer Berg vollender Jahre
Die Natur ist ein großer Berg vollender Jahre
Die Natur ist ein großer Berg vollender Jahre

Die Natur ist ein großer Berg vollender Jahre
Die Natur ist ein großer Berg vollender Jahre
Die Natur ist ein großer Berg vollender Jahre
Die Natur ist ein großer Berg vollender Jahre
Die Natur ist ein großer Berg vollender Jahre
Die Natur ist ein großer Berg vollender Jahre

Die Natur ist ein großer Berg vollender Jahre
Die Natur ist ein großer Berg vollender Jahre
Die Natur ist ein großer Berg vollender Jahre
Die Natur ist ein großer Berg vollender Jahre
Die Natur ist ein großer Berg vollender Jahre
Die Natur ist ein großer Berg vollender Jahre

Die Natur ist ein großer Berg vollender Jahre
Die Natur ist ein großer Berg vollender Jahre
Die Natur ist ein großer Berg vollender Jahre
Die Natur ist ein großer Berg vollender Jahre
Die Natur ist ein großer Berg vollender Jahre
Die Natur ist ein großer Berg vollender Jahre

3. Der Subscribentenpreis ist mit 28 1/2 N. festgesetzt und wird die Stückzahl vom 1. April 1855 bis zum Ende des Jahres der Abnahme der Stücke mit 4 1/2 N. verglichen.
4. Bei der Subscribentenpreis muss eine Anzahl von 10 N. in Bar oder in Effecten hinterlegt werden.
5. Die Abnahme der ungedruckten Stücke hat vom 25. Juni bis 15. Juli d. J. gegen Zahlung der

Stuttgart, den 2. Jan 1855

Württembergische Buchdruckerei



Reise.

Vielgestirnt Bienen der Gattung *Apis* die
sich alle Bienen von der Gattung
Bienen sind! (Grosshörn = Melibion -
Vogel hat sich schon sehr gut
Löffelglas - Einem mirreus
Berglein - Es hat sich in
den Augen.

Kleine Einnahmen.

Rabat für Darseldorf Inserat	3 fl 30.
Freien — — — —	18 fl —
Nm v. Postmitauß I. Qu.	171 fl 57 kr
Nm v. Postmitauß II. Qu.	142 fl —
Nm v. Allyn. Zeitg I Sem.	94 fl 12 kr
Nm v. Rhein & Saab Zeitg.	15 fl —
V. f. Postmitz II. Qu. v. d. R.	170 fl 56 kr
Köln. Zeitung (464)	80 fl 30.
Augem. Zeitg.	94 fl —
v. Franz Böhm	15 fl —
Journal pro IV. Q. 1860	202 fl
v. I. II Qu. 1861	196 fl.
Elberf Zeitg pro I Sem.	158 fl 30 kr.
Augem. Zeitg. — — —	2
Postzeit. III. Qu. v. d. R.	2
Journal III & IV Qu.	
Post. Z. IV. Qu. v. d. R.	
Elberf. Z. pro II. Q.	82 fl 15.

Pastora..

~~Heinrich 2/45~~

Löcher x Lohr. 40 K -

Briefe 22 K

~~Erasmus 2/20~~

Fabian 6 K ~~20 K~~

Schmittky (Rup) ~~2/45~~

Exert 10 K - (5+)

Preiser 15 K

Mertoni ~~7 K~~

143 7 45

~~Frage 25~~

168 7 45

23 7 45

195 4 -

25 4

420. 7 2

1872. Mai.

1872. No. 11.

12/5	Allg. Ztg. (Süddeutsche)	No. 136	2/30x
	Bad. Lds. Ztg.	No. 111	2/30x
19/5	Aug. Ztg. (Süddeutsche)	No. 142	2/30x
	Bad. Landesztg.	No. 118	2/30x
26/5	Aug. Ztg. (Süddeutsche)	No. 149	2/30x
	Würzburg Aug. Ztg. (Süddeutsche)	No. 12	2/42x
	Bad. Lds. Ztg.	No. 125	2/30x

Juni.

2/6	Allg. Ztg. (Süddeutsche)	No. 157	2/30x
	Bad. Landesztg.	No. 131	2/30
9/6	Allg. Ztg.	No. 165	2/30x
	Bad. Landesztg.	No. 137	2/30x
16/5	Aug. Ztg.	No. 162	2/30x
	Bad. Lds. Ztg.	No. 144	2/30x

Bad. Landesztg. } Fortmunder Union
 Rhein. Ztg. } Russ. Hauptw. d. F.
 Hess. Rhein. } Central-Funk. d. F.
 Gothard. - Anzeig.

23/6	Aug. Ztg. (Süddeutsche)	No. 171	2/30x
	Bad. Lds. Ztg.	No. 150	2/30x
30/6	Aug. Ztg. (Süddeutsche)	No. 179	2/30x
	Bad. Landesztg.	No. 156	2/30x

2 Honorar Bad. Lds. Ztg., 2 Mittelw. Ztg. monatlich.

Juli.

- 20/6 Aug. Ztg (Südt) No 184.
Bad. Landesztg or No
2/7 Bad. Landesztg. } Berg. charr. Provint.)
Mittelrh. Ztg.
2/7 Fr Zeitg. (Münchener. (Südt) No 187 II 17/45
Journal (Südt) No 182. 1/3. 17/45
Kell. Volksh. do No 155 - - - 17/45
7/7 Aug. Ztg (Südt) No 192. - - - 37/30x
Bad. Landesztg or No - - - 2/30x

- 14/7 Aug. Ztg (Südt) No 199
Bad. Landesztg do do
17/7 Journal (Karauer Landesztg) 17/45x
28/7 Aug. Ztg No 212
Landesztg

August

- 1/8 Aug. Ztg } No 219.
Landesztg } Südt No 183
Journal für den Naturhistorischen 57 - -

Sept.

Wopelwitz für Aug. Ztg in Landeszeitg.

October.

= Hörter Frömmel (Lohnaufsch.)

1745.

6/10 Mad. Ldsch (Centralpfordriefe)

Mittelst.

OT

West. Volksst.

OT

B. Ldsch

Mittelst.

West. Volksst.

Bergisch. Märkische Prövit.

B. Ldsch

Mittelst.

West.

Russ. Handbriefe

Journal I. II. III. IV Hört. Handelskammer

20fl.

B. Ldsch

West. Volksst.

Mittelst.

Nake Loren - Zuben.

November

= 25/11 Journal (Zug. Kirchner)

= 2/12 Zeitung

OT

6/12 Frömmel (Eckentelb. Blatt) No 339

Ordnungszahl mit 1872

Jan. 1873.

- 30/12 Allg. Ztg. } No. 2.
 Journal } No.
 M. F. } Wustart in Mainz = Neuerbinger.
 H. Vossell. } No.
 Ned. Ztg. } No.
- 7/12 Journal (Mainz - Neuerbinger - Waerner) No. 7 2¹/₂ Bül.
 Allg.-Ztg. - No.
 Mittell. } No.
 Hess. Vossell. } No. 5 (2. Bül.)
 Ned. Ztg. } No.

16/12 Journal
 Mittell. Zeitg. } Friedr. Friedr. in. Russ. No. 47
 H. Vossell. } —————

- 17/12 Journal } No. 42.
 Hess. Vossell. } No. 50
 Mittell. Z. } (Entsch. Kirchh. in Frankfurt) No. 40.
 Ned. Ztg. } ————— No. 44 Bül.
 Allg.-Ztg. } ————— No. 42
 ————— } No. 50.
 1/3 Allg. Ztg. franz. Maincanal } No. 62.
 2/3 franz. Journal (Erdberg) } No. 66.

Mf
Zu erheben: Leibförmig 33

Hebe-Rolle No 13989

Herr Kornfech Feintrieb
Dr. jur & Privatynalysator

hat die für das 4te Quartal 1876 fällige

Staats-Klassensteuer

5 M. 80 Pf.

städtische Klassensteuer

2 " 50 "

zusammen

7 M. 80 Pf.

baar entrichtet, worüber hiermit quittirt wird.

Frankfurt a. M., den 10ten Oct 1876.



Königliche Kreis-Kasse.

[Handwritten signature]

Der Steuererheber:

[Handwritten signature]

Diese Quittung ist nur dann gültig, wenn sie von zwei Beamten
hollagen und mit dem Quittungsstempel der Kasse versehen ist.

Form. No. 52.



Mit Post 1872.

No. I. 1872

Januar.

- 4i xx Allg. Ztg. (Börsenwoche) No 2 --- 2/42kr
* Bad. Landeszeitung No 1 --- 2/30kr
3/12 * ffurt. Allg. Ztg. (Samm. Kaffee) No 1. 2/42kr
4i Deutsche Centralbl. No 4. } allg. Ztg.
do do No 5 }
5i # Journal (Waffenkammer) No 6 --- 1/45kr
* Hess. Volksbl. No 5 --- 1/---
7i xx Allg. Ztg. (Börsenwoche) No 10 --- 2/42kr
* Bad. Landeszeitg. No 7. --- 2/30kr
11i xx Allg. Ztg. (Börsenwoche) No 11 --- 2/42kr
--- Journal (Waffenkammer) No 15 --- 1/45kr
= Journal (Waffenkammer) No 15 --- 1/45kr
2i xx Allg. Ztg. (Börsen) No 24 --- 3/30kr
* Hess. Volksbl. Mittels. Ztg. No 15 --- 1/---
Bad. Landeszeitg. No
Hess. Volksbl.
Mittelst. Ztg. No 15.
Bad. Landeszeitg. No
Allg. Ztg.
New-York Hess. Volksbl. No
Bad. Landeszeitg. No
Mittelst. Ztg. No
Hess. Volksbl.
2i # Journal (Waffenkammer) No 2



UB

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

21/1	x	Nachrichte LdtzHg (Südn)	No 19	---	---	2/30x
	x	Bad. LdtzHg. (Berlin Köpf.)	No 19	---	---	1/4
23/1	II.	Fr. Zeitung (Journaltitel = Telegr.)	No 24	---	---	2/30x
	=	Journal	No 24	---	---	1/4 45x
	x	Fr. Hg. (Journaltitel)	No 24 2 ^{te} Aufl.	---	---	1/4 45x
	=	Fr. Hg. (Kirchliche)	No 28 2 ^{te} Aufl.	---	---	1/4 45x
22/1	xx	Allg. Hg. (Südn) 1 ^{te} Aufl.	No 23	---	---	
23/1	xx	Allg. Hg. (Nürnberg)	No 30	---	---	2/30x
	x	Bad. LandesHg	No 25	---	---	2/30x
	x	Allg. Hg. (Münchener Hg.)	No	---	---	
	x	Allg. Hg. (Cairo - Nöcker)	No	---	---	

Februar.

2/2	=	Journal (Kirchliche)	No 35	---	---	1/4 45x
	x	Fr. Hg.	No 35	---	---	1/4 45x
4/2	xx	Allg. Hg. (Südn)	No 37	---	---	2/30x
	x	Bad. LdtzHg	No 30	---	---	2/30x
11/2	xx	Allg. Hg. (Südn)	No 44	2 ^{te} Aufl.	---	2/30x
	x	Bad. LdtzHg	No 36	---	---	2/30x
13/2	x	Fr. Zeitung (Kirchliche)	No 47	1 ^{te} Aufl.	---	1/4 45x
	=	Journal	No 46	2 ^{te} Aufl.	---	1/4 45x
18/2	xx	Allg. Hg. (Nürnberg)	No 51	---	---	2/30x
	x	Bad. LdtzHg	No 36	---	---	2/20x
25/2	xx	Allg. Hg.	No 58	---	---	2/30x
	x	Bad. LdtzHg	No 48	2 ^{te} Aufl.	---	2/30x

= März =.

3/3	xx Aug. Ztg. (Süddeutsche)	N ₂ 65	3/30x
*	Bad. Landesztg	N ₂ 55	2/30x
10/3	xx Aug. Zeitung (Süddeutsche)	N ₂ 72	3/30x
x	Bad. Landesztg	N ₂ 60	2/30x
11/3	x = Fr. Ztg. (Gewerkschau)	N ₂ 72	2/45x
=	Journal	N ₂ 72	1/25x
=	Journal (Hofen Markt)	N ₂ (Süddeutsche) N ₂ 72	3/30x
12/3	xx Aug. Ztg. (Hofen Markt)	N ₂	
13/3	= Fr. Journal (Frankf. Markt)	N ₂ 72	1/25x
15/3	= Journal (Styrtthausen)	Luit N ₂	5/30x
17/3	xx Aug. Ztg. (Wuppertal)	N ₂ 80	3/30x
*	Bad. Landesztg (Süddeutsche)	N ₂ 66	2/30x
19/3	# Bad. Landesztg (Balkende Privat.)	N ₂	1/30x

Bad. Landesztg Propriet.

Schw. Mercur

Staats Anz.

Aug. Ztg

20/3	xx Aug. Zeitung (Süddeutsche)	N ₂ 86	3/30x
*	Bad. Landesztg	N ₂ 72	2/30x
=	Journal (Süddeutsche)	N ₂	
x =	Fr. Ztg	N ₂	

April.

2/4	xx Aug. Ztg. (Süddeutsche)	N ₂ 93	3/30x
*	Bad. Landesztg	N ₂ 77	2/30x
7/4	xx Aug. Ztg	N ₂ 101	3/30x
*	Bad. Landesztg	N ₂ 83	2/30x

- 3/4 Nad. Länder, (Kaukler Ländch) 1. Aufl. No 101
- 10/4 = Journal (Königsf.) No 101
- 12/4 2 Hess. Volkst. (Rundschau & Staatsf.) No
- 2 Mittelh. Ztg No
- * Nad. Länder Ztg (Inserat.) No 98
- 14/4. x x Allg. Ztg (Königsf.) - - - - -
- 15/4 * Bad. Landeszeit, or - - - - -
- 16/4 * Bad. Lds. Ztg. (Königsf.) No
- 2 Mittelh. Ztg No
- Hess. Volkst. or No
- 21/4 x x Allg. Ztg (Königsf.) No 114
- * Bad. Landes Ztg or No 93.

17/454

2/30x

2/30x

- 22. Cassel = Journal (Königsf.) No 144
- = x x Fr. Ztg or No 144
- 28 ** Allg. Ztg. (Königsf.) No 121 - - - - -
- * Bad. Landes Ztg or No 101 - - - - -

1/45x

1/45x

2/30x

2/30x

Mai.

- 5/5 Allg. Ztg (Königsf.) No 130.
- Bad. Landes Ztg (or) No 101
- Bad. Lds. Ztg (Königsf.) No 101
- Mittelh. Ztg or
- Hess. Volkst. or
- 7/5 * Journal } Taunus- u. Taunus- } (Anz. 444x)
- 8. Fr. Ztg } Telosom }

2/30x

2/30x

2/7x

2/7x

Journal 107/30.
 Ell.-Zeit 197/15.
 H.-Z. 8. 45.
 Aug.-Zeit. 2i. 48.
 P.-Z. Nitzungsw 25/6.
 Fast 20/6.
 Comm. Blatt. 107/30

Januar.

35. J.
 52 Feb.
 42 Mai.
 36. Juli.
 33 Aug.

 198
 66

 132
~~40~~

115/6 48 Januar 34. 12.

Nöth.-Z. 8/6
 Allgem. Z. 8/6.
 Journal 15/6
 E.-Zeitg 33/15.
 Postzeit. 33/45.

Februar.

52.
 41 - 30

 127/42
 45

 82/42
 6/14

 88. 24 1/2

112
 74

 38
 16
 28.
 2

 66
 84
 84

 168
 112

 120

98/6 = Februar

173/9 x Loidient in März.
 171/48 Verlust in April.
 108/1 3i/2 in Mai.
 156/18 tr. in Juni. -
 114/59 tr. in Juli.
 117/50 tr. in August.
 166/3 tr. in September.
 130/36 in October.
 112/9 x in November.

1465.

122

1587

Passiva u. 1861/1862.

Fabian	50 fl. 22	41
Lochner & Korrheimer		78
Bauer.		14. 30.
Baiker.		30
Löhling		20

Einnahmen.

I Quartal
 2 Journal. 70k
 Kofzeit. 86 k

II Quart. Journ. 79 k.
 Kofzeit. 130 k 52.

III Journal 104 k --
 Kofz. 134 k 45.

IV. Journ. 185 k 35.
 Journal 66 k --

Augustus 248 k --

Kolleg. 124 30.

Ph. L. Z. 37 --

Polina 15 k --

Überel dort wo 10 k --

Albstr. 20 k.

Elberfeld. 14 k --

185 k. Linnemann
 66 Journal
 63 k. Braun
 30 k. Aufwänd

344
 260 k

= 84 =

1322 k 42

1134 k 5

178 k 37 überflüssig

52 k

230 k 37

131 - 70.

151. 4.

104. 57.

110. 51.

74. 20.

89. 9.

90. 21.

122. 46.

113. 28.

83. 3.

82. 46

132. 6

1186 1/2 5 Ausguten.

52 1/2 - ab in der Zwickauer

1134 1/2 5

260 1/2 45 Kippen

1394 1/2 50

1312 1/2 42

= 82 1/2 8 = Passive.

December.

Aug. Zeitg No 335 (B)	27 42.
Journal No 335.	14 45.
C. B. No 286	3/6 -
Journal 337	14 45.
P. Z. 629	24 15.
633 Kitznau	5/6 -
C. B. 288 (55 Ze.)	14 30.
Journal 339	14 45.
Aug. Zeitg: 340.	27 42.
Didarr. No 340	24 34
Polz. No 633.	14 24.
C. B. No 290	- - 45
Kitznau nun 11/12	5/6 -
Aug. Zeit No 345	27 45.
Didarrat No 83 X.)	
Didarrat No 2	
Journal No 345 B!	14 45.
Aug. Zeit No 346	27 42.
No 294 (C. B. 1253)	- - 45.
Didarr. No 337	31 22
Didarr. Thierplatz (351)	14 48
Döllinger (P. Z.)	
Dresden (P. Z.) (647)	14 40.
P. Z. Kitznau.	5/6.
Journal No 349	14 45
Provinzial	5/6 -
Aug. Zeitg No 350 B.	24 42.
352.	24 42
Journal 353	14 45.
Did. No 353	14 37
Aug. Zeitg No 355 & 356	51 24
Kitznau	5/6
Journal No 355	14 45/6

228/24/12

12/12/12

12/12/12

Montros = 78/340r.

5^e Journal An. 7f 45r

P. Z. Marb. 403. 7f 40r.

P. Z. bis 28/12 5f —

Allg. Zeit, 358 2f 42

Allg. Zeit No 360 2f 42

Jr. Journal (258) 1f 45

No 669

8f —

Journal No 360 1f 45.

Solmigen I & II 7f 28.

Allg Zeit, No 364 2f 42.

No 674 P. Z. (115. 125) 1. 9.

100/18

114/276

Als die requirirte
gottliche Documente
Herrnrichs - Gott M.
Herrlich in. gottliche
Gott in dem Geist
in der Herrlich
nicht mehr die
für die die
in dem

11
Herrlich. Herrlich
Herrlich Herrlich
Herrlich in dem
Herrlich Herrlich
Herrlich Herrlich
Herrlich Herrlich
Herrlich Herrlich
Herrlich Herrlich
Herrlich Herrlich
Herrlich Herrlich



Hoch Würdigen des. Hess. Landesregier.
Rathes

Frankfurt d. 23. April 1864

Hoch Würdigen auf Ihre gütige Zuschrift vom
früher mittheilte ich mich bereits, dem Vorstand
des vereinigten Landesregier. zu danken
dass diese Zuschrift mich sehr erfreute.

100
Zu M. d. 9

W. v. ...
H. v. ...
Z. d. ...

unt. d. 7.

in der ersten Sitzung

in der zweiten Sitzung

in der dritten Sitzung

in der vierten Sitzung

in der fünften Sitzung

in der sechsten Sitzung

in der siebten Sitzung

in der achten Sitzung

in der neunten Sitzung

in der zehnten Sitzung

in der elften Sitzung

in der zwölften Sitzung

in der dreizehnten Sitzung

in der vierzehnten Sitzung

Berechnung

für

Farm Alexander Gunther.

Eingenommen: Löhner v. Harter Anzeiger
pro I Quartal 1873 13 Löhne à 5 f

65 fl.

für ein Oelbild erhalten

15 fl.

Summa = 80 fl.

Löhner für von mir in Abrechnung zu bringen:

Löhner für 13 Löhne in der Bunde à 2 fl. ... 26 fl.

Löhner für 3 Löhne in Spenerth Stz à 7 fl. 21 fl.

Löhner für 3 Löhne in d. d. d. Stz à 2 fl. 10 fl. 30 fl.

Löhner für 2 Löhne in B. Revue à 7 fl. 14 fl. -

71 fl. 30 fl.

Abgaben + 8 fl. 30 fl. *verte*

Wertes + 8/30.

Frei-Erdmann 15^{te} Periode

von Anset fud. Wirtshaus betraffend 150/ = 22 1/2/ 22/30

Summe + 31/2 - u

160.
 500.
 254.
~~238.~~
 178.
 100.
 56.
 42.
 24.
 40.
 300.
 380.
 234
 500.

 3153

3153.
 2470.
 400
 220.
 230

 6473 fl.

175
 60

 235

44
 88
 132
 132

 264
 66

 330

330
 165

 495

500 fl.
 250
 16

 204

= 1873. = marzo

9/3 London (Allg. Ztg.) №

Cöln (Zürnml) № 70.

10/3 ffurt (Zürnml) Fortwaben № 70 II = Beil. (Mittelst. Ztg.

April

abgeschlossen I. Q.
1873.)

1/4 Aus dem Rheing. Zürnml № 101

1/4 Zürnml (Aus dem Rheingau) № 103.

Allg. Ztg. (Aus dem Rheingau) № 88 Handelsbl.

13/4. Aiziger. Lida. Pr. Eisen. Ztg. Bund. Deutsch. Eisenbl.

gera. Nordbahn (Mittelst. Ztg. Bad. Ldsz.)

24/4. Ostbahn. Bad. Ldsz. Mittelrhein. Ztg. (Sieg!)

Mai

14/ Zürnml (Steink.) № 135. (Peter Becker steink.)

Bad. Ldsz. (Rhein u. Rombach)

Allg. Ztg. Steink. № 135. Beil.

Mittelst. Ztg. (Eisenbahn) № u. 22 Mai.)

Bad. Ldsz. (Raff. Prodencredit)

20/5 Bad. Ldsz. Rhein-Rhein =

Allg. Ztg. Canal

Mittelst. Ztg. № 127.

Zürnml № 151 = Beil.
Rhein-Rhein
Jes. Volkst. Canal
№ 127.

31/5 Journal Grob-Eisenbahn. No 157 i¹ Beilage. -

Juni.

18/6 Aug. Jz } No 170

Journal }
Mittelst. Jz } Kurf. Beckhovens. No 169
No 142

23/6 Mittelst. Jz

Bad-Landst.

Kess. Werkst

Wirt. Nachr. - anz.

Feuerf. Anzeigen

Schwab. Mercur.

Russ. Jz.

II Serie

Juli.

Mittelst. Jz. (Rupf. Rf. Werk) Brnt.

Mittelst. Jz. Landst. Jz.

B. Landst. Jz

18/7 Wirt. Jz. (Grob. f. f. f.) No 198. 2. Beil.

August.

1/8 Aug. Jz (Rhein - Main - Canal)

Fr. Journal No 212 i¹ B.

Bad Landst. Jz. f. f. f.

Mittelst. Jz. No 180 & 179 (2. Beil.)

= Wörne (Df. u. d.) No. 2

N. Lds. Zeitg. für Mittel

Hess. Volksh. No.

25/9 Mittelst. Ztg

Hess. Volksbl.

Bad.-Landeszeitg

Aug. Ztg (Kassel Kap. Agnatum)

26/10 Admitt (Fulda - Lippold-Ztg) No. 297.

30 Nov. Rathol. Ztg. für Fulda No. 302

1874.

Jan: Bad. Lds. Ztg (Erlanger Anzeiger)

Allg. Ztg. (Erlanger Anzeiger)

Febr. Allg. Ztg (London G.) Nr. von Rothemann No. 29.

Inserat: Köln. Min. Anz.

12/1 Berl. 10 Febr. (Anzeiger) (Aug. 24) 0

Dresden (Allg. Anz.)

11/2 Haag. Lds. Ztg (Anzeiger)

12/2 allg. Ztg (Allg. Anzeiger) No. 29.

25/2 Aug. Ztg (Centr. Bl. d. G.)

2 1/2 Ned. Landverzet, O.N.L. actg. 1/11/11

2 1/2 Hess. Volkst. }
Mittelrhein. Anz. } 1/2

F/3 Bad. Ldsztg. (erschh. in der Bern. Protokoll.) 26 Bde.

Bad. Ldsztg. Frankfurt 1/3 Stütz. in der Bern. Anleihe.
Hess. Volkst. No. 2 des 5/3 1879.

Journal Fort. Handelskammer I-V = 25 H.

16/3 Journal (Kriegs-Anstalt) No 76 2^{te} Aufl.

Anzeiger No 65.

Bad. Ldsztg. No

Anzeiger No 65.

Hess. Volkst. No 65.

17/3 Journal (Centralblatt) No 77. *Mit Journal abgefragt*

April.

18/4 Ned. Ldsztg. }
Anstalt: } Central in Nordostbege = Privatität.
Hess. Volkst. }

11/4 Bad. Ldsztg. 5. und 6. Separaten
Ned. Ldsztg. *Magazin de Commerce* No. 86 I.

29. Bad. Ldsztg. Volks-Anzeiger, Journal
aus Zy. Band ~~...~~

Rechnung für Salz aus
der Salzamt auf Mercur

Leipzig den 1. März 1843 (von Königs Müllers aufzunehmend)

Im 1. Feb Salz mit Bahnen — 35. —
 D. 26. März im Post Postamt — 30. —
 Leipzig d. 1. Feb im Post Postamt — 12. —
 Wetzlar d. 1. Feb im Post Postamt — 52. 30

für den ersten Zeitraum 1843. Summe 129 30.
 für den zweiten Zeitraum 1843.

Wetzlar d. 1. Feb Salz gegen 50 Pf. an Geld — 87. 30

Genau 1844.
 Im 1. Jan Salz an Geld auf Mercur — 35. —
 März 1844. d. 1. Feb 28 Pf. an Geld — 49. 30

für den dritten Zeitraum
 Leipzig März 1844

Im Salz für mit gewonnen 51 Pf. r. f. 89. 15.
 im Juni im Salz für mit gewonnen — 14. —
 d. 26. Juli d. Salz gegen 40 Pf. — 70. —
 d. 28. August d. Salz gegen 60 Pf. — 105. —

Wetzlar d. 1. Jan im Salz mit 20 Pf. — 35. —
 d. 1. Feb Salz gegen 38 Pf. — 68. 30

Genau 1845 d. Winter Zeitraum 20 Pf. Postamt 35.
 d. 22. Jan Salz gegen 24 Pf. 12.

im März 1845 Salz mit gewonnen — 50. —
 im Juli 1845 Salz gegen 48 Pf. — 84. —

im August 1845 d. Salz für Linsen gegen
 Leipzig d. 1. Feb

im Oktober 1845
 Wetzlar im Salz gegen und d. 1. Feb Postamt
 d. 1. Feb Salz gegen 74. 40
 d. 1. Feb Salz gegen 94. 30
 d. 1. Feb Salz gegen 35. —
 d. 1. Feb Salz gegen 70. —

Im 1. Jan Salz gegen 119 30.
 Summe 119 30.

Josef von Dürrenberger 1193

Unter Hornfeck!

So drängt mich, immer ein wenig an die zu schreiben
damit ich weiß, wann meine zugeteilt? für ich alle total
und dementsprechend, dementsprechend und das was aufschreiben - es
ist eben ein Ueberfließen in. Gesehelt, welche Pfand
des Wien nicht gelassen hat -

schreib mir, ob nicht alles für alle nicht gelassen
in Wien ist das ganze spirituelle Wien, dann
kannst du sagst, der Spiel. der Dianasaal die Colosseum
des Orpheum nicht in 4 Orchester zu Elysium ein,
dann neben trefflicher Musik, guten Organ und mit
hohen launigen Müttern, nicht groß und schlank von
rauhem Talent, und fürstliche Toilette mit ein
Reisegeschäften, im Waadtländer Hof erigiert

— alle anständig - nicht nur - in der Träufel und nicht in der
Danz, das man die lang unbeschafften seiner Opern
haus, die häufiger unter, die vielen Concerte die
Tournee in d. reichen Umgebung Wien - alle sind
fruchtbar für ^{gerade} mit einem unermesslich dem Pfand selbst,
mal ein nicht klug zu gewinnen warst - ein in Wien
unteren fast - und es bleibt sehr wenig mehr -

so gilt mir an Kaiserstadt - es gilt mir an Wien!
die Ehemänner lebt trotzdem es ca. 1/2 million der mügel
in seiner Anwesenheit einigelnicht nicht, sondern 200
Karten von seiner sein in Gänze - gewinnen wir
für sein Paradies!

Liebt du mich, fröhen und gesüß? ? ?
Ich nicht Trabet, für? Carl Vogt ergötzt, d. Wiener nicht alle
seiner Genealogie - den Wien allerorts fast, nicht - aber
vom Off oder vom Pfand abhandelt - es ist eben die und
mich was er du ist!



Wiesbaden & Nassau.

Entwurf Hornfeck's
publizistische Fertigkeit.

Revidirt zum
L. mal 29/4 83.
S.

Gesellschaft für Mainz und Rheingebirge.

10 N.

- E. Lützow, Dr. Bary, Major, Dirigent.
- Siedemann, Dr. Pringmann, Sekretär.
- J. P. Jolly, L. Fr. Rued, Obermann.
- Heintz, Dr. Meckel, Schriftf.
- Geist. Gabel, Leopold Bonnemann, Kammer.
- Dr. Passavant, Obmann.
- Leopold Meyer, P. Marz, J. Pfl. Leif.
- Fräulein Lenzler.

Sie Abtheilung, dem dem nächst
 künftigen Abend das Programm
 & das Geschehen der Gesellschaft
 anzusehen & die in der jüngsten
 Generalversammlung gehaltenen
 Verhandlungen werden für ein
 jedesmal noch vorräthig richtig
 anzusehen, falls sie in der
 nächsten Sitzung nicht anders
 beschiedlich ist.

Ich habe Ihnen, auf dem Briefe, das Programm der nächsten Sitzung
 und die Geschehen der Gesellschaft dargelegt, um Ihnen zu zeigen,
 wie die Angelegenheiten der Gesellschaft sich im letzten Jahre
 abgehandelt haben, und wie die Gesellschaft in dem letzten Jahre
 den Abtheilungen viel Zeit und Mühe verschwendet hat, und wie
 die Abtheilungen, die in der letzten Sitzung der Gesellschaft
 den Geschehen der Gesellschaft dargelegt, um Ihnen zu zeigen,
 wie die Angelegenheiten der Gesellschaft sich im letzten Jahre
 abgehandelt haben, und wie die Gesellschaft in dem letzten Jahre
 den Abtheilungen viel Zeit und Mühe verschwendet hat, und wie

Die Angelegenheiten der Gesellschaft sind dem Direktor Pauli
 in der letzten Sitzung der Gesellschaft dargelegt, um Ihnen zu zeigen,
 wie die Angelegenheiten der Gesellschaft sich im letzten Jahre
 abgehandelt haben, und wie die Gesellschaft in dem letzten Jahre
 den Abtheilungen viel Zeit und Mühe verschwendet hat, und wie
 die Abtheilungen, die in der letzten Sitzung der Gesellschaft
 den Geschehen der Gesellschaft dargelegt, um Ihnen zu zeigen,
 wie die Angelegenheiten der Gesellschaft sich im letzten Jahre
 abgehandelt haben, und wie die Gesellschaft in dem letzten Jahre
 den Abtheilungen viel Zeit und Mühe verschwendet hat, und wie

Die Angelegenheiten der Gesellschaft sind dem Direktor Pauli
 in der letzten Sitzung der Gesellschaft dargelegt, um Ihnen zu zeigen,
 wie die Angelegenheiten der Gesellschaft sich im letzten Jahre
 abgehandelt haben, und wie die Gesellschaft in dem letzten Jahre
 den Abtheilungen viel Zeit und Mühe verschwendet hat, und wie
 die Abtheilungen, die in der letzten Sitzung der Gesellschaft
 den Geschehen der Gesellschaft dargelegt, um Ihnen zu zeigen,
 wie die Angelegenheiten der Gesellschaft sich im letzten Jahre
 abgehandelt haben, und wie die Gesellschaft in dem letzten Jahre
 den Abtheilungen viel Zeit und Mühe verschwendet hat, und wie

Das Urtheil des hohen Richters Pauli von + wir so nur kann. Da der Hr. Pauli sich für
gute Ordnung und Gerechtigkeit zu erweisen, so ist er nicht zu tadeln, dass alle diese Sachen
aus dem Gesellschafft des in dem beyden Jahren 1777 und 1778; so hat er diese seine Thätigkeit, dem
ganz ungeschickten und spitzigen Herrmannen G. Grotzsch, das man den Abrechnung der
Mehrsheit dem fürnehmlichen Caule nicht Anrechnung ab seinen Leuten. Und Grotzsch hat
nicht, seine Pflicht und Pflichten nicht zu erfüllen; dieser Herrmannen Grotzsch wird im
ihm in dem Anrechnung, aber das Jahr Grotzsch, zu seinem eigenen Schaden. Grotzsch
hat Hr. Pauli diesen Herrmannen Grotzsch bewilligt, wie kein andere Gesellschafft
bey ihm. Die Abrechnung der Herrmannen Grotzsch ist folgende: man Caule hat Bingen für
im Bingen und im Bingen; 2 Hfl. 15 Tgr. man Caule hat A. Goar 1 Hfl.

Diese die neue die Rechnung auf, die man unter dem Coblenz 31. 10 Tgr.
ganz und sehr gute Herrmannen in Caule, die man unter diesen Jahren, so wird
nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln. So folgt der Hr. Pauli dem
Herrmannen G. Grotzsch in dem Bingen Bingen und Bingen. So folgt der Hr. Pauli dem
alle Leuten, nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln.
sich nicht zu tadeln. Alle Herrmannen und Herrmannen der Stadt,
Herrmannen der C. Brauns in Bingen hat von seiner Stellung nicht zu tadeln, und
alle Leuten, nicht zu tadeln in Bingen der Gesellschafft Bingen, die man unter
dieser Abrechnung, man nicht in seinem Bingen Grotzsch nicht zu tadeln, man unter
Leuten, nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln, man unter
Leuten, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren
den Gesellschafft nicht in Bingen nicht zu tadeln, ob Herrmannen nicht zu tadeln, ob man
die Leuten, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren
unter diesen Jahren nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln,
dieser Herrmannen, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren
nicht zu tadeln. Nach dem Coblenz, dem Bingen und Bingen Leuten, die man unter
den die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren
den Bingen, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren
Leuten nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren
Gesellschafft nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren
fallschafft nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren
Bingen in Caule nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren
Bingen nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren
an dem Bingen nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren
seine Herrmannen und Herrmannen Grotzsch, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln,
Bingen. Das ist die neue die Rechnung. Herrmannen nicht zu tadeln, man unter
dieser man Caule nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren
man 2 Herrmannen und Herrmannen nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln,
Herrmannen nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren
nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren
man, das die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren
den, das die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren
von A. Goar nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren
Gesellschafft nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren
den Herrmannen nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren
den Leuten nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren
ist die neue die Rechnung in dem Bingen nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln,
nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren
nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren
nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren nicht zu tadeln, die man unter diesen Jahren

möglichsten werden. Inwieweit wird sich nicht aufgeben, dass mich allein die
 Gutsbesitzer des Guts (Famulus & Foucault, zweite Beilage S. 115.
 Sonntag den 26. April 1864) angeordnet wurde, die Verwaltung der, über allen
 Anwesen (Pflanzung Gärten, Obstgarten) sind, sondern dass der Nachlass in der Höhe
 nachher ganz anders sein wird. Man bekommt es mit unbedeutenden Oeigen
 nicht alle, & unvollständigen Gutsbesitzern & man wird zugestehen müssen,
 dass es einem gleiches Ansehen, & dass ich die Sache. Dieser ist ab nun gekannt,
 dass das Ansehen Gutsbesitzer zum Hofe & Gutsbesitzer gemacht ist. Es die den
 Gutsbesitzer unbedeutend & übertrieben haben nur in der Verwaltung der
 Gutsbesitzer, & nicht auf flauen auf fernere, dass die, die Gutsbesitzer das
 Kaufmann ganz uninteressant werden, und man wird gleichzeitigen Quellen
 uninteressant werden, nur dem Ansehen der, & das Ansehen der Anwesen
 G. Gutsbesitzer zugestehen sind, & dass man dem das, dass die bedienten
 die Gutsbesitzer unbedeutend uninteressant, aber zufragen durch so
 möglichst man das Ansehen der Gutsbesitzer, oder zu unbedeutend, die,
 die man zum größten Ansehen der Gutsbesitzer.

Mein Wunsch geht dahin:

1. Es ist eine möglichste Erhaltung, Ansehen mit unbedeutend haben man.
 der Gutsbesitzer fruchtbar, & es ist das die zu fragen, dass das Ansehen
 der Gutsbesitzer möglichst zusammenstellen & beauftragt sind.
 ja viele Hinsicht ist unbedingt notwendig, dass
1. beauftragt werden die Leitungsfähigkeit der Leute, ob es möglich ist,
 dass Anwesen der im unbedeutend unbedeutend Gutsbesitzer zu unbedeutend,
 2. ist die mich möglich, dass die Frau eine nicht den Ansehen der Gutsbesitzer
 Gutsbesitzer Ansehen unbedeutend, um zu unbedeutend, man zu unbedeutend
 ist, dass die Leute mich in diesen Gutsbesitzer zusammenstellen & die die
 Anwesen der mich beauftragt Anwesen, im Jahr 1866. allein die Anwesen
 Anwesen man S. 10, 350. ganz unbedeutend mich total unbedeutend man.
3. Beauftragt werden die Gutsbesitzer auf beauftragt, ist das möglichste Anwesen
 der Anwesen im unbedeutend Gutsbesitzer & die die mich Gutsbesitzer zu unbedeutend. der
 Frau Pauls mich die man zu sein, unbedeutend es unbedeutend Gutsbesitzer,
 mich Ansehen & Ansehen unbedeutend die Gutsbesitzer zu unbedeutend & zu unbedeutend
 unbedingt ist dem Anwesen G. Gutsbesitzer in Caub Gutsbesitzer
 zu beauftragt & mich über alle die Anwesen & unbedeutend
 Anwesen, die das Ansehen der Gutsbesitzer unbedeutend man. Es
 ist mit unbedeutend Anwesen in Caub unbedeutend, unbedeutend mich unbedeutend
 Gutsbesitzer dem Anwesen der Anwesen Gutsbesitzer; es ist man die unbedeutend
 mich Anwesen zu beauftragt, in dem Anwesen & beauftragt sich beauftragt
 die, & es ist unbedeutend. dass die Frau alle Anwesen & unbedeutend
 die fallend man Anwesen Gutsbesitzer nur Anwesen Gutsbesitzer sich beauftragt
 & unbedeutend Anwesen Gutsbesitzer & das Anwesen mich dem möglichst unbedeutend



...wenn nicht
...werden, sondern falls zum Nutzen & Frommen unserer unserer Fortgangarten und
...hoffentlich unbeschwerdet werden. - Ich wünscht sich diese & Galgenfels fieden, die
...Caucus & die Jansenen unter dem Namen zu verkaufen & die Gabelstange nicht
...mit dem mißglücklich zu verkaufen hoffentlich sich zu verkaufen, wofür er auf dem Preis,
...größerer Anteil des Nennwerts der Gabelstange auch noch von selbst zu verkaufen,
...würde sich erlauben & selbige den Namen der Gabelstange auch noch von selbst zu verkaufen,
...hoffentlich, die aber sich nicht zu verkaufen, wofür er auf dem Preis, & die Gabelstange
...selbständig lesen würde sich erlauben.

Obige Absicht nun die Regierung der Gabelstange & der Besten
...wünscht sich diese & von selbst zu verkaufen.

Eingetragen

23. März
Der Gemeinde Leuningen liegt zu wissen das sichbestehende Loch
...mit Cauc & der Gabelstange mit diesen beiden Nennwerts ist nun weislich der so ganz
...der Leuningen, fürstlich zu verkaufen Leuningen & Lang, wofür er auf dem Preis, unter dessen
...genutzt, & wurde dem Nutzen mit Lang durch das Leuningen sich zu verkaufen,
...se ist ganz, auf Obgleich der Nutzen, der Leuningen können nur zu verkaufen,
...er ist in einem solchen Falle fest, und Gabelstange für Cauc & sich selbst.
...die Gemeinde Leuningen ist nun ganz beinahe wieder nutzlos geworden, da der
...obere Weg zum die Leuningen, ist so schwer & wegen dessen Anwendung so schlecht
...bestehende Gabelstange zu verkaufen, nur so zu verkaufen. Die Gemeinde Leuningen für
...aber unter dessen Nutzen, dass sie nicht zu verkaufen, auch sonst zu verkaufen, und
...nicht zu verkaufen, sondern ist nun wieder zu verkaufen, wenn nicht zu verkaufen, und
...zu verkaufen. Die Gabelstange abzuschaffen nun Nutzen ist die Gemeinde ganz
...unmöglich. Es ist deshalb nur die Cauc & Lang die nicht zu verkaufen, ab
...wegen dem Weg zum Cauc nur Lang zu verkaufen. Soll die nicht zu verkaufen für
...die auf Galgenfels Gemeinde abzuschaffen, & das magest bei weislich nicht
...bringen zu verkaufen, so ist Gabelstange die Leuningen Nutzen, und die Leuningen, der
...Gabelstange (Leuningen & Nutzen) in dem sich Gabelstange der Leuningen nur Lang
...bis Cauc in Leuningen zu verkaufen. Es wird nun das verziehen Gabelstange dem
...Gemeinde Leuningen, ein derjenigen allen notwendigen Besten beinahe
...sich er, unglücklich zu verkaufen, und die Leuningen & nicht zu verkaufen. Magest
...aber diese Nutzen Regierung ist bei den Cauc & Lang ganz zu verkaufen, und zu verkaufen
...der Leuningen Nutzen Nutzen nur Cauc nur Lang, die in nicht zu verkaufen Nutzen
...Möglichkeit zu verkaufen, wofür er auf dem Preis, nicht zu verkaufen.

Der Leuningen nun unter dem 23. 5. mag auf dem Nutzen im Gabelstange
...zu verkaufen in Leuningen die Nutzen & Cauc & beinahe zu verkaufen, nur nicht zu verkaufen
...Leuningen ist der Nutzen Nutzen zu verkaufen. Magest bei dieser Galgenfels beinahe zu verkaufen
...nicht zu verkaufen auf dem Nutzen Nutzen Nutzen der Nutzen bis Gabelstange, wenn Cauc auf
...den Cauc der Nutzen sich auf die Gabelstange beinahe zu verkaufen, und zu verkaufen, und zu verkaufen
...sich Nutzen, nicht zu verkaufen, wenn nicht zu verkaufen, wenn nicht zu verkaufen, wenn nicht zu verkaufen
...dann nicht zu verkaufen, wenn nicht zu verkaufen, wenn nicht zu verkaufen, wenn nicht zu verkaufen
...nicht zu verkaufen, wenn nicht zu verkaufen, wenn nicht zu verkaufen, wenn nicht zu verkaufen

Sache Zeitung.

Freitag, 19. Februar.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an; für Wiesbaden die Expedition, Langgasse Nr. 53. — Inserate: die vierpaltige Petitzeile 2 Gr.

1869

gesetz, wie ein Minister der noch besitzen erwartet. Zum Theil von v. Möller's Anwesenheit in Berlin aber meines Erachtens doch die darin besteht, daß Graf Arnim's Posten in Paris erneuert einen anderen Minister haben wünscht. Bevor indeß damit nicht erledigt ist, kann Hr. Arnim nicht aufgeben und Graf Arnim die eingeleiteten Besprechungen eine Kreisordnung zu Ende führungstages steht deshalb, wie ich erwünscht in Aussicht. — Die der denselben Gegenstand an der Hand: „Es geht uns aus Berlin bestimmte Mittheilung zu, daß Graf Arnim's Posten in Paris, Oberpräsident des Innern und der ehemals Patow zum Oberpräsidenten ernannt designirt ist.“ — Die „Zur Entscheidung der Gerüchte über die als lediglich aus dem häufigen Hr. v. Möller entstanden, in selbst die viel einfachere Erden Hr. v. Möller erhalten, mit Frankfurt in's Reine zu Dringlichkeit, welche in diese fügt das erwähnte Blatt hinpolitische Motive allgemeiner erkennen.“

Im 3tg. schreibt: „Die vom 6. d. M. geden hiesigen höchsten Hof- und Reg am Rhein für unverdaß ein Familien-Conseil, welchen des (königlichen) Hauses genohat, sich mit dieser Evidenz daß eine ansehnliche Verstärkung in in der allernächsten Zeit ern uns bereits als Fälschungen der Meinung Europa's be- blatte, dem „Osten“, werden Februar weitere Betrügereien verbreitet. Die Fälschungen von „preussischen Conspiratorischer Kriegsabsichten, namentlich abiete“; 2) die Erdichtung von Vermissären, welche mit wohlge- gen Provinzen Oesterreichs durch- Erdichtung, daß Preußen Agi- halte, um das Land gegen den aufzuheben; 4) daß in Berlin e eines hohenzollern'schen Prin- ausgeprägt und für die Evidenz und Occupation Ungarns vor- biener „Osten“ führt diese Er- ter der Form von „verbürg-“

So erklären wir denn diese als Betrügereien, welche von he und Sicherheit Europa's er- setzt sind.“

Die blaue Tinte

Es bei der neuesten Klassensteuerveranlagung sicherlich ihre Schuldigkeit gethan, und vielleicht noch ein Kleines mehr, als ihre „verdammte“ Schuldigkeit. Aus allen Gegenden des Nassauer Ländchens, wollt' sagen — um ja nicht partikularistisch zu reden — des Königl. Preussischen Regierungsbezirks Wiesbaden wird uns dies bestätigt. Wir können an dieser Stelle nicht allen diesen Klagen Ausdruck geben, sondern wollen uns in einigen Beispielen, die wir zur Erläuterung immerhin anführen müssen, an unsere Provinzialhauptstadt Wiesbaden halten und im Uebrigen einige allgemeine Bemerkungen machen.

Es bekundet jedenfalls einen großen Mangel an Rücksichtnahme Seitens der Königl. Regierung oder ihrer respectiven Beamten gegenüber den Veranlagungscommissionen, wenn sie ohne weiteres Benehmen mit denselben auf Grund höchst zweifelhafter Ermittlungen durch einfachen Federstrich deren Ansätze annullirt und irgend eine andere Ziffer daran oder darüber setzt. Die Mitglieder der Commission sind aus dem Kern, dem Herzen der Bürgerschaft gewählt, sie sind mit den Verhältnissen ihrer einzuschätzenden Mitbürger auf's Genaueste vertraut, sind durch Handgelöbniß an Eidesstatt noch besonders in Pflicht genommen, daß sie auf Grund ihrer Kenntniß und genauester Erforschung aller Thatumstände, nach bestem Wissen und Gewissen ihre Ansätze machen — man sollte denken, daß da für die „leitende Behörde“ aller Grund vorliege, ihre Angaben, Ermittlungen und Feststellungen zu respectiren und sie in nur irgend zweifelhaften Fällen nicht so mir nichts dir nichts abzuändern; man sollte dies um so mehr erwarten, als die Mitglieder der Einschätzungscommission das Vertrauen der gesammten Bürgerschaft für sich haben, und als sie durch die Erfüllung jener Bürgerpflicht nicht unbedeutende Opfer an Zeit, Mühe und selbst an Geld bringen.

Diesen gewiß begründeten Erwägungen hat indeß die Kgl. Regierung wenig Rechnung getragen. Daß sie in dem Falle, wenn ein Staatsdiener zu gering oder zu hoch eingeschätzt wäre, in der Lage ist, ohne Weiteres, aus eigener Wissenschaft den betr. Ansatz zu ändern, das ist erklärlich. Daß sie aber — zumal, wenn ihre betr., mit der Festsetzung beauftragten Beamten aus Altpreußen hergekommen sind und sich seit erst 2 bis 3 Jahren in die lokalen Verhältnisse einzuleben begonnen haben — daß sie da mitten in die häufig so verschlungenen und nicht klar am Tage liegenden Vermögensbeziehungen der Bürgerschaft einen besseren Einblick haben will, als die mit allem Dem aufs Genaueste vertrauten Commissionsmitglieder, das dürfte auch die weitgeherdste Lehre vom beschränkten Unterthanenverstande kaum gutheißen.

Unter den mehr als dritthalbhundert Fällen, in welchen glaubhaftem Vernehmen nach die Kgl. Regierung aus eigenem Antriebe und ohne die Commission darüber zu hören hier in Wiesbaden Steuererhöhungen hat eintreten lassen, befinden sich u. A. folgende Fälle:

1) die Commission hatte einen hiesigen Bürger mit 1 Thlr. veranlagt — die Regierung erhöhte ihn auf 4 Thaler, also um das Vierfache; es kann aber unwiderleglich nachgewiesen werden, daß der Betreffende von

zur auch für dich gethan haben, Schönheit!“ philosophirte er darauf seine Gefühle, die durch schöne Frau gestimmt waren, sie sich den Weg durch das Ge-
den den seinigen; er verbeugte sdruck von Ungewißheit in ihrem zu ihr und sagte:
den mich nicht ganz vergessen, den Freund von England.“
sie bewegt aus, indem sie ihre rechte. Ihre Lippen zitterten, große glänzende Tropfen ver- Sie hielt einen Augenblick inne un wischte sie die Thränen weg, sah ihn wieder an.
den Arm bieten?“ sagte Lord den uns im Nebenzimmer ruhiger nd er sie durch das Gedränge eifrig, obgleich schüchtern, ob er er und ihre Schwester gesehen
freundiges und Bedeutungsvolles dem Lächeln, das diese begleitete, erkamkeit erregte. Plötzlich sah bat, ihr Alles über ihre geliebte

Er war nur zu glücklich, ihr sein Glück mittheilen zu können und bald wußte sie alle näheren Umstände, worauf er sie als künftige Schwester um ihren Glückwunsch zu seinen nahen frohen Ausblicken bat. Sie gab ihn höflich, doch nicht mit der wahren Herzlichkeit, wie er erwarten konnte.

Darauf sprach sie in tiefer Bewegung von ihrem Vater und als Lord Horace zart und rücksichtsvoll bemerkte, daß er noch immer sehr niedergeschlagen, und erst jetzt, nachdem er lange gekämpft, auf Schloß Hetham zurückgekehrt sei, so unterbrach sie ihn schnell und aufgeregter, indem sie sagte: „Ach erzählen Sie mir das ein ander Mal, nicht jetzt!“ und Thränen standen in ihren Augen, dann fuhr sie in gezwungen heiterem Tone fort: „Sie müssen mich während Ihres Aufenthaltes oft besuchen, und mir alle Details erzählen, denn leider“ — und das verwundete Gefühl wurde sichtbar — „sind die Nachrichten, die ich aus England erhalte, in der letzten Zeit wenige und selten,“ und bei den letzten Worten strömten ihr Thränen trotz aller Anstrengung unaufhaltsam über ihre Wangen herab.

Lord Horace wurde tief gerührt bei dem Anblicke des Schmerzes der jungen Frau, die er bis jetzt bloß als eine selbstsüchtige, gefühllose Schönheit gefunden hatte.

„Wunderbar,“ dachte er, „daß dieses Weib erst ihr Herz in dieser Welt gefunden hat,“ und als sie sich wegen ihrer Schwäche entschuldigte, bat er sie, ihn nicht

seinen Kindern unterstützt wird und diese Unterstützung nicht entbehren kann.

2) Die Commission hatte einen andern Bürger nur mit 1 Thlr. eingeschätzt, weil ihr bekannt war, daß seine Vermögensverhältnisse auf schwankenden Füßen standen — die Kgl. Regierung erhöhte ihn auf 3 Thaler; gleich darauf ist nach bereits erlassener öffentlicher Ankündigung der Concurß über ihn ausgebrochen.

3) Einem Kgl. Assessor (bei welcher Behörde ist uns unbekannt) waren von der Commission 6 Thaler Steuer angesetzt worden. Die Regierung scheidet diesen ganzen Ansat, weil der betr. Assessor noch keinen Gehalt beziehe und von seinem einkommensteuerpflichtigen Vater unterhalten werde.

Die letztere Entscheidung ist unseres Erachtens geradezu ungesetzlich. Wir wollen gar nicht fragen: Bezieht der Herr Assessor auch keine Diäten? sondern nur: Wenn Gymnasiaisten, Politechniker, Lehrlinge u. s. w. zu besteuern — warum nicht auch der Assessor, der hier seinen eigenen Gehalt hat und doch gewiß auch über 16 Jahre alt ist. In den beiden erstgenannten Fällen aber liegt nicht etwa bloß mangelnde Rücksichtnahme gegen die Commission vor, sondern es durfte nach dem klaren Inhalt des Gesetzes die Regierung nicht so ohne Weiteres vorangehen. Dies darf nach § 13 der Anweisung nur da geschehen, „wo die bestimmenden Verhältnisse klar vorliegen (!) und durch dieselben eine höhere Besteuerung, als von der Einschätzungs-Commission vorgeschlagen, zweifellos gerechtfertigt erscheint“. Was lag aber bei dem von seinen Kindern Unterstützten, was bei dem damals schon Ueberschuldeten klar vor? Was war zweifellos? Wir wollen — statt vieler anderen —

4) nur noch Einen Fall anführen. Ein unbemittelter, in dem Adreßbuch der Stadt Wiesbaden als „Tagelöhner“ eingetragener hiesiger Einwohner wird von 1 Thlr. auf fünf Thaler erhöht. Warum? „Weil er mit drei Gehülfen arbeitet.“ Der Mann ist aber nicht mehr und nicht weniger als seine Gehülfen auch, er accordirt nur die Arbeiten und verdient nicht mehr als seine Helfer, und dazu ist er ein Holzmacher, das heißt er betreibt ein Gewerbe, das nicht das ganze Jahr hindurch, nicht einmal eine oder die andere Jahreszeit hindurch geht.“ — Ihm geht's wie dem Windmüller, der bekanntlich mahlt, wenn der Wind geht, oder, wenn er noch um etwas unbemittelter wäre, wie jenem Bettler, den, als er zur schönen Frühlings- oder Sommerszeit sich eine milde Gabe erbat, der „reiche Prasser“ anbarschte, er solle arbeiten. „Ach, das thät' ich gern, aber ich kann keine Arbeit finden, unser Geschäft geht jetzt nicht.“ „Was treiben Sie denn für ein Geschäft?“ „Ich bin Schneeschöpfer!“ Ganz so oder doch ähnlich ergeht's auch dem obigen Tagelöhner, ergeht's einem anderen Tagelöhner, dem man von 2 auf 5 Thaler zu erhöhen beliebte und ergeht's noch gar manchem Andern.

Dahin kommt es aber, wenn die Regierung resp. ihre betreffenden Beamten die Verhältnisse durch beliebige hier nicht näher zu erörternde Ermittlungen besser glaubt erforschen zu können, als Männer, die mitten im vielverschlungenen Getriebe des Lebens drin stehen.

Die Frage, ob diesmal eine Erhöhung gegen die erste Festsetzung eingetreten ist, oder nicht, ist für uns eigentlich völlig müßig (man vgl. indeß unter „Wiesbaden“ eine von unterrichteter Seite stammende Widerlegung einer anscheinend offiziellen Mittheilung eines anderen hiesigen Blattes), müßig darum, weil nach allgemeinem Urtheil jene erste Veranlagung viel zu hoch war. Wegen derselben sind bekanntlich große Bürgerversammlungen gehalten worden, in deren einer sogar ein hiesiger Nationalliberaler der allgemeinen Ueberzeugung mit den Worten Ausdruck gab: „Wir müssen uns unserer Haut wehren“. Die Frage ist also nicht: Ob höher wie früher? sondern: Ob zu hoch oder richtig? Soviel für heute!

als einen Fremden, sondern als einen Bruder zu betrachten, der ihre Gefühle bei der Erinnerung an ihre so weit entfernten Lieben verstehen und würdigen könne. Nach einer Pause fragte Lord Horace: „Ist Mr. Carlton hier?“

„Ja,“ antwortete sie schnell, indem sie erröthend nach der entgegengesetzten Thür blickte. „Er wird wahrscheinlich gleich kommen, und gewiß höchst erfreut sein, Sie zu sehen.“

Lord Horace verbeugte sich höflich, aber kalt.

„Wie lange gedenken Sie in Baden zu bleiben?“ „Nicht allzulange, glaube ich,“ sagte Harriett mit bedeutungsvollem Lächeln.

„Sechs Monate bin ich von Ihrer grausamen Schwester verbannt worden und einen Theil dieser Zeit werde ich mich wahrscheinlich hier aufhalten.“

„Was? Ist meine sanfte Rosa eine solche Tyrannin geworden?“ rief Harriett und fügte dann mit leiser schüchternen Stimme hinzu: „Wußte sie, daß Sie mich besuchen würden?“

Lord Horace erzählte ihr nun, daß er von Rosa nur darum nach Deutschland geschickt worden sei, um dieser Nachricht von ihrer Schwester und ihrem Kinde zu bringen.

Die Augen der armen Harriett wurden feucht, aber diesmal waren es Freudenthränen.

„Gute, liebe Rosa! Ich wünschte, sie könnte meinen prächtigen Kleinen sehen!“ rief sie mit Mutterstolz.

Deut

— Wiesbaden, 18. Febr.

gabe des „Rhein. Kurier“ ein Corresp. von hier nachzu Zeit von dem „Frankfurt. Artikel aus Wiesbaden gebt Bewohnern der Stadt Wies tendende Klassen- und Einkomm worden“, rücksichtlich der Klä tig sei, und will diesen Nach er sagt, die Klassensteuer für mit Berücksichtigung der Ab- betragen sei pro 1869 auf also nicht erhöht, sondern sog worden. Bei solchem Nachw laubt, ob er auf einem abst. Irrthume beruhe? — Dar pro 1869 zu Anfang de weniger beträgt, als sie pro res unter Einfluß de tragen hat, folgt wahrlich n pro 1869 nicht erhöht n theile läßt sich daraus sicher stätgefunden hat, und zu E unter Einfluß der A bedeutendes Plus herausstelt

* Wiesbaden, 18. Febr.

gemeldet wird, haben die Ab rungsbezirk Wiesbaden eine v gearbeitet ausführliche Replik Finanzministeriums bezüglich genannten Ministerium einger

Frankfurt, 17. Februa

versammlung verhandelte gesten über die Recesangelegenheit. Berlin zurückkehrenden Deputa Debatte, deren Resultat ist, von der Commission gestellte Heyder's, die Deputation zu bevollmächtigen, insofern eine Eisenbahnen und Immobilien Gulden über die Landtag einschließend der bereits zuge zielt würde, mit 27 gegen 24 über die absolute Mehrheit, a den Antrag stimmten: Dr. C Dr. Haag, Nolte, Strauß, Funk, Fay, Sonnemann, C Prior, Scherlenzky, Dr. Mü der, Walluf, Wolschendorff, den Antrag stimmten: Dr. I ville, J. de Neufville, Brent J. C. Douer, Hoffmann, G Maas, Seufferheld, v. G burger, Kumpf, Stein, W Leipprand, Schiele, Reinganu

Kassel, 15. Februar.

geschrieben wird, ist hier am sehr gedachten Firma, Aug. C sehr Theil seines Comptoirp Wie vermuthet wird, ist den rungen für den Militär begangen zu haben. Die „H schon seit etwa 14 Tagen ein Garge, welche gegen nicht u die bei Militärlieferungen ver richtet sei, und bemerkt: G glaubhaftesten Nachrichten allern sionen angenommen und soll hin verbreiten.“

Zeit, 16. Februar. Uebe

Bürgern und (bürgerlichen) Df Zeitung: Die Gesellschaft „Ger angesehener Bürger und Bürge Februar d. J. in den Räumen d Hofe“ einen Maskenball. Diese

„Aber Sie sollen ihn sehen, S welch kleiner Engel er ist!“ I großem Eifer bei allen Vorz Horace, um die Mutter zu e Interesse zuhörte.

So saßen sie lange in tra men,“ bis endlich eine bekann die Harriett zur Wirklichkeit rötheten sich und ihre Augen ängstlich dahin, woher sie kam

„Das ist Mr. Carlton!“

„Wollen wir ihm entgegengehe Carlton, aus dem Spielha langsam.“

An seinem Arme hing ein die erste Jugend hinter sich h schön war, durch ihre auffalle belebten Gesichtszüge, Aller Auf Gesicht sprachte von Fröhliche sprechend ihrem Begleiter zum und flüsternd zu ihr herabbeug

München, 15. Februar. D

Professor und Professor an der J. Herz (ein hervorragender Ge köbig zum orientalischen Profess nannt worden. Dr. Herz ist der zu einer oiderlichen Universitä

Das gesagte Jahr!

In der Absicht dem dritten Band des Deutschen
Kunstler-Albums in diesem Jahre erscheinen zu lassen,
erlauben wir uns die folgende Angelegenheit zu bitten dem
literarischen Theile dieses Albums durch Vertheilung
beizubringen. In die Zeit nicht dringend, so hoffen wir,
dass Sie einem neuen Holographen scheinenden Miniatur
finden werden unsere Absicht zu erfüllen; sollten
Sie jedoch etwas Gegenwärtiges ungenügend, so bitten wir um baldige
Einsendung.

Um dem Album mit jedem neuen Holographen durch
einigen und neuen Glanz, ein allgemeines Interesse
zu geben, haben wir beschlossen dasselbe nicht alljährlich,
sondern zweijährlich, sondern abwechselnd, mit ein wenig
gedrucktem Stoff, sorgfältig in schönster als literarischer
Lektüre und nicht, bei welcher Gelegenheit wir uns
Zeit erlauben das Verbleiben, das Land die
größtmögliche Sorgfalt anzuwenden zu lassen.

Das Honorar besteht aus einem Briefwechsel
des Albums, was wir auch für die Folge gelten lassen
wenn nicht eine andere Abgleichung vereinbart werden
sollte. In der angelegenen Zeichnung, dass Sie
sich nicht bald mit einer zu sendenden Antwort
sorgen werden, zu geben

Gezeichnet von

Düsseldorf, den 14. Jan. 1869.

Reidenschlag

meines Amtes ist, zu thun.

Die Verantwortlichkeit meiner Stellung fühle ich, doch ich übernehme sie ohne Furcht. Das Amt ist mir übertragen worden, ohne daß ich es gesucht hätte. Ueber die wichtigsten Fragen beabsichtige ich alle Zeit dem Congresse meine Ansichten auszusprechen. Wenn ich es rathsam finde, gedenke ich mich in Betreff einzulegen um Maßregeln, gegen welche ich bin, abzuwenden; doch alle Gesetze sollen getreulich ausgeführt werden, mögen sie meine Zustimmung haben oder nicht. Ich werde die Politik befolgen, die Gesetze zu empfehlen, welches mit dem Volkswillen in Einklang steht.

Die Gesetze sind bestimmt, über Alle zu herrschen, sowohl über diejenigen, deren Beifall sie haben, als über die, welchen sie widerstreben. Ich kenne keine Methode, die Zurücknahme schädlicher Gesetze zu sichern, welche so wirksam wäre, als genaue Durchführung derselben. Viele Fragen werden sich in den nächsten vier Jahren erheben; es ist wünschenswerth, daß sie mit Ruhe und ohne Vorurtheil erwogen werden mögen, da das größte Gut des Volkes und die Mehrzahl desselben auf's Innigste davon berührt wird. Diese beansprucht Sicherheit der Person, des Eigenthums, der religiösen und politischen Meinung überall im Lande. Alle Gesetze, welche diese Absicht fördern, werden von mir nach besten Kräften unterstützt werden.

Zur Sicherung der Union hat eine große Staatsschuld aufgenommen werden müssen, deren Tilgung zugleich mit der Rückkehr zur Metallwährung, sobald dieselbe ohne Schädigung des Landes erfolgen kann, in's Auge gefaßt werden muß. Um der Nationallehre willen sollte jeder Dollar Regierungsschuld in Gold bezahlt werden, wenn nicht contractlich andere Bestimmungen festgestellt sind. Man möge nur wissen, daß auch hinsichtlich keines einzigen Pfennigs der Staatsschuld eine Repudiation stattfindet, so wird Das schon viel zur Stärkung des Staatscredits beitragen, welcher der beste in der Welt sein müßte, und es wird uns schließlich in den Stand setzen, die Schuld durch Bonds zu ersetzen, für welche wir weniger Zinsen zahlen, als wir jetzt zu zahlen haben. Dazu soll eine ehrliche Erhebung der Steuern und strenge Rechenschaftsablegung an das Schatzamt für jeden erhobenen Dollar und die größtmögliche Einschränkung in den Ausgaben kommen. Wer zweifelt daran, daß es thunlich sein wird, jeden Dollar abzahlend und zwar mit größerer Bequemlich-

keit zu zahlen. Das Comite hat in Betreff der bevorstehenden Geburtsstagsfeier des Königs eine Circular-Befugung erlassen, worin die Abhaltung eines besonderen Festgottesdienstes an dem betreffenden Tage als am geeignetsten empfohlen wird. Sollten örtliche Hindernisse im Wege stehen, so hat die Sonntagspredigt Bezug zu nehmen.

± **Wiesbaden**, 6. März. (Klassensteuer.) Gegen die Veranlagung der Klassensteuer pro 1869 werden Klagen laut. Inwiefern dieselben begründet sind, können wir nicht beurtheilen, da specielle Angaben für jeden einzelnen Fall nothwendig sein würden. Wir können nur im Allgemeinen den Rath erteilen, daß man zunächst in der Zusammenstellung der Veranlagungsgrundsätze für die Klassensteuer, welche im Intelligenzblatte von 1867 veröffentlicht worden sind, nachsehe, ob der Steueransatz richtig ist, ob die Gründe, welche eine Herabsetzung bedingen, Berücksichtigung gefunden haben und ob eine Erhöhung gerechtfertigt ist. Ist Grund zur Reclamation vorhanden, so möge man von den gesetzlichen Mitteln vollen Gebrauch machen, alles Thatsächliche angeben und wir sind überzeugt, daß den gerechten Beschwerden abgeholfen wird. Mehrere Fälle haben uns die Gewissheit verschafft, daß vorgekommene Härten abgestellt werden und daß man ein rücksichtsvolles Eingehen auf Privat- und Vermögensverhältnisse eintreten läßt, wenn die Einschätzungs-Commissionen es unterlassen haben, diese darzustellen. Bei der Neuheit des Gegenstandes wollen wir für die Zukunft darauf aufmerksam machen, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen die Einschätzungs-Commissionen in die Steuerrollen alle Angaben vollständig aufzunehmen haben, welche einen niedrigeren Ansatz rechtfertigen, als den nach den sonstigen Besteuerungsmerkmalen anzunehmenden. Die Oberbehörden können nur nach diesen letzteren prüfen, ob die Veranlagung dem Gesetze entspricht und setzen nur nach diesen fest, sofern sich nicht aus den Steuerrollen selbst Zweifel ergeben, welche Rückfragen veranlassen. Haben die Einschätzungs-Commissionen eine Steuerherabsetzung beantragt, aber in den Steuerrollen nicht besonders gerechtfertigt, so kann nach den gesetzlichen Bestimmungen eine Genehmigung nicht eintreten. Die Herstellung des früheren Steuerjahres aus dem angegebenen Grunde wird wohl in den meisten Fällen die Ursache zu Klagen sein.

Berlin, 3. März. (Ufedom.) Es sind blos persönliche Differenzen, nicht politische, die die

der Dreizehn und gehört dem Direktions-Comite des „Siecle“ an, verfügt also über dieses auf die Pariser Bevölkerung so einflußreiche Blatt. Wir haben bereits das vernichtende Urtheil der „Presse libre“ über die Schrift Olivier's mitgetheilt; nicht minder wegwerfend äußern sich von ihrem Standpunkte die „Gazette de France“ und der „Avenir national“. Das letztere Blatt erklärt kurzweg die politische Rolle Olivier's für geschlossen. Als Stütze in der Presse bleibt demselben nur noch die „Liberte“, von der es, beiläufig gesagt, bekannt ist, daß sie in den letzten Monaten bedeutend an Absatz verloren hat.

× **Paris**, 4. März. (Belgien. -- Spanien. — Lamartine.) Man spricht in diplomatischen Kreisen von einer intimen Correspondenz, welche sich zwischen dem Kaiser Napoleon und dem König der Belgier aus Anlaß des letzten Zwischenfalls entsponnen hätte. Leopold II. wäre persönlich sehr geneigt, der Fusion der beiderseitigen Bahnen die Autorisation seiner Regierung zu geben; an einen solchen Akt soll aber nicht zu denken sein, so lange das Ministerium Frere-Orban am Ruder bleibe. Wie dem auch sei, im Verwaltungsrath der französischen Ostbahn gibt man, wie wir aus guter Quelle erfahren, die Partie noch keineswegs verloren. — Der „Public“ will in Erfahrung gebracht haben, daß man in Madrid darauf sinne, den Cortes, im Wege der Ueberraschung, ein der Candidatur des Herzogs von Montpensier günstiges Botum abzulockern. Der „Public“ beeilt sich, selbst hinzuzufügen, daß er das englische Cabinet für diesen Intriguen fremd halte. — Wie das „Journal des Debats“ vernimmt, begab sich Herr Camille Doucet vorgestern zu der Familie Lamartine und bat dieselbe im Namen des Kaisers um die Erlaubniß, den Verbliebenen in Paris feierlich und auf Staatskosten zu bestatten. Die Familie glaubte, einem von Lamartine ausdrücklich geäußerten Wunsche entsprechend, diese Ehre ablehnen zu sollen. Die Leiche ist gestern Nachmittag nach Macon befördert worden, von wo sie nach dem Schloß Saint-Point gebracht und in der dortigen Familiengruft beigesetzt werden soll. Auf dem Lyoner Bahnhofe hatten sich viele Freunde und Verehrer des Dichters, darunter die Herren Emile Augier, Henri Martin, Garnier Pages, Glais-Vizoin, Louis Ratisbonne u. s. w. eingefunden. Die Herren Emile Olivier, de Laprade und Edmond Ferrier haben sich zur Beerdigung nach Macon begeben. Es soll am Grahe



UB

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

7 Wiesbaden, 5. März. (Eine amtliche Verfügung) der Kgl. Regierung, Abtheilung des Innern, vom 26. v. Mts. erklärt, daß die früheren Bestimmungen über die Legitimation unehelicher Kinder durch die neuere Gesetzgebung keine Veränderungen erlitten und die bezügliche Eintragung in die Civilstandsregister nach Maßgabe der pos. 8 des Generalrescripts der nassanischen Regierung vom 31. Sept. 1817 nach wie vor zu erfolgen haben.

△ Diez, 4. März. (Herr Kaplan Dreßler) ist mit der Seelsorge für die hiesige evangelische Garnison beauftragt worden.

Frankfurt, 5. März. (Räuberbande.) Der Polizei gelang es gestern, in Bidingen den Georg Giesid von Wolskirchen, einen der hervorragendsten Teilnehmer der hinter Schloß und Riegel nunmehr vollständig sitzenden Räuberbande, zu verhaften. Derselbe wurde heute hierher abgeliefert. Unter der Anklage, bei hiesiger Stadt, bei Hanau und Cassel Straßenräubereien vollzogen zu haben, sitzen nun hier: D. Barth von Oberheimbach, J. Fischer von Hattersheim, J. Keul von Eisenbach, W. Schneider von Wigenhausen, W. Schmidt von Kemel, E. Schäfer von Hofsiber, J. Stieglitz von Böttingen, G. Giesid von Wolskirchen, P. Edermann von Niederreisensberg und J. Horn von Rainsingen. Die beiden Letzteren sollen nur bei einem Diebstahl betheilig gewesen sein. Wie wir vernehmen, soll zur Aburtheilung dieser Bande eine außerordentliche Kassenöffnung stattfinden. (F. J.)

Bericht über die Durchschnitts-Markt- und Lebensmittelpreise zu Wiesbaden in der Woche vom 27. Februar bis 6. März 1869.

1) Fruchtmarkt:
 1 Malter (160 Pf.) Weizen 5 Thlr. 12 Sgr. 1 Malter (140 Pf.) Korn 3 Thlr. 21 Sgr. 1 Malter (130 Pf.) Gerste 3 Thlr. 10 Sgr. 1 Malter (100 Pf.) Hafer 2 Thlr. 27 Sgr. 1 Centn. Heu 1 Thlr. 2 Sgr. 1 Centner Stroh 25 Sgr.
 2) Viehmarkt:
 Fette Ochsen 1. Qual. per Ctr. 18 Thlr. 25 Sgr. 9 Pf. dito 2. Qual. per Ctr. 18 Thlr. — Sgr. — Pf., do. Schweine per Pfd. 5 Sgr. 5 Pf., do. Hammel per Pfd. 5 Sgr. 5 Pf., Kälber per Pfd. 4 Sgr. 7 Pf.

Pf., ditto geräuchert 8 Sgr., Wurst 6 Sgr. 10 Pf., Leber und Blutwurst frisch 4 Sgr. 7 Pf., ditto geräuchert 8 Sgr.

5 Hadamar, 4. März. (Markt) Rother Weizen 5 Thlr. 10 Sgr. Weißer Weizen 5 Thlr. 8 Sgr. Korn 4 Thlr. 4 Sgr. Gerste 3 Thlr. 14 Sgr. Hafer 2 Thlr. 21 Sgr.

Coblenz, 4. März. (Fruchtmarkt.) Auf dem heutigen Fruchtmarkt stellten sich die Preise für die verschiedenen Fruchtgattungen wie folgt: Weizen per Ctr. 3 Thlr. 9 Sgr. bis 2 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf., Roggen 2 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf. bis 2 Thlr. 28 Sgr. 4 Pf., Hafer 2 Thlr. 23 Sgr. bis 2 Thlr. 26 Sgr. Butter kostete in der Kaufhalle das Pfund 11 Sgr. in größeren Quantitäten, Eier das Viertel 10 Sgr. 6 Pf. bis 11 Sgr.; der Centner Kartoffeln wurde zu 17 bis 20 Sgr. verkauft.

Nürnberg, 4. März. (Hopfen.) Gelle und kalte Witterung. Die im vorgestrigen Berichte gemeldete laue Tendenz machte keine weiteren Fortschritte; das Geschäft gestaltete sich gestern wieder günstiger und man kaufte zu den seitherigen Preisen von 17, 17½, 18 und 19½ fl., einige Partien auch zu 20 fl. Am heutigen Geschäftsverkehr zeigte sich dagegen eine laue Stimmung und Käufer, theilweise zurückhaltend, suchten die Preise zu drücken, während Verkäufer auch nachgiebiger wurden, so daß Anfangs nur 16½ und 17 fl. mehrere Partien gekauft wurden. Erst gegen Mittag bekam das Geschäft eine etwas bessere Haltung; die Abladungen, ca. 300 Ballen, wurden größtentheils von Exporteurs übernommen, welche auch Preise zu 18—19 und 19½ fl. bewilligten.

Es wird von dem unterzeichneten Bürgermeister Bund der Wittve des Wilhelm Christian Brunner von hier bescheinigt, daß ihr Ehemann am 24. Februar 1869, des Morgens 10 Uhr, auf der Stephan Hohwiesener Mühle bei Reudorf im Rühlwerke den Tod gefunden hat und eine Wittve mit einem unmißgebigen Kinde, welche arm und ohne Vermögen ist, hinterlassen hat. Reudorf, den 5. März 1869. Bund, Bürgermeister.

(Etwaige Gaben ist die Expedition des „Rhein. Kuriers“ zu befördern bereit.)

Für den armen erwerbsunfähigen Familienvater (siehe No. 54 des Rhein. Kuriers) sind bei der Exped. d. Bl. eingegangen: durch Herrn F. W. Käsebieber von Johanna R. 48 fr.; von Ilgenannt 2 fl.

Christliche Oper in 3 Acten. Musik von B. Bellini. von Seyfried. Musik von B. Bellini.
 Personen:
 Sever, römischer Proconsul in Gallien Herr Casseri.
 Duvivis, Haupt der Druiden Herr Klein.
 Norma, dessen Tochter, eine Seherin Frau v. Saray-Richtmay.
 Valgisa, Priesterin im Haine der Fremenssäule Frä. Böfler.

Telegraphische Witterungsberichte vom 5. März.

Ort.	Bar.	Temp.	Wind.	Allgemeine Himmelsansicht.
6 Remel	333,0	0,0	NW, stark.	bed., R. Schnee.
7 Königsh.	334,0	0,0	NW, stark.	bed., Schnee.
6 Danzig	330,0	0,0	NW, stark.	bed.
7 Eßlin	336,0	2,0	W, schwach.	heiter
6 Stettin	337,0	0,0	W, schwach.	bed.
Putbus	334,0	1,0	D, schwach.	bew.
Berlin	335,0	0,0	W, schwach.	ganz bed.
Posen	334,0	3,0	NW, mäßig.	trübe.
Ratibor	329,0	4,0	W, schwach.	halb heiter.
Breslau	332,0	2,0	ND, schwach.	trübe, Reif.
Torgau	334,0	1,0	NW, mäßig.	bed., Reif.
Münster	335,0	0,0	W, schwach.	trübe, Schnee.
Essen	336,0	0,0	W, schwach.	trübe.
Trier	332,0	0,0	S, schwach.	bed., R. Schnee.
7 Hensburg	336,0	0,0	SW, f. schwach.	bezogen.
8 Paris	337,0	3,0	SW, schwach.	f. bew., Reif.
Brüssel	337,0	3,0	W, schwach.	bed.
Haparanda	337,0	8,0	W, schwach.	bed.
Helsingfor.				
Petersb.				
Riga	332,0	0,0	SD, schwach.	Schnee.
Sibau				
Roskau				
Stockholm	335,0	4,0	NNW, schwach.	bed.
Studsund				
Grönning	337,0	0,0	SW, schwach.	bed.
Helder	337,0	3,0	WSW, stark.	bed.
Herrnsand	336,0	13,0	W, schwach.	beinahe heiter.
Christiansf.				

Rheinischer Kurier. Oeffentliches Coursblatt der Frankfurter Börse vom 5. März 1869. (Schluss der Börse.)

Staatspapiere.		P.	G.	Staatspapiere.		P.	G.	Vollb. Actien, Prioritäten u.		P.	G.	Obligationen. Div. Fonds.		P.	G.
Preussen	5 1/2 % Oblig.	—	—	Oesterreich	5 1/2 % O. 1852 i. Lst.	—	64	3 1/2 % Frankf.-Han. Eisb.-A.	—	—	5 1/2 % Elisabethb.-Pr. 2. Em. 1/2	—	74 1/2	—	—
"	4 1/2 " do.	93 1/2	93 1/2	"	5 " do. 1859 do.	—	67 1/2	Taunus-Actien à fl. 250	325	324	5 " Fr. Jos. Pr.-Obl. steuerfr.	—	75 1/4	—	—
"	4 " do.	—	—	"	5 " do. 1864 do.	—	—	Rhein-Nabe-Bahn Thlr. 200	29 1/2	—	5 " Kronp. Rudolf Eisenb.-Pr.	—	74 1/4	—	—
"	3 1/2 % Staatssch.	—	—	"	5 % Met. v. 1865 1/2	—	66	4 % Rhein. E.-B. Stamm-A.	120	—	5 " Gal. Carl-Ldw. Pr. O. 1/2	—	83 1/2	—	—
Frankfurt	3 1/2 % Oblig.	81 1/4	—	"	5 % Nat.-Anl. 1854	—	56	4 % do. E.-B.-A. Lit. B.	—	—	5 " Lemb.-Czern. E.-A. v. 67 1/2	—	71 1/2	—	—
"	3 " do.	—	78 1/2	"	5 % Met.-Oblig.	—	—	3 1/2 % Magdeb. Halberst. St. Pr.	70 1/4	—	5 1/2 % Siebenb. E. B.-Prior. 1/2	—	73 1/2	—	—
Nassau	4 1/2 % Oblig.	83 1/4	—	"	5 " do. 1852	—	—	4 1/2 % Bayr. Ostbahn.	—	127	6 " Don.-Dampfsch.-Pr. i. S.	—	99 1/2	—	—
"	4 " do.	86	—	"	5 " do. steuerfrei 66	53 1/4	53	4 1/2 % Pfälz. Maxbahn.	168 1/2	—	6 " österr. SüdSt. u. Lomb. E. B.	—	99	—	—
"	3 1/2 " do.	—	—	"	4 1/2 % Met.-Oblig.	44 1/2	44 1/2	4 % Ludw.-Bex. Eisenb.	—	161 1/4	3 " österr. SüdSt. u. Lomb. E. B.	—	47	46 1/4	—
				"	5 % Ung. Eisb.-Anl.	75	—	4 % Neustadt-Dürkheimer	—	—	3 " österr. St. Eisenb.-Prior.	—	55 1/2	—	—
				"	5 % Obl. i. L. à fl. 12	84	—	4 1/2 % Hess. Ludwigsbahn	—	141	3 " Liv. C. D. u. D. 2fr. à 22 Kr.	—	35 1/2	—	—



Mittelrheinische Zeitung.

N^o 43

Erscheint täglich außer Montags. Abonnementspreis: f. Wiesbaden u. Umgegend vierteljährlich 2 fl. od. 1 Th. 5 Sg.; auswärts durch die Post mit verhältnismäßigem Aufschlag.

Wiesbaden. Samstag, 20. Februar.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an; für Wiesbaden die Expedition, Langgasse Nr. 53. — Inserate: die vierpaltige Zeitspalt 2 Gr.

1869

* Wiesbaden, 19. Februar.

Die Friedensglocken ertönen heute aus allen Ecken und Enden. Von verschiedenen Seiten wird gemeldet und „bestätigt“, daß der Conflict zwischen Frankreich und Belgien in der Bahn friedlicher Verständigung gebracht worden sei. Die belgische Regierung protestirte gegen die Verdächtigung, als ob sie sich bei ihrem Verhalten von anderen als streng wirthschaftlichen Motiven leiten ließ.“ (Wir registrierten auch noch verschiedene andere Stimmen über diese bereits zur „Frage“ angewachsene Angelegenheit.)

Aus Paris wird sodann gemeldet: Die Conferenz hat in einer heute abgehaltenen Sitzung die Antwort Griechenlands für genügend erklärt.

Und um den Saß voll zu machen, soll sogar Spanien endlich einen König gefunden haben. Schon gestern meldete die „Köln. Ztg.“ von der neuen oder vielmehr nur erneuerten Candidatur des Königs von Portugal und heute heißt's: Privatnachrichten der „Agence Havas“ aus Spanien erklären die Wahl Fernando's von Portugal zum König von Spanien, sowie dessen Annahme als fast sicher.

Das „Avenir National“ äußert zur belgischen: Die „Patrie“, die „France“, der „Estandard“, die „Public“ sind also entschieden gegen die belgische ins Feld gerückt, welche in ihren Augen schuldig ein Gesetz über den Betrieb ihrer eigenen Eisenbahnen vorgelegt zu haben. Nie ist mit einem kleineren Lande, das uns nicht bedroht und dessen Unabhängigkeit eine Bürgschaft ist für Das, was uns selbst an inneren Freiheiten noch bleibt, ein elenderer Haß angezettelt worden. Im jetzigen politischen Augenblicke bedürften wir sichtlich der Unterstützung Englands; auch waren wir deshalb im Voraus schon sicher, daß die Officiellen gewandt genug sein würden, um eine Frage auf's Tapet zu bringen, in der die englischen Interessen mit den französischen Präntionen nothwendig in Conflict gerathen müssen. Dies ist auch eingetreten und die governementale Presse von Paris, so wie diejenigen, die sie inspiriren, haben unbestreitbare Rechte auf die Dankbarkeit — Rußlands.“

Weise eine Rückklärung erhalte, daß die britischen Besitzungen in Asien von der Nachbarschaft Rußlands nichts zu fürchten haben.

Deutschland.

* Wiesbaden, 19. Februar. Wir erfahren nunmehr von bestunterrichteter Seite, daß die vor einigen Tagen im „Frankf. Journ.“ veröffentlichte Nachricht über das Verhältnis der letzten zu der vorhergegangenen (ersten) Klassensteuer-Beranlagung im Wesentlichen vollkommen richtig ist, daß jene erste Veranlagung ergab etwas über 29,800 Thlr., die jetzige dagegen 35,395 Thaler. Wir wiederholen die Frage unseres gestrigen Correspondenten (= Wiesbaden): Liegt der allem Anscheine nach officiösen (sein sollenden) Bericht im „Rh. Kur.“ Dichtung oder — Täuschung zu Grunde? Wenn man durch Berichtigungen gute Gesinnungen machen will, dann muß man doch auch gut unterrichtet sein, beziehungsweise den guten Willen haben, die Wahrheit zu sagen.

* Wiesbaden, 19. Februar. Der Abg. Knapp soll, wie in einem hiesigen Blatte gemeldet wird, dazu auffordern, daß die Nassauischen Juristen ihren Ansichten über die versuchte Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf das partikularrechtliche Institut der Leibzucht öffentlich Ausdruck geben möchten. (In einem Schreiben, das wir gestern von Herrn Knapp erhielten, ist davon noch keine Rede.) Wir möchten dem genannten Abgeordneten darin nicht beistimmen, aus zwei Gründen: 1) Ist der Rechtspunkt so plan und „zweifellos“, daß man nach unserer Ansicht schon dadurch Position zu verlieren fürchten muß, wenn man denselben (außer, wo eine kurze Darlegung unbedingt nötig ist, wie in Eingaben und Beschwerden) des Weiteren erörtern wollte, und 2) würden gleichwohl unter den „Nassauischen Juristen“ möglicher Weise dissentirende Vota zu erzielen sein, und damit wäre der Sache erst recht ihre Reinheit und Zweifellosgkeit genommen.

Frankfurt, 18. Febr. Nach verschiedenen hierher gelangten Mittheilungen aus Berlin scheint es kaum noch einem Zweifel zu unterliegen, daß die preussische

Berlin, 17. Febr. Zum spanischen Gesandten in Berlin war ursprünglich ein Herr Mortemar bestimmt, indessen rächt sich das Schürzenregiment, das so lange die Geschicke jenes Landes geleitet, noch in den Nachwirkungen. Die Sache ist folgende: Herr Mortemar war statt hierher nach Florenz geschickt worden, weil General Menabrea der spanischen provisorischen Regierung erklärt hatte, man werde dort den für Italien bestimmten Gesandten, Herrn Espanna, nicht bei Hofe empfangen, weil er eine im Dienste des Herrn Ratazzi gewesene Frau geheirathet habe. Wie der Herr, so der Diener, und wenn man am Hofe zu Florenz die Gattin Ratazzi's, die Frau Solme-Wyse, empfangen konnte, so hätte man auch gegen ihre ehemalige Dienerin nicht so prüde sein sollen. Indessen entschloß sich der spanische Minister des Auswärtigen doch, lieber den Herrn Espanna nach Berlin zu senden und Herrn Mortemar nach Florenz zu versetzen. In Berlin erhielt man aber auch Kunde von den Familien-Beziehungen des Neuernannten, und Graf Kanig in Madrid erhielt Auftrag, dagegen Einsprache zu erheben, daß man einen Mann nach Berlin sende, der in Florenz wegen solcher Familienrückichten nicht angenommen worden wäre. Spanien hat sich daher zu nochmaliger Aenderung entschließen müssen. Herr Espanna ist soeben von Berlin abgerufen und an seine Stelle Herr Roncas, ehemaliger Chefredacteur der „Novedades“ in Madrid zum spanischen Gesandten beim Berliner Hofe ernannt worden.

— Zur Vorbereitung des nächsten volkswirtschaftlichen Kongresses war dieser Tage hier die ständige Deputation des Kongresses versammelt. An dem bei dieser Gelegenheit in der hiesigen volkswirtschaftlichen Gesellschaft veranstalteten Souper theilnahmen sich in früheren Jahren Mitglieder des Landtags aus allen Fraktionen. Im vorigen Jahre hatten jedoch, wie die „Dr. M.-Ztg.“ mittheilt, die Mitglieder der preussischen Fortschrittspartei die Einladung abgelehnt, wegen Verunglimpfung der deutschen Farben und Verherrlichungen des Grafen Bismarck, welche in dem Jahre vorher in einzelnen Toasten vorgekommen waren. Diesmal hatte nun der Vorstand seine Einladungen mit

der Berathung über das Indigenats-Gesetzes noch in später Stunde die Debatte über die Wittwen- und Waisenkassen für Elementar-Lehrer begonnen. Allem Anscheine nach geht man einer interessanten Debatte entgegen. Der Abgeordnete Gneist, der fast die ganze Session hindurch geschwiegen, hat schon heute mit einer sachgemäßen und geistvollen Rede den Blick auf den Quell der schlimmsten Hindernisse auch auf dem Gebiete der Schuldotation und Schulverwaltung, auf die Elendigkeit unserer östlichen Dorfgemeinden hingelenkt. In der morgigen Sitzung soll eine Reihe von Petitionen erledigt werden.

— Am Freitag Abend hat die Budget Kommission auf Antrag des Abg. Birchow einen Gesetz-Entwurf angenommen, welcher die Verordnung von 1855, betr. den Abschluß von Vorträgen mit den Reichsunmittelbaren über die Wiederherstellung der ihnen entzogenen Rechte, beseitigt. Fortan sollen die Verhältnisse der Reichsunmittelbaren nur im Wege des Gesetzes geregelt werden.

— Graf Bismarck hatte, neulich mit einiger Entrüstung den Grafen Rittberg korrigirt, als dieser die Mahregeln gegen das Vermögen der Depoffebirten mit der Existenz des Defizits in Verbindung brachte. Graf Rittberg, bemerkt die „Zukunft“, vergaß in seiner Entschuldigung, darauf hinzuweisen, daß der Herr Finanzminister selber dem Abgeordneten Hause vorgeschlagen hatte, die betr. Verordnungen der Finanzkommission zu überweisen. — Ein zweites kleines England ist dem Ministerpräsidenten zugestrichen an einer Stelle seiner Catinaria, welche den über die Rasirung der Glacis zu Mainz entstandenen Lärm auf die „Verletzung einiger Sträucher“ reduziren wollte. Eine amtliche Berichtigung des Festungs-Gouverneurs Prinzen Holstein an die „Frankf. Ztg.“ bestätigt, daß „vor jedem der beiden Bastions drei Schußlinien in der Breite von 25 bis 30 Schritten durchgehauen“ worden sind.

Nürnberg, 16. Febr. Auf Grund des nachstehenden Programms der deutschen Volkspartei hat sich für Nürnberg ein Volksverein konstituiert: Die Volkspartei bekennt sich zu dem demokratischen Gleichheitsprinzip und verlangt daher die gleichartige Mitwirkung aller Staatsbürger bei Verfassung und Verwaltung, die Durchführung der Selbstregierung des Volkes im Staate, der Provinz und Gemeinde. In nationaler wie in internationaler Beziehung anerkennt die Volkspartei den jedem einzelnen Volkstamm wie jedem Volk zustehenden gleichen Anspruch auf Selbstbestimmung. Nur auf diesem Wege erstrebt sie die Einigung. Nur ein auf die Freiheit gegründeter deutscher Bundesstaat, mit Einschluß Deutsch-Oesterreichs, nur ein Friedens- und Freiheitsbund der Völker entspricht ihren Grundsätzen. Die Volkspartei anerkennt, daß die staatlischen und gesellschaftlichen Fragen untrennbar sind und daß sich namentlich die ökonomische Befreiung der arbeitenden Classen und die

gio sein Ende; man betrachtet die noch übrig gebliebenen Mitglieder der Banden nach dem vorangeschickten Manifeste, sich aufzulösen, nur noch als gemeine Räuber und ist einander bei der gegenseitigen Auslieferung gefällig. Der Häuptling Francecco Cedrone, der Jahre lang ein blutiges Regiment führte und sich stets seinen Verfolgern zu entziehen wußte, hielt es fürs Beste, sich letzte Woche in Sorra freiwillig zu stellen.

Frankreich, Paris, 18. Februar. Der „Constitutionnel“ weist noch, daß das Verfahren der belgischen Regierung verlegend sei und mit Recht die nationale Empfindlichkeit der Franzosen wach gerufen habe; indessen dürfe man dieser Angelegenheit nicht die Tragweite einer erlittenen Demüthigung beilegen, die zu einem Bruche führen würde; der „Constitutionnel“ glaubt vielmehr zu wissen, das belgische Cabinet werde zufriedenstellende Erklärungen geben, oder der Senat werde das in der Abgeordnetenkammer angenommene Gesetz nicht sanktioniren. Das französische Nationalgefühl ist lebhaft und leicht reizbar und die Nation zeigt ihren ganzen Stolz, wenn sie einen übelwollenden Gedanken bezugwohnt oder auch nur eine unbedachtigte Einmischung des Auslandes zu erkennen glaubt. Aber der belgische Zwischenfall hat nicht die Macht, den Frieden der Welt zu trüben.

Paris, 17. Febr. Don Carlos von Bourbon setzt seine schon seit längerer Zeit betriebenen Rüstungen mit großem Eifer fort. Die Waffen, welche er in Belgien bestellte und deren Transport ungefähr 7000 Franken kostet, werden über Frankreich nach Spanien geschafft. Die hiesigen Behörden werden wohl ein Auge zudrücken, wenn keine Reklamationen Seitens Spaniens erfolgen. Eine Fusion der Carlisten und Isabellisten ist bis jetzt noch nicht zu Stande gekommen. Dagegen soll es gelungen sein (?), eine Anzahl fanatischer Leute (man spricht von 80 bis 100) dazu zu bestimmen, die Mitglieder der spanischen Regierung aus dem Wege zu räumen.

Paris, 17. Febr. Im heutigen Ministerrathe ist beschlossen worden, das belgische Zerwürfniß auf sich beruhen zu lassen und nur die ökonomische Seite der Frage im Auge zu behalten. Die belgische Regierung ist in Folge des persönlichen Dazwischentreten des Königs diesem Beschlusse des französischen Cabinets durch die Erklärung zu Hülfe gekommen, daß ihr jede politische Nebenabsicht und vor Allem die Absicht, Frankreich irgendwie zu verlossen (? soll wohl heißen „verlegen“) fern liege.

Telegraphische Depeschen.

**** Paris, 19. Febr. (Offiziell.)** Die Konferenz hat nach Anhörung der griechischen Antwort, welche die Deklarations-Annahme enthält, erklärt, die diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland seien Ipso facto wiederhergestellt. Beauftragt

des Fürsten von Serbien in Anklagestand zu versetzen. Sämmtliche Angeklagte meldeten Berufung an.

**** Triest, 18. Februar.** Der Lloyd-Dampfer „Amerika“ ist heute Mittags mit der ostindisch-chinesischen Ueberlandpost eingetroffen.

**** Florenz, 18. Februar.** Die Deputirtenkammer genehmigte den Postvertrag mit dem Norddeutschen Bunde. Der Finanzminister brachte eine vorläufige Bilanz für 2 Monate ein.

Locale und vermischte Nachrichten.

**** Wiesbaden, 19. Februar.** Samstag den 20. Februar hält die Rettungsscompagnie in der Maderhöhle, die Mannschaft der Sprize No. 10 im „Bayerischen Hof“ Generalversammlung. — Sonntag den 21. d. Versammlung der israelitischen Gemeinde in der Stadt Coblenz.

**** Wiesbaden, 19. Februar.** (Offene Lehrerstelle.) Hofen, Amis Ruckel, dkr. Einkommen 205 Thlr. 22 Sgr. Befetzungsstermin 1. April. Anmeldungen müssen bis 10. März erfolgen.

— **Geisenheim, 18. Febr.** In No. 14 des in Rüdesheim erscheinenden „Rheing. Anzeigers“ lesen wir folgende Correspondenz als Entgegnung auf eine solche in vorhergehender Nummer: „Geisenheim, 15. Febr. Die Besantwortung an dieser Stelle in Ihrem vorigen Blatt der Verlegung des pomologischen Instituts nach der Winkler Seite bedient sich so handgreiflich trüger und unwahrer Behauptungen, daß nur für Nichteingeweihte eine Widerlegung wünschenswerth sein kann, und diese sich auf die einfache Erklärung zu beschränken hat: daß die Gemeinde Geisenheim dem Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten nur den Akkord-complex zur Verfügung stellen kann und muß, welcher demselben s. Z. mit Beschreibung und Kartenbeleg ausdrücklich und ohne allen Vorbehalt als der in jeder Beziehung geeignetste angeboten, und von genanntem Ministerium unterucht und acceptirt worden ist. Von der Wahl eines anderen Territoriums zu gedachtem Zweck kann also verständiger und ehrenhafter Weise keine Rede sein.“ — Diese hier ausgesprochene Ansicht steht so vereinzelt da, daß eine besondere Beleuchtung eigentlich überflüssig erscheinen könnte. Nützlich werden aber auch noch andere Blätter berührt, um die Ideen auszubreiten, weshalb wir uns dieser Mühe doch hier unterziehen wollen. Der vorhergehende Artikel, in dem die Anlage des pomologischen Instituts nach Winkler fürwörter, führt als Gründe an, die geschütere und bessere Bodenbeschaffenheit, die leichtere Zuführung der Erde, die Nähe des Bahnhof, der früher oder später kommt u. auf Wunsch kann derselbe ebenfalls zum Einsatz gebracht werden. Wenn wir für denselben eintreten, bitten wir uns die Ansicht, als seien wir Verfasser desselben, einzig und allein vertreten wir die Ansicht der Mehrzahl der Bewohner von Geisenheim auf deren Seite die Majorität des Gemeinderathes und Bürgerausschusses steht. Dagegen gehen nicht zu den Eingeweihten in dieser Angelegenheit und möchten die Frage stellen: Wer von Gemeinderath und Bürgerausschuß hat denn s. Z. Beschreibung und Kartenbeleg des für das pomologische Institut zu erwerbenden Landes gesehen? Unseres Wissens Niemand, man stimmte einfach dafür, daß die Anlage hier in Geisenheim errichtet werden solle und die Gemeinde 20 Morgen Land stellen wolle. Soll diese bei einem solchen Opfer nicht durch den Rückschuß ein Wort mitsprechen dürfen über die Lage des Instituts zur Stadt; soll überhaupt das Recht des Ausschusses, Anläufe zu genehmigen, in der gedachten Weise verhehrt werden, so muß die Stadt für

A. Wilhelmj,
Obergerichts-Anwalt,
Wiesbaden.

22

Herrn!

Sie haben schon mündlich anvertraut, dass ich Ihnen
soll in nächster Woche, nach Berlin, und wenn
es in dem Falle keine Hindernisse geben, so
von Sie einen Ihrer persönlichen Freunde, ob dies
ob sich ist, zu bringen werden. Bei einer
großen Probe, das wir Sie in und eigener
Angelegenheit, ob wir nicht auf ein
mehr oder weniger mit ein und wie
für, die könnten Ihre Freunde mit der
Lage in der Lage sein, da sie sich
als Gelegenheit bieten dürfte, eine
Lage der Lage zeigen können, wie sie
Hilfsmittel sollen bieten können. Ob
wird für Frankfurt das und wie
für den Anwalt, der die
soll gemacht haben, dass Sie
die Lage mit einer guten
Lage.

immediat A

Zeit bereitwillig rüffrißt? - !

Gedruckt Material hat in nicht gutem
 Zustand sein und wieder zufragen bitte mit mir wenig von
 dem Stoffe zu verschaffen. Et über den
 Preis der famose Anzeigen ist am 18. d. M.
 folgt die folgende Liste. Hinsichtlich dieser
 Liste die ich hier geschickt habe bringe ich die
 Anzahl der Nummer der Mittheilungen, woraus die
 sich das, "Lage" nehmen können, meine Statistik mit
 die Statistik wird sich von Interesse sein, namentlich
 "Anzahl der" gefallt mit gutgefallen, wenn
 die Liste die Statistik vorzuziehen, was
 ist nicht, was jedoch durch die Liste die
 das beste Material, übrigens wäre mir die
 Statistik selbst als möglich gewünscht! -

Hinsichtlich wegen Kostpunkt 3 hier sind.
 Mit besten Grüßen von mir Allen!

Am 16/3. 69. H. Heubel.
 Bitte folgt auf!! rechte Vorblatt!!



A. Wilhelmj,
 Obergerichts-Anwalt.
 Wiesbaden.

Hochachtungsvoll!!

00

Herrn!

Damit die Ihre Offiziere bey dem bey dem Kaiser, folgend
 nach dem Kaiserlichen Krieg über die am 24^{ten} März
 bei Abreise Statthalter Generalverwaltung der
 sächsischen Curaviale. Das der in dem Namen, von
 H. H. H. und von bereiteten in sehr geliebten Kaiser,
 Statthalter über die H. H. H. des Abreise rep. das
 Abreise nach sich, das das wirklich alles Mög-
 liche, die in die letzten Jahren die das Abreise
 Hoffnungen mit den sächsischen Curaviale aber unter
 dem Abreise nach sich, was so Abreise in der
 von den sächsischen Curaviale nicht geringen der
 Abreise der Abreise H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.
 H.
 H.
 H.
 H.
 H.

3



4, die Definition, inständliche Anbahnung des höchsten Standes
auf Kosten der Krone, was die Dichte der „letzte Krone“
mit einer ystirische Portion schließt sich nach demselben, überträgt
weder welche die Kaiserin Händel p.

5, ein vorgelobtes Dienstverhältnis, bania Dienstverhältnis bildungs
rechtes, damit die Dienstverhältnisse nicht nach der Dienstverhältnisse
bestehen mit 7, ein vorgelobtes Dienstverhältnis für mich
sind zur preussischen Preussische der Vollwältiger Preussische mit
Abg. für den 1. Teil der Vollwältiger der Provinz für
Abg. für den 1. Teil der Vollwältiger der Provinz für
so Abg. für den 1. Teil der Vollwältiger der Provinz für
ein in Abg. für den 1. Teil der Vollwältiger der Provinz für
Nicht wie in Abg. für den 1. Teil der Vollwältiger der Provinz für
Dienstverhältnis nicht Abg. für den 1. Teil der Vollwältiger der Provinz für
nicht, Abg. für den 1. Teil der Vollwältiger der Provinz für
sondern in Abg. für den 1. Teil der Vollwältiger der Provinz für
überdies in Abg. für den 1. Teil der Vollwältiger der Provinz für
Abg. für den 1. Teil der Vollwältiger der Provinz für
Abg. für den 1. Teil der Vollwältiger der Provinz für
Abg. für den 1. Teil der Vollwältiger der Provinz für

Sagen Sie mir zu wie Sie Ihre Person verbringe!
Nicht wie Sie Ihre Person verbringe!
Nicht wie Sie Ihre Person verbringe!

Dresden 27/3. 69.

Herrn
Heubel

blättern? Artikel? wo?

Notariats-
Auftrag:

20

Wiesbaden!

Neu in Untersuchung von der Strafkammer
nicht vorliegt, da es nicht möglich
geladen von dem die Strafkammer der Zeitung.
Aufsichtsbasis nicht zu leisten wollten, dass
abklärung der Verhältnisse. Auf dem Terrain
von nicht unbekannt. -

Erster Abend von Hofpian des königlichen
Orchesters: Musik von dem Caspar Lind obli-
gator Leistung der Casendau. Das Caspar
solle, brillante kausige sein, dinstlich ist
da sich würde zeigen, ob wegen der vollen,
guten Leistung, aber wegen der geringen
Befähigung des Publicums, ist bis jetzt der Erfolg
sehr gering. Da die Caspar
wird, nicht unmittelbar der Leistung
des Caspar ist zu erwarten, da die Leistung
nicht alle parat, aber bei der Leistung
wird die Leistung nicht so parat, sondern
das sie selbst beschränkt die Leistung.

Ich habe folgende Zuschrift mit Vorworte u. d. für Sie
gibt in der in der jungen Rommer in blauen
Stoff für den P. Gute Morgen von Zugelrommeln
mit weißlichen Gewürzen, im 9. U. von der Festung
der höchsten Gewürze der Stadt in der Welt
Ich habe den neuen Gewürzen Offizier Crommeln
die Verfassung ist sehr schön in der Kunst
mit. Ich habe die Verfassung, nur die öffentliche
Gebäude, einige Gebäude, mit Vorworte, welche
den militärischen Verfassung u. den national
liberalen Sache für mich ist mit Vorworte
sagen. Ich habe die Verfassung mit Vorworte
aber es ist nicht die Verfassung der Verfassung
"sollten". Gute Verfassung ist große Verfassung
a. Crommeln i. Crommeln, wobei man die Verfassung
sagen wird, warum die Verfassung, man die Verfassung
alle mit vorworte Verfassung mit Verfassung
in der Verfassung Verfassung mit Vorworte
das ist die Verfassung der Verfassung
Ich habe die Verfassung, die Verfassung
Ich habe die Verfassung, die Verfassung
Ich habe die Verfassung, die Verfassung

gestanden, in der Mitte mit dem ~~Wort~~ "Sey's"
"Wort" versehen, in beweglicher Behandlung
Jahre mit mehr geschickte seit früher dem Adel über
gab wenig die Handreichheit im Oberwiesenthaler
der die bei uns ungewohnten Fingerringe gab und
gehört sein sollte.

Adieu zärtliche Mutter!
Mit besten Grüßen von mir allen

Maria 20. 3. 69. *ff*
ihr ergebener
Heubel



einanderath die Erklärung ein-
bedingung die Kaufverträge in
u stellenden Grundeigentums
auf der oben bezeichneten Seite
Dem Vernehmen nach wird
Berlin die Angelegenheit an
glauben wir annehmen zu
der zu errichtenden Anstalt
enheimer Rechnung trägt.

r. Nach dem „A.-B.“ Nr. 12
ß ein Theil der 200jährigen
Wir bezweifeln, daß es eine
er Allee-Saal wird allerdings
ein größeres und bequemeres
schaft — wie man aber die
e baldmöglichst wieder ersuchen
r Villa Berner zc. eine hohe
ns bis jetzt nicht klar. Von
ese wichtige Veränderung Ver-
äter wieder zu beklagen haben!
reff des Anlage-Geländes zu
geuermann 2. gestellt worden,
beschluss darüber gefaßt wer-
Befürworter desselben ähnlich
er. 33 klar und überzeugend
„Aar-Vote“ den Artikel der
Begenstand, wie es den An-
absichtlich. Der Artikel hätte
a „Einsender“ zu andern An-
er beweist, daß gerade durch
e Curstadt in Menzeberg und
ttel- und Unterstadt Minder-
uch die Mittel an, und wie
neuen Schöpfungen zc.

In der Umgegend trieb sich
um herum, daß den Leuten
Belohnung ein sicheres Mittel
Böhne von aller Militärpflicht
uch bei keinem Manne Gehör
ei einigen Wittwen und Wei-
guten Jmbis nebst Schoppen
che nach ein preussischer Sache,
h sehr lokalkundig.

Wir hören, hat sich ein Comite
Erfolge Schritte gethan, um
olgen der gestern berichteten
eaters im Interesse des Kunst-
etheiligten Personen möglichst
Auch soll zu gleichem Zwecke
ofen Gürzenich-Saale veran-
lmeister F. Hiller die Initia-
n Stadt-Theater aufbewahrt
a 40—50 Pfd. Silber aufge-
eifernen Behälter eingeschlo-
erkohlt. — Das Gerücht, wo-
ei dem Brande umgekommen
Auch ist, wie uns mitgetheilt
gebrachte Metzgergehülfe nicht
ustand desselben seine Herstel-

r brand schreibt die „R. Z.“
eser haben wir durch eine im

Bewegungen in der Geschwulst sich gesteigert haben und ge-
genwärtig sehr kräftige sind. Aus dem Innern des Kindes
durch die Dehnung übertragen können sie nicht sein, da sich
ähnliche sonst bei jedem Eingeweidebruch zeig'n müßten. Die
Geschwulst ist jetzt 4 1/2 Zoll lang, 3 1/2 Zoll breit und hoch,
birnförmig, der Kopf liegt links unten, der Steiß rechts oben.
Die Verbindungsstelle hat einen Umfang von 18 1/2 Zoll.
Weitere Mittheilungen über den Verlauf des Falles bleiben
vorbehalten.“

Lyou, im Februar. Das hiesige Zuchtpolizeigericht hat
einen Geistlichen, Namens Quincalan, wegen Grausamkeiten,
die er an seinen Schülern verübte, zu sechsmonatlicher Ge-
fängnißstrafe verurtheilt. Es wurde erwiesen, daß er kleine
Knaben an den Füßen an einem Haken aufhänge und von
stärkeren Knaben durchpeitschen ließ. Oft ließ er die Knaben
so lange hängen, daß dadurch nachtheilige Folgen für ihre
Gesundheit entstanden sind.

— Folgender Beitrag zum Capitel der Steuern wird
uns mitgetheilt:

„Im Jahre 1858 erwarb ein Kaufmann in B. ein Grund-
stück von 17 Ruthen, um auf demselben Waaren zu lagern.
Alsbald wurde ihm daraufhin eine Steuer von 5 fl. per
Simpel decretirt, die jedoch auf erhobene Beschwerde im
zweiten Jahre von der Herzoglich Nassauischen Regierung auf
einen Thaler herabgesetzt wurde. — Von 1864 an wurde die-
ses Grundstück nicht mehr verwendet zum Lagern von Wa-
ren. Der Steuerpflichtige meldete sich ab, es blieb jedoch
beim Alten — er mußte die Steuer fortzahlen. Der Steuer-
zahler machte eine Beschwerde an das Herzoglich Nassauische
Ministerium, jedoch ohne Erfolg.

Im Jahre 1866 gab's Einquartirung, auch damit wurde
der Steuerzahlende nicht verschont, wiewohl kein Haus auf
dem Grundstück steht. — Es wurde ohne Weiteres ein Mann
zur Verpflegung auf Kosten des Eigenthümers einquartiert und
dem Steuerzahler die Nota zugestellt mit der Mahnung, so-
fort zu zahlen bei Weidung der Pfändung. Der Steuerzah-
ler weigerte die Zahlung und beschwerte sich beim Kreisamte,
es half aber nichts, die Pfändung stand vor der Thür, —
er mußte also auch pro 1866 die Gewerbesteuer zahlen und
die Kosten der Einquartirung tragen ohne ein Gewerbe und
trotz der Abmeldung.

Im Jahr 1867 wendete sich nun Steuerzahler an das
Landrathsamt; da wurde ihm die Versicherung gegeben, daß
diese ungerechte Gewerbebesteuerung aufhören werde, indem
er ja gar kein Gewerbe da betreibe. — Es wurde an die
Bürgermeisterei in B. rescribirt u. s. w., und der Steuerzah-
ler gab sich der tröstlichen Hoffnung hin, die Sache werde
nun endlich geordnet, — aber er sieht sich abermals ge-
täuscht.

Und ganz so ging's im folgenden Jahre, in 1868. Die
Pfändungen für Staat und Gemeinde stehen wiederum vor
der Thür. Der vielgeplagte Steuerpflichtige aber fragt sich
vergeblich, wohin er sich wenden solle, welche Behörde ihm
Recht verschaffen werde, und wie man aber andererseits Ge-
werbesteuern verlangen kann, wo gar kein Geschäft betrieben
wird?

Volkswirthschaftliches.

Berlin, 17. Febr. (Schlußbericht.) Roggen per Febr. 52 1/4,
per Frühj. 50 1/4. Del per Febr. 9 1/2, per Frühj. 9 2/3. Spiri-
tus per Febr. 14 11/12, per Frühj. 15 1/4.

Börsennachrichten.

Bekanntmachung.

Freitag den 5. März l. J., Nachmittags 3 Uhr, werden auf Klage gegen die **Wiesbadener Actienbierbrauerei-Gesellschaft** zu Wiesbaden deren an der Sonnenbergerstraße bei Wiesbaden belegenen Immobilien, als:

N ^o . Stb. Nr.	Nummer des		Flächen- gehalt			
	Stock- buchs	Lager- buchs	Mag.	Rth.	Q.	
1.	10701 2c.	2771 2c.	2	51	44	a. Ein vierstöckiges Bierbrauereigebäude 116' lang 53' tief, b. ein zweistöckiges Deconomiegebäude 60' lang 21' tief, c. eine Fashalle 70' lang 35' tief, d. ein Kühlschiffbau 60' lang 60' tief, e. Hofraum.
2.	2477 2c.	2769 2c.	—	56	24	a. Ein zweistöckiges Bohnhaus 54' lang 44' tief, b. ein dreistöckiges Gebäude, Mälzerei 51' lang 25' tief, c. eine einstöckige Trinkhalle 141' lang 21½' tief, d. Hofraum.
3.	3258 2c.	2773 2c.	—	59	90	Acker „auf dem Leberberg“ zwischen der Actienbierbrauerei-Gesellschaft und der Gemarkung Sonnenberg einerseits und Bernhard Unkelbach andererseits.
4.	3476 2c.	2768 2c.	1	10	22	Garten bei der Hofraithe zwischen der Actienbierbrauerei-Gesellschaft und Alfsthörn.
5.	—	—	1	38	25	Wiese „unterm Sonnenbergerweg“, zwischen einem Weg und Philipp Reinhard Herz.
6.	7523	2770	—	55	57	Acker „auf dem Leberberg“, zwischen der Actienbierbrauerei-Gesellschaft und Heinrich Weil,

im Ganzen taxirt zu 270,000 fl., auf dem Rathhause dahier zum dritten Mal zwangsweise versteigert.

Es wird solches unter dem Anfügen bekannt gemacht, daß jedem Bestgebote der Zuschlag und demnächst die richterliche Genehmigung wird ertheilt werden, sofern nicht die Vorschriften des §. 59 pos. 3 der Executionsordnung im Wege stehen.

Wiesbaden, den 30. Januar 1869.

Königliches Amtsgericht V.
Begl. **Wagenbach.**

(3486)

Bekanntmachung.

Montag den 22. d. M., Nachmittags 3 Uhr, wollen Frau **Wilhelm Nitzel** Wittve, Namens ihrer minderjährigen Kinder, und die Herren **Louis** und **Christian Julius Schröder** von hier ihre gemeinschaftlichen Grundstücke, als:

- 1) 55 Ruthen 74 Schuhe Acker „Kohlforb“ 1r Gew. zw. Jonas Schmidt und Christian Schlichter's Erben und
- 2) 47 Ruthen 61 Schuhe Acker „Herrngarten“ 3r Gew. zw. Carl Christmann sen. und Heinrich Thon

im Rathhause Zimmer Nr. 2. dahier mit abnormmundschaftlichem Coniense zum

Rauenthal, 10. März 1869

Oben Ihre Briefe wurden mir
die unverrückliche Treue,
Küster unermüdet sein, welche
sich f. j. über die Bessertigung
der brennenden Wissenschaft zu

Rauenthal n. Wilhelm zu
Wiesbaden an der Exzellenz
Fürsten Welt, Anzettelung
unsparende setzen.

Wider Conflict zwischen einem
anspruchsreicher Wissenschaftler
tan wird dann so unvernünftig
nehrigen Vertreter der Rhein,
Güter, insbesondere Rauen,
thala Wirtschaft, welche
unter seiner Firma auf allen

bedeutenden Anzettelungen
der Wissenschaft beirüht, #
müßte damals von Allen
welche ein unbesonnenes
Betragen an der Sache ungenügend
beißt bedäunert.

Es freut mich daher mitteilen
zu können, daß die vollen
Reinheits Eintraß wieder

n. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d.
Rang unter allen
Wissenschaften
händen der Welt
bringen ist,

und der sorgfältig, mit allen
Eiferprüfungen in der Logik
Wirkung der Eudymon
ist, dass Wilhelm der ganze
Census der prämierten Caplan
Weiskirch über die Caplan Weiss,
Kirch hatte seinen ursprünglichen
Kaufvertrag durch den
Kaufvertrag von Gostaff
wunderbar, durch die
sich glücklich setzen können,
indem dieser ihm zu dem
Ersparigen Preis von ^(Maler) 110.
Gostaff ihm nicht nur
zu haben sein wird) Kauf,
er an sich gebracht hat.
Dann hat dann für diese
Jahre n. ihre geistlichen
Anfänger jeder Grund auf,
sich immer gegenwärtig
big zu machen, dass das
Wilhelm'sche Wundtager der
Census prämierten Rautenthaler
aufmerksam hat, n. dass seine
Weiskirch seinen nun bei
Herrn Ruff als einer der

Knoten sind ausgefallen
Wasserknoten der Quir,
Lauter in vollstem Maße
ordinat.

Bitte mir, daß auf der
unserer Ausscheidung wieder
dieser Reizpunkt unter unserm
möglichster Zutrittswirkung
in irgend welcher Weise
für denselben mittelbar,
im abwechselnd den Sitz an
ihre Brust zu stellen.

Profeta Joh. Baptista!

Es ist mir möglich, zur Illustration der
in der Zeitung gedruckten Mineralien einigen
Gefährliche nachzubringen und zwar was die
das Chlor, und die Gründe der schwarzen Luft, sonst
den letzten zur Chlor - der Verfall!

Es wird jährlich immer großer Mangel
an guten Gasen, Erst Ordnung der Veranlagung,
Commissionen, wenn sie ihre Rückst auf die
zufälligen ihre Luft blieben haben z. sich auf
Reise der Reg. Regierung populär zu machen und
die Abweichung der Chemischen Luft auf
die Regierung und den Chlor Luft abzuweichen
haben, das ist ein sehr schlechtes Arb sich aus der
Kasse zu ziehen. -

Ich will immer die ungewöhnliche Luft
„die schwarze Luft“ nehmen und sagen, was die
Luft ihre parlamentarische Ordnung haben und was in
der Chemie gesehen angesehen, das ist die
spielweise gleich Collegium: Per 1868 wenn Collegium,
A. zu 12 al, D. zu 16 al und E. zu 24 al, per 1869

Das ist nicht die
Abweichung der Luft

Die hier. Man. kann
sagen, die sind ab. der
Für diese gelobt. pd.

wurden eingesetzt zu 18 al., B. zu 32 al und C. zu
48 al., es wurden somit erhöht A. um 6 al., B. um
14 al und C. um 24 al., zusammen um 44 al und
zwar nicht mit „Clarus Dinta“ von der Regierung
sondern mit „Freuzer Dinta“ von der Verwaltungs-
Commission, während alle drei Expeditionen hier im
wichtigsten Weg wegen Unvereinbarkeit ausgeblieben
geblieben, verlorn und protestiert, nach Erweis für
ihre zu sehr Expeditionen eingelassen & sich in ihren
Einfluss nicht verbessert sahen. Insoweit wurden
g. L. Kaiser und andere Unzufriedene D. bis C. dem
Gewalt sich nicht eröffnen, dem Einkommen,
Verdacht g. sich nicht eröffnen gab, von 1869 gegen
1868 um obigen Entzug des 44 al Erhöhung von A. B. C.
geringer eingesetzt, als geringer Erhöhung. Das
selbst aber nicht passend, um nach, als Einfluss zu
gekommene sind und die einmal bei der Einigung.
missari und der Reg. Polizei direktion einfluss haben
Expeditionen verursacht sahen. Dann um die Reg.
Regierung die obigen. Kaiser nicht ihren Einfluss
Hand mit Clarus Dinta festhalten & die erhöhen
„Dini“ nicht ihren erhöhen Verdacht des einigen.
prinzip Freuzer Dinta lassen lassen, so festhalten
für unzureichend und ganz erwacht und das bleibt

3



Dam. A. P. C. überlassen, bei der Einsetzungsgemeinde,
mission wieder mit Dam. A. P. C. zu beginnen.

Überhaupt muss ja alle Proklamierung an
ihre Häuser, die Versammlungsmissionen zur Auf-
klärung zuwirken. Dem Letzten alle ihnen zu Gebote
stehenden gesetzlichen Mittel, in gewissen Fällen,
selbst die Anwendung der Einsetzungsgemeinde, wenn
wenn möglich, so sollte man sich auch, die ersten
jahre nach der, ersten "Einsetzung" und
der, einzigartigen "zweiten" Versammlungsmissionen
solche massenhaften Expositionen und Klagen nicht mehr
erwarten, an dem liegt es nur an der Ordnung, ^{der} Ordnung
in aller Welt soll dafür alle die Ordnung ^{Ordnung}
und sie unvermeidlich machen?

Sie sind, wie sind allgemein Ordnung?

Die erste Versammlung war schon ein zu
schon durch gab, Massenversammlungen, Massen-
sitzen und Ordnung Ordnung, aber kein Ordnung,
Die zweite Einsetzung ist noch viel besser, darüber
Dinge, Ordnung und Ordnung, Ordnung
mit Ordnung und Ordnung, die Ordnung
und Ordnung Einsetzungen werden sich zwar
noch weit besser Ordnung, aber es wird
sich nicht mehr Ordnung, auf nicht Ordnung



Geburten von Döllner!

In die übrigen Mitglieder der Anstalt,
die Ihnen früher angeschlossen sind, so
brennt sich die nicht unheimlich, weil außer
gewöhnlichem die Lyden mit einer neuen
Aufmerksamkeit unserer in Lyden,
die es nicht hätte abgeben müssen.
Auch überaus in Form der Arbeit.
weil die. in der Lebenszeit anhalten.
wird, so hat es in Jahr 1822 ge-
lief. Kynall auf geboren, aber jura
später am 1826 als Professor in
Kynall auf wieder geboren. Im Jahr
1828 hat es in dem Logischen Prose.
beruf. hat es in die Dammern
gewirft geworden und hat diese 3 Jahr
lang auf den vorkommenden Lieben
Lassen nicht von. (Lassen) mitgenommen.

2
auf der Konferenzverweisung
war ich sehr sehr wenig daran.
meiner politischen Ideen Form und Inhalt
im Jahr 1858 hat ich wieder gewonnen.
Ich würde demnach in die ersten Jahre
von 1858, fast alles, das ich
nicht des wichtigsten Feld für meine
Kritikzeit gegeben war und das ich
war, als im Jahr 1860 der Kongress der beiden
Kontinente stattfand, aus der ersten Zeit.
war mir und wurde bestimmt in die
gewisse Form gebracht. Ich habe in London
demnach während der abgeleiteten
6-jährigen Londoner Zeitungszeitung
in Paris der Fortschritt und aus der
ersten Zeitungszeitung gewiss, und, wie ich
wollte und fortgeschritten bekommen
ist, aber sehr sehr viel weniger als
in London. Dafür, ist die Kongress
Londoner Konferenz eine Fort.

Wissenschaftler meinen haben, aber
 ich habe wahrlich unbewusstes die
 Organisation der Medizinalwesen in
 Deutschland mit den Kaiserkräften.
 Die Stadt Kassel hat mit Recht
 den unangefochtenen Vorrang der
 Kaiser der Kaiser in der Stadt.
 Hier hat man einmal eine kleine
 von dem Regimentsarzt gewonnen.

Seit 1849 bin ich in der ^{bei der Universität} ~~Universität~~
 und demselben ^{als} Professor ~~Professor~~.

Ich habe 1849 die ~~Universität~~
 hier. Ganz bei, wobei die ~~erste~~
 von uns anderen ~~Wissenschaften~~.

In der Hoffnung, ich bin zu Ihnen
 Informationen möglichst zu geben ~~und~~
 möglichen ~~Wohlbefinden~~.

Ich

Wiesbaden

d. 8. Jan. 1864.

Hochachtungsvoll

Dr. Friedrich Saug

Johann L. Kellermann

Frankfurt
den 2. März 1844

Liebesten Jhr!

In meinem vorigen Briefe über meine Leben, beschrieb ich Ihnen, dass ich nicht selbst stand über meine Lebenslauf mit bestmöglicher Mithilfe, sondern dass mich eine große Liebe umgibt, welche sich in ihrer Güte und Güte für die Wohlfahrt derer, über welche die Natur meine Liebe, und die menschlichen Zeitpunkte stehen lassen.

Ich bin geboren in Frankfurt am 20. März 1809.

Mein Vater, Prof. Dr. Conrad Kellermann, war ein sehr tüchtiger, unentgeltlich arbeitender Arzt, Hosp. primarius, Arzt des seit. Hospitals, Promotor etc.

Von 1817-27 besuchte ich die Kaiserl. Universität; von 1827-32 die Universitäten Heidelberg (1. Jhr), Bonn (2. J.), Würzburg (3. J.) Wien, Berlin, wofür später verschiedene Preise auf England, Frankreich, Belgien.

Nach meiner Hauptstadt, der kaiserlichen Privatpraxis, wurde ich noch in folgenden Stellen

1833 bis 1841 als Assistenzarzt am seitigen Hosp. seitlich
von 1842 an als Oberarzt " " " "

Am 1. 1834 gründete ich mit 5 befreundeten Kollegen die Arbeitsvereine zu der ich 17 Jahre lang als Arzt tätig blieb.

Ich bin gewiss der 1. Vorsteher der kaiserlichen Universität, auf man wiederholt die Kaiserl. in dem Hosp. der Kaiserl. Universität, wofür man natürlichem Gesetze.

Am 1. 1854 gründete ich mit einigen Gleichgesinnten die kaiserliche Kaiserl. Universität, welche sich dem als kaiserliche Arbeitsvereine der kaiserlichen Universität konstituierte. Ich bin mit dem jetzt wieder 1. Vorsteher der Kaiserl. Universität.

1844 bis 47 Mitglied der Versammlungskommission der Rheinbundstaaten
seit 1846 bis 50 Mitglied der Versammlungskommission der Rheinbundstaaten
Vorsitzender der Versammlungskommission (Vorsitz über
nationalpolitische Angelegenheiten)

Im Jahr 1860 gründete ich mit 4 Freunden das "Vereinigungsgesellschaft",
"Vereinigungsgesellschaft" auf, und bin seit Gründung
der V. Vereinigung.

1835 Anwesenheit (im russischen Kaiserreich)

Im Jahr 1846 nahm teil an der "internationalen Freirechtstagung" in
Frankfurt. Formierte sich die erste internationale wissenschaftliche
Tagung, die (unter dessen Leitung) 1847, 1850, 1852 etc. in
mehreren aufeinanderfolgenden internationalen Tagungen (für Gesetzgebung,
Politik, Nationalökonomie, Wirtschaftswissenschaften) in Brüssel,
Paris, London etc. folgten.

1857 organisiert die internationale Tagung der Wissenschaftler für
die Organisation der Wissenschaften in der Wissenschaft
mit Erfolg.)

Meine Arbeit und meine schriftstellerische Tätigkeit riefen unter
meinen Kollegen den Wunsch (der praktische Mann) hervor, mich

- a) Hospitalwesen (Hospitalbau, Einrichtung, Verwaltung etc.)
- b) Öffentliche Gesundheitspflege (Sanitation, Hygiene, Kanalisation
Wasserversorgung etc.)
- c) Gesundheitsreform. Ich gab von 1842-49 unter Mitwirkung
von Julius v. Möller 11 Bände "Gesetzgeber des Ge-
sundheitswesens" heraus und schrieb darüber viele
Hilfschriften, Berichte, Artikel etc.; - insbesondere das Verlangen
des Einzelnen.

Politik:

Von 1842 an war ich mit Aussenen von 5 Jahren (1850, 1857-59 = 1860)
Mitglied der gesetzgebenden Versammlung, d. der konstitutionellen
Versammlung von Frankfurt.

1848 war ich Mitglied d. Ausschusses der Provisorischen Nationalversammlung

1848 Konsulent der Provisorischen Nationalversammlung

Mitgründer d. Mitarbeiters der Frankfurter "Volkshalle"
(allgemeines Frankfurter Lokalblatt bis 1857)

1860 einer der Gründe heißt (vgl. die nächstfolgende Seite).

1862 betriebe ich, ^{mit einigen andern} ~~mit dem Organ zu gründen~~, das in Aussicht der ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~
Aufmerksamkeit anderer Schriftsteller zu erlangen, als es galt und für die
der ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ (Wissenschaft von 1831 zu drücken, und in der Absicht
in dem Organ zu gründen, welche in ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~
Partei in ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ und der liberalen Presse
die ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~
Abhandlung (Flugschrift 1862 in Frankfurt gehalten) und die Gründung
deselben.

Ich gestand von Anfang an eine politische Laufbahn an, ja der ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~
oder ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~
Frankfurt als ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~
Inhaber deselben, — in ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~
Gründung der ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~
eine ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~
sprache ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~

Müssen von demselben ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~
der ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~
und der ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~ ~~der~~ ~~Wissenschaft~~

Mit bestem Gespür

Dr. v. v. v.
Dr. v. v. v.

Δ Frankfurt und Venedig.

„Si duo faciunt idem, non est idem.“

Zwei alte Republiken sind 1866 für immer untergegangen, um bewältigt durch das Bedürfnis der einheitlichen staatlichen Zusammenfassung der Nation, jede in eine größere Monarchie aufzugehen; Frankfurt ist in Preußen und Deutschland, Venedig ist in Italien aufgegangen. Aber wenn auch Zwei das Nämliche thun, so ist es doch nicht das Nämliche, sondern es vollzieht sich meist in sehr verschiedener Weise. Frankfurt regierte bis dahin sich selbst, oder glaubte wenigstens, daß es dies thue, während es indirekt von Oesterreich regiert ward; Venedig stand unter direkter österreichischer Fremdherrschaft. Frankfurt ging direkt an Preußen über, Venedig indirekt, durch Vermittlung Frankreichs an Italien. Frankfurt wurde nicht gefragt und würde es über die Einverleibung abzustimmen gehabt hätte, mit tausend Zungen „Nein“ geschrieben haben. Venedig wurde gefragt. Es hatte mit „Ja“ oder „Nein“ abzustimmen, ob es dem Italien unter der Dynastie von Piemont angehören wolle, oder nicht. Hätte es mit „Nein“ gestimmt, so wäre es gewiß nicht an Oesterreich zurückgefallen, sondern es hätte die Möglichkeit vor sich gehabt, anknüpfend an seine glorreiche Vergangenheit als Republik wieder auferstehen zu können, wenn auch unter französischem Protektorat. Allein die Venezianer faßten letztere Möglichkeit gar nicht ins Auge. Sie hatten die Wahl zwischen der formellen Freiheit, dem Selbstbestimmungsrecht, der Republik, auf der einen Seite, und der materiellen Einheit, dem Staate, der Nationalität in Form einer Monarchie, auf der andern Seite. Sie schwankten keinen Augenblick. Sie wollten lieber Italiener als Venezianer, lieber Monarchisten, als Republikaner sein. Sie brachen mit ihren eigenen republikanisch-legitimistisch-partikularistischen Reminiscenzen, um sich dem modernen nationalen Kulturstaat in die Arme zu werfen. Schon Tage lang vor der Abstimmung sah man in Venedig nur die bunte italienische Tricolore, hin und wieder mit der ersten preussischen Standarte gepaart. Das Emblem des Löwen von San Marco, dem Herzen eines jeden Venetianers sonst so theuer, war diesmal verpönt, weil es als antinationaler Partikularismus hätte mißdeutet werden können. Tage lang vor der Abstimmung trugen die Venetianer Zettel an den Hüften, worauf mit großen Buchstaben „Si“ (Ja) geschrieben stand. Wenn sich auf den Kanälen die Gondeln und Barken kreuzten, wenn die Leute auf der Piazzetta, der Piazza, den engen, für Wagen und Pferde unzugänglichen Straßen, den steilen Brücken an einander vorübergingen, dann rief man statt des

üblichen Grußes: „Si, si, si!“ oder „Viva Italia una!“ Und doch wußten die Venezianer recht gut, daß die Steuern und der Kriegsdienst in Italien mindestens eben so hart auf ihnen lasten werden, als in Oesterreich, und jedenfalls weit härter, als wenn sie ein Duodepublikanisches für sich geworden wären und für dieses das Recht der Neutralität in Anspruch genommen hätten, wie die Kantone der Schweiz. Sie wußten, daß Oesterreich keine seiner Provinzen mehr geschont, mehr, wie man dort sagte, „nur mit der Sammelbürste gestrichen“ hatte, als Venedig, daß dagegen die piemontesischen Beamten mindestens eben so kramm sind, wie die preussischen, und dadurch bei den übrigen italienischen Rassen, welche theils aus weicherem Stoffe gemacht sind, wie die Toscanesen, theils, an gemüthliche und zuweilen auch sehr ungemüthliche Anarchie in öffentlichen Dingen gewöhnt, dem Staatsbegriffe widerstreben, wie die Süditaliener, vielfach Anstoß erregt haben und noch erregen. Sie wußten, daß ihnen Oesterreich die Brenner Bahn baute, durch welche vielleicht der Handel Venedigs mit dem mitteleuropäischen Festlande einen Abglanz seiner alten Blüthezeit wiedergewinnen konnte. Aber sie vergaßen das Alles über der nationalen Ehre. Sie dachten:

— nichtswürdig ist die Nation,

Die nicht ihr Alles einsetzt für die Ehre!“

Sie riefen: Si, si, si. Sie stimmten: Si, si, si; und als sie aus Venezianern Italiener wurden, pochte ihnen das Herz vor Freude, anstatt in Schmerzen zu brechen.

Andero in der Republik Frankfurt. Hier herrschte und herrscht heute noch Heulen und Wehklagen. Man verzweifelt an der Zukunft. Man trägt rothweisse Schleifen und Armhänder aus den für das unbewohnte Auge nur schwer sichtbaren kleinen Frankfurter Silberkreuzern, die man vergoldet. Man suppliziert öffentlich bei dem Sieger in demselben Augenblick, in welchem man ihn heimlich verwünscht. Man verabscheut die allgemeine Wehrpflicht, man denkt mit Grausen an die Steuern, an die preussischen Beamten, an die Zugfreiheit, welche die Stadt mit „Gesindel“ füllt, das am Ende gar, ohne eine eingeborene Volkstochter Frankfurterin zu heirathen, „Vorjer“ werden und den Ab-Gelesenen [mit frecher zudringlicher rühriger Konkurrenz] die Nahrung vor dem Mund wegknappen, den Brocken schmälern, das Leben sauer machen, die behäbige Gemüthlichkeit stören will. Man will nicht preussisch werden. Man sagt, man wolle „deutsch“ bleiben. Aber „Deutsch“ ist nur ein Euphemismus für „Frankfurtisch“. Man kann nicht begreifen, daß Frankfurt am Main hinfüro nur noch ein Stadt und nicht mehr ein

„Staat“ sein soll, was es in Wahrheit doch niemals war. Freilich, wir in Deutschland waren immer ein wenig geneigt, Stadt und Staat mit einander zu verwechseln, weil Beide im griechischen und römischen Alterthum, dem wir unsere erste Bildung verdanken, identisch, und weil wir selber in der politischen Zerklüftung, an welcher wir seit Jahrhunderten leiden, dem Staatsbegriff etwas entzweimet sind. Die Geschichte Griechenlands und der jonischen Inseln beginnt, soweit unsere urkundlichen Nachrichten reichen, mit handelstreibenden Städten, welche den Charakter von Kleinstaaten anzunehmen streben, ohne jedoch den von Städten ablegen zu wollen; selbst den Namen (πόλις, *politeia*) leitet der Staat von der Stadt ab. Auch die römische Geschichte ist lange Jahrhunderte hindurch nichts als die Geschichte einer Stadt, die gleich einem ins Wasser geworfenen schweren Steine, immer größere, aber auch immer schwächer werdende konzentrische Kreise um sich zieht, so lange, bis dieselben die ganze damals bekannte Welt bedecken. „Urbi et orbi“, der Stadt und dem Erdennund, giebt noch heute der römische Papst seinen Segen. Aus der „Bürgerchaft“ — civitas — und dem „Gemeinwesen“ — res publica — war seit Julius Cäsar ein Weltreich — imperium — geworden.

Aber in Deutschland verhält es sich geradezu umgekehrt. Hier war der auf die Agrarverfassung, zuerst auf die Gau- und dann auf die Lehnverfassung, welche beide ihre Basis in dem Grundbesitz haben, aufgebaute Staat Jahrhunderte lang vor den Städten da. Erst lange nach der von Cäsar und Tacitus geschilderten Klur- und Gauverfassung, erst lange nach der Kaiserkrönung Karls des Großen, erst im ersten und zwölften Jahrhundert erscheinen die Städte gleichzeitig mit der Entwicklung der sich in die Naturalwirtschaft eindringenden Geldwirtschaft, — jene wie diese eines die Ursache und gleichzeitig auch die Wirkung des anderen bildend. Noch Jahrhunderte lang haßt der Germane die Städte, weil er glaubt, die Freiheit könne nicht in einer Bastille wohnen. Als aber auf dem flachen Lande Lehnwesen und Hörigkeit immer mehr um sich griff und die urgermanische Freiheit unterdrückte, da eilten die Leute, die der Leibeigenschaft bereits verfallen oder von dieser oder von anderen Unbilden Seitens der kleinen Herren bedroht waren, in Schaaren in die Städte, um dort persönliche Freiheit, reichen Erwerb und gesicherten Besitz zu finden, die ihnen draußen verloren gegangen waren.

Im Alterthum wuchsen die Städte zu Staaten empor. In Deutschland wuchsen die Städte, Anfangs als Element, in den schon vorher vorhandenen Staatsverband hinein.



UB

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Dort bildeten sich die Städte zum Mittelpunkt der verschiedenen konzentrischen Kreise aus, woraus sich der damalige Staat aufbaute, des Kreises der Staatsbürger (cives), der Verbündeten (socii) und der Annekirten, Unterworfenen und Unterjochten. Im germanischen Mittelalter aber bildeten die Städte jede für sich einen Kreis und diese vielen Kreise waren excentrisch. Sie hatten keinen gemeinschaftlichen Mittelpunkt, und da zu jener Zeit der Staat nicht sehr liebenswürdig war, so verhielten sich die Städte zum Mindesten gleichgültig, oft aber auch feindselig gegen denselben. Einen gut konservierten Ueberrest dieser mittelalterlichen Position finden wir z. B. in der privilegierten Stellung, welche die Stadt Rostock mitten in dem Feudalstaate Mecklenburg einnimmt. Die übrigen Reichstädte, welche ihre Quasi-Souveränität bis zur Stunde gekriegt haben und deren Bürgermeister im August 1863 mit den Gesalbten des Herrn in Frankfurt den historischen Ochen verzehren durften, zeigen eine höchst interessante Mischung von weltbürgerlichem Kosmopolitismus und pfahlbürgerlicher Engbergigkeit. Der erstere wiegt vor an der See, im internationalen Freihafen, in Hamburg. Der letztere wiegt vor im Binnenland, auf dem Wehplate und kleinfürstlichen Geldmarkt, in Frankfurt. Bis zur Stunde enthalten diese Städte noch die kostbarsten unbezahlbarsten Originale an Menschen, Einrichtungen und Dingen. Je mehr die deutsche Einheit eine Wahrheit wird, desto mehr werden diese Originale aussterben. Es hätte das größte Interesse für die deutsche Kulturgeschichte, daß ein Sachkundiger diese merkwürdigen Ueberreste einer vorläufiglichen Zeit, diese Kuriositäten photographirt vor ihrem baldigen Ende.

Wer heute in Frankfurt weilt, der kann jeden Tag wenigstens zwölfmal sprechen hören von der sehr glorreichen tausendjährigen Geschichte dieser Stadt oder dieses „Staats“. Ich glaube sogar, auch Herr von Patow hat bei Verkündigung des Einverleibungspatentes eine derartige Phrasen mit einfließen lassen. Natürlich nur aus einer dem Mißverständnisse etwas zu sehr exponierten Höflichkeit. Denn das Ganze ist nur „une fable convenue.“ Frankfurt hat überhaupt gar keine politische Geschichte; und nur von einer solchen könnte doch die Rede sein in dem Augenblick, wo man dem Verluste der staatlichen Selbstständigkeit seine Thränen weicht. Die deutsche Nation ist dieser guten Stadt tausend Dank schuldig, daß sie ihr einen Feuerbach, einen Savigny und gar einen Göthe geschenkt hat. Die Frau Nath Göthe ist namentlich so recht der Urtypus der frischen, leichtlebigen und doch so klugen, phantasiereichen

und doch stochrealistischen Race der rheinischen Franken; selbst der leise Anflug des wiesbürgerlichen Jopfs, den sie nicht verleugnen kann, steht ihr gut zu Gesichte. Wir wollen uns auch den braven, aber leidenschaftlich-kurzfristigen Ludwig Börne gefallen lassen, der als Löb Varuch in der Frankfurter Judengasse das Licht der Welt erblickte; und sogar die ebendasselbst geborene Bettina von Arnim, geb. Brentano, das alte „Kind“, das Zimmermann in seinem unsterblichen Mänchenhaus so prachtvoll parodirt hat. Wir wollen ferner nicht den Respekt verweigern den zahlreichen wissenschaftlichen und künstlerischen Instituten und Vereinen, namentlich dem Senkenbergischen Institut und dem Städelischen Museum, den vielen trefflichen Wohlthätigkeitsanstalten für Wittwen und Waisen, für Blinde, Taubstumme, Aussänsige, Epileptische, Geistesranke, Arme und Verlassene, Mühselige und Beladene, welche die Frankfurterin am Main aufzuweisen hat, obgleich wir die Bemerkung nicht unterdrücken können, daß Alles das weit größern Nutzen gestiftet haben würde, wenn die Stadt nicht auch eine, nur vermittelt der Verheirathung mit einer eingeborenen Indianerin — bitte um Entschuldigung: Frankfurterin, zu durchbohrenden chinesische Mauer um ihr Reichthum gezogen und die bürgerliche Niederlassung eines jeden Auswärtigen, der nicht Schöne aufzuweisen hatte, — ganz in Widerspruch mit den Traditionen der oben geschilderten mittelalterlichen Städte, der Ayle der Zugfreiheit — erschwert oder unmöglich gemacht hätte.

Frankfurt hat, wie jede größere und günstig gelegene Stadt, seine ehrenvolle Stätte in der deutschen Kulturgeschichte; aber in der politischen Geschichte spielt seine Rolle weit hinter den von Straßburg, Worms, Speyer, Mainz, Köln und andern rheinischen Städten zurück. Allerdings hat Karl der Große hier ein Kirchen-Konzilium gehalten. Ludwig der Fromme hat hier gebetet. Die Kaiser wurden hier gewählt und gekrönt. Napoleon I. etablierte hier ein „Großherzogthum“, indem er Hanau, Fulda und Aschaffenburg mit Frankfurt vereinigte. Auch hat seit 1815 (abgesehen von der kurzen Episode des „verfassungsgebenden“ deutschen Reichstages, welcher leider keine Verfassung gab, weil er nicht aus Staatsmännern sondern aus Gelehrten bestand, jenem Jugendtraum, der so schön anfing und so kläglich endigte), seit 1815 also hat hier der schließlich in den „Drei Mohren“ in Augsburg selig im Herrn entschlafene Bundesstag seine permanenten Ferien gehalten, welche er, in frivoler Nachahmung des Stuttgarter Rumpf-Parlamentes, mit der Proclamation des *levée en masse*, der

allgemeinen Volksbewaffnung schloß, und zwar an dem selbigen Tage, an welchem er selbst vor den anrückenden Preußen auskramte, weil „Vorsicht der bessere Bestandtheil der Tapferkeit ist“, — so sagt wenigstens Kallstaf.

Alles das sind historische Ereignisse; aber bei allen diesen Weltbegebenheiten hat Frankfurt nur zugeesehen. Die Stadt und der Staat waren immer nur Publikum. Mitgespielt haben sie nie.

Auch später hat hier der Abgeordneten-Tag und der Kongreß der Handelsvertreter, der Sechshunddreißiger Ausschuß, ferner der großdeutsche Reform-Verein unter Varnbüler, Verchenfeld, Gagern, der Nationalverein unter Bennigsen, Schulze-Dehnsch, Lang, der Fürsten-Kongreß unter Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, der Katholiken-Kongreß unter dem Freiherren v. Andlaw, der volkwirtschaftliche Kongreß unter Braun, die Schanzöllner unter dem Augsburger Baumwollspinner und Hofrath v. Kerstorf, und die Sozialdemokratie unter Lassalle, getagt. Bei alledem aber waren die Frankfurter im Wesentlichen nur Zuschauer, „küß bis ans Herz hinan“. Nur bei dem letzten Abgeordnetentag, welcher auf Pfingsten 1866 hier abgehalten wurde und sich weigerte anzubeißen auf den faulen Jopf der österreichischen Heeresfolge, Namens der deutschen Mittel- und Kleinstaaten, für welche allein er zu sprechen berechtigt war, zeichnete sich „allbießiger Publicus“ durch äußerst wilde Gesticen und unziemliches Brüllen aus, so daß ängstliche Gemüther des Schicksals des Fürsten Lichnowsky gedachten, — jedoch, wie es mir bedünkt, ohne allen Grund. Man brannte zwar Mordschläge ab, die viel Geräusch machten und Niemandem etwas zu Leide thaten; aber gegenwärtig behaupten die Frankfurter, auch dies hätten etliche schwäbisch-österreichische Literaten gelhan, welche in Frankfurt niemals anständig gewesen, und wahrscheinlich auch nirgends sonstwo, so daß wenn sie bei Sonnenschein auf einen Baum stiegen, sie auf Erden Nichts, so sie ihr Eigen nennen könnten, zurückließen, mit alleiniger Ausnahme ihrer Schulden und ihres eigenen Schattens; und diese gegenwärtige Beteuerung der Frankfurter hat wenigstens nichts gegen sich, weil damals die Sache nicht ordentlich untersucht wurde, und Etwas für sich. Denn es schwärmte allerdings damals hier „der Malandrinen wildes Volk“, wie Schiller in seiner Uebersetzung eines italienischen Dramas weniger richtig, als wohlklingend sagt. Denn „malandrino“ ist kein Volk, sondern ein italienisches Begriffs-Wort, das auf Deutsch affkurat „Straßenräuber“ heißt, — und weiter gar nichts.

(Fortsetzung folgt.)

Doch, wird man fragen, was haben denn die Frankfurter gemacht in den tausend Jahren, seit welchen Frankfurt steht? Das will ich Dir sagen, lieber Leser. Erstens Kreditgeschäfte, zweitens Prozesse und drittens Partikularismus. Ich kann diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne auf ein Buch aufmerksam zu machen, welches leider außerhalb des städtischen Reichbildes von Frankfurt viel weniger bekannt ist, als es verdient. Sein Verfasser ist der Frankfurter Professor Dr. Georg Ludwig Krieck, derselbe, der sich der Mühe unterzogen hat, Schloer's Weltgeschichte in lesbare Deutsch zu übertragen, — mit viel Glück und Geschick, aber nicht zum Danke des hochverdienten, aber mit etwas Eigensinn und außergewöhnlicher Schreibart behafteten Autors. Das Buch heißt: „Frankfurter Bürgerwitze und Zustände im Mittelalter“ (Frankfurt 1862). Es ist „dem hohen Senate der freien Stadt Frankfurt ehrethätigst zugeeignet“ und strotzt von freireichshädtischem Lokalpatriotismus. Gleichwohl ist es ein eheliches und gewissenhaftes auf streng wissenschaftlichen und urkundlichen Forschungen beruhendes Werk; und wer sich vor dem Bischofen gelehrten Ballast nicht fürchtet, der kann hier die ergötzlichsten Geschichten lesen von den mittelalterlichen Geldgeschäften, Handels- und Spielbanken dieser Stadt nicht nur, sondern auch, wie sich deren ehrbare Bürger von 1300 bis 1800 post Christum ohne Unterbrechung gesamt und gebalgt und ohne Unterlaß mit einander prozest haben, — die Zünfte mit den Geschlechtern; der Rath der Dreiundsechzig mit der Bürgerschaft; die Stadt mit dem Clerus; die Bürger mit den Bauern und beide mit den Rittern; die Meister mit den Gesellen und Lehrlingen; eine Korporation mit der andern; die Christen mit den Juden und Juden mit den Christen; also daß auf je zweihundert Einwohner je ein Advokat kam und die Rubrik „Frankfurt wider Frankfurt“ das tägliche Brod war bei den Gerichten des Reiches. Wer sich über diese „tausendjährige Geschichte“ glorreichen Andenkens näher unterrichten will, findet bei Krieck reichliche Nahrung. Dieses Heftchen ist zu eng und jenes Buch ist zu gut, als daß ich letzteres in ersterem ausschreiben sollte.

Und was den Partikularismus anlangt, so mag hier nur bemerkt werden, daß sich Frankfurt gegen den Beitritt zum Zollverein eben so hartnäckig wehrte, als irgend Einer der schwarzgelbsten Kleinfürsten. Hessen-Darmstadt war schon 1828, Kurhessen 1831, Baiern, Thüringen, Württemberg und Sachsen 1833, Baden 1835 dem Zollverein mit Preußen eingetreten. Frankfurt kam erst zu allerletzt 1836, nachdem ihm von allen Seiten der Paß abgeschnitten war. Denn auch

Nassau, welches noch 1833 mit Frankreich auf einen Zeitraum von 5 Jahren einen Zollvertrag abgeschlossen, welcher ihm den Beitritt zum deutschen Zollverein unmöglich machte, wußte sich auf eine geschickte Art aus den Schlingen dieser antinationalen Konvention loszuwinden (Siehe Vierteljahresschrift für Volkswirthsch. und Kulturgech. von Kaucher und Michaelis Bd. XV. S. 55—85) und war Ende 1835 beigetreten. Frankfurt aber setzte seinen lokalen Meßverkehr und Zwischenhandel höher, als das Bedürfnis der Herstellung eines freien und einheitslichen Wirtschaftsgebiets in ganz Deutschland. Sodann aber glaubte es steif und fest an die „goldene Bulle Caroli Quarti“, an diese geschriebene Konstitution, welche Kaiser Karl IV. dem sinkenden deutschen Reich verliehen, um darin den centrifugalen Tendenzen der Territorialgewalten die offizielle Sanction gegenüber dem Reiche zu geben, dieses Siegel, welches der Kaiser selbst seiner eigenen Ohnmacht ausdrückte. Ein im Uebrigen verdienstlicher deutscher Geschichtsforscher, welcher in Frankfurt Bibliothekar und dabei befehl war von jener Bestimmung, welche man von 1862—1865 „großdeutsch“ genannt hat, schrieb eine Geschichte der Zölle in Deutschland, in welcher er nach langen Deduktionen voll außerordentlicher Gelehrsamkeit zu dem Resultat — ich wage nicht zu sagen zu dem „praktischen Resultat“, denn es war doch außerordentlich unpraktisch — kam, das Heil sei nur bei Oesterreich zu suchen, ein Beitritt zu dem von Preußen gegründeten Zollverein sei ein Verrath an Kaiser und Reich, und die freie Stadt Frankfurt dürfe niemals vergessen, welche hohe Ehre ihr unter sämmtlichen deutschen Städten durch die aurea bulla Caroli Quarti widerfahren, und daß in selbiger ausdrücklich gesagt sei, neue Zölle anzulegen sei auf's Strengste verboten. Der Frankfurter Bibliothekar, welcher ein trefflicher Historiker, aber ein schlechter Nationalökonom war, vergaß den Unterschied zwischen Außenzöllen und Binnenzöllen. Die goldene Bulle spricht von den Passage-Zöllen im Innern (thelonea pro transita). Gerade diese aber hat der Zollverein nicht durch Kreirung neuer vermehrt, sondern gänzlich vernichtet und durch eine gemeinschaftliche Zolllinie nach Außen ersetzt.

Leider bot die goldene Bulle kein Mittel zur Abwehr des Bedrängnisses, welchen sich Frankfurt durch seinen Eigensinn u. d. h. die Forderung erponirte, Rings von Zolllinien umgeben late es war noch das ebenso eigensinnige kleine Nassau und die Wasserstraße offen. Das besitzliche Städtchen Offenbach am Main, welches dem Zollverein seit 1828 angehörte und die von Frankfurt auf das Eifrigste abgewehrte Zug- und Gewerbefreiheit sorglich pflegte, drohte die stolze Kaiserstadt am Main zu überflügeln und deren Zwischenhandel und Meßverkehr an sich zu reißen. „Frankfurtische

Buden standen leer, während Offenbach'sche Keller von Frankfurter Kaufleuten mit nicht geringen Kosten gemiethet werden mußten“. (Prof. Wurm, Gesch. d. Zollvereins. S. 165.) Alles das wurde täglich schlimmer. Der hohe Senat tastete, wie ein vom Schwindel Gegriffener, rathlos um sich und glaubte endlich „sich an England halten zu können“, statt an Preußen und Deutschland; 1832 ging er mit England einen Zoll-, Handels- und Schifffahrtsvertrag auf 10 Jahre ein, basirt auf wechselseitige Freiheit des Verkehrs und der Niederlassung, beiderseitiges Recht der meistbegünstigten Nationen, Gleichstellung der beiderseitigen Schiffe in Bezug auf Schiffsabgaben, Import, Export u. c. Man schlug also eine Richtung ein, welche damit geendigt haben würde, daß das anderthalb Quadratmeilen große Frankfurter Gebiet mitten im Zollverein ein eminentes Schmuggeldepot bildete für Engländer, Franzosen und sonstige fremde Nationen. Die Debatten des Frankfurter gesetzgebenden Körpers über diesen Vertrag sind gedruckt und verdienen gelesen zu werden. Ein einziges Mitglied hatte Einsicht und Muth genug, schwärzen zu fragen, ob es nicht gerathen sei, an Preußen und Deutschland zu denken, bevor man sich zu England flüchte. Er wurde niedergeschrien. Die Kommission erklärte, man wolle nun einmal partout von der „preussischen Plackerei“ gar nichts wissen, der Anschluß an das preussische Mauls-System (lies: an den deutschen Zollverein) verletz das Lebensprinzip der Stadt und vernichtet ihre merkantile Existenz, in einem solchen Falle wäre Alles verloren.“ So heißt es wörtlich in dem unoffiziellen Ausschussbericht. Heute, vierunddreißig Jahre später, lacht selbst der partikularistischste Stockfrankfurter herzlich über diese finstern Prophezeiungen, über welche Senat, gesetzgebender Körper und Bürgerschaft da mal's einig waren und an welchen zu zweifeln damals für schwarzen Vaterlandsverrath gegolten haben würde. Es wird nicht lange dauern, dann werden auch die unheilweisagenden Stimmen von 1866 bei den Einsichtigen eine gleiche Heiterkeit hervorufen. Damals aber, am 20. Juni 1832 war man noch sehr von der Vorurtheilphobie ergriffen und beherrschte, daß der gesetzgebende Körper sich kopfüber in die Arme Englands stürzte und mit 57 Stimmen gegen 11 beschloß, es solle dem vom Senat vorgelegten Vertrag die verfassungsmäßige Sanction ertheilt werden. „Volentem fata trahunt, nolentem trahunt.“ Dem Willigen reicht das Geschick die führende Hand, den Widerwilligen schleppt es an den Haaren. Das mußte auch die partikularistisch-frankfurtische Handelspolitik erfahren. Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt blieb weit hinter den kleineren Orten in der Nachbarschaft zurück, weil letztere schon lange dem Zollverein angehörten. Ihre pfahlbürgerliche Engherzigkeit erregte überall

Indignation. Die Presse wußte den englischen Vertrag nicht schwarz genug zu brandmarken. Sogar die zehnte zweite Kammer in Darmstadt erklärte am 16. Dezember 1832 in ihrer Adresse: „die öffentliche Meinung werde das Bestreben einzelner kleiner Staaten und Städte, durch Eingehung enger Vertragsverhältnisse mit nichtdeutschen Staaten zu Gunsten ihrer Sonderzwecke, namentlich ihrer lokalen Expansions- und Kommissions-Interessen, ein wohlbegründetes deutsches Zoll- und Handels-System zu untergraben, nach ihrem wahren Werthe zu beurtheilen und zu vereiteln wissen.“ Der Frankfurter Senat, welcher noch im Jahre 1833 in dem Umschiffen des Anschlusses an Preußen und an den Zollverein und in dem englischen Vertrag „eine neue Bürgschaft Englands für die politische Selbstständigkeit“ des souveränen Staates Frankfurt zu finden glaubte, wurde schon im Oktober 1834 bestimmt mit einer Monstrous-Petition der Bürgerschaft um rascheste Bewirkung des Beitritts zum Zollverein. Man war sehr schlau gewesen. Aber man hatte sich in seinen eigenen Schlingen gefangen, in denen eines kurzfristigen und irrationalen Egoismus, welcher durch „großdeutsche“ Belleititäten und Idiosyncrasien irreführt wurde. Im November reisten Bevollmächtigte gen Berlin. Nachdem sie aber bis Leipzig gekommen waren, — wozu man, beiläufig bemerkt, damals noch im Silbzwagen 45 Stunden brauchte —, kehrten sie wieder um. Ob sie dort auf ein österreichisches Veto stießen, ob es ihnen ging, wie dem Peter in der Fremde:

„Und wär' der Kreuzweg nicht gekommen,
Dann wär' ich jetzt, wer weiß, wie weit“;

das war bis jetzt nicht zu erfahren, wird aber wohl jetzt bald aufgeklärt werden, da nun die Frankfurter Archive in preussischer Hand sind.

Im Dezember 1835 wurde das erste Hinderniß des Anschlusses beseitigt, nämlich der englische Vertrag. Das britische Ministerium gab Frankfurt eben so großmüthig als bereitwillig frei von dem Rest der zehn Jahre, auf welchen die für beide Theile ziemlich wirkungslos gebliebene Konvention abgeschlossen war. Die „Times“ goss die salzigste Lauge ihres Spottes aus über die englischen Urheber dieses albernen Vertrags. Sie erklärte es für unbegreiflich, wie ein englisches Ministerium einen Schiffsahrt-Vertrag abschließen könne mit einer Binnenstadt von nicht 60,000 Einwohnern, selbst auf die Gefahr hin, es mit dem bis an die See reichenden Zollverein von 24,000,000 Einwohnern zu verderben; damit habe sich das Ministerium geradezu „lächerlich gemacht.“

Erst am 2. Januar 1836 erreichte Frankfurt den Anschluß, um welchen es nun lange suppliciren mußte, während er ihm früher auf dem Präsentirteller angeboten war, und zwar trat es ein unter proportionell weit ungünstigeren Bedingungen, als die Staaten, welche 1833 und früher beigetreten

waren. Die Geschichte der fibollinischen Bücher wiederholte sich im Kleinen.

Alein mit dem Eintritt in den Zollverein gab Frankfurt im Uebrigen keineswegs seine wirtschaftliche Absonderungs-Politik auf. Es kontervierte auf das Sorgfältigste seinen kolossalen Junktzopf bis 1863. Die Folge war, daß die Gewerbe zurückblieben. So wurde z. B. vor einigen Jahren festgestellt, daß von sämtlichen Schuhen und Stiefeln, welche das Pflaster von Frankfurt treten, nur ein Viertel von den Frankfurter junktzopfigen Schuftern gemacht, die übrigen drei Viertel aber importirt waren, von den ungeprüften Schuhmachern in Mainz, Offenbach und andern Nachbarstädten, welche sich eines höheren Grades der wirtschaftlichen Freiheit erfreuen. Auch die Einführung der Gewerbefreiheit hat hieran nichts Wesentliches geändert, weil man an den Beschränkungen der Jungfreiheit und des Niederlassungsrechtes festhält. Frankfurt supplicirt gegenwärtig bei der preussischen Regierung um eine große Reihe von Subventionen und Wohlthaten, uneingedenk der Worte in Aug. Wilh. Schlegel's „Vogelion“:

Suchst Du Rettung außer Dir — vergebens!
In Dir fließt die Quelle reichen Lebens.

Frankfurt kann und muß die größte Wohlthat sich selber erweisen, dadurch, daß es nicht bloß kleinstaatlich-österreichischer Geldmarkt bleibt, sondern sich neben dem Handel mit Kredit und Geld auch auf den Handel mit Waaren, auf Gewerbe und Industrie wirft; daß es den Köhlerglauben aufgibt, es könne nicht mehr existiren, wenn fernerhin nicht mehr M. A. Rothschild die Bundesstapelsonds zu einem billigen Zinsfuß genießt; daß es endlich seine ganze wirtschaftliche Abwerrungspolitik aufgibt und seine Thore dem Zuzuge für alle Welt (nicht etwa bloß für ostbemeldete österreichische Literaten) weit öffnet. Hätte es das früher gethan, dann wäre es bei der außerordentlich günstigen Lage, unweit der Mündung des Hauptnebenschiffes des Rheins, an dem Knotenpunkt des Völkerverkehrs, längst eine blühende Stadt von einer Viertelmillion festhafter Einwohner, während es jetzt, in Folge seiner verkehrten Wirtschaftspolitik, auf 37,000 Seelen einheimischer d. h. in Frankfurt heimathberechtigter Bevölkerung, 39,000 Seelen Fremdlinge, welche sich dort nur „auf Permission“ aufhalten, zählt, so daß in der That numerisch die Heimathberechtigten in der Minorität sind, und die in der Majorität befindlichen „Permissionisten“ freis genießt und bereit sind, die Stadt, welche ihnen das Heimathrecht und den Aufenthalt weigert und an die sie durch keinerlei Bande des Interesses oder der Sympathie gefesselt sind, zu verlassen, wenn derselben eine Kontribution, eine Steuerüberbürdung oder eine sonstige Katastrophe drohte. Im gegenwärtigen Augenblicke noch würden, wenn Frankfurt seine Stadthore öffnete, wenn es seine Nie-

derlassungsgezehe reformirte, wenn es dieselben Grundfäse hinsichtlich der Zugfreiheit adoptirte, durch welche Berlin, Breslau, Köln groß und reich geworden sind, alsbald die Klagen verstummen, welche über das Leerstehen und die Entwerthung der Häuser, über die Kreditlosigkeit des städtischen Grundbesitzes u. s. w. erhoben werden. Es würden sich Käufer und Mieter und folglich auch wieder Kapitalisten finden, welche auf Häuser-Hypothek leihen. Aber die Reform muß vorausgehen. Erst muß man einsehen, daß man selber kein Ganzes mehr bilden kann und daher alle Ursache hat, sich als williges Glied dem Ganzen anzuschließen, wozu man gehört. Erst wenn dies geschehen, erst wenn der Isolirungs-Politik der definitive Abschied gegeben ist, dann wird Frankfurt alle die Anziehungskraft ausüben, welche seine reizende und vortheilhafte Lage, seine reichen wissenschaftlichen und kunstschönen feine gemeinnützigen und philanthropischen Institute, seine Schul- und Gemeindegemeinschaften, sein Wohlstand und sein korporatives Leben latent in sich tragen.

„Alles begreifen heißt Alles entschuldigen“ sagt irgendwo Madame von Staël-Holstein. Wer die Vergangenheit Frankfurts kennt, das wohl eine nicht unrühmliche soziale, wirtschaftliche, kommunale, korporative Geschichte hat, aber keine politische Geschichte (denn es hat stets eine separatistische, centrifugale, und geradezu antistaatliche Richtung befolgt), der wird begreifen und wohl auch entschuldigen, daß es ihm schwer wird, „die Kebr' zu kriegen“, wie man das in Frankfurt nennt. Aber wenn er es wohl meint mit dieser freundlichen alten Frankstadt, dann wird er nicht müde werden, ihr so hart und so scharf vor den Kopf zu sagen, daß es Zeit, daß es die höchste Zeit ist, „die Kebr' zu kriegen“, und sich nicht abermals, im Zustande des Verdrußes, der Verbissenheit, des Schmollens, oder einer weiblich-elegischen Trauerweidenstimmung, durch falsche oder verkehrte Rathgeber 1867 in eine ähnlliche Sackgasse hineinreiten zu lassen, wie 1832 durch den aus Borussophobie abgeschlossenen Englisch-Francofurtischen Zollbund. Hat doch Frankfurt unseres Wissens während der Zollvereins-Krise von 1862-64 bereits eine völlig korrekte preußenfreundliche Handelspolitik eingehalten. Warum also in der Politik noch schmollen, wenn man in der Handelspolitik schon lange versöhnt ist. Auch hier „zwei Seelen in einer Brust“?

Doch, das Wohlwollen für Frankfurt, vielleicht auch — ich gestehe es — der Aerger darüber, daß es beharrlich fortfährt, seine Aufgabe zu verkennen, hat mich so weit fortgerissen, daß ich meine Parallele schier vergessen habe. Kehren wir deshalb zu Venedig zurück.

Ich erinnere an meinen Vergleich der antiken Städte mit denjenigen des deutschen Mittelalters. Letztere hatten stets etwas wickbürgerlich Banauisches, etwas Antistaatliches an sich. Erstere lebten in der Politik und von der



UB

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Politik und hatten von Haus aus die Richtung, sich zu einem Staate auszubilden, auch selbst dann, wenn sie vorzugswise Handelsplätze waren, zum Beispiel die Städte der ionischen Inseln. Der letzteren, der antiken Richtung folgten, abweichend von den deutschen, verschiedene italienische Städte, wie z. B. Genua und vor allen Venedig. Letzteres erhob sich von einer Pfahlbauten-Stätte zu einer Stadt und von einer Stadt zu einem Staate ersten Ranges; und als es 1866 über sich zu entscheiden hatte, da verfuhr es nach dem entgegengekehrten Geschick, wie Frankfurt. Es verschmähte die behäbige Sonderstellung des städtischen Partikularismus und ordnete sich mit Eifer und Bereitwilligkeit der Nation und der Politik unter; es unterwarf sich einer Dynastie, die zu einer Zeit, da die „bella Venezia“ schon weithin über Länder und Meere im Osten und Westen gebot, nur erst über ein Paar arme Ziegenhirten und Marmotten-Fänger in einem unwirthlichen Gebirge regierte. Nicht nur die italienischen Geschichtsschreiber Dentori, Quadri und Romanin erzählen von Venedigs Ruhm und Größe, sondern die Literatur aller civilisirten Völker des Erdensundes, ein Daru unter den Franzosen, ein Heinrich Leo und Leopold Ranke unter den Deutschen; und wenn man die Geschichte Frankfurts neben die Venedigs stellt, so gleicht jene einem behäbigen Hauszweig in Schlafrock und Pantoffeln, diese einen großem gefürhten Herrscher der Meere.

In Venedig ging der Mensch im Staatsbürger auf, die Gesellschaft im Staat. Diese Stadt liegt nach Leos Vergleich gleich einem riesigen Schiff in den Lagunen vor Anker, San Marco's Plaz die große, die Piazzetta die kleine Kajüte, der Campanile der Mast, die Riva de' Giuconi das Verdeck, und wie ein Schiff ist diese Stadt regiert worden von einer konsequenten, harten, klugen, ungemüthlichen Aristokratie, die kein anderes Ziel vor Augen hatte, als die Größe und den Ruhm ihrer Stadt, und die wußte, daß auf dem Schiffe eine eiserne Mannszucht unentbehrlich ist. Diese von Hause aus hochpolitische Stadt wurde ein großer Staat. Sie eroberte nicht nur Theile von Italien, sondern auch Kandia und andere griechische Inseln, Konstantinopel (1202 unter Enrico Dandolo), Morea, Korfu, Dalmatien, Istrien, sie vermittelte zwischen Orient und Occident und beherrschte beide.

Durch den Frieden von Campoformio verfiel sie der Fremdherrschaft Oesterreichs.

Raum hatte das Jahr 1848 Italien zu neuem nationalen Leben aufgerufen, so erhob sich auch wieder die Republik von San Marco, den Diktator Danielo Manin an der Spitze. Als in Italien die nationale Erhebung bereits niedergeworfen, als die Schlacht von Novara geschlagen, die Abdankung des Carlo Alberto erfolgt, als Pio Nono und die Franzosen in Rom eingezogen waren, da wehrte sich immer

noch der Löwe von San Marco. Man hoffte auf Preußen und auf Ungarn. Unterhändler gingen zwischen ihm und Kossuth hin und her. Unterdessen wurde das Fort Malghera der Art beschossen, daß am 26. Mai 1849 die Venezianer den Schuttbauern räumen mußten. Der nordwestliche Theil der Stadt wurde mehr als drei Wochen lang mit einem ununterbrochenen Eisenbagnet überschüttet. Dazu kam die Hungersnoth und die Cholera. Allein die stolze Königin der Meere harrete aus. Erst am 22. August 1849 kapitulirte Manin, nachdem vierzehn Tage vorher Görgey sich und sein Heer den Russen übergeben hatte und der letzte Hoffnungsschimmer geschwunden war.

Danielo Manin, welcher von der bei der Kapitulation gewährten Amnestie ausgeschlossen war, ging nach Paris in's Exil. Während er dort, jede Behörde verschmähend, durch harte Arbeit, durch Privatunterricht, seine und seiner Familie Existenz und Unabhängigkeit sicher stellte, kann er unermüdet nach, wie seinem aus tausend Wunden blutenden theuren Vaterlande zu helfen sei. Und er fand, daß er und Mazzini auf falschem Wege gewesen seien, und daß nur durch die Pforte der Einheit zur Wiederherstellung der Nation zu gelangen sei. Er, der stolze und stolze Republikaner, der ruhmvolle Diktator und Verteidiger Venedigs, hatte Selbstüberwindung genug, seinen Vriktum zu belegen und vom Exil aus seine Landsleute mit den beredtesten Worten zu beschwören, sie möchten das Ideal der Republik aufgeben und sich den realen Gewalten, dem Königreich Sardinien und dem König Viktor Emanuel anschließen, denn nur auf diesem Wege gelange die Nation zur Einheit.

Manin starb in der Verbannung. Er erlebte nicht einmal das Jahr 1859, das zum großen Theile sein Werk war. Er glied der Fackel, die den Weg durch die Finsterniß gezeichnete und die erlosch, als der Tag zu dämmern begann. Aber seine Lehren waren nicht verloren gegangen, namentlich auch nicht für seine Vaterstadt Venedig, die sich 1866 gegen die „Republik von San Marco“ und für die „Italia una“ erklärt hat.

Werden unsere Landsleute in Frankfurt es übel nehmen, wenn ich sie bitte, sich Trost zu holen in Venedig, und etwa eine Parallele zu ziehen zwischen dem Diktator Manin und dem Senator Bernus?

Aber freilich, die Leser in Berlin oder sonstwo werden mich fragen: Wer ist Bernus? Nun, die Frankfurter wissen es, und den Andern wollen wir es sagen.

Herr Bernus stammt aus einer Hugenotten-Familie, welche ihres Glaubens wegen den Süden Frankreichs verließ und in Deutschland ein Asyl suchte und fand. Sie ließ sich in Frankfurt nieder und gelangte dort zu Ansehen und Wohlstand. Ihr gegenwärtiger Chef zeichnete sich aus durch eine entragte „g. h.“

deutsche“ Gesinnung und eine gute Küche. Er wurde von dem Kaiser von Oesterreich zum Freiherrn gemacht. Sein Haus war das Centrum der österreichischen Partei. Dort war es, wo der württembergische Minister Barnhäler, der später, bevor er gesiegt hatte, unkluger Weise sein verfrühtes Vaa victis erschallen ließ, zur Zeit der Generalversammlung des inzwischen entschlafenen „großdeutschen Reform-Vereins“ die Parole: „Lieber französisch, als preussisch“ (i. s. Deutsch) wiederholte, die schon früher aus einem noch weit höherem Munde in Schwaben „erfloßen“ und in dem „Württembergischen Staats-Anzeiger“ in einer Reihe von Aufsätzen parirt worden war, über welche sich jetzt Herr Pastor Kaber in Stuttgart und Herr Julius Kröbel (weiland radikales Mitglied der Paulskirche und im November 1848 in Wien in Gemeinschaft mit Robert Blum zu Pulver und Blei verurtheilt, aber begnadigt) in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ und in württembergischen Blättern mit einander herumzanken, indem ein Jeder die Ehre der Autorschaft von sich ab- und dem Andern zuwälzt, — wie Virgilius sagt:

„— Arcades ambo,
Et cantare pares et respondere parati“.

Als die Preußen in Frankfurt einrückten, nahmen sie Herrn Bernus nicht von der Amnestie aus. Er hatte daher auch gar keine Ursache, in's Exil zu gehen. Auch gab er keinen Privatunterricht, denn er hatte es ja, abgesehen von andern Erfordernissen, gar nicht nöthig. Dagegen schrieb er an den Kaiser der Franzosen und beehrte dessen Einmischung in deutsche Angelegenheiten. Er protestirte gegen die Einverleibung Frankfurts, weil die Stadt keinen Soldaten in's Feld gestellt und weil nur österreichische Literaten den Lärm in der Frankfurter Presse gemacht hätten. Beides ist wahr. Aber die österreichischen Literaten hätten nicht geklärt, wenn das Frankfurter Publikum nicht geklärt hätte. Und die Stadt stellte keinen Soldaten, weil sie keine Söldner hatte, die man brauchen konnte, und weil die Bürgerschaft weder tauglich noch pflichtig, weder fähig noch willig zum Kriegsdienst war, obgleich sie so oft „Freiheit und Verrath“ geschrieben hatte über diejenigen, welche dem zur Theilnahme am Kriege aufhebenden kleinstaatlichen Maulheldenthume entgegengetreten waren. Der österreichische Baron gab sein Frankfurter Bürgerrecht auf, griff zum Stabe, schüttelte den Staub von seinen Schuhen und wandelte von dannen, indem er als Trost zurückrief: „Das erste freie Lüftchen fährt mich wieder in Euere Mitte!“ Woher denkt der Baron (der, wenn wir nicht irren, auch den Hugenotten-Glauben abgelegt hat) soll wohl dies Maikäfer! weben? ...

Wer gefällt Euch besser? — Manin oder Bernus? Und sollte nicht endlich einmal Frankfurt denken:

— Levius sit patientia
Quidquid corrigere est nefas?“



UB

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

seinen beizugebenden *Illustrate* zu allgemeiner Kenntniss.
Die Insertionsgebühren sind trotz der bedeutenden Auflage auf nur 4 Ngr. für die dreispaltige Petitzeile gestellt. Illustrierte Anzeigen finden ebenfalls Aufnahme und werden auf Wunsch Holzschnitt-Illustrationen zu mässigem Preise angefertigt. Aufträge zu Insertionen für die im April erscheinende erste Lieferung des „Illustrirten Katalog“ werden bis spätestens 15. März erbeten und von der unterzeichneten Verlagsbuchhandlung sowie von allen Buchhandlungen und Inseraten-Comptoirs angenommen.
Leipzig, im Februar 1867. [5874]

F. A. Brockhaus.

Wer sich von Flechten u. Hautauschlägen befreien will, der schaffe sich folgendes vortreffliche Schriftchen an: Keine Flechten und Hautkrankheiten mehr! Mit Angabe der Heilmittel von Dr. Alex. Marot. Preis 7½ Sgr. — (Zu beziehen von S. Mode's Buchhdlg., Poststr. 28 in Berlin direkt, sowie durch jede andere Buchhandlung Deutschlands.) [6134]

Bermischte Anzeigen.

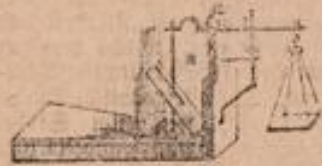
Trads

von höchster Eleganz.
Preis: 11 bis 24 Tblr.

[3329]

Louis Landsberger,

Hof-Lieferant.



Vorzüglichst anerkannte und gedachte **Brückenwaagen**, geachtete Viehwaagen, neueste und beste Konstruktion, so wie **Centesimalwaagen** von 100 Centner Tragkraft an, empfiehlt unter Garantie zu den billigsten Preisen die Fabrik von [5884]

G. Dauch, Jerusalemstr. 48.

Schmiedeeiserne Pflüge

mit Stahlchar und Stahlreichbrett, in ganz neuer Konstruktion in der Maschinenfabrik und Eisengießerei von **H. H. Eckert, Kleine Frankfurterstr. 1.** [6243]



Porzellan- und Glas-Lager

zu Fabrikpreisen.

[6687]

Julius Lange, Jägerstr. 26,
Hof-Lieferant Ih. Majestät d. Königin.

40 Rambouilletböcke

und kleine Partien Schafe aus den besten Heerden Frankreichs bringe zur **Breslauer Ausstellung, 12. März c.**
Berlin, Hirschelstr. 40. [6517] **Behmer.**

M. Birnbaum,
Rohstraße Nr. 31,

empfehl't zu Einlegungen französisch gewirkte Long-Chales, [6691]

Garantie für reine Wolle,

mit unbedeutenden Schußfehlern, zu 9 Tblr. die 15 Tblr. kosten, 10 Tblr. 12 Tblr., die 20 Tblr. kosten, 14 Tblr., 16 Tblr., die 25 Tblr. kosten, 18 Tblr., 20 Tblr. bis 25 Tblr., die 40 Tblr. kosten, schwarze Cachmir-Tücher mit Besatz u. Franzen zu 3 Tblr., 3½ Tblr., 4 Tblr. u. 5 Tblr., **schwarze Seide in dauerhaftem Gewebe** zu 18 Sgr., ¼ breit 28 Sgr., Prima-Qualität ¼ breit 1 Tblr., schwarze faconirte Seide, Elle 22½ Sgr., schwarze Ehyets, Cachmir, Twills, Perathend, Alpaca, Camlote zu 5 Sgr., 6 Sgr., 7½ Sgr., 9 Sgr., 10 Sgr., 11 Sgr., 12½ Sgr., in größter Auswahl 1 St. von 60 Ellen bedruckten Rayas 7 Tblr., 30 Ellen 3½ Tblr., die Elle 3½ Sgr.

M. Birnbaum, Nr. 31 (Alte) Rohstraße Nr. 31.

Stralsunder Speckante, so wie Rügenwälder Gesebrüste empfing und empfiehlt

Carl Gust. Gerold,

Hof-Lieferant Sr. Majestät des Königs und Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen, [6685]
Unter den Linden Nr. 24.

Hr. Lotterie-Loose (Ziehung in Berlin) ¼, ½, 1, 2, 4, 8, 16, 32, 64 entschieden am billigsten bei **H. Bernhard, Leipzigerstr. 42.** [5533]

Zu Ausstattungen

empfehl't sein reichhaltiges [6684]

Magazin für Kücheneinrichtungen.

C. Gelseler, Hof-Lieferant,

Friedrichsstrasse 71.

Ecke der Taubenstr.

Lager eleganter Kamino und Kamin-Oefen.

Fabrik von Kissstühlen und eisernen Garten- und Balcon-Möbeln.

Jordan u. Timaeus,

Chocoladen-Fabrik,
etabliert 1823.

Dresden: am Palaisplatz 6. Wien: am Peter 577.

Berlin: Friedrichstraße 177,

Alle Gattungen Fein- und Speise-Chocoladen in vorzüglicher Qualität. Analkbons und Cotillon-Sachen mit feinsten Chocolate-Füllungen. [6684]
2. Haupt-Depot: Leipzigerstr. 5a bei Hrn. Emil Tbielc.
Haupt-Riederer: Friedrichstraße Nr. 177.

Vorzügl. Paraffinkerzen,

das richt. preuss. Pfd. 8½ Sgr. Gebr. Kühne, Niederlagstr. 5.
Dierzu zwei Beiwblätter.



Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Die Hamburger Dramaturgie.

In diesen Tagen hat ein kleines Buch seinen hundertsten Geburtstag gefeiert: immerhin ein merkwürdiges Ereignis, wenn man bedenkt, wie unbarmherzig die Woge des Lebens Menschen und Bücher oft vor der Zeit verschlingt, daß ihr Gedächtniß nicht einen einzigen Wintersturm überdauert. Das Erstaunen über diese Thatsache wird noch durch die Betrachtung gesteigert, daß dies Buch nichts als eine Sammlung von Theaterrezensionen enthält, über die ihr Verfasser selbst nicht allzu günstig urtheilte, denn er schreibt, mitten im Feuer der Arbeit, darüber an einen Berliner Freund: „Daß ich ungerathen diesen Wisch schmiere, können Sie glauben, und Sie werden es ihm hoffentlich ansehen. Ich weiß es, daß nichts daran ist; ich will es Ihnen und Moses schenken, mir es erst zu sagen.“ Der diese Zeilen an Nicolai schrieb, war Lessing, und der „Wisch“, von dem er so verächtlich sprach, daß sich kein Gegner Klop in Halle nicht schärfer hätte ausdrücken können: die Hamburger Dramaturgie. Gewiß enthält jenes in der Laune des Augenblicks hingeworfene Wort nicht Lessing's ganze Meinung über sein Werk, aber schwerlich abnte er auch die unermessliche Wirkung, die von demselben für die Theorie der dramatischen Kunst und das deutsche Theater ausgehen sollte und noch ausgeht.

Am 22. April 1767 wurde mit der Gröfnung des neuen Theaters in Hamburg zugleich diese Zeitschrift angekündigt; das erste Stück der Dramaturgie ist vom 1. Mai datirt und ward am 8. Mai ausgegeben; die einzelne Nummer kostete einen Schilling. Wie rasch auch der Glanz dieser „Hamburger Theaterentreprife“ erlosch, so bezeichnet sie doch einen entscheidenden Wendepunkt in dem geistigen Leben unsers Volkes. In Hamburg ward der erste Versuch eines Nationaltheaters im edelsten Sinne und für die damaligen Verhältnisse in großartiger Weise unternommen. Der Weg, den man vor hundert Jahren einschlug, zu einem wahren Volkstheater zu kommen, ist auch heute noch maßgebend; der einzige, der zum Ziele führen dürfte. Auf die Anregung eines Dichters und Theaterenthusiasten, Johann Friedrich Löwen, waren mehrere Hamburger Kaufleute zusammengetreten und hatten von dem Prinzipal Ackermann das Theater, das er in der Stadt besaß, gepachtet. Unter den Schauspielern befanden sich hervorragende Kräfte, Alle übertraf Echhof, der „deutsche Roscius“, wie ihn seine Bewunderer nannten. Es gelang den Unternehmern, Lessing als Dramaturgen für ihre Bühne zu gewinnen, wenn er auch ihren ersten Vorschlag, jährlich eine

gewisse Anzahl Stücke für das Theater zu dichten, ablehnte. Bekanntlich war trotz des besten Willens und mannigfacher Opfer an Zeit und Geld das Nationaltheater nicht lange zu halten; das Ballet, die komische Oper, Seitänzerbanden verdrängten bald die ernsteren Mufen aus der Gunst des Publikums, schon am 25. November 1768 wurde das Theater geschlossen. In dem letzten Stück seiner Dramaturgie sucht Lessing in herben und bitteren, seitdem ach! wie oft mit größerem oder geringerm Recht wiederholten Anklagen, für das Scheitern des Unternehmens das Publikum allein verantwortlich zu machen. „Wenn das Publikum fragt: was ist denn nun geschehen? und mit einem böhnischen Nichts sich selbst antwortet, so frage ich wiederum, und was hat denn das Publikum gethan, damit etwas geschehen könnte? Auch nicht; ja noch etwas schlimmeres als nicht. Nicht genug, daß es das Werk nicht allein nicht befördert: es hat ihm nicht einmal seinen natürlichen Lauf gelassen. — Ueber den gutherzigen Entfall, den Deutschen ein Nationaltheater zu verschaffen, da wir Deutsche noch keine Nation sind! Ich rede nicht von der politischen Verfassung, sondern bloß von dem sittlichen Charakter.“ Er hätte gar nicht so tief zu graben brauchen. Zu einem Nationaltheater gehören vor Allem zwei Dinge: nationale Schauspiele und nationale Schauspieler. Beide besaßen wir Deutsche 1767 noch nicht, das Hamburger Theater ging unter, weil es in dem Still, den die Unternehmer ihm zu geben wünschten, verfaßte war. Mit zwei oder drei Komödien von Elias Schlegel, mit Lessing's „Freigeist“, „Mich Sara Sampson“, „Minna von Barnhelm“, ließ sich kein Repertoire, das durch Neuheit und Mannigfaltigkeit anziehen und fesseln konnte, herstellen. Die Klage, daß die deutschen Dichter ihre Tragödien für alle möglichen, nur nicht für die gegenwärtige Bühne schrieben, tönte schon damals: „Ich bedauere“, bemerkt Lessing in einem Briefe an Nicolai, „daß weder durch Herkenberg's Ugolino, noch durch Klopstocks Hermannschlacht das deutsche Theater im geringsten reicher geworden. Denn beide können schwerlich oder gar nicht aufgeführt werden.“ Nicht besser war es mit den darstellenden Künstlern beschaften. Um Echhof fing sich eben erst eine Schule der Schauspielkunst zu bilden an, wie Lessing's Dramaturgie die kritische Grundlage für die Entwicklung der deutschen dramatischen Dichtung werden sollte. Eine wahre, volkstümliche Bühne, wie sie Griechen, Spanier, Engländer, zum Theil wenigstens in ihrer Komödie die Franzosen besaßen, wie sie auch mit einer

gewissen Naturnothwendigkeit aus dem Charakter jeder Nation und Zeit sich entwickelte, haben wir ja nie besessen, unser Theater war und ist ein Produkt der Kritik, der Kunst, der Theilnahme und Laune der Fürsten und der gebildeten Mittelklassen bis auf den heutigen Tag.

Ueberblickt man das Repertoire der ersten zweiundfünfzig Abende, vom 22. April bis zum 28. Juli 1767 — mit der Besprechung der Vorstellung dieses Abends bricht die Dramaturgie ab — so kann man der Leitung des Hamburger Theaters und den Künstlern der Gesellschaft Fleiß und Thätigkeit nicht absprechen, nur an dreizehn Abenden fanden Wiederholungen statt. Aber dem Repertoire fehlt jede Abwechslung, jede Neuheit. Es wurden aufgeführt: von Pierre Corneille nichts als „Rodogune“, von Molière nichts als „die Frauenschule“, von Voltaire: „Semiramis“, „die Schottländerin“, „Zaire“, „Ranine“, „Merope“. Racine erscheint gar nicht auf der Hamburger Bühne. Destouches „Verheiratheter Philoosph“, Frau Gräffigny's „Genie“, Gresset's „Sidney“ scheinen besonders gefallen zu haben. Wer jetzt die Dramaturgie liest, wundert sich, daß man nicht einmal den Versuch mit einem Shakespeare'schen Schauspiel, die ja in der Wieland'schen Uebersetzung vorlagen, wagte, daß die neuesten Stücke des französischen und englischen Theaters nicht aufgeführt wurden. Den gebildeten Männern und Frauen Hamburgs bei die Bühne schwerlich eine Ueberraschung; die meisten Stücke waren seit lange her bekannt. Der erste Zweck aber, den ein Theater erfüllen muß, wenn es nicht so unedelmäßig mit der Volksreligion zusammenhängt, wie das griechische Drama und die Darstellung der autos sacramentales in Spanien, ist die Unterhaltung der Zuschauer, und ich zweifle sehr, ob die Hamburger auf die Dauer an der Aufführung alter französischer Trauerspiele und Komödien Genuß und Erheiterung finden konnten. Ein ähnlicher Vorwurf läßt sich der Dramaturgie machen. Sie ist für den Dichter und den ästhetischen Kritiker, für jeden gebildeten Freund des Theaters, der in die Tiefen der Kunst einen Einblick gewinnen möchte, zugleich eine neue frohe Botenschaft und ein Gesetzbuch geworden, aber den Anwürfen ihres ersten Lesepublikums genügte sie schwerlich. Lessing selbst spottete darüber: „Wahrlich ich bedaure meine Leser, die sich an diesem Blatte eine theatralische Zeitung versprochen haben, so mancherlei und bunt, so unterhaltend und schnurrig, als eine theatralische Zeitung nur sein kann. Anstatt des Inhalts der hier gangbaren Zeitung in kleine lustige oder rührende Romane gebracht, anstatt belläufiger

Lebensbeschreibungen drolliger, sonderbarer, nährlicher Geschöpfe, wie die doch wohl sein müssen, die sich mit Komödien schreiben abgeben, anstatt kurzweiliger auch wohl ein wenig skandalöser Anekdoten von Schauspielern und besonders Schauspielerinnen: anstatt aller dieser artigen Säckelchen, die sie erwarteten, bekommen sie lange, ernsthafte, trockene Kritiken über alte bekannte Stücke, schwerfällige Untersuchungen über das, was in einer Tragödie sein sollte und nicht sein sollte, mitunter wohl gar Erklärungen des Aristoteles. Und das sollen sie lesen? Wie gesagt, ich bedauere sie; sie sind gewaltig angeführt! Doch im Vertrauen: besser, daß sie es sind als ich. Und ich würde es sehr sein, wenn ich mir ihre Erwartungen um Gefes machen müßte. Nicht daß ihre Erwartungen sehr schwer zu erfüllen wären. Wirklich nicht! Ich würde sie vielmehr sehr bequem finden, wenn sie sich mit meinen Absichten nur besser vertragen wollten." Nur ist mit dieser ironischen Abfertigung die Sache, um die es sich handelt, nicht aus der Welt geschafft. Die ersten Stücke der Hamburger Dramaturgie kommen den durchaus gerechtfertigten Ansprüchen derer, die eine Theaterkritik lesen, entgegen; erst später, als Lessing die frische Theilnahme an der Bühne verlor, den Streit mit Klop über „geschnittene Steine“ ihn zu erregen und zu beschäftigen anfang, trat die „schwerfällige Untersuchung“, um sein eigenes Wort anzuwenden, in den Vordergrund: die Dramaturgie richtete sich fortan nur an die Kenner, an die Dichter. Braucht es bewiesen zu werden, daß eine Theaterkritik dieser Art weder im Stande ist, die Masse des Publikums aufzuklären, seinen Geschmack zu bilden, noch den Fortschritt, die Entwicklung der besonderen Bühne, von der sie doch ausgeht, zu fördern? Schon im 25. Stück, bei der Beurteilung der Aufführung des „Effer“ von Thomas Corneille (4. Juni 1767) hörte Lessing auf, die Schauspieler zu kritisieren; er hatte diese Kritik auch bis dahin nur mäßig geübt und nach seiner Eigenthümlichkeit mehr das Wesen der darstellenden Kunst überhaupt, als die individuelle Leistung des Einzelnen in's Auge gefaßt: wir erfahren z. B. aus der Dramaturgie nicht einmal, welche Künstlerin die Semiramis, welche die Zaire gespielt hat. Später aber fallen selbst diese flüchtigen Andeutungen fort, es wird nicht die ausgeführte „Merope“, sondern das Trauerspiel als Dichtung besprochen; der Dramaturg schreibt seine Einwürfe nach der Lektüre, nicht nach der Anschauung nieder. Was die Beurteilung

dadurch an Gründlichkeit und Bedeutung, an Tiefe und Schärfe gewinnt, büßt sie an Frische und dem Reiz des Unmittelbaren ein. Lange bevor er sie auf der Hamburger Bühne darstellen sah, kannte Lessing die Schauspiele, über die er in seiner Dramaturgie sprach, sein Urtheil stand fest und wurde nur in seltenen Fällen von der Aufführung beeinflusst. Wie aber der Redner verlangen kann, daß man seine Rede höre, nicht lese, so der dramatische Dichter, daß man sein Stück gespielt sehe und von der Darstellung allein, in den wesentlichen Punkten, das Urtheil abhängig mache. Anders verfährt Lessing. Corneille's „Rodogune“, am 1. Julius aufgeführt, wird im 29. Stück der Dramaturgie, das vom 7. August datirt ist, in jener so oft erwähnten, an vernichtender Schärfe kaum je übertroffenen Kritik verurtheilt — einer Kritik, die nur den einen Fehler hat, daß sie von dem dramatischen Effekt des Stücks ganz und gar abstrahirt. Wie war es möglich, fragt sich Lessing selbst, daß die Franzosen eine so alberne Erfindung hundert Jahre bewundern konnten? Er möchte gern mit dem blinden Glück und dem „et habent sua fata libelli“ antworten, doch diese Abweihung wäre gar zu dürrig und wohlfeil. „Rodogune“ wie „Merope“ gefielen, weil sie außerordentlich reich an theatralischen Spielen, unerwarteten Zufällen, voll einer gewissen, an sich vielleicht unkünstlerischen, aber den Zuschauer ergreifenden Spannung sind. Wie vieles erscheint uns in der Studirstube unfruchtig und unwahrscheinlich, was uns im Theater wie ein Wunder, wie das Ausfluchten eines Nordlichts bewegt. Von dieser Erregung ist in der Dramaturgie wenig zu spüren; das Augenblickliche daran ist fast ganz getilgt, wahrscheinlich lesen wir sie jetzt noch hundert Jahren mit größerem Vergnügen, als die meisten ihrer ersten Leser. Die allgemeinen Kunstgesetze, die sie zu ergründen und festzustellen strebt, sind eben an keine Zeit gebunden; die Frage nach dem Wesen des Tragischen, nach dem Verhältnis der Geschichte zur Dichtkunst, nach den Gegensätzen der epischen und dramatischen Poesie werden heute wie damals erörtert: darauf hin lesen und bewundern wir die Dramaturgie, es würde ein vergebliches Bemühen sein, aus ihr ein deutliches individuelles Bild von dem Hamburger Nationaltheater, seinen Schauspielern, der Wirkung, welche sie, welche dieses oder jenes Stück auf das Publikum hervorbrachten, und auch nur aus Mosaiksteinchen zusammensetzen; vergebliches Bemühen, aus ihr zu erfahren, wie Lessing von all diesen Tragödien

als „dramatischen Spielen“, nicht als Dichtungen, die er auf den Aristotelischen Begriff vom Tragischen hin untersuchte, ein naiver, sich gern und willig der Illusion hingebender Zuschauer, berührt wurde. Die arme moderne Theaterkritik! Beständig wird ihr die Hamburger Dramaturgie als Muster und Spiegel, ihre eigene Nichtigkeit darin zu erkennen, vorgehalten und doch soll sie weit andern Bedürfnissen dienen, als Lessing erfüllen wollte, arbeitet unter andern Verhältnissen, als er. Der Reiz der Theaterkritik in den großen Weltstädten Paris, Berlin, Wien, wenn sie von berufenen Geistesgenossen geübt wird, ist das Augenblickliche, Improvisirte: den Eindruck eines neuen Stückes, die Umrisse seiner Fabel, die ethischen Grundsätze, die es entwickelt oder nicht entwickelt, wiederzugeben, die Vorzüge oder Mängel der Darstellung zu schildern, das ist ihre Aufgabe. Lessing läßt die Fabel wie den ethischen Gehalt der Schauspiele, die er beurtheilt, unberücksichtigt. Es klingt ungläublich und ist doch wahr, daß er, dem im „Rathen“ ein so lebendiges, gelungenes Bild der Zeit der Kreuzzüge glückte, die ergreifenden Scenen der „Zaire“, in denen die christlichen Ritter Lusignan, Chaillon, Nerestan auftraten, nicht einmal erwähnte! Deute doch einer, der sie nicht kennt, aus Lessings Bericht die Fabel der „Semiramis“, der „Melanide“ an!

Noch nach einer andern Seite hin ist die Kritik der Dramaturgie eine überwundene Richtung: ich meine ihren Kampf gegen die französische Tragödie. Wenn einer, so war dieser Kampf ein berechtigter; durch ihn wurde das künstlerische Selbstbewußtsein des deutschen Volkes erweckt, wie durch die Schlachten von Moshach und Leuthen sein politisches. Schmerzlich und zornig zugleich bewegt, ruft Lessing aus: „Wir sind noch immer die geschworenen Nachahmer alles Ausländischen, besonders noch immer die unterthänigen Bewunderer der nie genug bewunderten Franzosen; alles, was uns von jenseit dem Rheine kommt, ist schön, reizend, allerliebste, göttlich; lieber verleugnen wir Gesicht und Gehör, als daß wir es anders finden sollten; lieber wollen wir Plumpheit für Ungezogenheit, Frechheit für Grazie, Grimasse für Ausdruck, ein Geklingel von Reimen für Poesie, Geheule für Musik, uns einreden lassen, als im geringsten an der Superiorität zweifeln, welche dieses liebenswürdige Volk, dieses erste Volk in der Welt, wie es sich selbst sehr bescheiden zu nennen pflegt, in allem, was gut und schön und erhaben und anständig ist, von dem gerechten Schicksal zu



seinem Antheil erhalten hat." Von diesen Fesseln hat er unter geistiges Leben befreit. Daß ihn die Hise des Streites weiter führte, als es Billigkeit und Wahrheit forderten, nicht wir werden es ihm verargen, für die er seine Schlachten schlug. Indem er beweisen wollte, daß die Franzosen kein Recht hätten, ihre tragische Bühne als die erste der Welt zu preisen, kam er zu dem Ausspruch, daß die Franzosen gar keine Tragödie hätten. Lessing hat vollständig den nationalen Kern der französischen Trauerspiele erkannt. Er macht sich lustig über die „Scheuale“ von Weibern, die Corneille mit einer gewissen Vorliebe schildert, ohne zu ahnen, daß die Zuschauer Corneille's in den Damen und Prinzessinnen der Fronde die lebhaftigen Vorbilder dieser Gestalten sahen. „Polveucte“ erscheint dem Hamburger Dramaturgen, der wie sein Jahrhundert von Märtyrern und Heiligen nicht sehr viel hält, zum Helden einer Tragödie wenig geeignet; aber eine Zeit, die von christlichen Anschauungen erfüllt war, die fort und fort über das Geheimniß der göttlichen Gnadenwirkung grübelte, mußte offenbar ganz anders darüber urtheilen. Vidrot's „Hausvater“, den Lessing so bewundert, würde auf Shakespeare's Bühne ausgelacht worden sein. Calderon's „Andacht zum Kreuz“ würde dagegen den tiefsten moralischen und ästhetischen Widerwillen Lessing's erregt haben: in Spanien war sie eines der beliebtesten Theaterstücke. Daß Drama ist an gewisse nationale Eigenthümlichkeiten und Anschauungen gebunden, von der Richtung und den Strömungen der Zeit bestimmt, gegen die eine abstrakte ästhetische Kritik nicht aufkommen kann. Leicht genug lassen sich die griechischen Tragödien als Muster hinstellen: sie bewegen sich in großen, knappen Linien, in fest umschriebenen Formen, von der Feuerprobe der Darstellung bleiben sie befreit und sieht man sie einmal auf der Bühne, so überwiegt der Eindruck des Seltsamen, Alterthümlichen und Feierlichen jeden andern. Dasselbe gilt zum Theil für die englischen Stücke. Wenn Lessing mit seinem Sinn für architektonischen Aufbau eines Planes, für Einheit und Symmetrie einmal „König Lear“ mit dreißig Dekorationswandlungen, nicht „bearbeitet“, sondern in Shakespeare's Form, auf einer modernen Bühne hätte auführen sehen! Die französische Tragödie steht hinter der griechischen, englischen und — Dank der Dramaturgie! — auch hinter der deutschen zurück, weil der Genius des französischen Volkes den letzten und höchsten Begriff des Tragischen nicht rein zu fassen vermag; dafür übertreffen sie alle Nationen in der

Sittenkomödie. Kein Volk kann wie das französische in einer ununterbrochenen Reihe von Molière bis zu Sardou die Wandlungen seiner Gesellschaft auf der Bühne in hundert witzigen, geistvollen Komödien an sich vorübergehen lassen.

Die Hamburger Dramaturgie ist kein systematisches Werk, keine „Technik des Drama's“, überall tritt das Fragmentarische, Gelegentliche hervor. Bei Gelegenheit der „Merope“ spottet der Kritiker über Voltaire, daß er sich habe „hervorzurufen“ lassen; bei der Wiederholung des „Ester“ von Corneille giebt er eine Analyse des englischen Trauerspiels von Banks und eines spanischen Drama's über denselben Gegenstand. In dieser Hinsicht wie in dem leichten, lichtvollen, beschwingten Stil, den ich wenigstens der Darstellung des „Laokoon“ vorziehe, weil er sich dem Gegenstände natürlicher anschmiegt, ja aus ihm erwächst, nähert sich die Dramaturgie dem modernen Feuilleton. Wo der Leser sie anschlägt, wird er gefesselt. Ein einziges Stück der Zeitschrift gewährt schon die lebendigste Anregung. Eins freilich fest die Dramaturgie voraus und darum sei es mir gestattet, an der lauten Bewunderung, die ihr zu Theil wird, ganz heimlich zu zweifeln: die Kenntniß der besprochenen Schauspiele. So schwärmen Viele für den Don Quixote, ohne auch nur ein einziges der Ritterbücher zu kennen, die er verspottet. Dann aber, welche Fülle von Licht und Wärme strömt aus dieser Lektüre auf uns ein! Klar und leuchtend erscheinen die „ewigen“ Ideen und Gesetze, auf denen die dramatische Kunst in ihrer Wesenheit beruht. Die Regel des Schönen, der tragischen Erschütterung wie des komischen Scherzes zu finden, ist Lessing's Zweck und wie vollkommen weiß er ihn zu erreichen! Man braucht mit der Anwendung seiner Grundsätze auf das besondere Stück, da er zwei wichtige Elemente der Kunst, die nationale Eigenthümlichkeit und die theatralische Wirkung, zu gering anschlägt, nicht immer übereinzustimmen und ist doch von ihm gefesselt, bezwungen. Dies ist ein Buch des tiefsten Studiums für Alle, welche die Kunst lieben oder üben,

— vos exemplaria graeca
nocturna versate manu, versate diurna —
und zugleich ein Buch voll Wit und Wagne, in diesem Sinne betrachtet eine der geistvollsten Plaudereien, die ich kenne. Ein Zauber Spiegel, in dem die Schatten wieder aufleben. Denn was wären uns, ohne die Dramaturgie, der wahnsinnige Sidney und die zärtliche Genie, was Madame Löwen und

Madame Hensel? Schwert und Pflugshare zugleich für die Zeitgenossen war die Dramaturgie; sie vertrieb die französischen Rococomusen, sie riß den Boden des deutschen Geistesleben auf und zog die Furchen zur Saat und zur Aerndle: jetzt ist sie eine Trophäe und „ein Denkmal für immer“ in der deutschen Literatur. Nach abermals hundert Jahren wird sie so jung und schön sein, wie heute.
R. Fr.

Königliche Oper.

Am Dienstag stellte sich Herr Jäger dem Berliner Publikum als Max im „Freischützen“ vor. Für die strengere Prüfung eines Tenoristen gewährt die Rolle, diese Lieblingsaufgabe debütirender junger Sänger, wenig Anhaltspunkte. Sie umfaßt einen ziemlich eng gemessenen Gefühlskreis, macht an das technische Vermögen nur geringe Ansprüche und begnügt sich, was die Entwicklung des höchsten Registers betrifft, mit einem im Vergleich zur großen modernen Oper, sehr mäßigen Umfang. Die Stimme des Sängers empfindet sich dem Ohr durch ihren frischen, männlichen Klang, wo sie nach intensiverem dramatischen Ausdruck strebte, wie in der Ensemblecene des ersten Actes, ist der Ton allerdings nicht frei von einer gewissen Herbheit und innerer Spannung. Noch bedenkllicher war der Umstand, daß die Intonation fast ununterbrochen zu tief schwebte, bisweilen so erheblich, daß man Mühe hatte, den melodischen Faden nicht zu verlieren. Einen überwiegend günstigen Eindruck hinterließ der Vortrag der Arie durch die ungezwungene Natürlichkeit der Auffassung. Die Fortsetzung des Gastspiels wird uns noch das Material zu einem erschöpfenderen Urtheil liefern.

Frau Meyer-Dlbrich trat als Lenchen auf. Die Fülle ihres Tons und die behende Beweglichkeit der Stimme kamen dem Duett, in welchem auch die Agathe des Fräul. Grün ihr Bestes gab, wohl zu Statten. Seit geraumer Zeit ist uns dies Stück nicht in so beifallwürdiger Weise geboten worden. Die Intonation zeigte sich im Ganzen weit fester als am ersten Abend. Bei dem Allen fehlte indessen zur vollen Verwirklichung der zierlichen Mädchengestalt ein wesentliches Element, wir meinen die lächelnde Anmuth und Schalkhaftigkeit, die den Grundzug der Rolle bildet. Namentlich für die neckische Beredsamkeit der Arie des zweiten Actes war die Auffassung viel zu derb und hausbacken, alle feineren Schattierungen und Uebergänge, zu denen diese Tonsprache herausfordert, ließ sich der Vortrag entgehen.
—t.

Sitzung des Abgeordnetenhauses findet morgen, Donnerstag den 10. Mai, um 10 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen: Interpellation wehre alsbald beginnen müsse und nach dem vorläufig abgemachten Verständigung unendlich erscheine.

aussergewöhnliche und reiche Auswahl meistens seltener und höchst interessanter Werke in deutscher, französischer, englischer, italienischer, lateinischer etc. Sprache.
Die Ueberschickung des Catalogs erfolgt per Post franco, gegen Zusendung von 1 Silbergroschen in Briefmarken.
Stuttgart, 8. Mai 1867. (4158)

Joh. Scheible's Antiquariat.

Die „Zoologische Zeitung“

(jähr. Abonnement 1 Thlr., durch die Post oder Buchhandel)
offerirt in Nr. 2 und 7 von den Vereinsmitgliedern der deutschen Tauben-Freunde alle Arten Tauben, Fasanen, Hühner, Perlhühner, Rebhühner, Puten, Pfauen, Enten, Gänse und Schwäne, sowie (4171)



Brut-Eier und Eier-Brüt-Maschinen

billigt. Preisverzeichnisse auf Franco-Anfragen gratis durch den Vereins-Vorsteher Poffow in Berlin, Schönhauser Allee Nr. 137 im Thierpark.

Bermischte Anzeigen.

Neue (2669)

Frühjahrs-Paletots

von unübertrefflicher Eleganz und Zweckmäßigkeit von 10 bis 30 Thlr.

Louis Landsberger,

Jäger- und Oberwallstr.-Ecke.

Dampfmaschinen und Anlage von Drahtseilbe-

trieb, sowie Anlage von Brennerreien jeder Größe empfiehlt die Maschinenbauanstalt und Eisengießerei von D. S. Eckert, Kleine Frankfurter Straße (3802)

die Droguen- und Farben-Handlung en gros et en détail von
J. C. F. Neumann u. Sohn,
Hof-Lieferanten, (4207)
Taubenstr. 51, 52, Ecke der Kanonierstraße.

Alle Kleider, ant. Vorzeilen faurt Dinlme, Kronachlmeistr. 8.

Die preisgekrönte
Anilin-Schreib- u. Copir-Tinte
aus der K. S. p. chem. Fabrik von **Carl Haselhorst in Dresden,**
welche im In- und fernsten Auslande durch ihre bewährten unübertrefflichen Vorzüge bereits hinlänglich bekannt ist, empfehle ich in verschlossenen Originalflaschen, a 10, 6, 3 u. 2 Ngr., einer ferneren Beachtung.
Haupt-Depôt für Berlin:
Julius Rosenthal, (3458)
48 Neue Friedrichsstrasse — 33 Französische Strasse

Höchst elegante
Paletots
von 10 bis 28 Thaler,
in reichhaltigster Auswahl, in dem Magazin (3998)

Zum Propheten,
Gr. Friedrichs-Strasse 60, neben dem „Rheinischen Hof.“
Geschäftsverlegung.
Unser Geschäft für Edelsteingravirung und Wappensich, welches bisher Französischstr. 49 sich befand, ist jetzt Große Friedrichsstraße 167.
Högel u. Tieg, (3789)
vormals C. Tieg jun.

Modernste Mädchen-Mäntel, Jacken u. s. w. bei
Alb. Schöbel, Markgrafenstraße Nr. 42 (Gensdarmenmarkt).
Nach: Neukere Aermel- und Beinleid-Länge. (4163)

Besten candirten ostindischen Ingwer in Kruken empfang und empfiehlt!
Carl Gust Gerold, (4100)
Hof-Lieferant Sr. Majestät des Königs und Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen,
Unter den Linden Nr. 24.

Circa 2000 Centner
Rob-Eis, à Ctr. 6 1/2 Sgr.,
find auf Reisdorfer bei Saatzwinkel zu verkaufen.
Mäheres **Amerikanische Eiswerke, (4208)**
Taubenstr. 36.

Meubles-Verkauf unter Garantie
14 Leipziger Strasse 14, Eine Treppe,
sollen sofort verkauft werden: elegant antik geschnitzte Saal-einrichtungen, bedgleichen Speise-Ameublements, worunter eine große Auswahl eisener Büfets, ferner zwanzig Zimmer herrschaftlicher Mahagoni- und Kirschbaum-Meubles, bestehend aus Sophas, Fauteuils und Tafelstühlen, mit Plüsch und Seide bezogen, Cylind.-Büreaus, Buffets, Silberspinden, Schreib- und Speiseische, große Pfeilerpiegel, Bettstellen, Waschtisellen mit Marmorplatte zc. zu wirklich billigen Preisen. Für die Haltbarkeit der Meubles wird schriftlich garantiert.

Für Hotels und alle Privathäuser empfehle pneumatische Klingeln u. Haustelegraphen.
Die Vortheile derselben sind Dauerhaftigkeit, Billigkeit und Eleganz. Die Leitungen können von Jedermann gelegt werden. Die gemachten Einrichtungen garantiren für die außerordentlichen Vortheile dieser Telegraphen. (3967)
Herrmann Dettel, (3967)
Rohstraße 7.
Dierzu zwei Beiblätter.



Wiesbaden, 27. Juli. Der Tag der Ankunft Sr. Majestät des Königs in dem Vernehmen nach nun definitiv auf den 3. August festgesetzt. Die ganze Stadt ist in Thätigkeit wegen Vorbereitung der Empfangsfeierlichkeiten. Namentlich die jungen Damen streiten sich, wer Festgedicht und Lorbeerkranz überreichen soll. Der König wird in dem Schlosse am Marktplatze wohnen. Letzteres ist ein Bestandtheil der Domainengüter, welche von Alters her als Landeseigenthum betrachtet und durch den zwischen dem Herzoge und den Landständen am 28. Dec. 1849 abgeschlossenen Vertrag (§. 84) feierlich für „Staatseigenthum“ erklärt worden sind. Dieser Vertrag wurde später durch factisches Vorgehen Seitens des Hofes wieder verlegt; 1861 wurde indeß der neue Streit durch einen Waffenstillstand geschlichtet, welcher, ohne hinsichtlich der Eigenthumsfrage etwas zu ändern, die Vertheilung der Jahrs-Entraden zwischen Land und Landesherrn regelte. Bei dieser Gelegenheit wurde denn auch dem Landesherrn als Bestandtheil der Civilliste eine Anzahl Immobilien zur Benutzung überwiesen. Unter diesen Domainengütern befand sich auch das Schloß am Markte. Durch das Besitzergreifungs-Patent vom 3. Oct. 1866 ging das Domainialgut an den neuen Staat über (der übrigens wohl die Verpflichtung hat, daraus die Provinz mit einem Sondervermögen zu dotiren), und die Benutzung des Schlosses fiel dem neuen Landesherrn zu; denn sie war dem Souverain aus solchen stipulirt und nicht dem Chef des Hauses Nassau. Man hatte allerdings aus schonender Rücksicht bisher einige Dinerschaft des Herzogs darin belassen und ihrem Thun und Treiben nachts in den Weg gelegt, obwohl man wußte, daß hier der Herd der nassauisch-welfischen Hekereien war. Als nun die Ankunft des Königs bevorstand und die königliche Verwaltung die Absicht, das Schloß für den König disponibel zu stellen, dem betreffenden Hofbediensteten des Herzogs kund gab, verfügte der Herzog Adolf von Gräfenberg in Oesterreichisch-Schlesien aus, wo er dormalen sich aufhält, auf Anfrage jenes Bediensteten, man solle die Thore verschließen, die Schlüssel verweigern und es auf Gewalt ankommen lassen. Vorstellungen, die von hier aus gemacht wurden, vermochten mit Mühe nur die Schroffheit der Form zu mildern. Der herzogliche Bedienstete erhielt statt jenes extremen Befehles eine andere Weisung dahin, sich zwar nicht zu widersetzen, aber sofort die Hülfe der Gerichte anzusuchen. Am 23. Juli ergriff das königliche Finanz-Colleg Besitz vom Schlosse, am 24. Juli be- langte der Hofbedienstete dasselbe bei dem hiesigen Justizamte wegen Besitzstörung. Am 25. begann die gerichtliche Verhandlung. Sie konnte nicht an diesem Tage zu Ende gebracht werden. Eine neue Audienz ist noch nicht anberaumt. Gewiß ist, daß der Halbbruder des Herzogs, Prinz Nikolaus von Nassau, welcher die Charge eines preußischen Generals hat, sich bemüht, den Herzog und dessen Hofdiener zur Zurücknahme der Klage zu bewegen. Man streitet darüber, ob ihm dies bereits gelungen sei. Der 24. Juli ist der Geburtstag des Herzogs. An diesem Tage wurde nicht nur jene Klage erhoben, sondern es fanden auch hier (jedoch fast nur durch betrunken gemachte Straßenjungen) und an anderen Orten des vormaligen Herzogthums Nassau öffentliche Ovationen für den Herzog Adolf in provocirendster Weise Statt. Unser Bürger- und Bauernstand ist denselben jedoch völlig fremd. Sie gehen aus von Personen, welche, statt von der Arbeit, von der Hofküche u. dgl. lebten und daher letztere schmerzlich vermissen. Auch in Frankfurt haben an diesem Tage Demonstrationen Statt gefunden.

* **Em**s, 29. Juli. Ihre Majestäten wohnten gestern einem Concerte des Kölner Männergesang-Vereins im Curssaale bei. Am Dinstag reist der König nach Wiesbaden, woselbst Parade, Diner und Festvorstellung Statt findet, kehrt von dort Mittwoch Abends zurück und tritt die Reise nach Regau am 5. August an (Nacht in Basel), um dort Aufenthalt bis zum 24. August zu nehmen.

Aus Schwalbach und Umgegend haben bis jetzt zum Denkmal unser
unvergesslichen Volksfreundes und unermüdlischen Kämpfers für bessere Zu-
stände, des verstorbenen Hrn. Dr. Friedrich Lang, eines gebornen Schwal-
bachers, auf den unsere Bürger wegen seiner Charakterreinheit und Charakter-
stärke, wegen seines Mannesmuthes, als Ausfluß der Charakterreinheit und
-Stärke, stolz sein können — nur 12 Personen 30 Gulden an das Comité
zu Wiesbaden eingesandt. Jetzt sind bessere Zeiten eingetreten, und ich darf
hoffen, daß nur Wenige sich ausschließen werden, zu diesem Denkmal ihr
Scherflein beizutragen. Was aber die Mitbürger thun wollen,
mögen sie bald thun. Ich bin zur Entgegennahme jeder Zeit bereit. —

Chr. Kling.

No. 299.

Die „Post“ erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme der auf die Sonn- und Festtage folgenden Tage, an welchen keine Morgennummern ausgegeben werden. Abonnementspreis für Berlin vierzehnjährlich 1 Thlr. 7½ Sgr. excl. Bringerlohn, für ganz Preußen und die zum deutschen Postverein gehörenden Staaten 1 Thlr. 15 Sgr.

Agenturen. London: Buchhandl. H. Bender 8 Little
Newman St. Leicester Square W. C. Paris: Haafenstein
& Vogler. Breslau: Dr. Werner. C. Zanne. Branden-
burg a. H.: B. Volke. Gr.-Glagau: Gustav Bregel
Schors. Harburg: G. Elkan. Kiel: Burmester. Gör-
litz: Köhler'sche Buchhandlung. Frankfurt a. M.:
Gustav Debler. Cottbus: C. Meyer's Buchhandlung.
Lüttich: v. Hesse. Jüterburg: C. Hopf. Königsberg
i. Pr.: Braun & Weber. Elberfeld: C. Bey. Ham-
burg: Haafenstein & Vogler. Wiesbaden: Feller &
Welsch. Wien: Haafenstein & Vogler. Ludenwalde:
G. Gutdeutsch. Uerdingen: C. Beckmann.



Be

Mit dem 1. Juli d. J. beginnt ein neues
für Berlin, und 1 Thlr. 15 Sgr. für ganz P
hiervon in Kenntniß setzen, heben wir noch besonders h
Quartal in circa 170 Nummern erscheint. Neu eintretende
Berlin.

Telegraphische Depeschen.

Triest, 13. Juni, Morgens. (W. I. B.) Nachrichten
der Ueberlandpost:

Hongkong, 29. April. Der Taikun von Japan hat
seinen Entschluß erklärt, die mit den fremden Mächten abge-
schlossenen Verträge vollständigst zur Ausführung bringen und
alle Vertreter dieser Mächte nach Osaka einladen zu wollen. —
In Canton wird eine Flotille von Kriegsdampfern errichtet.
Nanking, Haug-Tschu und Weng-Tschu sollen demnächst dem

Weinbergen, also ein verhältnißmäßig kleinerer Theil, der, wenn er auch mitunter um 30 und mehr pCt. in seiner Höhe differirte, doch keinen solchen Einfluß auf die Total-Bilanz ausüben könnte, daß man den gesammten Reingewinn, den die Domäne abwirft, deßhalb einen „ungewissen“ nennen dürfte. Dem finanziellen Interesse des Herzogs widerstreitet ein Abkommen durchaus nicht, welches ihm die Domäne und keine Geldrente zuweist; wohl aber dem volkwirthschaftlichen Interesse des Landes. Es muß daher doppeltes Befremden erregen, daß „die rührende Anhänglichkeit an das rheinische Heimathland“ so sehr hervorgehoben wird. Sene ungeheuren Ländereien und Waldungen, jene Weinberge und Bergwerke, welche den Hauptbestandtheil der Domäne ausmachen, braucht der Herzog nicht zu besitzen, um der Heimath Anhänglichkeit zu bewahren. Was müßten denn diejenigen Menschen anfangen, die überhaupt dergleichen Liegenschaften entbehren und niemals in die Lage kommen, solche erwerben zu können? Und doch trifft man grade bei solchen Nichtbesitzenden oft die „allerrührendste Anhänglichkeit“ an das Heimathland! Der Herzog würde, wenn er in den Privatbesitz der gesammten Domänengüter und Liegenschaften gelangte, nicht einmal im Stande sein, sie alle persönlich zu überwachen und im Auge zu behalten; es sei denn, daß er jahraus, jahrein von einem Orte zum andern, von einem Gute zum andern, von einem Weinberge zum andern unterwegs sein wollte. Also was soll die Redensart von der „rührenden Anhänglichkeit“ bedeuten? Man ist hier sehr geneigt, anzunehmen, daß es dem Herzog nur darum zu thun ist, das große Beamtenheer, welches für die Domäne thätig war, auch künftig das Seinige nennen zu können und in einer großen Anzahl seiner früheren Unterthanen künftig wenigstens seine Arbeiter und Gutszugehörigen zu sehen. Aus welchem Grunde Sr. Hoheit dies wünschen mag, dürfte mit einiger Sicherheit daraus zu schließen sein, daß die Unterhandlungen mit der Krone Preußen in demselben Momente von Sr. Hoheit abgebrochen wurden, als der Krieg mit Frankreich unvermeidlich schien. Die Perspective, welche sich so auf den vom Herzog gewünschten Modus der Auseinandersetzung mit Preußen entwickelt, ist allerdings geeignet, eine „rührende Anhänglichkeit des Herzogs an sein Heimathland“ zu constatiren.

§ **Wiesbaden**, 25. Juli. Gestern Abend beschloß eine Versammlung von national-liberalen Vertrauensmännern aus Stadt und Amt Wiesbaden, die Wiederwahl Braun's im II. nassauischen Wahlbezirk bei den bevorstehenden Parlamentswahlen. Von Seiten der früheren Nassauisch-Conservativen und hiesiger Regierungsbeamten geht man mit dem Plane um, den früheren päpstlichen Consul, Herrn Lade in Geisenheim als Candidaten aufzustellen. Für den I. Wahlkreis wird Hergenhausen, wie man hört, nicht wieder annehmen und sind an seine Stelle die Herren Klotz von Oberursel oder Dr. Herz von Höchst von nationalliberaler Seite in's Auge gefaßt. — Im III. Wahlkreis wird Herr von Diest, unser Regierungspräsident als conservativer Candidat die Wiederwahl des Abgeordneten Born aus Langenscheid zu vereiteln suchen. Aus dem IV. Wahlkreis hört man noch Nichts davon, wer dem früheren Delegirten Knapp aus Dauborn das Mandat des Kreises streitig machen wird. — Auf dem Westerwald (im V. nassauischen Wahlkreis) wird sich Herr v. Schwarzkoppen wieder aufstellen lassen und soll von anderer Seite die Candidatur des Prinzen Nicolaus von Nassau dort eifrig betrieben werden. — Die Instruction zum Jagdgesetz, die von unserer Bezirks-Regierung erlassen worden war und in der „Post“ Nr. 357 eine eingehende und sachgemäße Erörterung fand, hat nicht nur zur Folge gehabt, daß an einzelnen Orten eine leicht erklärliche Mißstimmung sich der Bevölkerung bemächtigte, sondern die Grundbesitzer haben auch in verschiedenen Fällen (deren Zahl sich gegenwärtig auf 8 beläuft, aber noch wachsen wird) wegen der Handhabung dieser Instruction den Beschwerdeweg an das königliche Oberpräsidium in Kassel u. s. w. ergriffen. — Nachdem vorgestern von dem hiesigen vormals herzoglichen Schloßgebäude im Namen der preussischen Staatsregierung Besitz ergriffen worden war, hat der Hofkammerrath Kent im Namen des Herzogs Adolf beim hiesigen Justizamt Klage gegen den preussischen Staat (wegen Besitzstö-

anderen Staaten gerammelt, und obz wohl jetzt obn verschiedene
nen Seiten und zwar nicht gerade von unglauwüridigen, die
Nachricht mitgetheilt, daß Seitens der französischen Regierung
sogar der Versuch gemacht worden sei, in die Zollvereinsangele-
heit, also in eine rein deutsche sich einzumischen und an
süddeutschen Höfen ihr Bedenken äußern zu lassen
über die Art der Reorganisation des Zollvereins und
der Verfassung, welche derselbe durch das Hinzutreten
eines Zollparlaments erhalten hat. Französische Organe selbst
haben schon vor einiger Zeit darauf hingewiesen, wie unberech-
tigt, unklug und dem eigenen Interesse Frankreichs im Wege
stehend es sei, über die Reorganisation des Zollvereins irgend
Klage zu führen; so besonders die „Revue Contemporaine“,
welche eingehend ausführ, daß keine Gefahr für Frankreich in
dem neuen Zollverein zu erkennen sei. Sollte also der Kaiser
Napoleon den Versuch machen wollen, sich in die politischen
Schritte der preußischen Regierung einzumischen oder eine Con-
trole über dieselben führen zu wollen, so müßte dies in seiner
Consequenz dahin führen, die durch den Londoner Vertrag
wiederhergestellten und neuerdings erst noch von den fran-
zösischen Regierungsorganen ausdrücklich betonten freund-
nachbarlichen Beziehungen zwischen Preußen und Frankreich
zu compromittiren. Solche französische Einmischungsversuche
bringen auf die Vermuthung als sei das Tuilerien-Cabinet noch
in der jetzt durch die Umgestaltung der Machtverhältnisse zum
Aberglauben gewordenen Tradition vom europäischen Schieds-
richter-Amt befangen, und es ist zu hoffen, daß eine ernste Ab-
lehnung der französischen Ermahnungen genügen werde, um
Wiederholungen vorzubeugen. Die besonnene Haltung des öster-
reichischen Cabinets zu der dänisch-preußischen Frage im Beson-
deren, wie im Allgemeinen in seinen Beziehungen zu Preußen
bestärkt uns wesentlich in dieser Hoffnung und läßt sie fast zur

Zurückkunft des preußischen Staats (wegen des Beschlusses
des Reichstages) und nach dem Tode des Königs von Preußen
und nach dem Tode des Königs von Preußen



§ **Wiesbaden**, 12. Juni. Was Ihnen in Betreff der Abbruchs der Unterhandlungen mit Herzog Adolf von hier unterm 8. telegraphirt wurde, bestätigt sich. Das Abkommen mit Sr. Hoheit war bereits vollständig ausgearbeitet und soweit fertig, um paraphirt zu werden; da telegraphirte Herzog Adolf aus der Schweiz, wo er eben weilte, nach Berlin: er verweigere diesen Abmachungen seine Unterschrift und er berufe seine Vertreter, Prinz Nicolaus und v. Heemsferck hiermit ab. Den letztgenannten Beiden blieb deßhalb nichts Anderes übrig, als, wie gemeldet, unverrichteter Sache hierher zurückzukehren. Charakteristisch ist die Art und Weise, wie nun von Seiten herzoglich gesinnter Correspondenten in einer kleinen Anzahl ihnen dienstbarer Blätter dieser Vorfalle dargestellt wird. Da wird z. B. der „Augsburger Allg. Ztg.“ im Anschluß an die Mittheilung, daß der Herzog selbst die Ratification des (übrigens für ihn sehr günstigen) Vertrages verweigert hat, geschrieben: „Es ist ein rührendes Zeichen der Anhänglichkeit des Herzogs an sein rheinisches Heimathland, daß er auf dem Besitz seiner (?) Domänen mit Festigkeit besteht, und deren ungewisse Revenüen (??) einem festen Jahresgehalt an Geld vorzieht.“ Um von dem Umfang der „ungewissen Revenüen“ ein kleines Bild zu entwerfen, lasse ich hier die Hauptposten aus einem Budgetentwurf der herzoglichen Domänenkasse folgen. (Es ist der für das Jahr 1864.) Einnahme: Forsten 600,000, Feldgüter 240,000, Weinberge 115,000, Grundrenten 116,905, Badeanstalten 153,000, Berg- und Hüttenwerke 202,000, Jagd und Fischerei 31,000, Mühlen- und Bannrechte 5000, Gebäude 9000, Mainzoll 37,523, Mineralwasserdebit 385,502, Zinsen von Activcapitalien 41,000, außerordentliche 13,000, verkaufte Früchte 160,000, zusammen 2,108,930 Fl. Einnahmen. — Ausgaben: Obere Verwaltung 85,256, Lasten und Servituten 69,393, Betriebskosten der Grundstücke, Bergwerke &c., sammt Steuer, Kosten des Mineralwasserdebites (letztere allein 259,207) &c. 983,054, Pensionen &c. 101,631, Schuld 325,849, Zuschuß zur Landessteuerkasse 50,748. Total 1,615,931 Fl. Ausgaben. Sonach Reinüberschuß dem Herzog: 492,999 Fl. — Wenn auch als gewiß angenommen werden darf, daß sich in den oben erwähnten Einnahmen bei Auslieferung der Domänen an den Herzog manche Posten verringern und andere ganz hinwegfallen würden, so darf man doch auf der anderen Seite nicht vergessen, daß auch in den Ausgaben Reductionen Statt finden müßten. Unter allen Umständen bieten jene Zahlen daher auch heute noch einen genügenden Anhalt zur Beurtheilung der schönen Phrase von den „ungewissen Revenüen.“ Der Correspondent deutet zur näheren Begründung der Ungewißheit, darauf hin, daß schlechte Weinjahre vorkommen könnten. Von den oben aufgezählten 2 Millionen Fl. Domäneneinnahmen sind aber nur 115,000 Fl. Einnahmen aus

Der König von Preußen verläßt am Freitag, wie bereits gemeldet, Paris und geht er nach Meldungen aus Brüssel über diese Stadt, wo er sich einige Stunden aufhalten wird, um dem Könige von Belgien eine Gegenvisite zu machen.

Der Vicekönig von Aegypten, neu geschmückt mit dem Titel Kideovi-el-Masr (Souverän), hat sich bereits eingeschifft, um nach Paris zu kommen. Der Sultan kann die Zeit nicht erwarten, daß seine Reisevorbereitungen beendet sind. Die Königin Isabella kommt, wie nun officiell fest steht, Anfangs Juli, und endlich soll auch der Papst den Wunsch ausgesprochen haben, nach Paris zu gehen.

Man hatte für **Frankreich's** innere Politik besorgt, daß das Attentat das Signal zur Reaction werden würde, aber Herr Rouher hat sich im gesetzgebenden Körper beeilt, zu erklären, daß durch die jüngsten Vorgänge Nichts an den liberalen Absichten der Regierung geändert würde. Zugleich wies er die Gerüchte von einer bevorstehenden Auflösung des gesetzgebenden Körpers zurück. Dieser Letztere hat nun in der That dem Drängen der öffentlichen Meinung nachgegeben und seine Arbeiten beschleunigt, so geringschätzig sich die Officiösen in der Kammer und der Presse auch immer gegen das Drängen um weniger Zögerung geäußert haben. Regierung und Majorität werden trotz ihres Widerstrebens in eine freisinnigere Bahn gezwungen. Der Club der Ultras in der Rue des Arcades ist geschlagen, und die Regierung selbst wird fortan die Tiers-parti begünstigen und stützen.

Von Seiten des französischen Ministeriums des Innern wird, man weiß nicht, zu welchem Zwecke, die Ente in Umlauf gesetzt, daß am 17. Juni ein preußisch-französisch-russisches Manifest der Welt eine allgemeine Entwaffnung verkünden werde. In diplomatischen Kreisen dementirt man die Sache energisch.

Laut Nachrichten, welche aus Kopenhagen in Berlin eingetroffen sind, weigert sich neuerdings die **dänische** Regierung, irgendwelche Garantien für die Aufrechthaltung der nationalen Sicherheit der Deutschen in den nördlichen Districten Schleswigs zu übernehmen. Sie will in dieser Beziehung nur diejenigen Bestimmungen zur Geltung kommen lassen, welche die Landesgesetze zur Aufrechthaltung des persönlichen Schutzes darbieten.

Bezüglich der hier geschlossenen Convention vom 4. Juni über das künftige Verhältniß der **süddeutschen** Staaten zum Norddeutschen Bunde in Zoll- und Handels-Angelegenheiten gilt es in unterrichteten Kreisen für unzweifelhaft, daß Preußen im erweiterten Bundesrath für Zoll-Angelegenheiten, der mit sechs Stimmen Baierns achtundfünfzig Stimmen umfassen soll, ein Veto vorbehalten bleibt. In der bevorstehenden Zollconferenz der Fachmänner wird es sich u. A. auch um die Steuern des Zollvereins handeln. Preußen soll ursprünglich den Wegfall der Uebergangssteuern im ganzen Zollverein auch für Branntwein und Bier, die bekanntlich innerhalb des Zollvereins in den verschiedenen Ländern verschieden besteuert sind, gewünscht haben

S* **Wiesbaden**, 14. Mai. Gegenwärtig circulirt in hiesiger Stadt und in allen Gemeinden des Herzogthums die nachstehende Petition an den König:

„Allerdurchlauchtigster König, Allergnädigster König und Herr! Eine in hiesigen Blättern abgedruckte Adresse enthält die wiederholte Bitte, dem früheren Landesherren der Bittsteller und seinem Hause das zum größten Theile seit vielen Jahrhunderten besessene und durch alle Stürme der Zeiten erhaltene Familienvermögen ganz oder soweit immerhin thunlich gegen Bewilligung einer Rente zu entziehen. Die allerunterthänigst unterzeichneten, vormalß nassauischen Unterthanen wagen es im vollkommenen Vertrauen auf die Weisheit und Gerechtigkeit Ew. Maj. nicht, sich einen Versuch der Einwirkung auf Allerhöchstdero Entschliesungen in der bezeichneten Angelegenheit zu erlauben, glauben auch nicht, hervorheben zu müssen, von welcher Seite und in welcher Absicht jene Adresse veranlaßt und wie unrichtig ihre Begründung ist. Allein sie halten es für eine Pflicht der Treue gegen Ew. Maj. und der Achtung vor sich selbst, ihren tiefen Schmerz über jene seither nur in dem ehemaligen Herzogthum hervorgetretenen Manifestationen vor dem Throne Ew. Maj. Ausdruck zu geben und zugleich ihre innerste Ueberzeugung allerunterthänigst dahin auszusprechen, daß nicht alle Unterthanen des früheren Herzogthums die Gesinnungen und Wünsche jener Bittsteller theilen, daß vielmehr das unbefangene Rechtsgefühl im Lande und die Pietät gegen ein Fürstenhaus, welchem der Allmächtige die Leitung seiner Geschicke durch viele Jahrhunderte anvertraut hatte, durch eine Maßregel der Art, wie sie andererseits erbeten wird, auf das schmerzlichste verletzt würde. In tiefster Ehrfurcht verharren etc.

Die Anhänger des Herzogs glauben, im Gegensatz zu der Petition der Fortschrittspartei, sich auf das historische Recht bezüglich der Domänenfrage berufen zu sollen. Uebrigens soll heute von Berlin die sichere Nachricht eingetroffen sein, daß das Abkommen mit dem Herzog bereits festgestellt ist und zwar in einer für das ehemalige Regentenhaus günstigen Weise.

Aug.-Zt. No. 136 Nr. 137. No. 136.



rechtckige Sarg, welcher mit schwarzem Tuch beschlagen und mit der
amerikanischen Flagge bedeckt war. Die Leichenfeier war überaus ein-
fach und formlos. Ein Methodisten-Prediger, Hr. Saunders, recitirte
ein kleines Lied, welches Sehnsucht nach dem Himmel ausdrückte, und
sprach dann ein kurzes Gebet. Darauf wurde der Sarg in den von
sechs Pferden gezogenen Leichenwagen gehoben, dem sich eine lange
Wagenreihe anschloß und nach der Dorotheenstädtischen Kirche folgte.
Dort wurde in dem Leichenhause der Sarg niedergesetzt, das ganze
Trauergefolge umstand ihn und hörte abermals ein kurzes Gebet von
dem Methodisten-Geistlichen Professor Bennet an. Damit war die
Feier beendet. Die Ueberführung des Sarges nach Amerika soll in
etwa acht Tagen erfolgen. Von Mitgliedern des preußischen auswärtigen
Amtes bemerkte man nur den Unter-Staatssecretär v. Thiele in
Vertretung seines Chefs, des Grafen Bismarck. — Ludmilla
Assing, welche als Herausgeberin der Barnhagen'schen Tagebücher
zu längerer Freiheitsstrafe verurtheilt war, ist jetzt, nachdem die Amnestie
die Strafe aufgehoben, aus Florenz (wo sie gegenwärtig ihr Domicil
hat) zum Besuche hier eingetroffen. — Das „Comm.-Bl.“ schreibt:
„Ein Wohlthäter, welcher nicht genannt sein will, hat der Stadt
Berlin ein Capital von zehntausend Thalern zu einer Stiftung
für hilfsbedürftige christliche und jüdische Familien übereignet,
welche bis zu seinem Tode den Namen „Stiftung eines Ungenannten
für hilfsbedürftige christliche und jüdische Familien“ führen soll.
— Officiöse Organe rühmen das gute Einvernehmen zwischen dem
dießseitigen Hofe und dem jugendlichen Könige von Griechenland,
das sich bei der Anwesenheit des Letzteren und seinem Empfange in
Hofkreisen documentirt habe. Die Reidler'sche Correspondenz“ registriert

Handwritten notes in brown ink, including the name 'Assing' and other illegible scribbles.



rung) anhängig gemacht, und steht heute bereits Termin an. Als Advocat der Staatsregierung ist Hofgerichts-Procurator v. Eck, ein trefflicher Kenner der nassauischen Domänen-Angelegenheit und für die qu. Frage daher ganz besonders kompetenter Jurist, bestellt worden. — Gestern, als zum Geburtstage des vormaligen Herzogs von Nassau, hatten die Männer des schwarzen Casinos eine interessante „neue Mär“ erfunden und ließen sie durch ihre Untergebenen tüchtig colportiren. Die Botschaft, welche natürlich nur wenig gläubige Seelen, dagegen viele Lächer fand, lautete: „In Paris sei Revolution ausgebrochen, das Ministerium sei gestürzt, der Industriepalast stehe in Flammen, und die aufständischen Massen seien bereits auf dem Marsch nach dem Rhein, wo sie den Herzog Adolf wieder in sein Ländchen zurückführen würden.“ — Da derartige Traumdeutereien blau-orangenem Welfenthums durch wiederholtes Nichteintreffen sehr an Credit verloren haben (auch in den von den Schwarzen terrorisirten Schichten), so suchte man gestern die Feier des Tages ad majorem Dei gloriam noch damit aufzuputzen, daß eine Schaar Straßenjungen mit Fähnchen in den nassauischen Farben versehen und gegen entsprechende Gratification angehalten wurde, in den Straßen umherzuziehen, „Hoch!“ zu schreien und „Heil unserm Herzog, Heil x.“ zu krähen.



167½, 1860er Loose 69% à ¾, 1864er Loose 69½, steuerfr. Anleihe 46%, Amerikaner 76½.

Köln, 26. Juli, Nachmittags 1 Uhr. (W. L. B.) Schönes Wetter. Weizen unverändert, loco 10, pr. Juli 8,22½, pr. November 7,7. Roggen unverändert, loco 7, pr. Juli 7, pr. November 5,19. Rüböl matt, loco 13¼, pr. October 13¼. Leinöl loco 13¼. Spiritus loco 24½.

Wien, 26. Juli. (W. L. B.) (Anfangs-Course.) Schwankend. 5procentige Metalliques 58,25. 1854er Loose —. Bankactien 701,00. Nordbahn —. National-Anlehen 68,20. Credit-Actien 182,40. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Cert. 229,60. Galizier 218,75. London 127,20. Hamburg 94,20. Paris 50,60. Böhmische Westbahn 147,50. Creditloose 125,25. 1860er Loose 87,80. Lombardische Eisenb. 187,50. 1864er Loose 76,70. Neueste Silberanleihe 76,50.

Wien, 25. Juli. (W. L. B.) Abendbörse. Unbelebt und matter. Creditactien 182,80, Nordbahn 168,50, 1860er Loose 87,90, 1864er Loose 76,70, Staatsbahn 230,40, Galizier 218,00.

London, 25. Juli, Nachm. 4 Uhr. (W. L. B.) Sehr schönes Wetter. — In die Bank sind gestern 43,000 Pfd. St. geflossen. Consols 94⅞. 1procentige Spanier 31¼. Italien. 5 proc. Rente 48¾. Lombarden 14⅓. Mexikaner 15½. 5proc. Russen 88. Neue Russen 87½. Silber 60½. Türkische Anleihe de 1865 30⅞. 6procentige Vereinigte Staaten pr. 1882 72¾.

Die „City of London“ ist aus New-York in Queenstown eingetroffen.

London, 25. Juli, Mittags. (W. L. B.) Aus New-York vom 24. d. M. Abends wird per atlantisches Kabel gemeldet:

Deutschland.

† **Wiesbaden**, 23. Juli. „Herr, halte ein mit Deinem Segen!“ sozte ein armer Landgeistlicher auf dem Westerwald, nachdem ihm seine Frau Drillinge geboren hatte. Dieses ist auch der allgemeine Schmerzensschrei in unserem Ländchen, welches gleich den übrigen neuen Provinzen fast täglich mit drei neuen Verordnungen beglückt wird. Gegen die Einführung des preussischen Wehr- und Steuersystems haben hier nur die Wolskiten gemurrt, die gegen alles murren, was von dem „modernen Babel Berlin“ kommt. Wir Anderen haben uns bereitwillig darein gefügt. Wir hofften im Uebrigen, daß die Zeit der königlichen Dictatur zur Fegung unseres Augiasstalles von den Niederschlägen der großdeutschen Misregierung benützt und die weitere Fortbildung dem verfassungsmäßigen Zeitraum vom 1. October d. J. an vorbehalten bleiben werde. Es wäre unrecht, bestreiten zu wollen, daß wir der königlichen Dictatur bereits wesentliche Reformen und Verbesserungen verdanken. An der Spitze steht die Aufhebung des Jagdrechtes auf fremdem Grund und Boden. Leider ist der Vollzug des Gesetzes durch die von der hiesigen Bezirks-Regierung erlassene Instruction, welche die Grundeigenthümer zu bevormunden und den übermäßigen Wildstand zu conserviren strebt, verkümmert; und die aus dem Widerstande der Grundeigenthümer entstehenden Reibungen haben die Verpachtung der Jagden um ein Vierteljahr verzögert, während dessen sich Wilderer-Banden gebildet und die gouvernementale Absicht der Conservirung des Wildstandes doch auf das gründlichste vereitelt haben. Mitten in die in Folge dessen bestehende Mißstimmung fällt nun der Gesetzgebungs-Wolkenbruch, welcher selbst die stärksten Nerven angreift und das ganze Gebiet der Legislative so erschöpfen zu wollen scheint, daß für die Landstände, welche wir im October zu wählen haben, auch nicht ein Tropfen mehr übrig bleibt. Ein besseres Mittel, oppositionelle Wahlen zu erzielen, konnte nicht gefunden werden. Es erinnert an den Ausspruch des Fürsten Blücher, daß die „Federeuchser“ wieder verderben, was das Schwert errungen hat. Heute zum Beispiel ist eine Versammlung Seitens der Bezirks-Regierung berufen und auserwählter Landstände hier anwesend, um einen Gesetzentwurf zu berathen, welcher unser bisheriges, als trefflich bewährtes Consolidationswesen umformen soll, und zwar im Sinne des altpreussischen Separations-Verfahrens, das auf unsere rheinisch-fränkische Flur-Verfassung paßt wie eine Faust auf's Auge. Der Entwurf ist von einem altpreussischen Assessor und von einem nassauischen Amtmann, der nur den sterilen Westerwald mit seinen Viehweiden kennt, jedoch einige höchst confuse Bücher über unser Consolidationswesen geschrieben hat, fabricirt und erregt bei unseren Landwirthen ein wahres Grausen. Alle Welt fragt sich: wo soll das hinaus? Ist das eine conservative Regierung, die auch auf den Gebieten, wo die Staatsraison dies gar nicht fordert, sondern die so recht eigentlich eine Domaine der bürgerlichen und wirthschaftlichen Gesellschaft sind, ohne und sogar gegen den Willen der letzteren, Alles uniformiren, nivelliren, reglementiren will? — Sie wissen, daß ich gut preussisch bin, und zwar nicht erst seit 1866. Wir kennen uns ja schon so lange. Aber: Amica Borussia, magis amica veritas! Es ist die höchste Zeit, daß der wild dahin stürmende Renner der Gesetzgebung wieder etwas kurz gefaßt wird. Sonst rennt er Land und Leute um.

* **Stuttgart**, 25. Juli. Der Prinz Adalbert und der Minister-Präsident Fürst Hohenlohe sind hier angekommen. Der Sultan trifft heute Abend 10 Uhr incognito ein, daher sind alle militärischen Empfangs-Feierlichkeiten, ausgenommen die Ehrenwache, abgelaßt.

Nur akademisch gebildete Fachlehrer,
mit der Qualifikation für die oberen
Gymnasial-Klassen, wirken in der An-
stalt. — Prospectus gratis. — Eintritt
jeder Zeit nach vorher. Verabredung.
Der Director: Koeloffs.

**Mädchen-
Erziehungs-Anstalt zu
Rüdesheim am Rhein.**

Eltern und Vormündern empfehlen
wir unser mit der hiesigen Töchter-
verbundenes Pensionat. Bei einem viel-
seitigen und gründlichen Unterrichte
lassen wir uns besonders die Pflege
eines gebiegenen, häuslichen Sinnes bei
den uns anvertrauten Mädchen angele-
gen sein. Mittel dazu ist die vollstän-
dige Aufnahme derselben in den Fami-
lienkreis, und soll deshalb die Zahl der
Zöglinge eine beschränkte bleiben.

Cornelia & Laura Voigt.
Den Prospectus der Anstalt und jede
etwa gewünschte Auskunft ertheilt gern
der evang. Pfarrer, Th. Voigt.
Rüdesheim, im Juli 1867.

*Wegen einer Reise nach Paris bin ich
12 Tage von hier abwesend.
Köln, den 23. Juli 1867.

Kaestner, Zahnarzt.

Ich verlegte meine Wohnung aus der
Herzogstraße nach **Söhle 22.**
Köln, den 24. Juli 1867.

A. v. Schwarz,
Professeur de français.

Bau-Bureau,

Berlin, Reichthorstraße 1.
Entwürfe jeder Art, Kosten-Anschläge,
Bauleitung gegen billiges Honorar. i

Gasröhren,

stehend gegossen, stets vorrätzig bei
Wehrenbold & Comp., Eisenhütte
Westphalia, Lünen a. d. Lippe.

Parfümerie Botot

Hoflieferant Ihrer Majestäten des
Kaisers der Franzosen,
des Königs und der Königin
der Belgier.

**Sinzig ächte
Botot'sche Zahntinktur**

Genehmigt von der Akademie
der Medizin in Paris.

China-Zahnpulver

Feiner Toilettenpulver

Der Ehrentaggen-Gemeinde.
**Dampf-Marmor-
Schneiderei**

und
Dampfschleiferei

von
Namur'schen Platten

und
**Magazin von
Schornstein-Mänteln.**

Die Unterzeichneten liefern zu sehr
billigen Preisen alle Sorten von ita-
lienischem, französischem und bel-
gischem

Marmor,

in Blöcken und Platten, bearbei-
teten und unbearbeiteten

Werksteinen.

Zugleich zeigen sie an, daß ihre Ma-
gazine jetzt hinlänglich versehen sind mit
Namur'schen, Bremer und weissen

marmornen Flurplatten,

in allen Größen, von 25 bis 75 nieder-
Zoll, und daß sie durch ihre Dampf-
schleiferei in Stand gesetzt sind, **Par-
quetböden** und **weiße Marmor-
Flurplatten** nach Zeichnung zu sehr
billigen Preisen ganz fertig, sowohl
nach geschliffen, wie **edig und polirt,**
zu liefern.

Dortrecht (Holland), im Mai 1867.

Keup & Schotel.

Hermann Kaiser,

**Commissions- und Spe-
ditions-Geschäft,**

Branschweig,

vermittelt Abschlüsse in Spiritus und
Zuckern für bevorstehende Campaigne. i

Hôtel Rheingau,

Nachen, Capuzinergraben 19, in un-
mittelbarer Nähe des Theaters, des
Eisenbrunnens, des Staats-Telegraphen
u. s. w., empfiehlt sich dem reisenden
Publicum bei mäßigen Preisen, guten
Weinen und feiner Küche.

F. S. Fischenich.

London,

Schweizer Hôtel,

14 Finsbury Place south,
City.

Wiesbaden, 11. Juni. Der Herzog von Nassau ist seit gestern in Frankfurt und hat für diese Woche Absteigequartier im Russischen Hof genommen. Sind wir gut unterrichtet, wird der Herzog den Kaiser von Rußland in Darmstadt begrüßen. Die Ankunft des Zaaren bei seinem Schwager findet schon Morgen statt. — Die Domänenangelegenheit ist noch nicht geordnet und soll für den Herzog im Ganzen nicht günstig stehen; gleichwohl hofft man von gewisser Seite, daß hohe Einflüsse zu seinen Gunsten in letzter Instanz nicht ohne Wirkung bleiben würden. Man versichert, daß der Herzog den Anspruch auf seine Familiengüter nicht aufgeben werde. — Herr v. Holbach wird nächster Tage nach Westerburg abreisen; die Verjude, die Versetzung rückgängig zu machen, sollen gescheitert sein. — Von einer Untersuchung, welche den schlechten Zustand der nassauischen Gefängnisse an den Tag gebracht, ist hier nichts bekannt. Im Gegentheile sollen die Gefängnisse alle in schönster Ordnung befunden worden sein. — Die hier und in Biebrich garnisonirende Artillerie (6 Batterien) hat sich zur Vornahme von Schießübungen nach Mainz begeben. Die Uebungen dauern vier Wochen.



und daher keine Vorsichtsmaßregeln habe treffen können. Diesen Umstand benützend, hätten sich in den Straßen, durch welche die Milizen marschirten, Haufen des allerberworfensten Gefindels, darunter die gefährlichsten Diebe und entlassenen Sträflinge, angesammelt. Fünfzehn von ihnen seien eingefangen worden und es sei unbillig, die Polizei der Fahrlässigkeit zu zeihen, um so mehr, da sie gerade jetzt übermäßig in Anspruch genommen sei und 3—400 Mann allein zur Ueberwachung der Vieheinfuhr abgegeben werden müßten. Im weiteren Verlaufe der Sitzung entspinnt sich eine, mitunter recht lebhaft geführte Discussion über die Thatsache, daß für die Garderegimenter keine Irländer angeworben werden, was von mehreren Seiten als eine absichtliche Zurücksetzung Irlands angesehen und gerügt wird. — Hauptgespräch des Tages ist, wie sich denken läßt, das fehlgeschlagene Attentat auf den Kaiser von Rußland in Paris, welches gestern spät Abends hier bekannt geworden war, noch zeitig genug, um den Redactionen zur Anfertigung von Gelegenheits-Vermitteln für ihre heutigen Morgenausgaben Muse zu lassen. Daß diese allesammt empört sind gegen den Mordtäter, den Kaiser und seinen Gastfreund bedauern, daß fran-

damals ein nach jetzigen Begriffen unbedeutender Curort, Capital und Unternehmungslust in einer seit Jahrzehnten erschütterten Zeit nicht häufig. Die Betheiligung bei der Gesellschaft geschah — wie auch die Liste der Actionäre ausweist — durchaus nicht aus Speculation, sondern um den Bestrebungen der damaligen Landesherren (Herzog Friedrich August von Nassau-Usingen und Fürst Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg) für die Hebung Wiesbadens entgegenzukommen. Wer konnte auch im Jahr 1807 die Entwirrung der trüben Zeitverhältnisse voraussehen, wer hatte damals eine Idee von dem materiellen Aufschwung welchen Deutschland nach Beendigung der Freiheitskriege gemacht hat? Aus diesem Grunde theiligten sich auch die Mitglieder des nassauischen und verwandter Fürstenthümer bei der Actiengründung, und die nicht unterzubringenden Actien wurden von der Domäne übernommen. 2) Das Grundcapital der Gesellschaft bestand in nur 100,000 Gulden, wofür 200 Actien zu 500 Gulden ausgegeben wurden. Durch den bald eingetretenen Frieden und vermöge der Spielgerechtigkeit bezog die Gesellschaft einen ansehnlichen jährlichen Pacht, so daß z. B. schon im Jahr 1852 das Gesellschaftsvermögen an Gebäuden und Liegenschaften (öffentlichen Anlagen) annähernd auf 578,000 Gulden berechnet wurde, während der jährliche Pachttrag über 60,000 Gulden betrug. Unter so günstigen Umständen hätten die Actionäre allerdings eine schöne Rente von ihrem ursprünglichen Capital ziehen können, wenn nicht alle Einnahme-Überschüsse der Gesellschaft fortwährend zur Verschönerung und Hebung von Wiesbaden, also im Interesse des Curorts, verwendet worden wären. Den Actionären wurde lediglich ihr ursprüngliches Einlagecapital mit 5 Proc. verzinst, und außerdem erhielten sie 4 Procent Dividende, welche sogar wegen Ueberschuldung der Gesellschaftscaße eine Reihe von Jahren ganz ausfiel. 3) Die Verwendung der Einnahmen dieser „Curhaus-Actiengesellschaft,“ welche von der gegenwärtigen Pächtergesellschaft wohl zu unterscheiden ist, geschah so erclusiv zum Vortheile der Stadt Wiesbaden, daß viele der Actionäre sich statuten-gemäß benachtheiligt glaubten, und ihre Actien zum Theil zu sehr mäßigen Preisen an die Domäne verkauften, um das Geld anderwärts besser anzulegen. Den Rest dieser in Privathänden befindlichen Actien hat die kgl. preussische Regierung als derzeitige Besitzerin der nassauischen Domänen in neuester Zeit aufgekauft. Es geht hieraus hervor daß weder Sr. Hoh. der Herzog von Nassau, noch dessen Domänen-direction, je den geringsten Vortheil aus den Intraden der Curhaus-Actiengesellschaft gezogen hat, daß vielmehr alle daraus ersließenden Einnahmen zu öffentlichen Zwecken, insbesondere zur Hebung der Curstadt Wiesbaden, verwendet worden sind. Alle dieser Thatsache entgegenstehenden Gerüchte und Insinuationen schöpfen aus trübster Quelle und sind eitel Luz und Trug. Die Acten und Rechnungsurkunden geben darüber Auskunft.

Dresden, 3 März. Es hat der Wiener „Debatte“ abermals beliebt meine jüngste Behauptung hinsichtlich einer aus der freiwilligen Bundesgenossenschaft Sachsens im Kriege 1866 herrührenden Schuldforderung Oesterreichs entschieden in Abrede zu stellen. Nun, ich könnte dem genannten Blatt, wollte ich mich überhaupt in einen Streit mit ihm hier einlassen, mit nähern nicht abzuläugnenden Angaben dienen. Jedenfalls bekommt aber der beschränkte Unterthanenverstand, einem so dreisten Dementi gegenüber, ganz eigenthümliche Ansichten von der hohen Weisheit welche ein solches selbst da für nothwendig erachtet wo es sich um ganz gerechte Ansprüche handelt.* — In den Landtagsverhandlungen der vorigen Woche bot nur diejenige der zweiten Kammer über die vielbesprochene Vorlage eines Wechselstempelsteuer Gesetzes ein allgemeines Interesse. Wie die Allg. Ztg. bereits in Kürze gemeldet hat, wurde dasselbe, trotz der zahlreichen dagegen eingegangenen Petitionen, mit den von der betreffenden Deputation vorgeschlagenen Modificationen angenommen. Der Hauptparagraph 2 hat folgende Fassung: „Gezogene und eigene (trockene) Wechsel, ferner die unter den Benennungen „Promessen“ oder „Handelsbills“ vorkommenden Handelspapiere und Anweisungen aller Art unterliegen einer Stempelabgabe in der Art, daß von einem Wechsel der auf die Summe von 100 Thlrn. oder weniger lautet, der Stempel von 1 Ngr., von 100—200 Thlrn. der Stempel mit 2 Ngr., und so fort von jedem 100 Thlr. mehr 1 Ngr. mehr zu entrichten ist, dergestalt daß jedes angefangene Hundert für voll gerechnet wird.“ Als Hauptmotiv für die Einführung des Wechselstempels führte der Finanzminister an daß die Staatscaße dringend Geld gebrauche, in welcher leidigen Lage sich jetzt mehr oder minder alle Staaten in Mitteleuropa befänden. (Ja wohl, aber woran und an wem liegt die Schuld?) — Um nicht allein der seit Herabsetzung der Telegraphengebüh-

Deutschland.

1868
 XX Wiesbaden, 2 März. Zur Spielbankfrage, die in neuerer Zeit mit großer Ostentation zur Schau getragen wurde, müssen wir uns vor allem in sofern als neutral bekennen als wir weder Freunde des Spiels noch bei der Beibehaltung der öffentlichen Spiele überhaupt interessiert sind. Wir bedauern im Gegentheil das Interesse welches die preussische Regierung dabei an den Tag gelegt hat, während ihre parlamentarischen und journalistischen Organe die Immoralität der Institution nicht breit genug treten konnten. Ueber die Gründe hierzu wollen wir um so mehr schweigen, als die Zeit lehren wird ob die Regierung wirklich in ihrem Interesse gehandelt hat. Nur eines können wir nicht unberührt vorübergehen lassen: die Inveective des bekanntlich kraft eigener Jurisdiction unverantwortlichen Abgeordneten Virchow. Es ist im Interesse der Moralität aufs tiefste zu beklagen daß nicht ein Mann in der Berliner Sitzung vom 26 Februar aufgetreten ist der dazu aufgefordert hätte die Abrechnung mit dem Herzog von Nassau nachträglich anzustellen — die nöthigen Actenstücke befinden sich alle in den Händen der preussischen Behörden, und ihre Benutzung würde dem genannten Volksvertreter sicher nicht verweigert worden seyn. Wir, die wir die Verhältnisse genau kennen, erklären hiermit 1) daß das „zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen der Badegesellschaft erbaute“ Curhaus zu Wiesbaden mit allen Zugehörungen und Gerechtigkeiten nie Sr. Hoh. dem Herzog von Nassau, oder dem herzoglichen Hause, sondern einer im Jahr 1807 gegründeten Actiengesellschaft gehört. Wiesbaden war

* Das „Dresd. Journ.“ sagt darüber officiös: Das l. sächsische Armeecorps hat während seines Aufenthalts in Oesterreich im Jahre 1866 einen großen Theil seiner Naturalverpflegung aus österreichischen Magazinen geliefert erhalten. Gegenwärtig findet nun die definitive Abrechnung der hieraus für Sachsen entstandenen Verbindlichkeiten statt, zu welchem Behufe sich ein höherer österreichischer Militärverwaltungsbeamter seit einiger Zeit in Dresden befindet. Es handelt sich also jetzt nicht um eine neue Forderung Oesterreichs, sondern um die definitive rechnungsmäßige Abwicklung einer zweifellosen Verbindlichkeit Sachsens, welche übrigens bei der Zusammenstellung der Kriegskosten dießseits bereits berücksichtigt und zum bei weitem größten Theile durch Abschlagszahlungen getilgt ist.

ren datirenden Ueberhäufung der bestehenden Linien, sondern auch dem dringenden Bedürfnis nach Erweiterung des Telegraphenbetriebs in Sachsen abzuhelfen, werden in diesem Jahr im Bundesdirectionsbezirke Dresden verschiedene Telegraphenlinien, Leitungen und Stationen neu angelegt werden. — Der Stadtrath hat den Prof. Dr. Jutsch, einen eben so tüchtigen Philologen wie Pädagogen, zum Rector der Kreuzschule gewählt, an der er bereits seit mehreren Jahren als Lehrer thätig gewesen. — Gegenwärtig wird hier eine Pfandleih-Actiengesellschaft mit einem Grundcapital von 500,000 Thln. gegründet. — Das Conservatorium der Musik in Leipzig feiert am 2 April sein 25jähriges Bestehen. Während dieses Zeitraums hat es beinahe 1500 Schüler und Schülerinnen gebildet. — Dem unsterblichen Tonbildner Mendelssohn-Bartholdy wird in Leipzig ein würdiges Standbild errichtet werden.

Pariser Carnevalsbild.

* Paris, 24 Febr. *) Heute hielten vier, nicht Bevollmächtigte, sondern vollmächtige Dämonen ihren feierlichen Aufzug beim Kaiser der Franzosen. Ich stand an einem Fenster der Tuilerien, und über sah das ganze Schauspiel aus nächster Nähe. Wir Deutschen haben auch ein Heim, ein wahrhaft trauliches Plätzchen mitten in der Kaiserburg, das sind die Gemächer des Herzogs Tischer. Da schauen einen die treuen Augen des bayerischen Herrn voll freundlichen Wohlwollens an, während ein kleiner Stich altbayerischer Tonart seinen klugen Worten die wohlthuende Würze frischer heimathlicher Bergluft verleiht; da beschatten die dichten dunkeln Locken das wunderschöne Antlitz seiner Gemahlin, die vor Zeiten in München baherschrift, eine lebendige Mahnung an das strebsame Corps der Künstler daß ihr Können Stückwerk.

Der Tuilerienhof ist, soweit die Wohnung des Kaisers geht, durch ein Gitter von dem großen Hofe getrennt den die neugebauten Verbindungsflügel des alten Louvre und der alten Tuilerien umfassen. Das Ganze ist jetzt ein unabsehbarer Kaiserpalast.

Ich durchschritt diesen Sommer einmal diesen gewaltigen Hofraum an der Seite eines Deutschen der vor fünfzehn Jahren auch einmal in Paris war. Mitten auf dem Platz, angesichts dieser herrlichen Fronten, blieb er stehen, und sagte staunend: Denken Sie sich hier, wo wir jetzt stehen, ein Chaos alter hoher Häuser, von winkligen Gassen durchzogen, eines der häßlichsten Viertel von Paris, eingeleit zwischen diese beiden Paläste bis zum Ufer der Seine! Er ist nicht mehr zu fassen, die Zusammenfügung ist so organisch, die Paläste sehen so alt und grau aus, die Pracht ist so entsprechend, daß man glauben muß es sey immer so gewesen."

In diesem äußern Hof wogte das Volk, erwartend. Der Kaiser, die Kaiserin, der Sohn von Frankreich traten auf den purpurverbrämten Balcon, die Menge knälte sich, und das dumpfe Rauschen das sie durchwogte bedeutete: die Dämonen kommen. Fanfaren, Trommler, bunte Schaaren, Standarten brängten zu einem Thore herein. Die kolossalen Thiere standen auf bekränzten Wagen, von reichem Gespanne gezogen, wahre Götzen. Und es sind auch Götzen, das Volk tritt in die Fasten weil es Gebot ist, Kirchengelot, nicht aus Drang der Ruhe und Entladung. Darum thut es sich rasch noch einmal recht gütlich, und schleppt diese feilen Symbole letzter verzweifelter Schlemmerei drei Tage im Rausche mit sich. Als der Zug auf dem inneren Hof vor dem Kaiser besilirt hatte, löste ihn ein imposanteres Schauspiel ab. Der Kaiser winkte mit der Hand, und auf thaten sich die Gitterthore. In vier wirbelnden Keilen stürzte nun die Masse durch den freigegebenen Raum auf den Landesherren zu. Ich riß die Augen auf, es sah gewaltig aus, Bilder der Revolution zogen durch die Seele. Aber es lebt kein Egalité der diese wilde Menge mit seinem giftigen rachebunigen Geiste durchsäuert hat. Stoff wäre genug vorhanden für einen neuen Egalité und seine Helfershelfer, aber die Männer die jetzt eben in wilder Leidenschaft um das Symbol der Freiheit, die freie Presse, ringen, sind in kluger Resignation und warten auf ihre Tage. Vielleicht ist das alles was man von oben bezweckt — den Franzosen warten zu lehren und kämpfen zu lehren mit den Waffen des Gesetzes. Aber doch ist dieses Volk nicht ein solches zu dem man hinabrufen könnte: panem et circenses! Sie tummeln sich seit drei Tagen in ihrer großen Stadt herum, und lehren nun beim Kaiser auch einmal vor, damit er auch ein Plästerchen habe. Ihr Herz trägt sie nicht zu ihm, die Pariser nicht, die Wähler der Linken, sie schaaren sich nicht um ihren Landesfürsten, sie sind nur froh daß er es versteht Ruhe zu erhalten, sie sehen nach ihm in ein wüßtes Unbekanntes, moralische Anarchie herrscht im Lande, trostloser Zustand ohne Reime des Bleibenden. Jetzt kam Anlaß zu einem schallenden Gelächter, das aus einer solchen Masse hervor dem Graufen eines Bergsturzes ähnlich war. Auf einem Wagen mit ägyptischen Emblemen stand der Apis, ein gewaltiger Däse, wie aus Stein gehauen. Niemand versah sich etwas. Plötzlich stieg dieses Thier auf, zum Kaiser empor und dann über ihn hinaus, der

*) Verspätet eingetroffen.

der Regierung angezeigt daß er das Finanzministerium in Indien angenommen. — Am 3 d. Morgens gieng von London ein Bataillon Grenadiergarde, 540 Mann, nach Irland ab. Das in Folge dessen aufgetauchte Gerücht von neuen Unruhen daselbst ist aber unbegründet, es handelt sich bloß um die regelmäßige Ablösung.

o Florenz, 3 März. Der Abg. Ferrara, Minister der Finanzen in der ersten Zeit des Cabinets Rattazzi, hat gestern die Discussion über den Zwangscurs der Noten der Nationalbank mit einer langen, interessanten, wenn auch wenig überzeugenden, wenig conclusiven Rede eröffnet. Daß die Rede geringern Eindruck gemacht hat als er wohl hoffte, dürfte er sich selbst zuschreiben haben, insofern er bereits vor vier Tagen einen Aufsatz über denselben Gegenstand, der in der „Neuen Anthologie“ erscheinen soll, als Manuscript gedruckt sämtlichen Abgeordneten zugesandt hatte, so daß alle Welt, ehe er den Mund aufthat, wußte was er sagen werde, und natürlich auch bereits mit der Kritik seiner Worte im reinen war. Nach Ferrara rührt das Unheil des Zwangscurses hauptsächlich daher daß derselbe als Privilegium den Noten der Nationalbank bewilligt worden ist. In Folge dieses Privilegiums hat die Bank ihre Notenausgabe übermäßig gesteigert. Diesem Uebelstand würde abgeholfen wenn der Staat der Bank das ihr bewilligte Privilegium entzöge, was er freilich nicht thun kann ohne die 250 Millionen zurückzahlen, welche er von ihr bei Ertheilung des Privilegiums entlehnt. Zu diesem Ende schlägt Ferrara vor:

△ **Nus Nassau**, 24. Juli. Die gestern hierher gelangte Nummer der „Norddeutschen Allgem. Zeitung“ widmet der unglücklichen Jagdinstruktion, die bis jetzt nichts erzeugt hat als große Banden von Wilddieben und unsäglichen Wirrwirr, wieder einen langen Leitartikel — es ist bis jetzt schon der dritte — voll warmer Anerkennung und noch wärmerer Angriffe gegen diejenigen, welche an die Treflichkeit des Dpns nicht glauben. Dabei beglückwünscht sie den Herzog Adolph von Nassau, daß es ihm gelungen sei, sich zwei Leibgebege zu rekonstruiren; dies schade der Landwirthschaft gar nichts, es werde ja Wildschaden bezahlt. Letzteres ist ein Irrthum. Nach dem von der hiesigen Bezirksregierung für die Verpachtungen vorgeschriebenen Schema findet eine solche Vergütung nicht statt. Auch kann dieselbe die zerstörten Saaten nicht ersetzen, sondern wäre nur ein Kapitalverbrauch zu produktionsfeindlichen Zwecken. Wenn ein Land 61,000 Bauern per Quadratmeile ernähren soll, dann ist dort für Hirsche kein Platz. Die Bevölkerung will dieselben ausrotten, die Regierung will sie konserviren. Verlohnt es wohl der Mühe, um dieser Thiere willen sich die Sympathien der Einwohner eines neu-erworbenen Landes zu verschmerzen? Wer freilich den Artikel der „Norddeutschen Allg. Zeitung“ liest, der könnte glauben, daß die Person des depossedirten Fürsten in Berlin schwerer ins Gewicht falle, als die 470,000 neuen Unterthanen. Die Sprache dieser Zeitung ist sehr verschieden von derjenigen der Proklamation vom 31. Juli 1866, in welcher es heißt:

„Die Okkupation des Landes Nassau ist nicht gegen die Bevölkerung, sondern gegen die bisherige Regierung gerichtet. Ich werde die Leiden des Krieges unter Heranziehung der landesherrlichen Einkünfte mildern und die Wohlfahrt des Landes zu fördern suchen. In diesen Bestrebungen rechne ich auf das Entgegenkommen der Bewohner, welche, unter Vorantritt der gesetzlichen Vertreter des Landes, keinen Zweifel daran gelassen haben, daß sie an dem verderblichen Beginnen ihrer Regierung keinen Theil haben wollten.“

Heute äußert sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ ganz anders. „Und Alles um eine Ruh!“ sagt Heinrich Heine (nämlich um einer Hirschruh willen). Gestern herrschte große Aufregung in der Stadt; die Adolphiten verkündigten, in Paris habe eine blutige Umwälzung stattgefunden, der Industriepalast sei gestürmt, der Kaiser habe sich genöthigt gesehen, dem Volke den Willen zu thun, die französische Armee sei im Anmarsch, um den Herzog auf seinen Thron wieder einzusetzen, und in acht Tagen werde nicht der König, sondern der Herzog wieder einziehen. Bei der herrschenden Mißstimmung finden Albernheiten dieser Art immerhin vielfach Glauben. Wenn übrigens die „Augsb. Allg. Ztg.“ meint, „die Fortschrittsleute würden dem Herzog Adolph, wenn er wiederkomme, die Pferde ausspannen und den König still ziehen lassen“, so ist das eine tolle Phantasie. Gleichzeitig berichtet dieses Blatt, es seien hier keine „weißgekleideten Jungfrauen“ aufzutreiben, welche beim bevorstehenden Einzug des Königs fungiren wollten; die Wahrheit

und wie mich die mir gegenüber an den Tag gelegten
mpathien gerührt haben. — Ich bitte Ew. königl. Hoheit
der tapferen, glänzenden königlichen Marine, die mir ein
hohes Schauspiel ihrer Tüchtigkeit und vortrefflichen Haltung
boten, meinen Dank abzustatten. Abdul Aziz Khan (an
d der königlichen Yacht „Osborne“).“

Der Abschied des Großherra war durch einige Alte kaiser-
r Freigebigkeit begleitet. So erhielt der Lord-Mayor
n Brief Suad Pascha's, der mit Dankfagungen für den
pfang die Summe von 2500 £ zum Besten der Hülf-
rftigen der Stadt London überweist. Auch die Direktoren
Imperial Ottoman-Bank haben sich die Gelegenheit nicht
ehen lassen, dem türkischen Minister bei seiner Anwesen-
hier eine Aufmerksamkeit zu erweisen. Im Star und
eter Hotel in Richmond wurde ein solennes Frühstück,
bei einige 60 Personen aus den höheren Kreisen der Ge-
schaft anwesend waren, ihm zu Ehren veranstaltet;
Saal war in passender Weise mit Blumen reich ge-
nückt, eines der Musikkorps der Fußgarden spielte,
Mr. Cahard, das bekannte Parlamentsmitglied,
rte den Vorsitz. Die verschiedenen Toaste, die
Gelegenheit mit sich brachte, führten natürlich zu einem
tausch von Komplimenten, wobei Suad Pascha auf diesem
be eine nicht geringe Gewandtheit in der Sprache der Höfe
Diplomaten entwickelte. Er sprach u. A. über die
üsse, die der Sultan, sein Herr, in England gefunden,
selbst die sprichwörtliche orientalische Gastfreundschaft
h übertroffen worden sei. Auch in Dover bei seiner
reise machte der Sultan den Arbeitern und Betriebsbeamten
Zuges, der ihn nach London und zurück befördert, ein
chenk von 500 £. — Der Vicekönig von Egypten
ies sich dem Lord-Mayor für die genossene Gastfreund-
ft dankbar durch eine prächtige Broche in Perlen und
llanten von sehr hohem Werthe, die er der Gemahlin
elben durch seinen hiesigen Agenten, Mr. Carlin, zu-
en ließ.

In Irland werden neuerdings wieder stellenweise Fener-
ürchtungen laut. Ein Italiener, „General“ Fariola,
eblich früher in Diensten der Vereinigten Staaten und,
es heißt, ein gefährliches Mitglied des Bundes, wurde
üngster Zeit ergriffen und zur Haft gebracht. Gegenwär-
sucht man mit Hülfe der bekannten Angeber ihn zu über-
ten. Corydon will ihn am 5. März in Corta im Hotel
cht haben, doch leugnet der Gefangene seine Identität. —
Cahore Point nicht fern von Wexford hat sich wieder
verdächtiges Fahrzeug blicken lassen. Der Kapitän der
Renwache an diesem Punkte sprach es vermittelst des Signal-
arates an, erhielt indessen keine Antwort. Das Schiff,
heinend für den Krieg ausgerüstet, verschwand, ohne
gge zu zeigen, ließ sich aber später wieder sehen, so
die Behörden von Youghall das Kanonenboot „Whiting“
irirten, worauf das fremde Fahrzeug spurlos verschwand.
Angabe, das Schiff habe mehrere große Geschütze ge-

§ „La diplomatie Vénitienne; les Princes de l'Europe au XVI. Siècle“

ist der Titel eines Werkes, das Armand Boschet als Frucht langjähriger, im Auftrage der französischen Regierung in den venetianischen Archiven angestellter Studien (Paris, bei Plon) veröffentlicht. Venedig war seit dem Ende des 15. Jahrhunderts die große politische Schule Europa's. Seine Gesandten hatten einen Ruf errungen, den die Fürsten und Staatsmänner der Zeit ihnen vielleicht nur mit einigem Neide zugestanden. Karl V. und Franz I. erklärten sie für die geschicktesten politischen Unterhändler der Welt. Die venetianischen Diplomaten besaßen im höchsten Grade die Wissenschaft der Beobachtung und der charakteristischen Schilderung der Beobachteten. Ihre Staatschriften bildeten daher eine außerordentlich reichhaltige Fundgrube für die Kenntnisse der Dinge und der Menschen, aber unglücklicher Weise verschloß die Regierung der Republik gerade diese Depeschen und „Relazioni“ mit besonderer Eifersucht in ihrer geheimen Kanzlei. Die Depeschen enthielten einzelne Neuigkeiten, berichteten über eine Unterredung mit einem Minister u. s. w. Die Relazioni aber betrafen die allgemeinen Verhältnisse des Landes, bei welchem der Gesandte accreditirt war; vor Allem aber enthielten sie bis ins Einzelne gehende Portraits der Fürsten und der sie umgebenden Staatsmänner. Dize Relazioni berichteten über den physischen und moralischen Zustand des Königs, über den Charakter der Minister, ihre Gewohnheiten, Schwächen, Triebe und Leidenschaften, und enthielten somit auch ein gutes Stück Chronique scandaleuse. Kein Wunder, daß im 16. Jahrhundert diese Relazioni sich schnell in Europa Respect verschafften und die Neugierde der gesammten politischen Welt in höchste Spannung setzten. Die auswärtigen Gesandten in Venedig gaben sich alle erdenkliche Mühe, Kenntniß von diesen geheimen Actenstücken zu erhalten, und gelangten auch in der That sehr häufig, trotz der strengen Gesetze, mit Hülfe ihrer guten Zechinen in den Besitz der verbotenen Frucht. Für die großen Herren, welche sich mit der Sammlung diplomatischer Actenstücke beschäftigten, wurden die Relazioni der gesuchteste Modeartikel. Bloße Neugierde war sicher nicht der Grund aller dieser Bemühungen um den Besitz authentischer Copieen der venetianischen Rapporte. Vielmehr stand die Staatsweisheit Venedigs damals in einem so hohen Ansehen, daß es für Fürsten und Staatsmänner auch ein höheres Interesse hatte, zu wissen, wie jene Elite-Regierung ihre Denk- und Handlungsweise beurtheile. So ist es denn gekommen, daß eine sehr bedeutende Menge Copieen der Relazioni nicht geheim geblieben, namentlich waren die werthvollen *raccolte di codici* vieler römischer Cardinäle aus dem 16. und 17. Jahrhundert reich an solchen Cabinetsstücken. Die große Zahl der circulirenden Copieen hat Manchen auf den Gedanken gebracht, der venetianische Senat habe die Verbreitung derselben stillschweigend gestattet und die Relazioni seien nur dem Namen nach geheime Documente gewesen. Herr Boschet hält diese Meinung mit Recht für vollkommen irrig. Die Relazioni wurden so geheim gehalten, wie die Dispacci, aber die ersteren waren für die speculirenden Liebhaber leichter zugänglich, weil den Gesandten 14 Tage zur Vorbereitung ihres Vortrages eingeräumt waren. Jetzt ist der Zugang zu den Geheimnissen der alten Republik geöffnet, aber die reiche Fundgrube ist darum doch noch lange nicht erschöpft. Auch das vorliegende Werk umfaßt nur das 16. Jahrhundert, und berücksichtigt in diesem Zeitraume vorzugsweise die Beziehungen der venetianischen Diplomatie zum französischen Hofe, wie das denn auch dem Zwecke der wissenschaftlichen Sendung, die dem Verfasser vom Unterrichts- und Staats-Ministerium zu Theil geworden, entsprach. Jedoch gehen auch die übrigen Staaten nicht leer aus: neben Franz I. und Katharina von Medicis finden wir die Portraits Heinrich's VIII., Wolsey's, der Königinnen Marie und Elisabeth, der Päpste Alexander VI., Julius II., Leo X., Sixtus V. u. s. w., alle entworfen von der Meisterhand der republikanischen Staatsmänner und vom Verfasser möglichst treu reproducirt. Besondere Hervorhebung verdient die Schilderung der dramatischen Individualität Philipp's II., über den zehn auf einander folgende Gesandte ihre scharfen Beobachtungen in den Archiven der Republik niedergelegt haben.

Die Ausführung des Werkes verdient alles Lob; sie zeigt, daß der Verfasser seiner Aufgabe, die eisernen Fleiß und Ausdauer erheischte, gewachsen war. Die Ausstattung ist ebenfalls vortrefflich; die zahlreichen Facsimile's, unter denen ein Document mit Randaufmerkungen von Philipp II. besondere Erwähnung verdient, bilden eine werthvolle Zugabe. Wir schließen mit dem Wunsche, daß die archivalischen Studien, die der Verfasser seit dem Jahre 1855 begonnen, auch fernerhin so reich an Resultaten für die Wissenschaft sein mögen.

ir V. Parzelle ^{304/54, 306/81, 274/20, 284/25,}
^{28, 280/22, 298/34, 301/51, 26, 291/27, 292/27,}
en jährlicher Reinertrag, nach Abzug der
ten und Abgaben, zufolge der nebst Hypo-
fenschein im Bureau einzusehenden Taxe
f 225 Thlr. 18 Sgr. 11 Pf. abgeschätzt
sollen

am 27. April 1863, Vor-
mittags 10 Uhr,

ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem
potehenbuche nicht ersichtlichen Realfor-
ung aus dem Kaufgelde Befriedigung
hen, haben ihren Anspruch bei dem Sub-
ations-Gericht anzumelden.

Subhastations-Patent.

Nothwendiger Verkauf.

ogl. Kreisgerichts-Deputation
zu Schwelm.

Die nachstehenden den Erben der Eheleute
brokus Brand in der Rahlenbecke zugehör-
Immobilien, nämlich:

Flur II, Nr. 71, 84, 85, 249/86, 248/87,
88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 133, 134,
135^{2/3} der Katastral-Gemeinde Delling-
hausen nebst den darauf befindlichen 2
Hammerwerken und Gebäuden, eingetra-
gen Fol. 24 der Katastral-Gemeinde
Dellinghausen und abgeschätzt zu 12,620
Thaler;

Flur I, Nr. 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60,
61a, 61b, 155a der Katastral-Gemeinde
Mühlingshausen nebst den darauf befind-
lichen 3 Hammerwerken und Gebäuden,
eingetragen Fol. 70 der Katastral-Ge-
meinde Mühlingshausen und abgeschätzt
zu 19,861 Thlr. 15 Sgr. sollen

am 30. December 1862,

Vormittags 11 Uhr,

ordentlicher Gerichtsstelle theilungshalber
hastirt werden.

Der Hypothekenschein und die Taxe können
unserem Bureau IV eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem
potehenbuche nicht ersichtlichen Realforde-
ng aus den Kaufgeldern Befriedigung
hen, haben sich mit ihrem Anspruche bei
a Gerichte zu melden.

Alle unbekanntes Real-Prätendenten wer-
aufgefordert, sich bei Vermeidung der
clusion, spätestens in dem Termine zu
nden.

Zwangs-Verkauf.

Zwangsweise sollen zur Befriedigung
Gläubigern die nachstehenden, dem Zie-
fabricanten Colon Friedrich Wesch Nr. 15
Nordsehl zugehörigen Gegenstände im
ege öffentlichen Meißgebots versteigert
rden.

Es sind hierzu Termine
auf:

den 12. November Mitt-

drucksachen für die
nebst vollständigen Numer-
schiedenen Typendrucke bis
d. J. einschließlich an un-
im Regierungsgebäude ab-
Die Lieferungs-Beding-
dem Regierungs-Secre-
Scheerbarth, Bureau Nr.
Vormittagsstunden eingese-
Köln, den 20. October
König-
v

Bekanntma

Die Lieferung des zum
benficheren Kriegs-Bäckerei-
lichen Bedarfs an Maue-
Ziegelsteine, Kalk und Maue-
missionswege an den Mini-
geben werden; daher wir-
cirten Unternehmungslustig-
laden, ihre desfalligen
den betreffenden Lieferungs-

Der Termin zur Eröffnung
ist auf

den 7. Novem

Vormittags 10

in unserem Geschäftslocale

Die dieser Lieferung zun-
den Bedingungen sind vo
Bureau einzusehen.

Köln, den 22. October 1
Königliches W

Bekanntma

Die Anlieferung von 700
zu den Königlichen Stein-
Saarbrücken, als der unge-
selben für das Jahr 1863,
fordernden im Wege der
geben werden.

Die Bedingungen, welche
firatur zur Einsicht offen lie-
selben auf portofreie Gesuch-
stattung der Copialien abf-
werden können, verpflichten
namentlich dazu, das Del-
Gruben zu liefern und keine
portofässer als von 8 Centn
anzuwenden.

Der Preis soll nicht für
rung im Voraus, sondern
Monat dergestalt festgestellt
selbe auf den monatliche
Marktpreis zu Köln zurück-
ist daher die Forderung so-
den verlangten Preis für e-
in einem bestimmten Zah-
dem monatlichen Durchsch-
der effectiven Käufe
Köln angibt, was am füg-
ten über oder unter dies-
auszudrücken sein wird.

Diejenigen, welche die
oder einen Theil derselbe
beabsichtigen, werden einge-
gelten Submissionen bis

Das
erste und oberste Gebot
der Nassauer.

oder:

Welche Staatsform ist für uns die beste?

Eine Ansprache an die Bürger Nassau's zur Abwehr gegen die
Umtriebe der Republikaner.

Von **Karl Braun**,
Redacteur der Nassauischen Zeitung.

Wiesbaden 1848.

Druck und Verlag von **Wilhelm Friedrich.**



UB

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Faint, illegible text at the top of the page, possibly a header or title.

Main body of faint, illegible text, appearing to be several lines of a letter or document.



Es hat plötzlich in Deutschland einen großen Ruck gegeben. Wir haben mit der Vergangenheit abgeschlossen und stehen vor einer großen Zukunft. Diese Zukunft fordert von uns, von dem jetzt lebenden Menschengeschlecht, daß wir Hand an das Werk legen, daß wir ein Fundament legen und einen Bau darauf setzen, in welchem nicht bloß wir selbst, sondern auch unsere Kinder und Kindeskinde wohl und sicher wohnen können. Jetzt ist die Zeit zum Bauen. Es ist gutes Wetter dazu. Aber wir müssen nach einem vernünftigen und wohlüberlegten Plan bauen, damit uns nicht der eine Theil einfällt, während wir noch die Hände an dem anderen haben, damit wir nicht das eine Stück in altfränkischem und das andere in neumodischem Muster aufführen, damit wir nicht über der äußerlich blendenden Pracht die innere Solidität und Gründlichkeit vergessen, also daß es uns,

während wir uns über die Zierlichkeit eines Gesims-
schmückels freuen, auf einmal auf den Kopf regnet, weil
das Dach nicht fertig geworden ist.

Das Gebäude, wovon wir reden, ist das Staats-
gebäude, sowohl für unsere besondere Heimath, für
Rassau, als auch für unser gemeinsames Vaterland, für
Deutschland.

Es sind nun viele berufene und unberufene Bau-
meister gekommen und haben uns ihre Pläne und Ueber-
schläge vorgelegt und ein jeder hat gesagt: „Meiner ist
der beste und der wohlfeilste, wenn ihr nach ihm bauet,
dann werdet ihr billig zu einem schönen Haus kommen.“
Wir sind die Bauherren und sind wirklich in Verlegen-
heit, was wir eigentlich unter all Dem, was uns vor-
geschlagen worden ist, wählen sollen. Ich aber meine,
daß der Bauherr sich nicht allzuviel auf die fremden
und überstudirten Baumeister, die sich ihm von allen
Seiten her aufdrängen, verlassen soll. Der Bauherr
kennt am besten den Platz, wohin er bauen soll, er
weiß am besten, was für Räumlichkeiten und Einrich-
tungen er nöthig hat, er weiß endlich selbst am besten,
wie weit seine Kräfte und sein Geldbeutel reichen, wie
weit er sich also auf die Pläne überhaupt einlassen kann.

Wenn aber dem Bauherrn über all den vielen Worten und Vorschlägen, die ihm gemacht worden sind, ein wenig kraus im Kopfe geworden ist und er, irre an sich selbst, nicht mehr recht weiß, wo er hinaus will, dann soll er sich einen Gevattersmann oder Nachbar rufen, von dem er weiß, daß er es gut mit ihm meint, und soll den um seine Meinung fragen. So will ich denn auch zu dem Bauherrn, d. h. zu der nassauischen Bürgerschaft, treten und will ihr meinen wohlgemeinten Rath sagen über den Bau ihrer Staatsverfassung, als treuer Freund und Mitbürger. Ich will nicht auch wieder einen neuen und verwickelten Bauplan vorlegen, mit allerlei fremdartigen Einrichtungen, mit griechischen und römischen Verzierungen, mit französischen Comödiantenschnörkeln und nordamerikanischen Rauchfängen verbrämt, sondern ich will ihnen in möglichst einfachen und kurzen Worten sagen, was meiner Meinung für unser Staatsgebäude Noth thut.

Wer vernünftig und unbefangen ist, der wird mir Recht geben, wenn ich sage, es kommt weniger darauf an, wer das Regiment führt, als vielmehr darauf, wie

das Regiment geführt wird. Es giebt aber viele Leute, die drehen die Sache um und sagen: Es kommt nicht darauf an, wie regiert wird, sondern darauf, wer regiert. Das hat seinen guten Grund. Der alte Salomo sagt schon, wenn ich nicht irre, daß der Mensch ein eitel und herrschsüchtig Ding sei. Es ist einmal eine menschliche Schwäche, daß ein Jeder glaubt, er verstehe die Sache am besten, und daß Jeder lieber selbst regiert, als daß er sich regieren läßt. Diese Schwäche tritt nun auch in einer so bewegten Zeit, wie die unserige ist, unverhohlen hervor. Mancher sagt: „Wir wollen die Fürsten sammt und sonders abschaffen,“ und denkt im Stillen, vielleicht ohne daß er es weiß, dabei: „Es müßte doch eine schöne Sache sein, auf einem solchen Fürstenthron zu sitzen, wenn man auch grade nicht Majestät oder Hoheit titulirt würde, sondern etwa nur: Präsident der Republik.“ Dabei mißt er sich selbst mit innerlichen Blicken und denkt: „Zu einem solchen Präsidenten wärst Du schon nicht übel geschaffen!“ Kurz es kommt immer gar viel auf den alten Spruch hinaus: „Hebe Dich weg von Deinem Platz, damit ich mich darauf setze!“

Das sei im Voraus zur Verständigung gesagt!

Betrachten wir nun die Sache an sich, so belehrt uns die Geschichte, daß schon unter allen Staats- und Regierungsformen gut und auch schon schlecht regiert worden ist. Man kann nicht sagen, daß die Erfahrung für den Freistaat (Republik), noch auch daß sie für das Königthum (Monarchie) spreche. Wir dürfen daher nicht behaupten, diese oder jene Staatsform ist immer und unter allen Umständen die beste, ohne sie kann nicht gut regiert werden. Eine Staatsform kann jetzt gut sein und in dreihundert Jahren taugt sie gar nichts mehr, sie kann für uns gut sein und für ein Volk, das dreihundert Meilen weiter wohnt, wäre sie ein Unding. Eben so wenig kommt es auf die Form allein an, sondern auf die Grundsätze, die sie beseelen. Wir unterscheiden gewöhnlich drei Staatsformen, nämlich: die Volksherrschaft (Democratie), die Standes- und Kasten-herrschaft (Aristocratie) und die Fürstenherrschaft oder das Königthum (Monarchie). Das ist aber eben nur eine Eintheilung, die auf der bloßen Form beruht, nicht auf dem Geiste. Nehmen wir den letzteren zum Maßstab, so müssen wir die Staaten nach dem Zweck eintheilen, den sie verfolgen, in solche in welchen nach dem Grundsätze des allgemeinen Besten und in solche, in

welchen nach irgend einem Sonder-Interesse regiert wird. Jenen Staat können wir den volksthümlichen Rechtsstaat, diesen den vernunftwidrigen Ausnahmestaat nennen. Beide Arten haben sich von jeher in Gestalt aller jener drei Staatsformen gezeigt.

Wir wollen aber einen volksthümlichen Rechtsstaat, einen Staat, dessen Zweck die Wohlfahrt und die Bildung des Volkes ist, und der dies Ziel auf der Grundlage des strengen Rechtes zu erlangen strebt. Es fragt sich nun, welche Staatsform ist für uns die geeignete, so daß sie diesen Geist des volksthümlichen Rechtsstaates in sich aufnehme.

Etwa die reine Volksherrschaft (Democratie)? Ich glaube nicht. Sie setzt voraus, daß ein jeder einzelne Bürger des Staats auch stets unmittelbaren Antheil an der Regierung des Staates nehme. So war es z. B. in den alten Freistaaten Rom und Athen. Aber es war auch nur in diesen möglich. Denn bei beiden bestand so zu sagen der ganze eigentliche Staat nur aus einer einzigen Stadt, so daß die Bürger stets bei einander waren und mit einander regieren konnten. Auch hatte ein jeder Bürger seine Sclaven, welche für ihn arbeiteten, so daß er selbst volle Zeit für die öffentlichen Angelegen-

heiten hatte. Wir aber, die wir nicht in einer Stadt bei einander wohnen, die wir uns unsere Arbeit selbst thun müssen, sind schon aus diesen einfachen thatsächlichen Gründen nicht im Stande, eine solche reine Volksherrschaft einzuführen. Sie ist überhaupt nur möglich, so lange der Staat klein ist, und so lange die Verhältnisse des Verkehrs u. s. w. einfach sind; sobald aber solche Verwickelungen und Durchkreuzungen der Interessen eintreten, wie sie die Gegenwart bietet, dann löst sich die Volksherrschaft in Willkür und Gefeglosigkeit auf. Es geht so lange nach den Sprüchwörtern „Viel Köpfe, viel Sinne“ und „Viele Köche versalzen den Brei,“ bis zuletzt ein Mann kommt, der Ehrgeiz, Schlaueit und Macht genug vereinigt, um den ganzen Plunder der streitenden Parteien zusammenzupacken und in seine Tasche zu stecken. So machte es Philipp von Macedonien mit dem Freistaat Athen, so Cäsar Octavian mit dem Freistaat Rom. So haben es auch Cromwell mit der Republik England und Napoleon mit der Republik Frankreich gemacht. Und wenn das das Ende ist, verlohnt es sich dann, anzufangen?

Oder ist etwa die Standes- oder Kastenherrschaft (Aristocratie) zu empfehlen? Ich glaube nicht. Wenn

einmal irgend ein Stand gelernt hat, sich immer als bevorzugt und von vorn herein über den andern stehend, zu betrachten, dann wird er bald so weit kommen, daß er nicht im Geiste des Rechtsstaates, sondern in dem des Ausnahme-
staates d. h. nicht zum allgemeinen Besten, sondern zum Nutzen seiner Kaste regiert; das übrige Volk aber, welches er bloß für sich geschaffen glaubt, niederhält und verdummt.

Die dritte Form, nämlich das unbeschränkte Königthum (absolute Monarchie), genügt wohl häufig den Anforderungen des volksthümlichen Rechtsstaates, aber es bietet keine Bürgschaften, daß dies immer und überall der Fall sei. Es bewahrt allerdings vor der Gesetzlosigkeit, welche die reine Volksherrschaft mit sich zu führen pflegt, und meistens auch vor dem Regieren zu Gunsten eines einzigen Standes, welches mit der Kastenherrschaft verbunden ist, aber es beruht auf der Voraussetzung, daß der eine Wille, welcher gleichsam von Gott an die Spitze des Staates gesetzt sei, frei sei von Irrthümern und von Leidenschaften; allein diese Annahme ist falsch. Jeder König, er mag der gescheuteste und tugendhafteste sein, kann irren und kann fehlen, und ein

jeder solcher Irrthümer und Fehler kann den Staat Viel, sehr Viel kosten.

Wir hätten also die drei Staatsformen der reinen Volksherrschaft, der reinen Kastenherrschaft und des reinen Königthums nach allgemeinen Grundsätzen betrachtet und an einer jeden Eigenschaften gefunden, die es zweifelhaft erscheinen lassen, ob sie zur Herstellung des volksthümlichen Rechtsstaates geeignet sei. Wir müssen uns also nach etwas Neuem umsehen. Dies werden wir am Besten dadurch können, daß wir an der Hand der Geschichte und der Erfahrung unsere Vergangenheit durchwandern.

Betrachten wir Europa seit der Zeit der großen Völkerwanderung, wir werden von da ab bis auf die Gegenwart als vorherrschende und beinahe einzige Staatsform das Königthum finden, wir werden finden, daß diese Staatsform mit einer fast unglaublichen Elasticität und Geschmeidigkeit begabt ist, wodurch sie sich allen herrschenden Ideen und den verschiedensten Zeitrichtungen anzupassen weiß. Wir hatten Könige, als unsere Vorfahren, als starke aber rohe Völkerstämme, auszogen, um die altersschwache Welt der Römer in Stücke zu schlagen und unter sich zu theilen. Wir hatten Könige,

als sich während des Mittelalters der Staat auf den künstlich gegliederten Bau des Lehnwesens auf der einen und der geistlichen Herrschaft auf der andern Seite stützte, als man von dem Bürgerstand wenig und von freien Bauern gar nichts wußte. Als nun in Folge der Kreuzzüge die alte Ordnung einen Stoß erhielt, als der Grundbesitz anfang sich aus seinen Banden zu lösen, und die fahrende Habe eine Bedeutung erhielt, die man früher nicht kannte, als der dritte Stand, die Bürgerschaft der Städte und die freien (d. h. nicht mehr leibeigenen) Bauern, sich ihrer selbst bewußt wurden und in die Weltgeschichte eintraten, da war es grade das Königthum, welches zuerst den Geist in sich aufnahm und dem dritten Stand half, die übermäßige Macht der beiden bevorzugten Stände, des Adels und der Geistlichen, zu brechen. So überwand das Königthum die Gewalten, welche sich, auf ihre Sonder-Interessen gestützt, neben ihm und zum Theil über ihm in dem Staat geltend machten. Es stellte die Einheit und Allgemeinheit des Staates dar, dadurch daß es alle Macht an sich zog. Allein hierin ging es wieder zu weit, es hätte die Macht, welche es den bevorzugten Ständen abnahm, nicht bei sich behalten, sondern auf den über-

tragen sollen, dem sie gebührte, nämlich auf die gesammte Staatsbürgerschaft. Daß das Königthum dies nicht that, hat ihm schwere Kämpfe veranlaßt und bittere, nicht ungegründete Vorwürfe zugezogen, welche man nun zu dem Beweis benutzen will, daß das Königthum überhaupt nichts tauge. Ich aber meine, wenn man sieht, daß eine an sich heilsame und durch die Geschichte als für uns passend erprobte Einrichtung auf einen falschen Weg gerathen ist, dann soll man sie nicht verdammen und abschaffen, sondern auf den rechten Weg zurückführen und bessern. Ich brauche Euch, meine Mitbürger, die Handwerke betreiben, nur daran zu erinnern, daß Ihr unter der dormaligen Gewerbefreiheit offenbar leidet. Man hat sie eingeführt und die Zünfte abgeschafft, weil man einsah, daß die Zunftverfassung in Mißbräuche und Vetterchaften ausgeartet war. Hätte man sie aber, statt sie gleich mit Stumpf und Stiel auszurotten, gesäubert und verbessert, dann ständen die Sachen besser. So ist es gerade mit dem Königthum. Die Könige hatten ihre Aufgabe verkannt, daß sie, nachdem sie aufgehört hatten, Könige für die bevorrechteten Klassen zu sein, nun Könige für das ganze Volk werden mußten. Dahin treibt die Entwicklung der Geschichte, dahin fließt der Strom der

Zeit. Das ist das Ziel des Königthums, und wenn es dasselbe begreift und rasch diese Stellung einnimmt, dann wird es eine große und reiche Zukunft haben und wir mit ihm.

Wir bedürfen und wollen also ein wahres und aufrichtiges Volks-Königthum*) (demokratische oder constitutionelle Monarchie), worin sich der Herrscher als durch Erbfolge berufener oberster Vertreter des Volks, als Vollzieher des Volkswillens und Beförderer der Volkswohlfahrt und Volksbildung ansieht und gesetzlich als solcher anerkannt und eingesetzt ist. Das ist der oberste Grundsatz. Zu seiner Durchführung müssen dann folgende Mittel dienen:

- 1) daß dem Fürsten ein Rath des Volkes zur Seite steht, welcher
 - a. frei von dem Volk, ohne Unterschied des Standes, des Vermögens und des Glaubensbekenntnisses, gewählt wird, an welchem jeder Staatsbürger wählen hilft und zu welchem jeder

*) Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird bemerkt, daß wir Monarchie schlechtweg mit Königthum verdeutschten, mag nun der Monarch König oder sonstwie (Großherzog, Herzog u. s. w.) heißen.

Staatsbürger gewählt werden kann, und welcher

b. zu jedem Gesetze (und zu den Gesetzen rechnen wir auch die Auflage der Steuern und die Festsetzung der Staatsausgaben) seine Zustimmung geben muß;

- 2) daß dem Fürsten zum Vollzug der Verfassung und der Gesetze Minister zur Seite stehen, welche das Vertrauen des Volks genießen und den Vertretern des Volks unmittelbar für jede Verletzung der Gesetze und jede Ueberschreitung der Verfassung verantwortlich sind;
- 3) daß dem Volk das Recht der freien Vereinigung, der freien Rede und der freien Presse zusteht, so daß es seine Wünsche und Bedürfnisse nicht nur durch seine Abgeordneten, sondern auch auf jede sonst mögliche Weise geltend machen kann, um so die öffentliche Meinung zu bilden, deren Macht in einem freien Staate unwiderstehlich ist;
- 4) daß die Richter unabsetzbar sind, und die Straf-erkenntnisse durch Geschwornengerichte, durch Gleiche unter Gleichen, gefällt werden;

5) daß den Gemeinden eine möglichst freie und selbstständige Verfassung gegeben werde, weil ohne die Freiheit im Einzelnen und Vertlichen, durch welche das Volk zur Selbstthätigkeit und Theilnahme an dem öffentlichen Leben herangezogen wird, die Freiheit oben hinaus der Grundlage entbehrt und ein blofes theatralisches Gaukelspiel ist.

Diese Freiheit der einzelnen deutschen Staaten muß gekrönt und geschirmt werden durch eine deutsche Bundesgewalt, welche nach gleichen Grundsätzen zusammengesetzt ist, welche ein erbliches Oberhaupt an ihrer Spitze, ein verantwortliches Ministerium an der Seite und eine frei gewählte Versammlung der Abgeordneten des gesammten deutschen Volkes zur Grundlage hat und einen unabhängigen Gerichtshof einsetzt, welcher über die Streitigkeiten des öffentlichen deutschen Rechts entscheidet und dessen Mitglieder unabsetzbar sind.

Diese Grundsätze sollen das Banner sein, unter welchem wir streiten, und das wir mit fester und unerschrockener Hand durch die brandenden Wogen der Gegenwart tragen, ungeirrt von den Anfeindungen Derjenigen, welche das Rad der Zeit gerne zurückdrehen möchten, auf der einen Seite, und Derjenigen, welche

glauben, man könne das Schiff des Staats nicht anders flott halten, als wenn man alle theueren Errungenschaften über Bord werfe, auf der andern.

Mit diesen Grundsätzen werden wir Alles und mehr erreichen, als die Republikaner uns von ihrem Freistaat versprechen, ohne daß wir ein so gefährliches Wagniß zu machen haben, als das Ausrufen einer Republik in dem gegenwärtigen Augenblick sein wird.

Ich sehe die Einwürfe voraus, welche mir die Anhänger der reinen Volksherrschaft (Republikaner) hiergegen machen werden. Sie werden sagen:

„Welche Erfahrungen haben wir über die constitutionelle Monarchie (Volks-Königthum)? Hat nicht Frankreich, nachdem es sie 18 Jahre lang unter einem selbstgewählten König ertragen, sich genöthigt gesehen, sie zu vernichten, um zur Republik zurückzukehren? War das nicht ein beständiger Kampf zwischen der Macht der Krone und den Rechten des Volks, ein beständiger Kampf zwischen Denjenigen, welche Minister waren, und Denjenigen, welche es werden wollten, über welchen Streitereien die Kraft, die zum Lenken des Staats nöthig war, ganz verloren ging, und die nöthigsten und zweckmäßigsten Verbesserungen in dem Staatshaushalt unterblieben?

Hat das constitutionelle Princip in Deutschland sich Bahn brechen und wahre Lebenskraft und Wirksamkeit erringen können? Hat es nicht einen dreißigjährigen Kampf ge- fochten, ohne Erfolg, trotz seiner äußerlichen Rechtsbe- ständigkeit und der ungeheuersten Anstrengung seiner Anhänger? Und diesen erfolglosen, eiteln Kampf, durch welchen unsere Zeit und unsere Kräfte zersplittert und vergeudet worden sind, wollt ihr von Neuem herauf- beschwören, damit wir eine gleich traurige Erfahrung nochmals durchmachen, wie sie für Frankreich zwischen dem Juli 1830 und dem Februar 1848 liegt?"

Darauf will ich antworten: Frankreich hat niemals ein wirkliches Volks-Königthum besessen. In der Juli- revolution haben die ärmeren Klassen gekämpft, und die Reichen haben sich nachher die Macht angemast. Sie haben das Königthum bloß darum geschwächt, um es zu ihren Zwecken zu mißbrauchen. Ludwig Philipp war kein König für das Volk, sondern ein König für die Reichen, für die Bankmänner, für die Leute des Geldes und des Papiers, für die Advocaten und Zeitungsschreiber. Für die ersten und hauptsächlichsten Erfordernisse des Volks-Königthums, für eine frei gewählte Volksvertretung, für eine selbstständige Gemeindeverfassung, ist Nichts ge-

schehen. In die Kammer konnten nur die Reichsten wählen und gewählt werden, und die Gemeinden waren und sind noch unterdrückt und machtlos. Das Juli-Regiment in Frankreich ist deshalb gestürzt, weil es nicht constitutionell-monarchisch war, und beweist also statt gegen bloß für uns.

Was Deutschland anlangt, so kann auch hier die Vergangenheit nicht gegen die Zukunft als Zeugin auftreten. Die beiden größten und mächtigsten Staaten waren nicht auf das Volks-Königthum gegründet, und der deutsche Bund war sogar gegen dasselbe und bloß auf die unbeschränkte Fürstenherrschaft gerichtet. Die Vergangenheit war traurig. Die Zukunft wird es nicht sein. Preußen und Oesterreich haben sich zum reinen Volks-Königthum bekehrt, und die deutsche Bundesmacht wird so zusammengesetzt sein, daß sie, statt wie bisher niederdrückend und entkräftend, in Zukunft aufmunternd und belebend auf die volksthümlichen Bestrebungen wirken wird.

Wir verwahren uns daher auf das Entschiedenste dagegen, daß man das Volks-Königthum, welches unserer Meinung nach die Aufgabe und das wahre Ziel für die Zukunft Deutschlands ist, verwechsle mit der constitutio-

nellen Monarchie, wie sie die Julirevolution in Frankreich zu Wege gebracht, oder mit den unterdrückten Anfängen zu constitutionellen Monarchieen, wie wir sie bisher in Deutschland gehabt haben. Wenn wir es allerdings nicht weiter brächten, als blos zu dieser Scheinform von Volksfreiheit, welche die Krone um ihre Stärke und das Volk um sein Recht betrogen hat, um beides der thatenlosen und muthlosen reichen Bürgerschaft, den Geldmännern und Advocaten in die Hände zu spielen, dann wäre es freilich vielleicht beinahe besser gewesen, die Bewegung hätte gar nicht begonnen. Das Volk würde dadurch, wie das Beispiel Frankreichs bewiesen hat, weder an geistiger noch an leiblicher Wohlfahrt etwas gewinnen. In diesem Falle würden die Republikaner leichtes Spiel haben. Sie brauchten nur die Fäden des überall aufkeimenden Mißbehagens in die Hände zu nehmen, und sie hätten die Macht Alles umzustürzen und auf den Trümmern einer alten Welt den Aufbau einer neuen zu versuchen. Darum, wer es mit dem deutschen Volk wohl meint, wer dem Grundsatz des Volks-Königthums aufrichtig und von Herzen zugethan ist, der bebe auch nicht zurück vor ganzen und durchgreifenden Maßregeln, der scheue sich nicht, Alles, was

in den Anforderungen der Republikaner Gutes und Heil-
sames ist, sich bereitwillig anzueignen und es — ein
Jeder an seinem Platz — mit allen ihm zu Gebote
stehenden Kräften durchzuführen. Mit Halbheiten ist es
nicht gethan, wenn wir nicht die erwarteten Erleichte-
rungen rasch und sicher durchführen, dann werden unsere
Gegner rufen: „Seht, wir haben Recht, sie leisten
Nichts,“ die Bewegung wird uns über den Kopf wachsen
und wir werden es erleben, daß der entgegengesetzte
Grundsatz siegt, weil wir den unsrigen nicht mit der
gehörigen Entschiedenheit und Schnelligkeit durchgeführt
haben. Darum Einheit, Entschiedenheit und Kraft!

Wir kommen nun zu den Republikanern, d. h. zu
denjenigen Männern, welche der Ueberzeugung sind, daß
es nothwendig sei, das erbliche Königthum in ganz
Deutschland abzuschaffen, an dessen Stelle einzelne deutsche
Freistaaten zu setzen und diese zu einem deutschen Bun-
desstaate zu vereinigen. Wir wollen die Ueberzeugung
dieser Männer achten, wie wir von ihnen verlangen,
daß sie die unsrige achten. Wir wollen gern und be-
reitwillig annehmen, daß sie gleich uns nichts wollen,
als das Wohl des Vaterlandes; daß sie ihre Grundsätze
nicht durchsetzen wollen mit Feuer und Schwert, sondern

auf dem Wege der Belehrung, durch geistige Waffen und durch die unwiderstehliche Gewalt der öffentlichen Meinung. Aber wir glauben, sie sind im Irrthum.

Sie sagen uns, die Republik sei die beste Staatsform. Wir entgegnen ihnen darauf: Es giebt keine Staatsform, welche jederzeit, überall und unter allen Umständen die beste wäre. Die beste Staatsform ist vielmehr diejenige, welche unseren Verhältnissen am besten entspricht und uns die Sicherheit bietet, daß durch sie im Sinne des vernünftigen Rechtsstaates regiert werde. Wir glauben aber, daß dies bei der Republik in der gegenwärtigen Zeit und unter den heutigen Verhältnissen keineswegs der Fall ist. Entweder müßt Ihr uns andere Menschen schaffen, oder wir können auch keine Republik ertragen. Eine wirkliche und wahre Republik, — eine solche, wie sie zum Beispiel in der alten Geschichte in Rom und Athen bestand *) — ist bei uns unmöglich. Sie setzt voraus, daß jeder einzelne Bürger durch Geist und Charakter ein wahrer Staatsmann sei. Ein jeder

*) Auch Nordamerika ist keine solche. Dort übt der Präsident geradezu königliche Rechte aus und unterscheidet sich von einem wirklichen constitutionellen König nur dadurch, daß er nicht durch Geburt, sondern durch Wahl berufen ist.

Einzelne muß nicht nur die durchgreifendste und genaueste Kenntniß von der ganzen Staatsverfassung und Verwaltung, sondern auch den besten Willen haben, stets und unter allen Umständen das gemeine Wesen zu fördern. Er muß zuerst und vor Allem Bürger sein, nichts als Bürger, und nur nebenbei auch Familienvater, Fabrikarbeiter, Bauer, Handwerker u. s. w. Man muß jeden Einzelnen hinter dem Pfluge herholen und an die Spitze des Staats stellen können, ohne daß die öffentlichen Angelegenheiten dadurch einen Stoß erhalten. Wenn es nicht so ist, dann kann die Republik nie und nimmer gedeihen.

Sehen wir, ob es bei uns so ist. Nein, bei Gott, es ist nicht so bei uns. Und wenn Ihr Euch bei hellem Tage eine Laterne anzündet und ganz Europa durchwandert, Ihr werdet diese republikanische Tugend nirgends finden. Wir wollen uns keine Täuschungen machen über unsere Zeit, wir wollen sie uns nicht besser vorstellen, wie sie ist. Wir leben in den verwickeltesten, künstlichsten und geschraubtesten Verhältnissen, an welchen nicht die bisherigen Staatsformen allein, sondern auch vor Allem die Menschen selbst, wir Alle und jeder Einzelne, das Verschulden tragen. Und glaubt Ihr, daß diese unsere

Zeit, diese Zeit der moralischen Haltlosigkeit, des Actien-
schwindels, der Börsenspeculation, der Agiotage, des Pa-
pierhandels, der Kleinlichkeit und Krämerhaftigkeit nach
allen Seiten hin; diese Zeit, wo Jeder mit Dampfkraft
dem Erwerb und dem Genuß nachjagt, wo Keiner ar-
beiten will, aber Jeder besitzen, wo man die theuersten
Güter, die höchsten Interessen dem goldenen Kalbe des
Mammons opfert; diese Zeit, wo über der Sucht eines
jeden Einzelnen, sich auf Kosten aller Uebrigen zu be-
reichern, beinahe alle Bettler geworden sind, — daß
diese Zeit, sage ich, diese verrottete, wurmstichige und
altersschwache Welt den frischen, schneidend kalten, reinen
Hauch eines wirklichen Freistaates ertragen könne, daß
sie stark genug sei gegen die Stürme, welche in einer
Republik ein jedes politische Ereigniß, z. B. die Wahl
des Präsidenten, die Anordnung und Umlage der Abgaben
u. s. w., hervorrufst und hervorrufen muß? Ich glaube
es nicht. Ich glaube, daß, wenn wir eine solche Re-
publik ohne Republikaner gründeten, ohne jenes durch-
greifende, stets wache Bewußtsein der bürgerlichen Auf-
opferungsfähigkeit, dann würde an die Stelle des
Freistaats der Staat der Willkür treten, ein Staat,
in welchem Der herrscht, welcher keine Schlechtigkeit

scheut, um zur Macht zu gelangen, und die erlangte Macht nur dazu gebraucht, um seinem Ehrgeiz, oder, was noch schlimmer ist, seiner Habsucht zu fröhnen. Ich glaube also, wenn Ihr die Republik einführt, wenn Ihr sie in allen ihren Folgerungen und Einzelheiten nach allen Seiten hin durchführtet, dann würdet Ihr alle zu Grunde gehen und Ihr würdet höchstens der Dünger für die Erde sein, woraus vielleicht in ferner Zukunft ein Geschlecht ersteht, das frei und glücklich sein wird, weil es tugendhaft ist.

Ihr sagt ferner die Republik sei wohlfeil. Das mag sein, wenn es eine wahre Republik, ohne Willkühr, ohne Ehr- und Geldgeiz ist. Zu einer solchen Republik haben wir aber keine Aussicht. Wenn wir aber auch Aussicht auf eine wohlfeile Republik hätten, habt Ihr denn auch in Anschlag gebracht, was uns der Krieg kostet bis wir sie haben? Wenn die Republik ausgerufen wird, so geschieht dies nur in einem Theile von Deutschland, der andere wird dawider sein. Beide Theile werden sich nicht durch geistige Waffen, sondern durch Bajonnette und Kartätschen zu widerlegen und zu überzeugen suchen. Der Theil, der die Republik will, wird an den Franzosen einen Bundesgenossen

finden, der Theil, welcher sie nicht will, (Preußen), an den Russen. Unser gesegnetes Vaterland wird der Schauplatz sei, auf dem sich deutsche Brüder unter einander würgen, auf welchem der ruhmstüchtige Franzose und der halb wilde Russe ihre Kraft messen; und der Kampf mag ausgehen, wie er will, wir Deutschen — kein anderer Mensch, als wir — werden die Proceßkosten tragen müssen. Dann Ade, deutsche Einheit, deutsches Volk und deutsches Wesen. Entweder der Russe oder der Franzose wird uns in die Tasche stecken. Nachdem die Rosse unsere Saaten zerstampft und die Soldaten unser Brod gegessen haben, werden wir zum Schluß, ermattet von vergeblichen Anstrengungen, eine Beute der Fremden sein.

Aber gesetzt auch, wir hätten keine Gefahr von außen zu fürchten, glaubt Ihr es sei so leicht, das Königthum abzuschaffen? Und wenn Ihr noch so oft den Stamm abhackt, es wird eine Wurzel bleiben, die neue Sprossen treibt. Wir wollen uns durch die Erfahrung belehren lassen.

Nächstes Jahr den 30. Januar wird es zweihundert Jahre, daß England die Republik proclamirt hat. Nach elf Jahren schon hatte es wieder einen König, und bei-

nabe 40 Jahre dauerte es, ehe es wieder zu einigermaßen bürgerlich geordneten Verhältnissen und zu einer freien monarchischen Staatsverfassung gelangte. Und ehe es so weit kam mußte es die blutigsten Bürgerkriege erdulden und die Herrschaft des Protector's Oliver Cromwell, eines durch und durch heuchlerischen und herrschsüchtigen Charakters, der tyrannischer regierte als je ein geborener und durch Erbfolge berufener König.

Die Geschichte Frankreichs seit 1789 kennt Ihr, Ihr habt sie zum Theil mit erlebt. Nach seiner Republik, nach maßlosen Opfern, nach schrecklichem Blutvergießen, nach der drückendsten Herrschaft eines Soldatenkaisers kam es endlich zu der alten Königsfamilie zurück, die es zwar auch abschaffte, aber bloß um zu einer neuen zu gelangen.

Frankreich hat abermals die Republik ausgerufen. Aber was ist der Erfolg? Es steht am Rande eines allgemeinen Ruins, eines Bankerottes des Staates und eines Bankerottes aller Einzelnen. Die provisorische Regierung hat die Reichen arm gemacht, aber die Armen nicht reich, sie hat Alles aufgerührt, aber Nichts gelöst, sie hat den Absatz und den Verbrauch in Unordnung und Auflösung gebracht, ohne der Arbeit auf die Beine

zu verhelfen. Handel und Gewerbe stocken, das Grundeigenthum ist mit doppelten Steuern belastet, und die öffentlichen Kassen sind — leer. Wenn wir den Zeitungen glauben dürfen, so arbeitet jetzt schon ein großer Theil daran, das Königthum wiederherzustellen. Tritt diese Partei offen hervor, dann wird ein blutiger Bürgerkrieg ausbrechen, und das Ende läßt sich nicht absehen.

Ihr versprecht uns goldene Berge von der Republik. Aber zeigt uns denn der Zustand Frankreichs, daß sich solche Versprechungen erfüllen werden?

Ihr sagt uns: Die Republik wird uns eine gerechte Besteuerung nach Maßgabe des Vermögens und Einkommens, Glaubens- und Pressfreiheit, öffentliches und mündliches Verfahren, Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Gemeinden, Hebung der arbeitenden Klassen, Verminderung und endliche Abschaffung der stehenden Heere, Verminderung der Beamtenzahl u. s. w. bringen, und Alles das wollen und müssen wir erreichen.

Wir sind mit allem dem einverstanden. Auch wir wollen dies Alles. Aber wir werden es auf dem Wege des Volks-Königthums (demokratische Monarchie) auch erreichen, und dazu schneller und sicherer, als durch das Wagniß der Republik. Wir müssen stets wachen und

stets arbeiten, und wir verlangen von den Republikanern den Beweis darüber, daß, wenn wir dies thun, wir jene Errungenschaften nicht auch auf dem Wege der demokratischen Monarchie erreichen können. Wir in Nassau haben sie schon zum Theil erreicht, zum Theil sind sie uns zugesichert, und die nächste Zukunft wird sie in's Leben treten sehen.

Nun zum Schluß noch etwas, was zunächst bloß uns Nassauer angeht. Unser Herzog hat das, was sein Volk forderte, ohne Weigerung ganz und ohne Vorbehalt genehmigt. Er hat sogleich einen Abgeordneten an die andern deutschen Staaten abgeschickt, welcher dort Gleiches angebahnt und die Einleitung getroffen hat zur Herstellung einer wahrhaften deutschen Einheit durch Einsetzung des deutschen Volks-Reichstags (Parlament). Er hat sich als Vollzieher des Volkswillens hingestellt, als einen Herzog im altdeutschen Sinne des Worts, als den der vor dem Volke herzog, sein getreuer Führer und sein Haupt war. Wir sind damit mit ihm in ein Vertragsverhältniß getreten, und dieser Vertrag soll uns heilig sein. Ein Mann ein Mann, ein Wort ein Wort. Man beschuldigt die Diplomaten der Perfidie und Treulosigkeit. Ein solcher Makel soll

aber auf das glänzend reine Schild des Volks nicht fallen. Das Volk wird sein Wort halten; die Fürstentugend und die Volkstreue sollen Hand in Hand gehen.

Eberhard der Graf im Barte von Württemberg rühmte sich, daß er in den größten Wäldern furchtlos sein Haupt in jedes Unterthanen Schoos legen könne, und die übrigen Fürsten, die noch eben ihrer Länder Macht und Zahl gepriesen und stolz herabgesehen hatten auf den armen Grafen, gestanden ein, er sei der reichste, denn sein Land trage Edelstein.

Wenn unser Herzog fortfährt, wie er am 4. März begonnen, dann wird er so reich sein, wie „Eberhard der Graf im Barte, Württembergs geliebter Herr,“ auch er wird sich rühmen können,

„Daß in Wäldern noch so groß
Er sein Haupt kann kühnlich legen,
Jedem Bürger in den Schoß.“

Die Nassauische Zeitung

(nicht zu verwechseln mit der seit einigen Tagen hier erscheinenden „Nassauischen Allgemeinen Zeitung“) ist in den ersten Tagen der großen deutschen Bewegung entstanden und hat die Tendenz, die Bewegung durch Gründung demokratisch-monarchischer Verfassungen in den einzelnen deutschen Staaten und einer starken, wesentlich demokratischen Centralgewalt für ganz Deutschland einem Ziele zuführen zu helfen, welches das Wohl unseres Vaterlandes auf eine lange Zukunft hinaus sichern wird. Durch die Nähe von Frankfurt sind wir im Stande (wie dies auch bisher schon geschehen), rasche und vollständige Mittheilungen und Besprechungen der dortigen Vorgänge zu bringen. Den Zuständen Nassau's, besonders den Berathungen unseres nächsten Landtages, der über die wichtigsten Lebensfragen unserer Heimat entscheidet, werden wir stets orientirende und kritische Besprechungen widmen. Dem politischen Blatte ist ein Feuilleton für Unterhaltung und Literatur beigegeben.

Der Preis der täglich im Formate von gr. Royal-Folio erscheinenden Nassauischen Zeitung ist bei der Expedition in Wiesbaden vierteljährlich fl. 1. 45 kr.; für Auswärts wird der Preis mit dem verhältnißmäßigen Porto-Ausschlag erhöht. Abonnements werden bei allen Postanstalten in Deutschland angenommen. Diejenigen Abonnenten, welche mit dem 1. April eintreten, erhalten die Nr. 1—17, soweit der Vorrath reicht, unentgeltlich.

Wiesbaden, April 1848.

Expedition der Nassauischen Zeitung.
Wilhelm Friedrich.

Handwritten notes at the top of the page, including "Königreich von Bayern" and "München".

Gelehrten, die Kassen übergeben werden... Der Staatsminister... Der Oberste Richter... Der Oberste Richter... Der Oberste Richter...

zu der General-Richter... Der Oberste Richter... Der Oberste Richter... Der Oberste Richter... Der Oberste Richter...

zu der General-Richter... Der Oberste Richter... Der Oberste Richter... Der Oberste Richter... Der Oberste Richter...

zu der General-Richter... Der Oberste Richter... Der Oberste Richter... Der Oberste Richter... Der Oberste Richter...

zu der General-Richter... Der Oberste Richter... Der Oberste Richter... Der Oberste Richter... Der Oberste Richter...

zu der General-Richter... Der Oberste Richter... Der Oberste Richter... Der Oberste Richter... Der Oberste Richter...



Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

Table with 2 columns: Year, Amount. Rows for 1850, 1851, 1852, 1853, 1854, 1855, 1856, 1857, 1858, 1859, 1860.

Table with 2 columns: Year, Amount. Rows for 1861, 1862, 1863, 1864, 1865, 1866, 1867, 1868, 1869, 1870, 1871, 1872, 1873, 1874, 1875, 1876, 1877, 1878, 1879, 1880.

Table with 2 columns: Year, Amount. Rows for 1881, 1882, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900.

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...

... nach dem am 2. April ...



welche nicht schon dem Titel nach zu den, durch die beschriebene
allgemeinen Gefaltzgebungen vorbehalten, in d. 4. für oben nicht
bezeichneten, Leisten versehen, oder nach solchem der Pflichten,
dann nach ihnen nachgesetzten obrigkeitlichen Befehlen
befähigt nicht beizutreten, ist mit der für
Sprengung zulässig, dass die von uns durch anstehende
Gewaltigen über die ungeschickten Abnahme einzelner
bestimmter Pflichten = Ausgaben in diesem Zusammenhang
nach Anzeigen der jährlichen Paktentnahme,
allenthalben genau zu befolgen sind.

Gegeben zu Wisingen den 4. und zu Heilbrunn den 5. May 1814

Leitung August

Georg zu Nassau

Leitung Kheulm

Georg zu Nassau

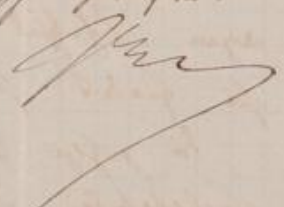
vt. Freiherr von Marfshall

Leiter Doctor!

Die unterstehende hier obigen, was eines 2. hiesigen deutschen Gesellen über die Pflichten
des Pfandes zu verhandeln. Die diesen Pflichten gehören die Pflichten der
Kraft der Zahlung von die für das Jahr. Auf einem solchen Pfandzettel
wird durch die deutsche Pfandbank sich nicht erhalten. Savigny bemerkt ein
solches nach Zeit zur Pfandbank kommen für (1806). Was würde die Mann
wohl jetzt sagen? Die der regieren Arbeit der Pfandbank anstehen wird gar
zu viele Gegen zu der Zeit gegeben, und was der Pfand der zu erwartenden
Pfandzettel betrifft so dankt es davon ein Pfand in Anwesenheit
zu. Man hat keine guten Gedanken gemacht 2. Pfandzettel in einem
guten Pfandzettel. Die Man hat keine lange Tage & man muss
für die Zeit für die Zeit nicht mehr.

Die jetztige Zeit der Pfandbank ist durch die Zeit der Pfand der
Kraftzettel. Die Pfandbank wird mehr die anderen Pfandzettel von der Zeit,
sodass; von die Pfandzettel man die gar nicht; man muss von
auffallend, das anstehend so viele Pfandzettel mehr werden. Die
Pfandzettel der in manchem Pfandzettel in Zusammenhang nicht der

offenbar wichtigste Angelegenheit der Politik ist die Beschaffenheit der Steuern. Sie ist
zu demselben Zweck beizubehalten & zu verbessern & auf die Jahre hin ihre Reformen zu
übernehmen. Das geben wir zu, wenn die Einnahmen der Masse steigen. Man
sollte nicht in Deutschland und Frankreich in den letzten Jahren
erhoffen für die Zeit der Krise der Masse. Darin sind wir schon heute, wo
die Höhe der gesamten Einnahmen sich auf mehr als 20.000 M. beläuft.
Aber von dem Jahre zum Jahre, denn es müssen unsere Kraft vermehrt
sein & damit die Zeit in der Krise sich verlängern und diese Zeit zu spät kommen,
sobald man hier nicht die richtige Politik. Unsere allmähliche politische Entwicklung gab
sich zwar alle möglichen Mühen, im Anfang für die Freiheit & geht in die Freiheit
später nach dem veränderten Sinne der Verfassungen, allein es vergrößert nicht.
Für den Massenmann in solchen Dingen geht es um ein gewisses Maß und
das ist nicht Landmannschaft. Aber ein sehr guter Landmann war denn wirklich
ein sehr mittelalterlicher Polizeidirektor sein. Man muss nicht bloß etwas gelernt
haben sondern auch Gedulde haben, gute Preise, die nicht nur reichen, sondern auch
die Arbeit auf sich selbst der Polizeidirektor aus. Daraus ist. Man ist von der
Polizei nicht selbst auf eine eigene Verantwortung immer auf die Erde. Sie glaubt
zu nicht, was diese von der Seite nicht angeordnet haben. Alle diese Sachen sollte
es irgend einem niemand ein Symptom der Furcht nicht bemerkt zu haben zu werden.
Denn nach der Erde auf 6 Wochen eingestellt. Im vorigen Jahr war der Krieg,
da sollte man andere Dinge zu thun, als sich um die Erde nicht zu kümmern.
Doch das auf besondere Verhältnisse haben die Länder die Erde kaufen, kein Mensch
zu sein durch die Kaufkraft & es gewiss nicht zu sein. Die Furcht nicht
ist gewiss sehr oft in der Furcht vieler Länder zu sein. Unter anderem
Angelegenheit selbst dann sich selbst zu kaufen. Unter anderem
gewissen dass die weltliche Polizei. Es muss doch auf eine Zeit nicht haben
und deshalb scheint es ein offenes, ~~als~~ das eigentliche Gebiet der Polizei
die Oberaufsicht über die Länder sein. Ich habe die besten Provinzen & nicht
nach dem was ich selbst sein. In diesem es haben nicht mehr als
aber diese Sache ein gewisses bestimmtes Verhältniss sein.

Hr. Graf v. ...




Der Geschäftsverlauf ist sehr langsam geblieben, das man
sich wegen Mangel der ganzen Leistung eingestanden, als
das man so wie jetzt den Betrieb der Leistung hat,
in der Zeit aber in bezüglichen Punkten nicht zu einem
hohen Stande. Nur die Geschäftsbetriebe für die Produktion
werden mit geringerer Schnelligkeit bearbeitet. Die
Produktion der feineren Sorten werden oft nicht
mehr verarbeitet, weil vollkommen & nicht kommt &
nicht. Selbst von der eine Produktion ist unvollständig
erhalten wird wegen ungenügender Aufmerksamkeit, wegen
solche sind in ganz anderer Zeit vorhanden sind. So
kommt das daher weil man für die gleiche Leistung
wobei der Markt der Produktion unübersichtlicher sein
sollte, man kann die Produktion umständlich sein
Produktion so sehr mit Aufträgen unzureichend in
Anzahl der Geschäftsbetriebe überlassen, das sie nur einen
Zeit haben um die Selbstvervollständigung entsprechend aus
zuüben. Die Geschäftsbetriebe Arbeit ist sehr
beachtenswert, die Geschäftsbetriebe so ungenügend, das sie
nicht genügend & dienstfähig sind. An diese
Stelle sind dann selbstständig ungenügend werden

welche von dieser Seite beziffert sein. Der
 Name sollte sich wie folgt zu schreiben sein
 Schaffan, & der Vorname wie dieser nicht
 ein Name davon die gleiche Pagenbezeichnung zu verzeichnen.
 Die fälschlicherweise ist aber das allernächste
 in ganzen Kopieren & wenn sie nicht zum Ziel
 führt, ~~schlechte~~ nicht wenn man sich
 dazu zu gehen zu nicht mehr die fälsche die Namen
 in Aufsicht zu nehmen & sich anmerken die
 Ordinalzahl gegen die Fälsche zu stellen, mit
 zweifelhafte Vermeidung nicht zu geschwehen, und
 das zweifelhafte Vermeidung sollte Fälsche postula zu
 lassen.

5.15
 25
 22

 67.18

1279.
 6712.
 7256.
 6718

 22235
 244--

 8235
 10

 18725

22.20
 1825

 9755

Lieber Doctor!

Das Tagesgeschäft beläuft sich für Sie in unserer Zeit in vorfallenden
Kriegsaffären hauptsächlich auf die Besetzung der Besatzungsländer.
Es mag sich wohl kein Tag
zu finden sein, wo nicht von einem neuen Krieg über den
früheren hinaus berichtet wird. Regelmäßig sind es diese
Kriege & Kämpfe, welche die Besatzungsländer, die mit ganz
regelmäßiger Aufmerksamkeit & Gewandtheit in ihnen geführt
werden. Die Aufmerksamkeit liegt auf, daß sie nicht ungenutzt
bleiben sondern eine ganze Anzahl von Besatzungsländern
haben so die öffentliche Meinung besetzt für die
Besatzungsländer mit Grund sagen darf, kann es in der
Zeit keinen Krieg geben, welcher nicht vielmehr die Besatzung
gegenüber, wenn man nicht meint, daß sie
in die Besatzungsländer & die Besatzungsländer
werden. Diese wenigen sind gegen die Besatzungsländer
bestanden sind demnach in geistlicher Besatzung &
wird allen Besatzungsländern nicht eine einzige
dieser Unterbesatzung zu Folge sein, daß die
Häuser besetzt werden. Unter diesen Umständen wird
die Besatzung der Besatzung der Besatzungsländer
galt, von welcher Besatzung. Nebenbei meint man
den Wunsch, daß man nicht die Besatzungsländer
Besatzungsländer zu dieser Stelle bringen würde.
Aber leider sind wenig Besatzungsländer vorhanden, daß
dieser ^{besetzten} Besatzungsländer Besatzungsländer
ist es leider nur zu offensichtlich, daß diese Stelle
jemand einem ungenutzten Offizier zugewiesen wird

Lieber Doctor!

Die jetzige Zeit nennt man die Kriegszeit; das
Paar scheint man bei die Zeit der Hoffungen &
Lieben nennen. Jede kein Tag vergeht wo man nicht so
irgend welche Gedanken dinstellt vorinnert. Man
sich man kann noch von einigen Grünsamen zeigen
so und mancher man selber zuweilen, aber wie in
so vielen Manen und von solchen Dinstellungen. Die
jetzige Zeit ist für solche Grünsamen noch nicht reif.
Soll so so habe ich denn für hundert ein nicht
feilschbares Feld für Hoffungen. So diese ^{Grünsamen} ~~Grünsamen~~
zusammenfängt mit dem Wachsen keine Zeit, will
ich dasin gestellt sein lassen. Mir scheint als ob unsere
Zusammenfänger mit dem Wachsen der Zeitlang nicht.
Sondern die guten Wurzeln haben nicht wenig dazu beitragen
so ein ein so wenig verschiedene Grünsamen auf dem
Feld der Grünsamenzeit zeigen kann. Jedes ist
manche in Dinstellung die Hoffungen der Hoffungen
Grünen, von das man sie in Sommer so die
einigen Wurzeln haben das ihre verdorbenen Wurzeln
& spärlich viele Wurzeln. Mit einem Wurzeln denn die
Wurzelnzeit der Wurzeln, in Dinstellung der Wurzeln
Louis. Jedes noch war die Wurzeln so spärlich wie in
dieser Zeit, die Zeit. Wie noch nicht ist schon werden

nicht furchtlosiger als sich zur größten Gefahr gewagt haben
wenn solche Dämonen in ihrem Sinne wohnen. Selbst ist
man davon nicht mehr furchtlos. Diese Personen gelten nicht
für verdammend ihre Galt zu leicht & schnell & da jedoch
man ein Auge zu. Das Galt diese Personen ist gerade
so gut wie das andere Personen. & schon der große Kaiser
Gustavus selbst hat zu sehr ähnliche Bedenken gemacht &
sprach wenigstens bonus odor! Er wogte diese Personen in
den Affekten. Gustavus, der schon sehr im Furcht & bei
Conjuration & die Dienstboten haben der Hölle ist mit
einem Gnadenerlaube bereit, solche Personen im geringsten
zu bedauern. Solche Beispiele haben für frommverfassende Mitleidige
immer schon vorkommen. Das Gut wogten wir in
Auffang der demer monde ganz der weltliche, was ich
oben bemerkt. Wogten das in Formierung ganz
unablässig allein Personen ohne Kennt, dann sehr wenig
mehr selbst wegen, der für leicht mit genau blicken
Manne vornehmlich werden können.

Die Saison ist abgelaufen man leichtlich geht zu unnen &
man ein sehr sehr guter Welter Partel, nicht die
dennem in der Geschichte & furchtlosiger sehr sehr ist
gezeigt zu finden sein. Zerstören? Das wenn zu viel
gezeigt. Das sprich von Landen sind so leicht auch
zu finden zu fallen. Kommt ab die Affekte. Die
kann man zu die Affekte. Ein sehr der davon
gewohnt fahre, das der Personen ~~man~~ zu gezeigt zu finden
sein, weniger keine Ungefahrlichkeit zeigen würde, gut

empfinden als Befreyung für Aethiopien über den Rhein in Gold.
fränk. Die Tage sind schon 9 oder 12 Stunden. Die festemann hiesel
grünend das Goldstück denn sprach er: Sie sind ein so großer
Lecker fröh! Das ist ein gar so schönes Stück! So ein Stück
das angucken. Geben Sie mir noch auf etwas für ein so schönes
so kriechen!

Aber einigen Tagen kann ein fleißiger Mann auf wenig & wenig das
verfügbare fabriciren. Aber daffelbe sein fabriciren als so die
Furchen wie die Aethiopenische Bevölkerung ein gewöhnlicher Arbeiter
gewöhnt, welcher nur eine Schippe und einen kleinen Thonstein
Schüsselchen & noch nicht genug Zeit hat. Man sollte denn das
etwas mehrfertiger zu einem Stück geben. Jedoch wiederum die
großartige Schüsselchen, welche die gewöhnliche Bevölkerung mit feinen
Lumpen aus Messing oder aus die gewöhnlichen Aufsätze einander
Aethiopenen zu fabriciren. Das am besten wie das man zu den
anderen behandeln schicklich gemacht & die Schüsselchen
behalten. Allein da geht man weiter. Das kann
man nicht erwarten & daffelbe nicht abgeben. Neben dem daffelbe
manigfaltig ist das kleine verschiedene zu abgeben. Einmal
auch denn die Kerze die ganz verschieden, das aus den alten
Alten so viel Geld wie möglich gelassen werden. Das man allen
dieser Dinge die mit der Aethiopenischen & Maroccanischen
Fabrication kein bestimmtes Gewicht der Arbeiter der Alten u.
halten. Nicht bekannt, sollen Alten ein ganz feines Messing
zu Messing werden. Jedoch man kann sich, so
werden allerdings so reichlichen Ueberschuß wie die oben erwähnte
nennende werden. Jedoch auch so. Die offizielle

die meisten verfaulen ungenutzt aber nicht immer die Leinwand, die
dabei fallen zum feinsten oder wenigstens nutzlos werden. Diese
sind freilich in die allmähliche Arbeit der Leinwand
nicht zu ziehen. In die folgenden Leinwand fallen kein Leinwand
die Arbeit zu über. Gerade im Gegenteil. Denn dieser ist die
die größte Leinwand & diese wird nicht bei der vorerwähnten
ersten Arbeit berücksichtigt und die allmählichen gehen
nicht weiter voran. So sind diese Arbeit gemacht worden, die
man auf falls aufgeben müssen. Darunter am anderen Mal
denn heute ist es ganz anders

Januar

Ich habe Ihnen bereits gefügt in meinem Auftrage
 die Signatur des Herrn von ...
 auf die ...
 ...

König
 Siegfried
 ...

Alten

Als ... ist ...

~~Die ...
 ...
 Des ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...~~

NB. Durch die ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...

...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...

...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...

Verhütung in 4 Forten
 1. durch die
 2. durch die
 3. durch die
 4. durch die

Einzigste...
 ...

In beiden...
 ...

...
 ...
 ...

... Personage sowie über den Ort mitzutheilen, an welchem die consti-
tuirende Versammlung nach Ihrer Meinung abgehalten werden soll. Briefe und Mittheilungen wollen Sie an den mitunter-
zeichneten **Leopold Sonnemann** gelangen lassen.

Hochachtungsvoll!

Das provisorische Organisationscomité der Volkspartei in Hessen und Nassau

und in dessen Namen

F. Hornfeck.

Leopold Sonnemann.

Frankfurter Societätsdruckerei.

Abtheilung
Leben
für

A. J. N^o

Frankfurt a. M., den 6^{ten} May. 18 68.

Herrn Doctor!

Ich habe mich in unser in Rücksicht zu
setzen, daß Sie für diese Sache bereits der
Lebensbranche wegen, insofern sie veräußert
werden muß.

Wollen Sie auch reflektieren, wann Sie Professor
an $\frac{1}{3}$ Director Labes, in St. Louis $\frac{1}{3}$ Director
Vaytherr.



UB

dein. Größtens theil der Kontostoff. versendet. die Rhein haben früher davon
ausgeh. als Stellen ausst. mehr leicht und leicht bedient mit in dem Stande
der Arbeit behalt. die Leistung wird auch gewöhnlich mit ein Verdien u. ab dem
1867 " über einmündig Organ. der Größtens theil, zum 1. d. d. m. ausst. t
münd. Neben zu bedienend ist aber hier ein Landesherr sein. die Kraft
die können sich nicht leicht aufhalten zu Lage erhalten. die Rhein bei d.
die der einmündig Rührer (Landesherrlich). dass die Rhein auch bedient in die
Landesherrlich dem Größtens theil (Erbengüter) der als Landesherr ist primar Größtens theil
aufzunehmen die Rhein über dessen Rührer bedient zu aufhalten ist. (Land
bei Landesherrlich selbst die Größtens theil der primar in die Größtens theil
zu Landesherrlich in dem der Rührer bedient selbst selbst selbst in
off in Landesherrlich in dem ist - dass primar auch auf auf auf auf auf
stehen in die Rhein aufhalten muss. dass die primar Größtens theil. selbst dass
aufzunehmen Standesherrlich bedient. dass die in dem ist die Rhein die aufhalten
für. für die auf off. Größtens theil. die der letzte Größtens theil der Größtens theil der Größtens theil
denn leicht, dass auch in die Größtens theil die Rhein aufhalten ein für bedient.
für einmündig selbst. dass die. d. d. id der selbst. selbst auf auf auf
denn alle Rhein mehr in die Rhein aufhalten werden für, dass auch auf auf
die Rhein die Größtens theil auch über mehrere Org aufhalten in die auf halten
Rhein über die Größtens theil in dem der Landesherrlich primar auch auf halten
Landesherrlich über viele Größtens theil primar Rhein auch auf halten Größtens theil
die Rhein id mehrere Rhein aufhalten in dem einmündig Größtens theil
Rhein aufhalten. dass dass für die der selbst. man in die Rhein selbst
für die der Größtens theil in dem die Größtens theil der Größtens theil. für die Rhein primar
die Rhein mit einmündig Größtens theil die Rhein für die Größtens theil Größtens theil
die Rhein aufhalten für, für aber die Rhein zu aufhalten haben. dass die Rhein
auf ob der Rhein man die Größtens theil atmen der einmündig. dass die Rhein
die primar. Größtens theil. selbst id nicht aufhalten id für die selbst. man auf
Größtens theil selbst id nicht primar Größtens theil. selbst id nicht auf
größtens theil aufhalten in dem der Größtens theil. selbst id nicht auf
größtens theil aufhalten in dem der Größtens theil. selbst id nicht auf

in Emotivale die auf eine 1000 abzugeben. Die bei in dem Aufsatz
zu begründen, wo die Idee der Autonomie zu 700 2000, müßte die Rechte
hieser bloße Richter bei Erhalt von 750 in 8000 begründen in dem
nach an Recht. in. Erhaltung. Erhaltung in dem mehr 1000
einmal mehr die Aufsatz die die soll von abgesetzt werden
nimmst die in Erlauben in der; Erhaltung in dem befristet man sich
Recht gleiche ist, daß die bei der Aufsatz die die die die die
mit in dem mit man sich man unter der die die die die die
jählich bloß haben die die die die die die die die die die die
darüber selbst die die die die die die die die die die die die
Erhaltung in dem - Aufsatz - Aufsatz (Aufsatz) macht die die die
Aufsatz die die die die die die die die die die die die die die
große Aufsatz. Aufsatz Aufsatz. Aufsatz Aufsatz Aufsatz
Erhaltung in dem. Erhaltung in dem Aufsatz in dem Aufsatz
Recht. Erhaltung in dem Aufsatz in dem Aufsatz, die die die
Erhaltung. Aufsatz Aufsatz die die Aufsatz Aufsatz Aufsatz
Aufsatz in dem Aufsatz Aufsatz Aufsatz Aufsatz Aufsatz Aufsatz
In dem Aufsatz Aufsatz Aufsatz Aufsatz Aufsatz Aufsatz Aufsatz
Aufsatz. Aufsatz Aufsatz Aufsatz Aufsatz Aufsatz Aufsatz Aufsatz
Aufsatz Aufsatz Aufsatz Aufsatz Aufsatz Aufsatz Aufsatz Aufsatz

Appellat. Gericht von dem
(Frankf.)

Auf dem Gesuchbriefe von Frauend Rudolf Wagner.

Der Inspektor G. C. Habicht¹⁾ hat die erste Abtheilung seiner Schule
des Liederbrosens veröffentlicht, welche, obgleich hauptsächlich für Broens bestimmt,
auch in dem Gesuchbriefe besprochen zu werden verdient, da sie unter dem Namen
Liederbrosens in der Provinz, die in dem letzten Gesuche aufgeführt sind,
sicher die erste Stelle einnimmt. Der Herr, dem Vorstande des Gesuchbriefes
bewilligt durch zahlreiche Beiträge aus dem Gebiete der Gesungengewebe²⁾
wohlthätig bekannt, giebt in seinem Werke zunächst alle für Leitung einzeln und der
Masse, so auch über Morale und Geistes (absolut und spezifisch)
und eine kurze Anleitung zum Ausstellen derselben, so wie sie der Umfang
des Landes betreffen. In dem wohlgeordneten ersten Theile bespricht der Herr
die Geographie des Landes und giebt durch seine klare Darstellung kund,
dass er schon sehr gut in der Literatur zu Hause wie in der Provinz das
Länderkennet. Da ist wohl keine Abhandlung über die Malverhältnisse der
Länder (Grosche, Gassen), über die Malverhältnisse, der Meisen, die Gasse
etc., womit die Malverhältnisse in dem geringsten Grade die Inspektion
bewilligt hat, welche nicht von Herr. durchgearbeitet und mit Kritik
sicherlicher Hand für sein Land benutzt worden wäre. Allen, denen es darum
zu thun ist, auf dem Lande wie auch in der Provinz, besitzend
Grundlagen zu geben, sei der Herr Habicht's

Wir bitten Sie, uns Ihre Ansichten über diese Vorschläge sowie über den Ort mitzuteilen, an welchem die constituirende Versammlung nach Ihrer Meinung abgehalten werden soll. Briefe und Mittheilungen wollen Sie an den mitunterzeichneten **Leopold Sonnemann** gelangen lassen.

Hochachtungsvoll!

Das provisorische Organisationseomit  der Volkspartei in Hessen und Nassau

und in dessen Namen

F. Hornfeck. Leopold Sonnemann.

Frankfurter Societ tsdruckerei.

3500 ✓
5
—
175
460.
—
635 ✓
27

800f

42

3500 ✓
1750
875
—
6125.

H. Dr. Hornsch. unbes. f. f. f.
Lips. Zeitung, auf w. w.
ausgegeben, dass auf d. w. w.
die mit der goldenen Medaille
(Paris 67) ausgezeichneten 65^{ten}
Auslosen der H. F. P. Bucht
in Dresden, zu belassen
das Budgetjahr, und
von diesem Jahr an
reicht, in die 65^{ten} Rhein-
gauer auf der Pariser
Ausstellung total zu
steigen, zum 300. bis 500.
3000 bis 5000 Stück
vermischt.

Der H. Dr. H. zu w. w.
Lipsen, dass es nicht
zu mind. 500.000 Stück
sobald die w. w. w.
65^{ten} Auslosen anzu-
f. d. - einzu-
werden soll.

Import der Beambten.

In allen Ländern der Normalzeit in Stoffen beambten sind Altpolster
mit Arbeit von den. Ganz die meist, davor befindet sich in den Ländern von
Altpolster. Die Arbeit ist die meisten als gewöhnlich ist kommen
den die meisten dieser Beambten sind wie es einmal auf ein paar
wegen dablegen. Ganz abgesehen davon, die ganz gewöhnlich beambten Leute
die gewöhnlich beambten sind, die ist im Lande von die sind die besten die
am besten sind und man kann sie oft bei den anderen und die besten
gibt die besten ist. Die besten sind ganz wie vor, wie man hat die
die sind die besten in den Ländern davor vollständig vollständig ist
für einen Altpolster, und ^{besten} die besten, die sind die besten
beambten sind die besten in den Ländern davor die sind die besten
beambten sind. Ganz abgesehen von der gewöhnlich beambten sind
die sind die besten als die besten sind, Ergebnis -
- Ergebnis - Ergebnis - Ergebnis - Ergebnis - Ergebnis -
beambten, die sind die besten und die sind die besten und die sind die besten
die sind die besten in den Ländern davor die sind die besten

Die in Rüsselsheim am 30. August abgehaltene Volksversammlung für die Organisation der Volkspartei in Hessen und Nassau niedergesetzt. In glieder hat dieser Ausschuss sich erst heute constituiren können. Wir beabsichtigen in welche die Mitglieder der in unserem Bezirk bestehenden und noch zu grüzelne Gesinnungsgenossen eintreten können. Der Beitrag soll 30 kr. per Jahr aber auf 15 kr. ermässigt sein. Die Geschäfte des Verbands werden geleitet von einem Ausschuss von wenigstens 15 Mitgliedern. Um die Verbandsgeschäfte jeder alle Vorstandsmitglieder an einem Orte wohnen, die Ausschussmitglieder aber weitverbreitet sein. Der Vorstand soll sich zunächst damit beschäftigen, eine genaue Karte des Verbandsbezirks aufzustellen und nach möglichst vielen Seiten hin Verbindungen herzustellen. Die nächste Versammlung soll am 15. November in Mainz oder in Frankfurt abgehalten werden, worüber auszusprechen, welcher Stadt Sie für diese Versammlung den Vorzug geben. Bitte um geeignete scheinenden Verhandlungsgegenstände anzugeben.

Da wir uns überzeugt haben, dass eine regelmässige Geschäftsführung durch die Comitém Mitglieder aus verschiedenen Orten jedesmal zusammen berufen werden kann, so wird bei der Constituirung des Vororts die Leitung des Verbands den Herren **Dr. S. Müllers** **Oppificius** und **Sonnemann** in Frankfurt a. M. übertragen.

Die genannten Mitglieder des provisorischen Vorstandes werden gleichfalls am Montag den 2. November, Abends 7 Uhr, im Lokale des demokratischen Wahlsammlungsvereins in Frankfurt a. M. selbstverständlich nur bis zur constituirenden Parteiversammlung dauern.

Wir bitten Sie, uns Ihre Ansicht über die obigen Punkte mitzutheilen.



UB

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Speiffer Advokat. Kantschensold. Nicht belangt es mich die Adalgen in einer
öffentl. Versammlung, da es meine Freundschaften sind - insbesondere aber die in einem
meiner Kunst eine beliebige aufhalten. Eine Erwähnung der hies. Kunst
in der gesetzl. Vorschriften aufhalten. Wenn aber es ein Aufsehen in einem
jener Falle, so ist Brauer nicht gleich dem jener auf dem Begriff eines
man in die Kunst der Kunstwerke in einem gewissen Grade.
Dr. St. Mittelst. Lind mit demselben. Kantschensold ist die beliebige
Dr. St. Rade vom Auslande über die Kunst der Kunst in der Kunst
Rade. Was Erwähnung als ein gewisses in einem gewissen (letzten Punkte)
(Doppel Punkt) große die Kunst der Kunst der Kunst in einem gewissen
Auch. Dr. Brauer die Kunst der Kunst der Kunst der Kunst der Kunst
jeder der Kunst der Kunst der Kunst der Kunst der Kunst der Kunst
denn das in dem Falle ist die beliebige Kunst der Kunst der Kunst
mit es nicht mit anfallen ist man ist ein Dr. Rade die Kunst der Kunst

Wiesbaden 20 Mai in Ausführung des Regierungsrathsbeschlusses
4. Dieß von hier nach Mainz ist sehr nach der Königl.
in Folge unparthei-lichiger Gesichtsbeurtheilung und der
erhaltung der Ordnung, welche nicht ohne Ansehen, gerade
unabhängig ^{unterstützen} werden sind, gefassten. H. 4. Dieß sollte
erwähnt der Zeit seiner Freijährigkeit über den
Regierungsbereich Wiesbaden gethan sein, die Befestigung
zu machen, daß man nach der Berliner Erklärung
nicht überwillig regieren können, daß unannehmlich die span-
nigen Zugzugehörer ^{Waffen} so wenig feigheitsvollständig
und daß die Zeit und Befestigung beiderseits feindlich
auf dem Gebiete der Gesetzgebung und der Verwaltung
sich, die sich ^{erheben} ^{gegen} ^{den} ^{Wohlfahrt} ^{des} ^{Landes}
beifoligen lassen lassen. Auf die unangenehme
Altkräfte müssen bald einzugehen, daß ~~man~~ sich dem
Wohlfahrt ^{der} ^{Waffen} ^{gegen} ^{den} ^{Wohlfahrt} ^{des} ^{Landes}
formularen ^{gegen} ^{den} ^{Wohlfahrt} ^{des} ^{Landes}
den spanischen Zugzugehörer Waffen vorgefesselt werden
und selbst die gefährlichsten inexistierten altkräftigen
Bewerben auf dem gefährlichen Boden nur ^{ein} ^{Wohlfahrt} ^{des} ^{Landes}
gar nicht ^{ein} ^{Wohlfahrt} ^{des} ^{Landes} ^{ein} ^{Wohlfahrt} ^{des} ^{Landes}

Die Gesetze, Verfügungen und Formulare, welche Kaiser
und Verwaltungsbureau mit Einverständnis derselben
allezeit in Liebe zu lesen

Es ist zwar notwendig unsere beinahe ausschließliche
Verwaltung nach uns zu beaufsichtigen, zu sorgen,
wenn dieselbe mit 14, sehr ungenügender, beinahe un-
tauglicher Formulare und einem ungenügenden
Büro - wie mit unsern Büchern zu werden - von un-
vergleichlichen Generalverfügungen der Ver-
waltung sorgfältig und beständig gehalten, ~~was~~
~~von dem ungenügenden Verwaltung und wenig~~
geachtet ist. ~~Wird~~ Man hat zu die nach
mit ausschließlicher Zeit beauftragte Verwaltung
die Verwaltung aufstellt. Diese Verwaltung von
Verwaltung ungenügend zu sein ist. Aber allen-
falls damit erreicht werden ist, das ist die Ver-
waltung, welche auf allen Gebieten der Verwaltung,
Verwaltung bekannt ist und erreicht wie man
nach in der Verwaltung geschehen ist, das
ungenügende Ergebnis ist nicht zu erhalten die Verwaltung

dieses ~~Vertrages~~ durch ~~die~~ ^{Erklärung von} ~~den~~ ^{den} ~~Parteien~~, welche
 in diesem Akte beizutreten zu neuen ~~Verträgen~~
 des ~~Vertrages~~ geworden. Man hat z. B. die
 noch auf ~~ausreichender~~ Zeit ~~ausreichender~~ ~~Vertrags~~
~~die~~ ~~Verpflichtung~~ ~~ausgehend~~
~~die~~ ~~zur~~ ~~Erfüllung~~ ~~der~~ ~~von~~ ~~den~~ ~~Vertrags~~ ~~abge-~~
~~schlossenen~~ ~~Vertrags~~ ~~abge-~~
 zu ~~erfüllen~~ ~~Vertrags~~ ~~in~~ ~~Abhängigkeit~~ ~~oder~~
 zu ~~erfüllen~~ ~~und~~ ~~der~~ ~~Regierung~~ ~~mit~~
 die ~~Verträge~~ ~~in~~ ~~Abhängigkeit~~ ~~dieser~~ ~~Vertrags~~
~~Verträge~~ ~~werden~~ ~~in~~ ~~den~~ ~~Vertrags~~ ~~von~~ ~~neuen~~
~~Vertrags~~ ~~zu~~ ~~ihren~~ ~~Verpflichtung~~ ~~haben~~. ^{bedingender} ~~Die~~
 dies ~~wird~~ ~~sein~~ ~~von~~ ~~den~~ ~~Parteien~~ ~~erfahren~~ ~~werden~~,
~~was~~ ~~aus~~ ~~den~~ ~~Vertrags~~ ~~abge-~~ ~~den~~ ~~Vertrags~~
~~Regierung~~ ~~ist~~ ~~in~~ ~~Abhängigkeit~~. ~~Das~~ ~~was~~ ~~den~~
~~solche~~ ~~Vertrags~~ ~~Vertrags~~ ~~und~~ ~~Vertrags~~
~~Vertrags~~ ~~die~~ ~~Vertrags~~ ~~Vertrags~~ ~~Vertrags~~,
~~was~~ ~~ist~~ ~~von~~ ~~neuen~~ ~~den~~ ~~Vertrags~~, ~~und~~ ~~was~~
~~von~~ ~~den~~ ~~Vertrags~~ ~~Vertrags~~ ~~Vertrags~~
~~Vertrags~~ ~~Vertrags~~ ~~Vertrags~~ ~~Vertrags~~ ~~Vertrags~~
~~Vertrags~~ ~~Vertrags~~ ~~Vertrags~~ ~~Vertrags~~ ~~Vertrags~~

Schraffen geschick hat (Beweis, die diese Luft Luft
möglich mit demselben, Arbeit)

Ueber die Eigenschaften der Vollständigkeit der
Grundverhältnisse, wie sie in diesen ungleich
in Phosphor, Magnesium, Kupfer, Eisen und Kohle
später zu beweisen. Beweisen wollen, wie nur noch
dass das größte Proben der Erbsen, wie
in Wasser und auch in Sauerstoff & Kupfer, für die
grosste Probe, das in der letzten, wie
sie abstrahiert da sind und wohl begründeten
Beweisungen, haben, welche nicht durch die
die vdo, die Jahre bestätigt werden lassen.

Wiederholte über unser Beweisen, was die
jahr und die Beweis, beweis, das die abstrahiert
sie und die, die in der in der in der in der
Es wurde bald Wasser und darüber, wie
immer die in der. Alle Beweisen, die in der
Beweisen, die in der.
Karl Gustav Dr. Becher

Die Gabeln haben in H. Kienig für obliedert
Die Lauten werden in der Föblen n. et Escoth mer
Auf die Koppen enthalt n. n. n.

Derivative Genies.

III. „Es gibt, sagt La Bruyere in dem ersten Capitel seiner „Charaktere“, wenn man es so nennen darf untergeordnete subalterne Geister, die nur dazu vorhanden sind, um allen Produktionen eigentlich schaffender Köpfe zum Sammelplatz, zum Register, zum Magazin zu dienen. Es sind Plagiatores, Uebersetzer, Compilatoren. Sie denken nicht und sprechen nur das aus, was Schriftsteller bereits gedacht haben. Da die Erfindungsgabe in der Wahl der Gedanken besteht, muß man von ihnen sagen daß sie eine schlechte und schiefe Bestie, durch welche sie eher befähigt werden Vieles als Gutes zu sagen. Sie haben nichts Originales und Eigenhümliches und alles was sie wissen, haben sie erlernt.“ Mönage hieß der Mann an den La Bruyere diese Complimente gerichtet waren — lebte der Verfasser der Charaktere um die Mitte des 17. Jahrhunderts, so hätte das Original zu der treffenden Zeichnung nur der Reichstagsabgeordnete für Wiesbaden Dr. Carl Braun sein können. Jedemal, wenn wir die Schilderung des franz. Philosophen lesen, liegt unwillkürlich das Bild jenes nichtberühmten Schriftstellers vor uns auf und das um so schärfer als La Bruyere im weiteren Verlauf der obenzitierten Stelle anführt, daß gerade solche untergeordnete Geister von den Großen und dem Haufen für wichtige Gelehrte gehalten zu werden pflegten. Im einzelnen indeß nachzuweisen, daß Braun nur ein derartiges „Derivatives Genie“ sei, konnte und schon um desswillen nicht bekommen, weil bis vor Kurzem wenigstens, von unseren Lesern sich Niemand genugsam für den würdigen Mann interessierte, um neugierig darauf zu sein, wo dieser ethische Bartheil seinen literarischen Noth — annahm. Seitdem indeß Herr Braun durch die in der bekannten Brochure niedergelegten Versuche sich die Herzen unserer Mitbürger zu erobert, hierorts zum allgemeinen Liebling geworden ist, hat sich die Sache geändert, und man darf sich jetzt einer gewissen Angelegenlichkeit versehen, wenn man dem Meister Braun einmal das Nachrecht angedeihen läßt.

Die ausführliche Besprechung der Brochure „Frankfurt Schmerzensstrei und Vermandtes“ hatte es schon notwendig erscheinen lassen auf die Art und Weise hinzudeuten wie das

Pamphlet aus den verschiedensten Bestandtheilen compilirt sei; in der Zwischenzeit ist uns von einem verehrten Parteifreunde aus Mainz, dem wir dafür unseren besten Dank aussprechen, treffliches Material beschafft worden, um den geistigen Zeugungsprozeß Braun'scher Werke noch genauer ins Licht zu setzen. Daß Herr Braun ein mehr oder minder geschickter Compilator sei, wußten wir seit geraumer Zeit, wir vermutheten auch, daß er in seinen Schriften gewissenlos annehme — heute liegt uns der Beweis dafür in optima forma vor.

Dieserjenige, welche das Braun'sche Pamphlet der Doctor gewürdigt haben, werden sich aus dem dritten Capitel derselben: „Von Frankfurt Nacht und Größe“, einer Vergleichung zwischen den Städten im neunzehnten und im zwölften Jahrhundert erinnern, die angeführt wird, um in geschicktester Weise zu insinuiren, Frankfurt sei so sehr hinter dem Entwicklungsgange des übrigen Deutschland zurückgeblieben, daß es sich heute noch in jenen unvollkommenen Zuständen befinde wie damals. Die Gegeneinanderstellung der communalen Zustände des 19. und 12. Jahrhunderts gehörte in der Braun'schen Schrift zu dem Besten und sah vor dem Anderen so sehr hervor, daß es jedem aufmerksamen Leser sofort auffallen mußte und, wie wir zu constatiren Gelegenheit hatten, vielen in Wirklichkeit aufgefallen ist. Nun wohl! von dieser ganzen Ausführung gehört nicht ein einziger Gedanke dem Herrn Braun an, sie ist fast Satz für Satz der Guizot'schen Schrift: „Histoire de la Civilisation en Europe“, und zwar in einer Weise entlehnt, die man als directes Plagiat bezeichnen muß. Nicht allein der allgemeine Gedankengang gebt lediglich und allein dem französischen Schriftsteller, auch die einzelnen Sätze sind in derselben Form, wie sie in den französischen Originalen stehen, in die deutsche Copie übertragen und unethischer Weise von Herrn Braun zu seinem Eigenthum umgestempelt worden. Es handelt sich hier nämlich nicht etwa um eine Entlehnung, wie sie in literarischen Kreisen üblich und erlaubt, es handelt sich nicht um eine geistige „Eigenthums-Erwerbung durch Specification.“ Hr. Braun hat den Guizot'schen Gedanken nicht dadurch zu dem seinigen gemacht, daß er ihm seine Form aufgedrückt, — es handelt

sich um eine Entlehnung, wie es immer und zu allen Zeiten in der literarischen Welt als illegal und tadelnswürdig gegolten hat. Für diejenigen, welchen die „Geschichte der Civilisation in Europa“ von Guizot zur Hand ist, bemerken wir, daß die Ausführungen, welche sich in der Braun'schen Brochure „Frankfurt Schmerzensstrei und Vermandtes“ Seite 42 bis 45 von den Worten: „Soil ich de Differenz u. j. w.“ bis zu dem Absatz: „Vor hundert Jahren wimmelte u. j. w.“ haben, bis auf die kleinsten Einzelheiten dem genannten Werke Guizot's und zwar der septieme Leçon desselben entnommen sind. Nach der bei Debart in Paris 1843 erschienenen Ausgabe der „Histoire de la Civilisation en Europe“ haben sich die betreffenden Stellen auf Seite 199—202. Der Raum gestattet uns nicht, die beiden Auslassungen ihrer ganzen Ausdehnung nach nebeneinander zu stellen, wir müssen uns daher mit nachstehenden Proben begnügen, die indeß vollkommen hinreichen werden, unsere Behauptungen zu beweisen. Bei Braun heißt es Seite 44, erste Zeile: — — —; der damalige Staat kennt keinen Bürgerstand; die Bürger haben keinen Antheil an den Geschäften des Staates; ihr Willkür kommt nicht in Betracht; und wenn wir nachsehen, wie denn die Bürger selbst darüber denken und reden, wie sie ihr Verhältnis zur obersten politischen Gewalt des Landes auffassen, so finden wir bei ihnen die Sprache kühnster Unterwürfigkeit; und ihre ehemaligen Herren, von welchen sie sich halbwegs emanzipirt haben, sprechen zu ihnen mit einer verächtlichen Geringschätzung und mit einem schaden Stolz, worüber wir heut zu Tage erschauern, worüber aber damals die Bürger sich weder gekündert noch gekümmert zu haben scheinen.“ Bei Guizot finden wir Seite 201, sechste Zeile nach der oben citirten Ausgabe folgendes: „Messieurs, retournons à notre tour dans le XIIe siècle, nous bourgeois du XIXe; — — — Toutes les fois que nous regardons aux affaires générales, à l'Etat, au gouvernement du pays, à l'ensemble de la société, nous ne verrons point de bourgeois, nous n'en entendons pas parler; ils ne se mêlent de rien, ils n'ont aucune importance. Et non-seulement ils n'ont dans l'Etat aucune importance, mais si nous voulons savoir ce qu'ils en pensent eux-mêmes, comment ils en parlent, quelle est, à leurs propres yeux, leur

situation dans leurs rapports avec le gouvernement de la France en général, nous trouverons leur langage d'une timidité, d'une humilité extraordinaires. Leurs anciens maîtres, les seigneurs, auxquels ils ont arraché leurs franchises, les traitent, en paroles du moins, avec une hauteur qui nous confond; ils ne s'en étonnent, ils ne s'en irritent point.“

Dies ist ein Beispiel, wo sich Braun nicht mit dem bloßen Entleihen des Gedankens zufrieden gab, sondern die vollständige Form desselben ohne Weiteres in seine Brochure hübernahm, ohne eine Andeutung davon zu geben, daß es fremdes Eigenthum sei, was er seinen Lesern vorlegte. Eine weitere Probe mag zur Erläuterung eines andern Anzeiger-Verfahrens dienen, bei welchem Braun einzelne Sätze Guizot's herausgreift und anders verknüpft. Das Correspondirende im deutschen und französischen Text lassen wir gesperrt hervortreten: Seite 42, neunzehnte Zeile der Braun'schen Brochure, heißt es: „Der Bürger einer deutschen Stadt des zwölften Jahrhunderts würde mit Erstaunen unsere heutigen Städte sehen. Er würde vor Allem fragen: Wo sind die Stadtmauern, wo ist Graben und Wall, wo Festungsthürme und Zugbrücken, wo ist die Stadtmiliz? Wer vertheidigt die Stadt gegen den äußern Feind?“

Und wenn man ihm antwortete: „der „Staat“, so würde er noch mehr staunen. Denn von dem heutigen Staat, der nach Außen für die Unabhängigkeit der Nation und im Innern für den Rechtschutz der bürgerlichen Gesellschaft sorgt, weiß der Mann des zwölften Jahrhunderts nichts. Er kennt zwar außerhalb der Stadt politische Gewalten und Herrschaften. Aber weit entfernt, die Stadt zu schützen, waren sie damals derselben feindselig. Gerade um ihrerwegen hat die Stadt ihre Miliz und ihre Festungswerke nötig.“

Der Stadt-Patrisier des zwölften Jahrhunderts würde es für eine hochsträubend-widerwärtige Sache halten, daß außer der Stadt eine dritte auswärtige Gewalt existirt, welche auch für die Stadt Gesetze erläßt, ja sogar Steuern in derselben hebt und die jungen Männer der Stadt zu Soldaten macht und sie in den Krieg sendet.“

Quizot schreibt Seite 199 sechste Zeile: „Je suppose, Messieurs, qu'en 1789, au moment où commençait la terrible régénération de la France, un bourgeois du XIIe siècle eut soudainement reparu au milieu de nous; — — — Maintenant, Messieurs, demandez à ce bourgeois étonné de vous suivre; conduisez — le dans quelque une des communes de France à cette époque, à Reims, à Beauvais, à Laon, à Noyon; un bien autre étonnement s'empare de lui: il entre dans la ville; il n'aperçoit ni tours ni remparts, ni milice bourgeoise, aucun moyen de défense; tout est ouvert, tout est livré au premier venu, au premier occupant. Le bourgeois s'inquiète de la sûreté de cette commune; il la trouve bien faible, bien mal garantie. Il pénètre dans l'intérieur, il s'inquiète de ce qui s'y passe, de la manière dont elle est gouvernée, du sort des habitants. On lui dit qu'il y a hors des murs un pouvoir qui les tate comme il lui plait, sans leur consentement; qui convoque leur milice et l'envoie à la guerre, aussi sans leur avis.“

In ähnlicher Weise ist die ganze Darstellung Brauns über die kommunalen Zustände des 12. Jahrhunderts bis auf die kleinste Einzelheiten, bis auf ein Citat aus Siegel herab, aus Theilen der Quizot'schen Vergleichung jener beiden Perioden zusammengeleitet. Quizot spricht von französischen Städten, Braun wendet denselben Wortlaut ohne weiteres auf deutsche Zustände an, ohne die Herkunft desselben in irgend einer Weise anzudeuten; er macht nicht den geringsten Anhalt der Quizot'schen Ausführung dadurch zu seinem berechtigten Eigentum, daß er ihn in eine neue ihm eigenthümliche Form giebt, wenn er nicht jene unverändert und unvermittelt in seine Schrift hinüber — es liegt somit der Begriff eines Plagiats in aller Schärfe vor.

Herr Braun liebt es bekanntlich, seinen mündlichen und schriftlichen Expectationen den Anschein von Impassabilität zu geben und hat nicht verächtlich diesen Charakter auch seiner Brochure über Frankfurt zu vindiciren. Ist es nun nicht ein überaus komisches Bild, den Improvisator des Frankfurter Schmerzenskreises — eingeregnet auf der

Spindelmühle sitzen und mit allem Eifer — Quizot zu schreiben zu sehen, den er vorerwähnt zu diesem Zweck mitgenommen? Auch in dieser Beziehung ist also die Ähnlichkeit mit Ehrenpaddel's eine überaus frappante.

Literarisches.

London, 24. Jan. „Napoleon at Fontenoy“ ist der Titel eines bei Murray erschienenen Bandes, pr. wissenshaft eine Ergänzung zu dem im nämlichen Verlage herausgegebenen Werke: „Geschichte der Seelensucht Napoleons“ od. St. Helena“, von Perletz, welches seiner Zeit so viel Aufsehen erregte. Der Hauptfehler nach ist der neue Band das Tagebuch des berühmten Sir Neil Campbell, welcher in Gemeinschaft mit einem russischen, einem österreichischen und einem russischen Geniesse des Kaisers nach Aiba begleitet; er enthält manche interessante Einzelheiten über die Reise von Fontenoy bis und den Aufenthalt des Kaisers auf Aiba, welche nicht allgemein bekannt sind. In gewisser Beziehung eine Ergänzung, bildet das neue Werk in so fern das gerade Gegenstück zu der Arbeit Perletz's, insofern die in demselben behandelten einzigen Beziehungen zwischen Napoleon und Sir Hubert seine durch Fortschritt des Verhältnisses des Kaisers gegenüber dem neuen britischen Commando Platz gemacht hat. Sir Neil Campbell ließ sich indess durch diese Freundschaft nicht blenden, und trotz der häufigen Entzerrungen des Selbsten die vollständige Absonderung u. s. w. Nicht er überzeugt, daß dieselbe einen adremaligen Plakatsverstoß im Schilde führt. Sir Neil Campbell lehrt die britische Regierung von dieser seiner Uebersetzung in Romantik, aus dem Verlaufe des Tagebuchs jedoch ergibt sich, daß man in England nicht auf diese Warnung hören. Der geschichtliche Verlauf, welcher diesem Werke zu Grunde liegt, ist so allgemein bekannt, um eine Besprechung zu nöthigen; erwähnt sei nur, daß die von württembergischen Unterredungen des britischen Commandos mit dem Kaiser nicht den ununterbrochenen Theil des Buches bilden. — Ein neues Buch von Quizot Ritzle „British Senators, or Political Sketches Past and Present“ (London, Tinsley) hat allgemein schnelle Aufnahme gefunden. Die Tages- und Wochenblätter, welche dasselbe einer Besprechung würdig (unter letzteren das „Atheneum“) erheben, weiß Nichts zu seinem Gunsten anzuführen. Der Zweck des Buches ist zwar ein sehr bescheidener; der Zweck jedoch ist es, nicht für flüchtige Kritiker, sondern für Leute in der Provinz, welche gerne etwas über Parlamentarismus wissen möchten, — aber selbst dieses bescheidene Ziel hat der Verfasser nicht zu erreichen gewußt, da die Informationen, welche er gibt, höchst spärlich und — was noch schlimmer — incorrect sind.

die neue Uniformierung eine Klust zwischen Preußen und Rußland bezeichnet worden sein sollte, Rußland sehr bald und sehr einfach die Klust frankreichsähnlich dadurch zu überwinden gewußt, daß es eben die neue preussische Uniform, Fackelhaube, Wasserrod und allen Zubehör auch in seiner eignen Armee einführt. Damit kann die russisch-preussische Fackelhaube wieder Hand in Hand gehen, wie früher die russisch-preussische Fackelhaube. Daß unter dem constitutionellen Ministerium Bismarck die Conventionsarmee mit Rußland eben so unerschütterlich erhalten wird, wie unter dem absoluten Ministerium Radowitz, trotz dreißigjährigen herrlichen Prestiges der durch dieselben am meisten geschädigten österreichischen Bevölkerung, das ist natürliches Evidenz.

Bevor ich dem Leser noch die Ironieassociation andeuten möchte, die mich an diese Geschichte erinnert hat bei dem Abbild der neuen preussischen Fackelhaube, mit dem von der brandenburgischen Spitze hoch überragten württembergischen Landeswappens auf dem Kopfe eines württembergischen Trapanoffiziers! — Und warum ferner ich die österreichische Anerkennung, welche die „Kronprinzessin“ dem württembergischen Kriegsminister und dem württembergischen Christen v. Sadow als Neujahrsgelation ausgeschrieben, ganz in der Ordnung finde!

Freilich, dürfte mir mancher jurula, der Vergleich nicht zwei allzu große Militärmächte wie Preußen und Rußland, denen neben einander Hand in Hand gehen, aber die kleine württembergische Armee unter der Fackelhaube wird von dem großmächtigen Preußen an der Hand geführt, wie die Griechen die Aionen zu ihrem Pflegen; weh! — Wer weiß es? Vielleicht nicht einmal der württembergische Kriegsminister.

In, allerdings in dieser Beziehung nicht der Vergleich. Tant pis!

Frankfurter Angelegenheiten.

— Frankfurt, 27. Jan. In der gestrigen Stadterordnungsversammlung wurde ein Schreiben des Magistrats verlesen, wonach derselbe die Stadträte v. Coen, Furrer und Diez zu Mitgliedern der gemischten Commission für das Solger'sche Wasserwerk ernannt und den Herren ersucht hat, den Besatz der Commission zu übernehmen. Für die Reparatur der Steinbohlenwaage am Untermainthor wurden 141 L. bewilligt. Das Gesuch der Frau J. J. J. J., Tochter des anverstorbenen Stadtrathsgebildeten J. J. J., um eine Unterstützung von 75 L. geht an die betreffende Commission. — Die Herren Hül. Enders und Schwager haben Schriftsätze in Betreff des Holzamts eingereicht. Dieselben werden auf der Gängel zur Ansicht aufgelegt. — Bei Fortsetzung der Beratung über das städtische Schulwesen ändert Rolle einen Antrag an des Inhalts: Alle neu

(Braude.) Die große Spinncerei von Carrier-Breton zu la Vallée bei Paris ist in der Nacht vom 24. auf den 25. d. M. abgebrannt. Der Schaden soll sich auf 1 Mill. Francs belaufen und von 10 Geschloffen zu tragen sein; die Maschinen von 180 Pferdekraft sind gerettet. Siebenhundert Arbeiter sind auf die Dauer von mindestens sechs Monaten ohne Beschäftigung.

Börseberichte.

Berlin, 26. Jan. Die Börse war heute auf niedrigerer auswärts, besonders Wiener Notirungen, wozu noch die Höhe der Liquidation von Anhang matter gestimmt. Später belebte sich die Haltung, für Herrschaftliche Stellen besonders, und das Geschäft wurde lebhaft; vorher wurden nur Lombarden, Spanien, Credit, Nationalanleihe und Tabakobligationen in größerem Maße gehandelt. Aktien waren meist und mehrfach niedriger, das Geschäft blieb unbedeutend. Inländische Fonds, Pfand- und Rentenbriefe, auch Prioritäten waren still und wenig verändert; deutsche Fonds, Herrschaftliche und russische Prioritäten etwas matter, von letzteren nur Charlotten-Hof und Aursch-Kreuzenburger gefragt und st. Oesterreichische Fonds mehr offerirt, russische mehrfach etwas billiger, Prämienanleihen und 5. Etage billig. Jänner 8¹/₂ Br., Braunschweiger 17¹/₂ Br., Neapolitaner 31 Br. — Von inländischen Prioritäten waren Westfälische höher, Galberstädter 2 Br. und 3/4 proc. Bergisch-Märkische gut zu sehen. — In Wecheln war die Haltung und das Geschäft matt, Frankfurt 66.25 Br. — Sachliche Hypothekbank 64 — 1/2 Br. u. O.

Offen, 25. Januar, Bergwerks-Gesellschaften. Cours pSt. Kambrogrische Salin-Gesellschaft 53 Br., Glindauf 30 Br., 25 Br. Gumpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft 90 Br., Magdeburger Bergbau-A. G. 50 Br., Rastener Gesellschaft 31 Br., Neu-Allen 103 Br., Pluto Prior.-St.-A. 75 Br., Spec. Obligationen 80 Br., Wilhelm Victoria 39 Br. — Gültner-Gesellschaften. Cours pSt. Actien-Gesellschaft für Eisen-Industrie zu Etzrum 116 Br. u. O., Deutsch-Holländischer Aktien-Verein 35¹/₂ Br., 35 Br., Neu-Schottland 84 Br. — Westfälische Versicherungs-Aktien-Bank 95 Br., Offener Stadt-Credit (5 pSt.) 99¹/₂ Br.

Wien, 25. Jan. Ohne neuerliche Veranlassung und lediglich aus ihrer eigenen Initiative machte die Börse in ihrem heutigen Vorgehen einen Außerordentlichen Umschwung in allen Speculations- und Aktienpapieren. Oester. Nordwestbahn 78.50 und 79, Böhmische Westbahn 184—183, Böhmische Nordbahn 130.50—131.50; Aktien der Danzig-Gyrowitz-Jassy Bahn notirten 176.75 und jene der Carl-Ludwigbahn von 220.50—222.50; Aktien der Elisabeth-Westbahn wurden zu 181 gefragt, jene der Nordbahn



Epistelmäßig die Höhe der Fruchtbarkeit - welche Fruchtbarkeit sich schon mehrfach
aufgezeichnet hat in mir schon mehrfach Gelegenheit gehabt Leute in allem
sonst die Frage über die Fortdauer mit einer etw. bei geringfügigen
Zusammenhang mit Kugeln & die eigene Fortdauer des Individuums
sich einem College im westfälischen Epistelmäßig ist die Fortdauer ganz
männlich - auffaiten Lippstadt.

Kugelnmäßig ist ebenfalls groß - ^{Epistelmäßig} Vermuthet beiderseits ganz ohne Zweifel
bedingen sich eine oft keine gewisse Fortdauer von Individuen was schon
ist die Fruchtbarkeit der Frucht ist die Fortdauer ist selbst die Frucht ist die
Anzahl über die Fortdauer ist vollständig in Kugeln mit. Epistelmäßig
denn liegt annehmlich die Fortdauer ist die Fortdauer ist die Fortdauer
Epistelmäßig. Man hat sich auch die Fortdauer ist die Fortdauer ist die Fortdauer
in Epistelmäßig ist die Fortdauer ist die Fortdauer ist die Fortdauer
ist die Fortdauer ist die Fortdauer ist die Fortdauer ist die Fortdauer
mit allem in Epistelmäßig. Epistelmäßig ist die Fortdauer ist die Fortdauer
ist die Fortdauer ist die Fortdauer ist die Fortdauer ist die Fortdauer
nicht bei uns für uns nicht selbst mit, in Annehmlich Epistelmäßig

Beobachtung von Tuberkulosebeulen. In die Frucht in einem Epistelmäßig
beobachtet mit, ist beobachtet. In Epistelmäßig ist die Fortdauer ist die Fortdauer
letzten Fortdauer ist die Fortdauer ist die Fortdauer ist die Fortdauer
Epistelmäßig ist die Fortdauer ist die Fortdauer ist die Fortdauer ist die Fortdauer
ist die Fortdauer ist die Fortdauer ist die Fortdauer ist die Fortdauer

2. 4-5 ausst. Beständig über Stempelung der 4 Länder H. Gezeiten
 2. des Landes mit, in Frage et ma 16 Jahr, abzu er halten mit
nicht mehr als 18 Personen an dem Landes mit in Wahl best
nach dem 1-10 oder 11 oder 12 oder 13 oder 14 oder 15 oder 16 oder 17 oder 18 oder 19 oder 20
mit der 11. best. Frage an der Landes mit in Wahl best
nicht mehr als 18 Personen an dem Landes mit in Wahl best
des Landes mit, in Wahl best der 11. best. Frage an der Landes mit in Wahl best.

M

Stromator was an des Landes mit in Wahl best der 11. best. Frage an der Landes mit in Wahl best
des Landes mit, in Wahl best der 11. best. Frage an der Landes mit in Wahl best
an der Landes mit in Wahl best der 11. best. Frage an der Landes mit in Wahl best
nach dem 1-10 oder 11 oder 12 oder 13 oder 14 oder 15 oder 16 oder 17 oder 18 oder 19 oder 20
mit der 11. best. Frage an der Landes mit in Wahl best
nicht mehr als 18 Personen an dem Landes mit in Wahl best
des Landes mit, in Wahl best der 11. best. Frage an der Landes mit in Wahl best.

heimische Zeitung.

Wiesbaden. Sonntag, 4. April.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an; für Wiesbaden die Expedition, Langgasse Nr. 53. — Inserate: die vierspaltige Beizeile 2 Sgr.

1869.

vom 19. Januar d. J. jenes Recht nicht bestritten, sondern nur die Bereitwilligkeit Luxemburgs, den Vertrag auszuführen, hervorgehoben. Luxemburg, sagte er, sei schon eine offene Stadt; eine Bresche sei schon gelegt, andere würden bald nachfolgen. Außer jener in der Beantwortung der Interpellation von dem Minister erwähnten Depesche soll die luxemburgische Regierung im Laufe des vorigen Jahres an die Ausführung des Londoner Vertrages von preussischer Seite mehrfach erinnert worden sein. Daß gerade die drei Forts nach der deutschen Seite hin ganz unberührt geblieben sind, ist jedenfalls auffällig. Der Kern der Sache war schon bei dem Abschlusse des Vertrages vorhergesehen worden. Es fehlt an Geld, um die Schleifung zu beschleunigen, und Preußen hatte deswegen eingewilligt, daß sie einzeln stattfinden, wobei indessen selbstverständlich angenommen wurde, daß die Arbeiten jedenfalls ernstlich vorrücken müßten, was der preussischen Depesche vom 19. Januar zufolge nicht der Fall war. Die Angelegenheit hat, wie bemerkt, Aufsehen gemacht und soll auch die französische Regierung beschäftigt haben.

— Der „Gaulois“, dessen Mittheilungen indeß nicht allzustarker Glaube beigemessen wird, versichert heute mit großer Bestimmtheit, daß der Abschluß des Vertrages zwischen Italien, Frankreich und Oesterreich eine vollendete Thatsache sei. Demselben zufolge verpflichteten sich Oesterreich und Italien, ihre Rüstungen fortzusetzen und den Effectivbestand ihrer Armeen auf einer gewissen Höhe zu erhalten. Beim Ausbruche eines Krieges zwischen Frankreich und Preußen würden beide Mächte neutral bleiben, jedoch am Kampfe Theil nehmen, falls Rußland für Preußen Partei ergreifen sollte.

Unsere Errungenschaften.

Die „Hessische Morgenzeitung“ und nach ihr ein hiesiges Blatt bringen ein Verzeichniß der „Gewinnste“, welche Norddeutschland, und insbesondere den annectirten neuen Landestheilen unter der Herrschaft Preußens und des norddeutschen Bundes zu Theil geworden sind. Das Verzeichniß lautet wörtlich:

„Wir haben seit 1866 gewonnen:

1) daß wir die Fremdherrschaft des Hauses Habsburg losgeworden sind, und werden in der Ansicht von der Nothwendigkeit und Heilsamkeit dieser Trennung durch keinerlei Verfassungs- und Gesetzgebungsfortschritte in Oesterreich, durch kein Bürgerministerium und keine Einführung von Geschworenengerichten in Preßsachen irre geleitet;

2) daß wir Glieder eines großen Nationalstaates von einstweilen 30 Millionen Deutschen geworden und daß dem Particularismus und der Kleinstaaterci die schlimmsten Giftzähne ausgebrochen sind;

3) daß die Vertretung der Bürger dieses Staates auf den liberalsten Grundsätzen beruht, deren Verwirklichung noch vor wenigen Jahren zu den kühnsten Hoffnungen der fortschrittlichen Partei gehörte;

4) daß wir nach außen gerüstet und geachtet unter einer Fahne und Flagge dastehen und nach Jahrhunderten der politischen Ohnmacht und Verkommenheit wieder an diejenige Stelle unter den Nationen eingetreten sind, die dem deutschen Volke von Rechts wegen gebührt;

5) daß wir, selbst bis zum Eintritte der süddeutschen Staaten in den Norddeutschen Bund, den ihnen zu verwehren Niemand auf der Welt das Recht hat und den, wenn sie ihn energisch wollen, Niemand den Muth haben wird zu hindern, mit dem Süden der Form und Sache nach fester geeinigt sind, als es jemals zu den Zeiten des seligen oder auch unseligen Deutschen Bundes der Fall war;

6) daß der auch räumlich erweiterte Zollverein eine seit Jahrzehnten erstrebte Vervollständigung und eine Gesamtvertretung aller deutschen Staaten an Stelle der bisherigen polnischen Wirthschaft erhalten hat;

7) daß wir uns im gesammten Bundesgebiete niederlassen dürfen, wo wir Vergnügen oder Arbeit finden;

8) daß wir, ungehindert durch die Zunftschranken, Monopole und dergleichen veraltete Privilegien, unser natürliches Recht zu arbeiten ausüben können;

9) daß die verhassten polizeilichen Beschränkungen der Eheschließung weggefallen sind und Niemandem mehr aus engherzigen Rücksichten von einer Gemeinde- oder Polizeibehörde die Gründung einer Familie unterzagt werden kann;

10) daß der kleinliche Druck von uns genommen ist, mit welchem despotische Kannenhaftigkeit das Aufblühen von Handel und Gewerbe hinderte und dagegen großartige Erleichterungen, wie die Herabsetzung des Poros's und die Einführung gleichen Maßes und Gewichtes, theils schon eingetreten, theils angebahnt sind;

11) daß endlich die letzten Fesseln der Landwirthschaft gelöst sind und Wald- und Feldwirthschaft einem unbeschränkten, vernunftmäßigen Betriebe entgegengeführt werden, der den Ertrag steigert, den Landmann wohlhabender machen und die Möglichkeit geben wird, eine größere Anzahl Menschen von den Früchten des heimischen Bodens zu ernähren.“

Es kann, wie schon die nachfolgenden Ausführungen ersehen lassen, hier nicht unsere Absicht sein, den großen Fortschritt und die immensen Vortheile, welche wir erzielt haben: durch das Hinauswerfen der „Fremdherrschaft des Hauses Habsburg“, durch das „Gliederwordensein“ eines großen Nationalstaates von einstweilen 30 Millionen Deutschen benehnt Ausbrechen der partikularistischen Giftzähne, durch die „Vertretungs-Berufung“ der Bürger dieses „Staates“ auf den liberalsten — liberalsten — Grundsätzen u. s. w. u. s. w. — Unsere Absicht ist vielmehr nur darauf gerichtet, diese Liste unserer großen Acquisitionen unter der neuesten Aera in etwas zu vervollständigen. Die Kränkung unseres patriotischen Gefühles darüber, daß es der Zusammensteller nur auf die Silbzahl gebracht und nicht einmal das Duzend voll gemacht hat, wird uns bei dem geneigten Leser gewiß als Entschuldigung dieses auf Vollständigkeit keinerlei Anspruch machenden Ergänzungsversuches dienen.

Den nachfolgenden weiteren Errungenschaften, speciell für diesen Landestheil, stellenweise vielleicht auch für die staatliche und Bundesgemeinschaft ersuchen wir daher Verfasser und Reproducenten des Artikels ihre Aufmerksamkeit nicht zu versagen.

Wir haben (in der Ziffer fortfahrend) weiter errungen:

12) Erhöhung des patriotischen Gefühles durch das Bewußtsein größerer Leistungsfähigkeit und Leistungspflicht für das preussische und norddeutsche Vaterland, insbesondere durch Steuern, z. B.

13) Classen- und Einkommensteuer,

14) Wechselsteuer,

15) Kalendersteuer,

16) Kartensteuer,

17) Zeitungssteuer, die zugleich zur Erhöhung der Intelligenz nicht unwesentlich beiträgt,

18) Hausfirsteuer in besonderer Beziehung auf herumziehende Orgelspieler, Erd- und Heidelbeersammler u., weniger nicht,

19) durch die Zahlung entsprechender Gerichtskosten, welche das Verständniß über den eigentlichen Werth der Justiz nur zu vermehren und zu erweitern geeignet sind,

20) größere Sorgfalt in der Verwaltungsführung durch ansehnliche Vermehrung der Beamten, schärfere Controle der höheren Staatsdiener (durch die Subalternen),

21) Amalgamirung der alten Landestheile mit diesem Departement durch Hierversetzung von 150—170 altländischen Beamten,

22) Heranziehung jüngerer Kräfte aus Altpreußen und Besetzung der wichtigsten Posten mit solchen unter Verletzung der verbrauchten einheimischen (partikularistischen) Non-Capacitäten in den verdienten Ruhestand,

23) Vereinfachung des Geschäftsganges der Nass. Landesbank durch Erleichterung ihres Betriebsfonds,

24) wirksames Correctiv gegen den Partikularismus durch totale Vereinigung des Domänenvermögens (100 Mill.) mit dem Gesamtfiskus,

25) Hebung des Bürgerfinns durch Verwendung des Gemeindevermögens zu staatlichen Zwecken (Kasernen, Gerichtsgebäude zc.), zur Beschaffung von Ärzten, u. s. w.

26) Beseitigung der lästigen Controle über die Verwaltung der letztgenannten Vermögensbestände (Rechnungskammer),

27) Beförderung der Rechtsgläubigkeit und der moralischen Besserung durch Verpflanzung altländischer Kleriker in die neuen Provinzen,

28) Erhöhung der Leistungen in Volks- und Lehrerschulen durch die angebahnte Vereinfachung des Unterrichtssystems (Regulative) und confessionelle Scheidung,

29) Fürsorge für die Erreichung vaterländischer Zwecke durch die Thätigkeit von Agenten (Reptilienverfolgern),

30) Einführung eines die Vergehungen gegen die Staats- und Sittengesetze besser ahndenden Strafgesetzbuchs mit Artikel 101 und im Gefolge

31) der Todesstrafe,

32) Verbesserung und Vermehrung der Administrativbehörden und ihrer Thätigkeit durch Einrichtung des Landrathsinstituts neben den beibehaltenen Amtmännern, durch das Bestätigungsrecht der Geometer u. s. w.

33) Stete Erinnerung an die Bürgerpflicht durch vermehrte Einquartierung und Inanspruchnahme der Bürger zu Kriegs- und Mobilmachungsleistungen,

34) Einführung einer manichfaltigeren Geldwährung,

35) Ausgiebigere Organisation des Finanzwesens durch Vervielfachung der unteren Finanzbehörden, als: Domänen-Rentämter, Steuerämter, incl. der Stempelvertheiler, Steuer-Rendanten, Gerichtskostenrecepturen, Forst-Cassen — anstatt der bisherigen Recepturen,

36) Volkswirtschaftliche Vortheile durch Erhöhung des Zinsfußes ausgeliehener Actiocalpitalien der Landesfonds (von $4\frac{1}{4}$ auf 5 pCt.),

37) Bessere Vorbereitung der früheren Accessisten aus dem juristischen, dem Forst-, Berg-Fache zc. für ihre künftigen Funktionen durch langjährigen Vorbereitungsdiens.

38) Ausdehnung des bewährten Systems „das Heer ist das Volk in Waffen“ durch Einführung der dreijährigen Dienstzeit an Stelle der bisher $1\frac{1}{2}$ jährigen und durch nummerisch verdoppelte Heranziehung der Söhne des Volkes zum Waffendienst.

39) Sicherheit der Industrie, des Handels und des gesammten volkswirtschaftlichen Lebens durch den „bewaffneten Frieden“,

40) Bundessteuer — Defizit —

Die Zeit nöthigt uns zu schließen; wir werden die arithmetische Reihe fortsetzen, sobald Producent oder Reproducent des „Petit-Artikels“ ihren Wunsch danach zu erkennen geben.

Deutschland.

+ Aus dem Amte Wehen, 2. April. Auf keinem Gebiete des gerichtlichen Verfahrens sind die Kosten durch die Einführung der preussischen Gesetze in solchem Maße gewachsen, als in dem Executionsverfahren und namentlich sind es die Zwangsversteigerungen von Mobilien, welche nunmehr dem Staate stattliche

werden nach dem Steigerlöse berechnet und betragen gesetzlich bestimmte Procente desselben, z. B. bei 7 Thlr. 1 Thlr. 3 Sgr., bei 20 Thlr. 2 Thlr. 15 Sgr., bei 50 Thlr. 5 Thlr., bei 100 Thlr. 7 Thlr. 15 Sgr. u. s. w. immer mit dem Steigergebnisse steigend, so daß bei einem Erlöse von z. B. 1000 Thlr. 37 Thlr. 15 Sgr. dem Staate als Auktionskosten zu bezahlen sind. Nach den Nassauischen Gesetzen und Einrichtungen kosteten Zwangsversteigerungen den Schuldner bei Weitem weniger, gewöhnlich nur 1 fl. bis 1 fl. 30 kr. mit Einschluß des Stempels zum Protokoll und in keinem Falle über 3 fl. 4 kr., ganz einerlei, ob 20 fl., 50 fl. oder 100 fl. erlöst wurden. Daß wir in den dermaligen gesetzlichen Vorschriften im Vergleiche zu den früheren Nassauischen keinen Fortschritt erblicken können ist selbstverständlich. Denn es ist uns in der That völlig unerklärlich, wie man die Erhebung solch' enormer Gerichtskosten, wie sie dermalen überhaupt gezahlt werden müssen, vom Standpunkte der Gerechtigkeit oder der Nationalökonomie rechtfertigen kann. Denn da der Gläubiger die betreffenden Gerichtskosten bloß vorlegt und solche hinten drein vom Schuldner ersetzt erhält, so wird diese indirecte Steuer nicht von Demjenigen getragen, der den Vortheil der staatlichen Rechtshilfe genossen hat. Diese Kosten bleiben also auf dem Schuldner, auf dem armen Manne hängen, dessen ganzes Verschulden nur darin besteht, daß er kein Geld hatte, um seine Gläubiger zu bezahlen und nun für seine Armuth obendrein durch hohe Gerichtskosten schwere Buße leidet. Auf der andern Seite aber ist leicht einzusehen, daß diese Steuer nicht von dem Einkommen sondern von dem Capitalvermögen des Schuldners bestritten wird, letzteres daher verringert wird, und daß bei der enormen Höhe der Gerichtskosten nur wenige Exekutionen genügen um einen Schuldner zum Concourse zu bringen. Gott gebe, daß das baldigt anders werde.

= Ningen, 2. April. Als positiv kann ich Ihnen die Mittheilung machen, daß an der Herrichtung des Seminargebäudes (Schlosses) zur Aufnahme auch der Schüler erster Klasse rüstig gearbeitet wird, daß also mit Nächstem das ganze Schullehrer-Seminar, entgegen den Bestimmungen unseres Schulgesetzes, in ein Internat verwandelt sein wird. Wo bleiben die amtlichen Dementis und Versicherungen vom vorigen Jahr?

+ Von der Höhe, 1. April. Mit Recht wurde vor einigen Tagen in Nr. 75 Ihres werthen Blattes an das seiner Zeit erlassene Höflichkeitsrescript erinnert, wonach es sämmtlichen Staatsbediensteten zur Pflicht gemacht wird, die Unterthanen mit Höflichkeit zu behandeln. Es ist in der That Zeit, daß daran wieder einmal erinnert wurde. Den die Klagen über unfreundliche ja geradezu grobe und barsche Behandlung der Bürger und Bauern Seitens der Beamten, nehmen in steigender Progression zu. Und namentlich gerade werden Beschwerden geführt über die Behandlung an einzelnen Amtsgerichten, nicht sowohl durch die Amtsrichter als durch das an jenen Gerichten fungirende Subaltern- und Schreiberpersonal. Es ist bekannt, daß viele dieser Leute, welche noch vor 3 Jahren oft keine 400 bis 500 fl. Einnahme bezogen, sich nunmehr eines festen Einkommens von oft mehr als 1000 Thlr. erfreuen, und nicht selten pekuniär bei weitem besser gestellt sind, als die ihnen vorgesezten Amtsrichter. Diese schiefe Stellung einerseits und das unerhört rasche Avancement andererseits, haben bei gar Manchem dieser Leute eine totale Verkennung ihrer eigentlichen Stellung, einen Dünkel und Selbstüberhebung hervor gebracht, welche sich oft in wahrhaft komischen Reden und Redensarten kund geben. Man wird nicht fehl gehen, wenn man die häufigen Klagen über grobe und unfreundliche Behandlung des Publikums Seitens der Subaltern-diener der Amtsgerichte auf die nämliche Quelle zurückführt. Man darf die zuversichtliche Erwartung aussprechen, daß diese Zeilen dazu beitragen werden eine Besserung in der ange deuteten Beziehung herbeizuführen und namentlich die Richter veranlassen werden ihr Subalternpersonal auf das Strengste zu überwachen.

König ist seine Meinung, Weib od. Kupfer Gegenstand ist ohne
noch ein Aufschlag bei der Berechnung kleiner Kosten. Traße mal
möglichst Günstiger in Platinen, aber ist man nicht ein wenig von der
was mir gut ist die Zugängen der Goldstücke zu erhalten haben. Einzig
muss die Rolle von den Gütern die als Schmiedstücke von Arbeitern
in Labor haben, haben sie unter Umständen schon mehrfach Handarbeit
Hier in der Werkstatt werden die - Aufpassen darauf wenn es
für die Halbscheibe mit demselben oder auch handausgegeben mit kleinen
Küchlein belastet hat - bei nicht Aufpassen könnte sich ein wenig
der Exzentrik mit Handarbeit für die, Kaufpreis. Geht bei Gold
und 400 M die auf befestigungsfähig. Wenn möglich die Handarbeit
Arbeit in belassen werden. Inzwischen ist das ein Aufschlag von
25-30 Prozent beträgt die ein zweifaches auf die bessere Arbeit
bleibt man die Arbeit aufgeben mit m. halten - in der
Ernte die Pflicht man die Arbeit übergeben Arbeit auf
geben werden. Die alte Kupfer, man die Arbeit aufgeben
Mit dem Kupfer zu den kleinen Kupfer zu begeben, aber
mit verschiedenen Arbeit zu begeben (Lösungen ist gut).
Arbeit aufgeben über den Tag hinaus - Es ist nicht mehr, die die
in die Arbeit fallen die Kupfer auf, man die Arbeit aufgeben -
Oppenhef Günstiger zu (Berlin Georg Reimer)

Im Kupfermarkt gibt es ein Eisen Kupfer mit, man die
daneben alle Kosten.

Ich übernehme hier die Verantwortung für die
 Erfüllung, mich aber die Verantwortung der
 Sache nicht übergeben zu wollen. Ich bin
 der Überzeugung, dass die Sache von
 Anfang bis Ende mit der größten
 Aufmerksamkeit behandelt werden muss.
 Ich bin der Überzeugung, dass die
 Sache von Anfang bis Ende mit der
 größten Aufmerksamkeit behandelt werden
 muss. Ich bin der Überzeugung, dass die
 Sache von Anfang bis Ende mit der
 größten Aufmerksamkeit behandelt werden
 muss.

Ich bin der Überzeugung, dass die
 Sache von Anfang bis Ende mit der
 größten Aufmerksamkeit behandelt werden
 muss. Ich bin der Überzeugung, dass die
 Sache von Anfang bis Ende mit der
 größten Aufmerksamkeit behandelt werden
 muss. Ich bin der Überzeugung, dass die
 Sache von Anfang bis Ende mit der
 größten Aufmerksamkeit behandelt werden
 muss.



W. 3

die Kaufkraft - und das
die Kaufkraft Capital - Wohnen -

~~12~~ 12 Tausend flor
3 Simple

21 flor 18,000 flor ~~12~~

Ja Wohnen Wohnen (Lohn Wohnen)
Lohn) voll (Lohn Wohnen!!)

36,000 (36 Tausend) flor

netto (d. h. nach Abzug aller

Umsatzsteuer und d. d. d.

Erwerb = Wohnen) Wohnen.

Kaufkraft Wohnen Wohnen

aller neuen Anlagen am

neuen Wohnen Wohnen Wohnen

Länge zugesagt, öffentlich Wohnen

~~Wohnen~~ Wohnen Wohnen Wohnen (Lohn =

Wohnen!) = Wohnen Wohnen Wohnen Wohnen

Wohnen Wohnen Wohnen Wohnen

Wohnen! Also Wohnen Wohnen Wohnen

Wohnen Wohnen Wohnen Wohnen!

Gebühren - Wohnen Wohnen -

Napoleon mochte in diesen = und Napoleon
 Napoleon einen guten Kampf. In Napoleon
 der Constitution steht in besonders als
 Dictione anzusehen; von ihm aus -
 Lauf seiner Agitation - fünfjährig
 [n. b. positiv!] ist der gegenwärtig u.
 Kampf ~~mit~~ ~~gegen~~ ~~mit~~ ~~den~~ die
 Freiheit der Presse u. in besonders
 ihre Finanzierung von liberal =
 konstitutionellen Prinzipien ausgegangen.
 [Sie könnte man gegenstandlich verstehen,
 hätte aber, zeitlich & zu verstehen]
 Seiten & so in politischer Bewegung.
 Mit Lang [Lang] steht, kein Jahr
 mehr! Will nicht zu Hande
 können. Zwecksetzung der
 Abwanderung, auf welche ^(überhaupt) zu verstehen
 war (3-4) zu Sachverständigen
 u. Beratern. Auf jeder Seite
~~XXX~~ an parlamentarischen. Er waren
 fast Moment für einig, National =
 Liberalismus über Nation zu begründen.

Wo könnt ich sein. Ich kann nicht
Nicht alle Augen mit Augen sehen
wie Leute die von ihm fort leben.
Ich selbst nicht. Ich. Nicht bruch
den Geist.

Reinigt b. Buchhandlung. Ich kann
selbst ein Buch. Ich selbst nicht
nicht einen Buch. Ich selbst nicht

Augen einsehen. Ich in
Weißer nicht, wie Buch
die ich. Ich selbst nicht
Ich selbst nicht. Buch.

Je ein Stück für Pflanz. und Pflanz
009 und immer die Capre sollen die
Bestecke für möglich

Mit über die Gabelstühle der Capre
in Württemberg

In volk. Gyps & - für die Pflanz und
mit gelbe, auf die Pflanz der Gyps
in Württemberg

Freilich

Abzug von 7 1/2 Sgr pro Munde
für 1/4 für die Anwesenheit pro Munde
In Bezug auf die Arbeit

In der Lösung der Fragen. Wenn
Günst für die Arbeit. und so viele
Gänge von jeder Seite mit 2 Strafen
hopp

Die geheimen Fonds des Herrn v. Bismarck.

Welchen Eindruck die Rede Bismarck's in der Depossedirtenfrage in Frankreich gemacht hat, und welche Beurtheilung dieselbe erfährt, geht wohl am Besten aus dem nachfolgenden „die geheimen Fonds des Grafen Bismarck“ betitelten Artikel der „France“ hervor, der, wie von Paris aus versichert wird, dem Blatt aus dem Staatsministerium zugegangen sein soll.

„Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ zeigt sich heftig. Sie verleumdet die französische Presse. Wir werden ruhig und gemüthlich bleiben. Wenn das preussische Blatt sich einbildet, daß es die strengen Urtheile, zu denen die Erklärungen des Grafen Bismarck Veranlassung gegeben haben, dadurch zurückweisen könne, daß es zu so traurigen Anklagen seine Zuflucht nimmt (es seien nämlich die französischen Journale von den Depossedirten bestochen worden) so ist es in einem großen Irrthume. Wir würden unsererseits erörtern, auf solche Beschwerden zu antworten. Mag man in Berlin immer sagen, die Sequestrierung der Güter der Depossedirten sei eine Maßregel des öffentlichen Wohles, durch die Sicherheit des preussischen Staates geboten, so ist das ein Argument, das keineswegs neu ist und schon manche Gewaltthat entschuldigt hat. Wir begreifen, daß man es anruft, und erkennen selbst an, daß ihr in diesem Punkte allein Richter seid. Was aber den Eindruck auf die öffentliche Meinung angeht, so ist er, was er sein muß. Die Verletzung des Rechtes ist offenkundig. Die Maßregel ist ihrem Charakter nach eine Nachahmung des Verfahrens, welches die Revolutionäre aller Zeiten und aller Länder angewendet haben.“

Herr von Bismarck bekümmert sich bekanntlich nicht sehr viel um die Achtung des Rechtes. Er wird nicht, wie er sagt, über einen solchen „Zwirnfaden“ stracheln. Das Sprichwort hat wohl Recht, daß kein Pferd so edel sei, daß es nicht stolpern könne. Zweimal innerhalb weniger Wochen ist der gewaltige Staatsmann, der die Geschichte der preussischen Monarchie in seinem Haupte trägt, gestolpert, und zwar in Folge seiner Gewohnheit, das Recht nur als einen Zwirnfaden anzusehen, der bei jedem starken Rucke zerreißt. Er ist in seinem neuesten Feldzuge gegen Oesterreich gestrauchelt, wo er genöthigt war, vor der festen Haltung des Herrn von Beust den Rückzug anzutreten. Er ist wiederum in Sachen der Depossedirten gestrauchelt, denn es ist doch wohl für einen Mann, der sich in der hohen Stellung des Herrn v. Bismarck befindet, eine Niederlage, wenn er eine Sprache, so wie er sie geführt hat, zu führen genöthigt ist. Wahrlich ein betäubendes Schauspiel! Der Sieger Oesterreichs, der Schöpfer des norddeutschen Bundes, der Urheber der großen Ereignisse, denen wir beigewohnt, der glückliche Minister, der inmitten der Erregtheit des verblühten Europa's die kühnsten, verwegensten Pläne entworfen, verfolgt und durchgeführt hat, der Mann, der die großen Eigenschaften der preussischen Nation so geschickt zu verwerthen gewußt, der Nachfolger endlich, wenn nicht der Erbe eines Friedrich II., er verfolgt im grimmigsten Zorn die Opfer seiner eigenen Unternehmungen, entzieht ihnen, nachdem er sie der Krone beraubt, die Verwendung ihres Privatvermögens und erschöpft den ganzen Katalog der Schimpfworte, indem er sie sogar mit Reptilien vergleicht, die er mit seinen Sporenstiefeln zertreten muß. Dies ist der Mann, der da verkündigt, das Recht sei nur ein Zwirnfaden, als wenn uns außer diesem geheiligten Leitfaden etwas Anderes aus den Irregängen der Gewaltthätigkeit und der Ungerechtigkeit herauszuführen vermöchte!

Diese Grundsätze einer anderen Zeit, diese Zornesworte sind um so unbegreiflicher, als nichts, durchaus nichts Preußen in dem Besitze seiner errungenen Vortheile bedroht. Was vermag gegen die preussische Allmacht im Norddeutschen Bunde der Widerstand eines Königs von Hannover oder eines Kurfürsten von Hessen? Herr von Bismarck wird wild, weil diese Fürsten so ungeschicklich sind, die ihnen aufgenöthigte Lage nicht in zuvorkommender Weise hinzunehmen. Wer war aber wohl der angreifende Theil? Von welcher Seite kam die Beraubung? Vertheidigt etwa Herr v. Bismarck sein Gut gegen den König von Hannover oder fordert der König von Hannover das seinige von Herrn v. Bismarck zurück?

Wenn man Sieger und namentlich unter solchen Bedingungen Sieger ist, so muß man dem Widerstande, der üblen Laune, ja wir sagen sogar dem sehr natürlichen Grolle der Besiegten Verzeihung zu gewähren wissen. Der König von Hannover und der Kurfürst von Hessen haben ihr Schicksal nicht verschuldet. Es bestand ein Bundesgesetz, das sie befolgt haben. Herr v. Bismarck bestraft sie aber, weil sie sich der Empörung gegen die von ihm umgestürzten Staatseinrichtungen nicht angeschlossen haben, die er sowohl wie sie zu vertheidigen geschworen hatten.

„Was wirft Herr v. Bismarck den Fürsten vor, deren Güter er unter Sequester legt? Daß sie durch geheime Umtriebe die Agitation gegen Preußen unterhalten. Wir fürchten sehr, daß Herr v. Bismarck durch sein Verfahren sich einer ähnlichen Anklage aussetze. Dies ist die klügliche Seite dieser Frage, und vielleicht hat man

sie in Berlin nicht genug erwogen. Das von der preussischen Kammer votirte Gesetz legt in die Hände der Regierung einen Fonds, über welchen sie nach Gutdünken verfügen kann, ohne irgend wem öffentlich Rechenschaft abzulegen. Wenn Herr v. Bismarck z. B. eine halbe Million oder eine Million in das Budget einträgt für die Ueberwachung der welfischen Intriguen in Wien, in München, in Paris, wer wird dann die Verwendung dieser Summe kontrolliren? wer wird dafür stehen, daß dieselbe nicht einem andern Zwecke gedient hat? Könnte man nicht dann Herrn v. Bismarck, der von Natur so mißtrauisch und argwöhnisch ist, Gleiches mit Gleichem vergelten und nun ihn beschuldigen, daß er die ungarische Opposition, die süddeutsche Presse oder gar die Pariser Blätter selbst bezahle? Könnte man ihn nicht dann für die Unruhen und Umtriebe verantwortlich machen, die Preußen zumuge kommen könnten? Hierüber sollten die preussischen Blätter sich äußern, statt zu den traurigen Kunstgriffen ihre Zuflucht zu nehmen, mit welchen sie über die wahre Ursache der strengen Urtheile der öffentlichen Meinung täuschen möchten. Man lese z. B. den Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“; kann man die Sprache der Bitterkeit und der Verleumdung weiter treiben? Ferne sei uns der Gedanke, die preussische Regierung für solidarisch mit einer solchen Polemik zu halten. Wir wissen, daß in Berlin wie in Paris die Regierungen Allem vorzubeugen suchen, was die Empfindlichkeit des Nationalgefühles reizen könnte. Aber das Eine ist unverkennbar, daß nämlich Herr v. Bismarck in dieser Angelegenheit sehr schlecht durch seine Redekunst, aber noch schlechter durch seine Blätter bedient worden ist.“

Wien, 10. Febr. In diesen Tagen ist dahier eine Broschüre erschienen, welche sich über die Aufgabe der österreichischen Politik verbreitet. Sie ist betitelt: „Oesterreich im Frühjahr 1869“ und wird auf officiöse Quellen zurückgeführt, so daß es angezeigt erscheint, wenigstens die Hauptstellen hier wiederzugeben. „Für Oesterreich gibt es nur eine Politik, die Erhaltung des Friedens und seine innere Consolidirung. So weit es irgend mit der Würde der Monarchie vereinbar ist, muß jeder österreichische Minister, dem der Kaiser die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten anvertraut, mit aller Kraft darnach streben, dem Reiche den äußeren Frieden zu bewahren, da jede Initiative nach Außen, selbst im Falle des siegreichen Erfolges, ehe die inneren Zustände geregelt und geordnet, schon durch die heftigen Schwankungen, welche sie unausbleiblich mit sich bringen würde, die ganze Zukunft der Monarchie in Frage stellen müßte.“ Von ganz besonderem Interesse aber ist der Theil der Schrift, welcher die Haltung Oesterreichs für den Fall eines Krieges zwischen dem Norddeutschen Bund und Frankreich erörtert. „Die Politik der Interessen, welche Oesterreich in seiner heutigen Gestalt verfolgen muß“ — heißt es in dieser Beziehung — „würde durch eine im vorhinein abgeschlossene Allianz, durch ein freiwilliges Eintreten in die Aktion, auf das Härteste berührt. So lange das Berliner Cabinet der österreichisch-ungarischen Monarchie gegenüber eine mißtrauische und provocirende Stellung einnimmt, so lange nicht wegzuleugnende fremdartige Einflüsse unser Verfassungsleben, unsere innere Consolidirung hemmen, so lange bleibt die Möglichkeit eines Bündnisses mit Preußen von der politischen Berechnung ausgeschlossen. Aber auch die Allianz mit Frankreich, so wenig man für diese Oesterreich, welches das Jahr 1866 aus Deutschland ausgeschieden, verantwortlich machen könnte, hat seine ernstesten und schwersten Schattenseiten. Noch umschlingt die Deutschen Oesterreichs das heilige Band der Muttersprache, noch binden tausend und abertausend Interessen die deutschen Länder der österreichischen Monarchie an jenen großen deutschen Körper, von welchem das harte Geschick des Jahres 1866 sie abgetrennt.“ „Aber“ — so schließt die Schrift — „wenn Oesterreich gezwungen würde, in einen Krieg zur Vertheidigung seiner schwer errungenen Rechte und Freiheiten einzutreten, wenn bei einem allfälligen Kriege zwischen Frankreich und Preußen eine russisch-rumänische Initiative die Existenzbedingungen des Reichs in Frage stellen, wenn die ausländische Agitation die Slaven der Monarchie zum Kampfe gegen Oesterreich und Ungarn aufrufen sollte, dann würde jedes Bündniß und jeder Entschluß des Wiener Cabinets gerechtfertigt sein, und der letzte Verzweigungskampf, geführt für eine ehrliche Sache, an der Seite starker Allirten einen anderen und besseren Ausgang nehmen als ihn die für die Wahrung des italienischen und des deutschen Einflusses unternommenen Kriege nothwendig haben mußten.“ (M.H.)

Bern, 15. Februar. Laut offizieller Mittheilung werden die Unterhandlungen über den schweizerisch-deutschen Handelsvertrag im nächsten Monat in Berlin wieder aufgenommen werden.

Florenz, 13. Februar. Der König wird nächsten Sonntag nach Florenz zurückkehren. — Die „Cor. italiana“ dementirt die von einigen Journalen mitgetheilte Nachricht, daß die italienische

Regierung in Unterhandlung stehe wegen Abschluß eines Bündnisses für den Fall von Kriegsereignissen.

Madrid, 13. Febr. Die Cortes haben Rivero (Demokrat) mit 168 Stimmen gegen 50, die Hr. Orense erhielt, zum Präsidenten erwählt. Zu Vicepräsidenten sind ernannt worden: die Herren Bega-Armijo (liberale Union), Martos (Demokrat); Cantero (Progressist); C. Valera (Demokrat-Progressist); zu Sekretären Sardeal, Plano y Perfi, Celestino de Olozaga und Ruano. In der gestrigen Sitzung, die sieben Stunden dauerte, wurden acht Wahlen geprüft. — Die „Gaceta“ veröffentlicht die Ernennung des Hrn. Garcia Tassaca zum spanischen Gesandten in London.

Madrid, 14. Febr. Socialistische Banden haben sich in Galizien gezeigt; es sind daher Truppen gegen sie entsendet worden. — Der Gouverneur von Cuba hat Verstärkungen verlangt.

Konstantinopel, 13. Febr. Die „Turquie“ veröffentlicht die Proclamation des neuen griechischen Ministeriums; dieselbe schließt: „Nachdem die Insurrektion auf Kreta erstickt war, kam es zu Negotiationen, hervorgerufen durch das Ultimatum der Türkei. Eine Weigerung gegenüber den Entscheidungen der Konferenz hätte nothwendig zum Kriege geführt. Wir hatten aber weder eine kriegsbereite Armee noch eine Flotte. Nachgiebigkeit ist unter solchen Umständen Pflicht, um die Zukunft Griechenlands nicht aufs Spiel zu setzen.“ — Der Sultan ordnete an, daß der Leichnam Fuad's durch ein Arsenalschiff abgeholt werde.

Konstantinopel, 14. Febr. Ali Pascha ward zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und zum Großvezir ernannt. Diese beiden Posten wurden vereinigt. Mehmed Kudschî Pascha wurde zum Minister des Innern, Kamil Pascha zum Präsidenten des Staatsraths, Sadi Pascha, gegenwärtig auf einer Mission in Paris, zum Finanzminister, Midhat Pascha zum Gouverneur von Bagdad und Omer Farzi Pascha zum Generalgouverneur von Kreta ernannt.

Athen, 13. Febr. Die landiotischen Flüchtlinge richteten an die Gesandten in Athen die Bitte, ihnen Schiffe zu verschaffen, um nach Kandia heimzukehren.

London, 13. Febr. „Reuter's Office“ meldet aus Athen vom 12. d.: Das Ministerium lehnte die Errichtung einer Nationalgarde ab und hat eine außerordentliche Truppenaushebung angeordnet. Im Uebrigen herrscht vollkommene Ruhe.

New York, 13. Februar. General Grant erwiderte auf die Mittheilung der von Seiten des Congresses erfolgten Wahlratification: Er werde ökonomischen Grundsätzen ergebene Minister wählen, lehne jedoch, bevor er den Senat davon in Kenntniß gesetzt, eine Nennung der Namen ab.

Washington, 14. Febr. Im Congresse passirte eine Bill, welche die Ermächtigung der Regierung, Bonds auszugeben, widerruft, mit Ausnahme von Subsidien für Eisenbahnen oder zur Conversion von Coupons. Ebenso passirte eine Bill, welche der Regierung unterfragt, insgeheim Gold und Bonds zu verkaufen.

Personal-Chronik.

Den Steuerinspektoren Schmidtmann zu Homberg und Stöber zu Rinteln ist bei ihrem Uebertritt in den Ruhestand der Charakter als Steuerrath verliehen. Der Oekonomiocommissionsrath Buß zu Cassel ist zum Regierungs- und Landesökonomierath ernannt worden. — Nach einer Bekanntmachung des Unterrichtsministers ist die königliche wissenschaftliche Prüfungskommission für die Provinz Hessen-Nassau zu Marburg für das Jahr 1869 zusammengesetzt aus den Professoren Henke (Direktor der Commission), Casar, Schmidt, Weisenborn, Stegmann, Lucas, Hermann, Justi I. als ordentlichen und den Professoren Wigand, Duncker und Dietrich als außerordentlichen Mitgliedern. — Bei der königl. Hauptdepositenkasse zu Cassel wurden definitiv bestellt: 1) der frühere Controleur Lettre als Rendant, 2) der Probator Sachse als Controleur und 3) der Hülfsprobator Kornemann als Assistent. — Dem Premierlieutenant a. D. Bäumlcr in Fulda, zuletzt im 2. hannoverschen Infanterieregiment Nr. 77, ist der Charakter als Hauptmann verliehen. — Dem Domänenpächter Ulrichs zu Beberbeck ist der Titel Oberamtmann verliehen.

Zur Erbschaftssteuerfrage bezüglich der „Leibzucht“ in Nassau.

Wiesbaden, 9. Febr. Auf die im vorigen Monate von den nass. Abg. Knapp, Mohr und Born geführte Beschwerde über die Ausdehnung der Erbschaftssteuer auf die bei uns gesetzlich bestehende Leibzucht des überlebenden Ehegatten an dem Vermögen des verstorbenen Gatten ist den genannten Herren nunmehr folgende (nur die Gleichmäßigkeit der Besteuerung in Preußen!! zur Grundlage habende) Erklärung des Herrn Finanzministers zugegangen:

„Ew. Wohlgeboren erwiderte ich auf die Vorstellung vom 12. v. M., daß die Verordnung vom 5. Juli 1867, betr. die Erbschaftsabgabe, zu dem Zweck erlassen werden mußte, um die in den verschiedenen Theilen der Monarchie bestehende Besteuerung der Erbschaften in Uebereinstimmung zu bringen und gleichzeitig für den ganzen Umfang der Monarchie zu regeln, soweit nicht durch die Verschiedenheit der Organisation der Behörde u. s. w. einige Modificationen der Formlichkeit geboten erschienen. Die Bemerkung, daß man im Regierungsbezirke Wiesbaden diese Steuer nach den Bestimmungen des damaligen Landrechts nicht für gerecht halte, glaube ich nicht auf die Erbschaftsabgabe im Allgemeinen beziehen zu können, sondern wohl nur auf die in jüngster Zeit zur Sprache gekommene Erhebung der Erbschaftsabgabe von der

Leibzucht des überlebenden Theiles der Ehegatten. Bei diesem Punkte ist allerdings eine vollständige Uebereinstimmung der Grundzüge des in Nassau geltenden Civilrechts und der die Erbschaftsabgabe betreffenden Vorschriften nicht vorhanden, dieselbe hat aber auch nicht beabsichtigt werden können. Das Nassauische Gesetz spricht es ausdrücklich aus, daß der überlebende Ehegatte von dem Eingebachten des Verstorbenen ab intestato nichts erbt, die Erbschaft dagegen, hinsichtlich deren bis zum Tode des Erstverstorbenen Gemeinschaft bestand, getheilt wird, und dem Ueberlebenden die Nutznießung der Hälfte des Acquestes, die dem Ueberlebenden nicht einmal durch Testament des Erstverstorbenen geschmälert werden konnte, betrachtet die Nassauische Jurisprudenz nicht als erbhaftlichen Erwerb, sondern nimmt an, daß der Ueberlebende in derselben nur behält, was ihm nach seinem an der Gemeinschaft erworbenen Rechte ohnehin zustand, was ihm durch den Erstverstorbenen gar nicht entzogen werden könne, wodurch er auch nicht reicher werde. Es handelt sich aber hierbei keineswegs um eine besondere Eigenthümlichkeit der Nassauischen Verhältnisse. Ganz dieselbe Rechtsanschauung lehrt in einer Anzahl anderer Gebietsheile, wo Gütergemeinschaft der Eheleute besteht, wieder. So v. B. nach Südböhm. Recht verhält es sich ebenfalls nach der Meinung der angesehensten Gerichtshöfe so, daß der überlebende Ehegatte die sog. portio statutaria nicht als erbhaftlichen Erwerb, sondern als ihm vermöge des ihm schon zustehenden Rechts an der Gütergemeinschaft an sich nimmt und behält. Dieser Punkt gehört, wie bekannt, zu denjenigen, welche die mannigfachen Gestaltungen durch Theorie und Praxis in den provinziellen und statutarischen Rechtsnormen erfahren haben. Ew. Wohlgeboren werden, wenn Sie sich die außerordentlichen Verschiedenheiten vergegenwärtigen, die in der bezeichneten Hinsicht innerhalb des ganzen Gebietes der Monarchie vorkommen, sich davon überzeugen, daß eine gleichmäßige Besteuerung hierbei nur bestehen kann, wenn die Eigenthümlichkeiten der Landes-, Provinzial- und Localrechte nicht als maßgebend angesehen werden, sondern die in dem Tarife vom 5. Juli 1867, nach welchem die Erbschaftsabgabe zu erheben ist, enthaltene Vorschrift überall in gleicher Weise zur Anwendung kommt, und demnach der überlebende Ehegatte die Erbschaftsabgabe von Demjenigen zu entrichten hat, was er über die Hälfte des gemeinschaftlichen Vermögens erhält. Die Nutznießung der zweiten, den Erben des verstorbenen Gatten zufallenden Hälfte des Acquestes ist deshalb unzweifelhaft Gegenstand der Besteuerung, ebenso wie die oben erwähnte portio statutaria des Südböhm. Rechts, obwohl civilrechtlich weder die eine oder die andere als ein erbhaftlicher Erwerb angesehen werden mag. Nur insofern der überlebende Gatte durch die Leibzucht nichts erhält, was ihm nicht schon ohnehin aus einem anderen besondern Rechtsgrund zusteht, z. B. vermöge des väterlichen Nießbrauches, treten auch besondere Verhältnisse hinsichtlich der Besteuerung ein, auf deren nähere Erörterung hier nicht einzugehen ist. Es kann mir nur erwünscht sein, wenn Ew. Wohlgeboren und die Herren Mitunterzeichner der Vorstellung zur Verbreitung der Ansicht beitragen, daß die in Rede stehende, in dem Erbschaftstarife enthaltene Vorschrift auf der unverkennbaren Nothwendigkeit beruht, die Gleichmäßigkeit der Besteuerung in den verschiedenen Landestheilen mit durchaus verschieden entwickeltem ehelichem Güterrecht sicher zu stellen. Den Mitunterzeichnern der Vorstellung diese Erwiderung zur Kenntniß zu bringen, stelle ich Ew. Wohlgeboren anheim.
Berlin, 1. Febr. 1869.
Der Finanzminister
v. d. Heydt.

Handels- u. Verichte.

Frankfurt a. M., 15. Februar. Bei dem heutigen Viehmarkte stellten sich die Preise für Ochsen 1. Qualität per Str. 33 fl., 2. Qual. 31 fl., 28 fl., Hammel 1. Qual. 27 fl., 2. Qual. 24 fl.

Frankfurter Börse. (Wochenbericht.)

13. Febr. Seit unserm letzten Berichte haben Creditactien einen weiteren Aufschwung von fl. 21 erlebt; es ist dies kein solides in die Höhe gehen, sondern ein von der Wiener Börse künstliches Triebwerk, dem Frankfurt bis heute folgte. — Oesterreichische Papiere gingen in dieser Woche um einen kleinen Bruchtheil in die Höhe. — In den übrigen verzinslichen Staatspapieren waren 4 pCt. Kurhessen wiederum gesucht und anmirt. — 4 1/2 pCt. Württemberger ziemlich Umsatz, ebenso 4 1/2 pCt. Preußen gesucht. — Loose: Oesterreichische 60r 3/4 pCt. in die Höhe; 1864r gewannen fl. 5; Bayerische 4 pCt. 3/4 pCt. in die Höhe; Kurhessen zu 57 1/2 und Braunschweiger zu 18 1/2 zu bekommen. — Amerikaner stiegen wiederholt die 1882r von 80 1/2 auf 82 1/2, im selben Maße hoben sich auch die 1885r, es herrscht überhaupt sehr rege Kauflust für diese Papiere vor. — Eisenbahnactien still. Oberhessen blieben auf 70 1/2. — In Wechsel waren Wien und Berlin matt, dagegen London und Paris gesucht.

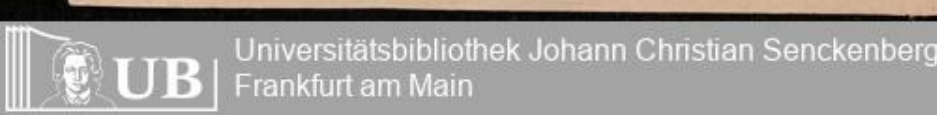
15. Febr.		Frankfurter Börse.		1869.	
Staats-Papiere.					
Preussen	4 1/2 % Oblig.	93 3/4	P	Preuss. Pr.-Anl. 2 1/2 %	—
Frankfurt	3 % Frank. Bank	125	G	Kurh. Thlr. 40 Loose	56 3/4 G
Nassau	4 1/2 % Oblig.	93 3/4	G	Bairische 4 % L.	107 P
Kurhessen	4 % Oblig. (Eisenb.-A.)	86 3/4	P	Bad. 4 % L.	104 1/2 P
Bayern	5 % Oblig.	102 3/4	P	Gr. Hess. fl. 25 L.	45 1/2 P
	4 1/2 % do. 1/2 jährl.	95 3/4	b	Oest. fl. 250 L. v. 1854	73 P
Darmst.	4 % Darmst. Bank	280	b	100 Pr.-L. 1858	159 1/2 b
	3 1/2 % Oberh. E.-A. fl. 350	70 1/4	P	500 „ 1860	80 3/4 b
Oesterreich	5 % Einh. Stsbh. i. S.	56	b	100 „ 1864	121 1/2 P
	5 % „ „ i. P.	52	P	Schwed. Thlr. 10 L.	11 1/2 P
	5 % Met. 1852 i. Lst.	61 1/4	G	Disconto	3 1/2 % G
	5 % „ 1859	64 3/4	P	Geld-Cours.	
	5 % „ 1864	—	—	Preuss. Scheine fl. 1 44 3/4	45
	5 % „ 1865 3/4	64	G	Friedr'd'or.	9 57-58
	5 % Nat.-Anl. 1854	54	P	Pistolen	9 46-48
	5 % steuerfreie 1866	52 3/4	P	„ dopp.	9 47-49
	4 1/2 % Met.-Oblig.	—	—	Holl. fl. 10 St.	9 54-56
	5 % öster. St.-Eisenb.-A.	311	b	Ducaten	5 35-37
	3 % „ „ Pr.	55 3/4	P	20 Francs St.	9 27-28
Amerika	6 % Obl. 1881r	83 1/2	P	Russ. Imperial.	9 47-49
	6 % do. 1882r	82	b	Engl. Sover.	11 52-56
	6 % do. 1885r	81	P		

Verlorene Gegenstände.

Zwei Schweine (entlaufen). — Ein Strang dunkelrothes Garn. — Ein Portemonnaie.

Gefundene Gegenstände.

Ein brauner Filzhut. — Eine Mütze mit Pelz besetzt.



* = **Wiesbaden**, 31. März. Darf man Versicherungen glaubwürdiger Personen Glauben schenken, so hat das Kreisgericht Wiesbaden nach Abzug aller Kosten und Auslagen, worunter auch die Gehalte für das ziemlich zahlreiche Beamtenpersonal mit einbegriffen waren, einen Netto-Ertrag von 36,000 Thlr. an Gerichtskosten an die Staatskasse abgeführt. In anderen Gerichtsbezirken, z. B. in Idstein und im Amte Wehen soll sich der Nettobetrag der Gerichtskosten auf 18,000 und 10,000 Thlr. belaufen haben, so daß man annehmen kann, daß die Gerichtskosten allein dem Großstaate Preußen gut Dreivierteltheile von dem eintragen, was das ehemalige Herzogthum Nassau an directen Steuern zc. aufbrachte. Technisch ausgedrückt betragen also die Gerichtskosten unter königlich preußischem Regime mehr als 3 Simpeln der nassauischen Staatssteuern. In guten Jahren wurden aber in Nassau gar nicht mehr als 3 Steuersimpeln erhoben. Es ist also nicht die Steuerhöhung allein, welche an dem Marke des Volkes zehrt, sondern auch die Justiz ist zu einer Finanzquelle des Staates gemacht worden. Gegen diese Vergleiche mit den früheren Zuständen wollen die Nationalliberalen Redensarten von den Segnungen des Großstaates nicht mehr versagen und das Volk sieht seine Zukunft ernstlich bedroht. Der Mittelstand, das ist man überzeugt, werde demnächst auch in Nassau aufgehören. Schon jetzt befürchtet man, daß der kleine Grundbesitzer in seiner Existenz gefährdet sei, da die directen und indirecten Abgaben das Zurücklegen eines Rothpfennigs für unfruchtbare Jahre unmöglich machten und der kleine Grundbesitz allmählig in dem Rheingau verschwinden werde. Um auf unser anfängliches Thema, die Gerichtskosten, aber wieder zurückzukommen, wollen wir noch bemerken, daß die fisciatische Natur derselben überall in dem Volke die Meinung wach gerufen hat, daß die Rechtsprechung in Preußen nur Nebensache und die Gerichtskosten Hauptsache sei. Schon jetzt werden offen und heimlich Ansichten gegen die Justiz laut, die von wenig Vertrauen in die Justizpflege Zeugniß geben.

Portugal zu steigen und Montpensier im Fallen zu sein, ja einige Blätter schwächen sogar von wichtigen Mittheilungen, die der portugiesische Gesandte im Auftrage seines Souveräns den Exekutiven gemacht haben soll. Heute könnten wir selbst auf der Puerta del Sol ein großes Plakat lesen, welches die Candidatur des lusitanischen Königs und seine Proclamation zum Kaiser von Iberien anempfiehlt. Das montpensieristische Blatt, die „Correspondencia de Espana“, bricht auch keine Lanzen mehr für den „filzigen“ Orleans, wie man hier Isabella's Schwager zu nennen pflegt. — Carlisten und Isabellinos regen sich in verschiedenen Provinzen und scheinen einen Coup zu beabsichtigen; die Regierung ist zu energielos, um dem Treiben dieser Leute ernstlich entgegenzutreten. Unter sich selbst sind die Minister nicht einig, und einer derselben versicherte mir erst noch vor wenigen Tagen, daß er jetzt selbst nicht nur an die Möglichkeit, sondern an die Wahrscheinlichkeit einer Restauration zu Gunsten des sogenannten Prinzen von Asturien glaube. Was soll man von so einem Ministerium erwarten? Prim und Sagasta jagen in den Wäldern von Toledo, der Minister des Auswärtigen verläßt seit mehreren Tagen wegen leichter Unpäßlichkeit sein Zimmer nicht; Figuerola will austreten, weil er kein Geld findet; Serrano ist schwach und läßt sich heute von diesem, morgen von jenem am Gängelbände führen: der einzige, der ruhig auf dem Wege des Fortschritts weiter schreitet und wirklich etwas Gutes zu Stande gebracht hat, ist Ruiz Zorilla, der Minister der öffentlichen Arbeiten. — Bei dem Minister des Auswärtigen habe ich gestern eine Depesche des spanischen Gesandten in Nordamerika gesehen, nach welcher der Aufstand in Cuba seinem Ende entgegen zu gehen scheint. Dulce will zurückgerufen sein, er soll durch Cordova ersetzt werden. „Wenn Cordova nach Cuba geht“, sagen die Spanier, „so verlieren wir die Insel nicht, denn er bringt sie ganz mit nach Madrid.“ — Von Barcelona haben sich 1000 Freiwillige nach Cuba unter dem enthusiastischen Rufe: »Viva Espana, desperta ferro«

Mittelrheimische Zeitung.

№ 142.

Erheint täglich außer Montags. Abonnementspreis: f. Wiesbaden u. Umgegend vier Zell. 2 R. 10 S. 12 S. 12 S.; auswärtig durch die Post mit verhältnismäßigen Aufschlägen.

Wiesbaden. Sonntag, 20. Juni.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an: für Wiesbaden die Expedition, Langgasse Nr. 53. — Inserate: die vierstellige Beizzeit 2 Gr.

1869

„Berechtigte Eigenthümlichkeiten“

oder

die neue Schulverwaltung in Nassau.

Zu den wichtigsten Institutionen im Staate gehört unzweifelhaft die Schule und vornehmlich die Volksschule. Sie hat es in der Hand, freie, intelligente, gebildete und gesittete Staatsbürger zu erziehen oder das Gegentheil von allem Dem: unfreie, engherzige, nur dem äußeren Zwang gehorchende, in geistiger und sittlicher Rohheit versunkene Unterthanen; die Volksschule ist die Vorschule für jeden bürgerlichen Beruf. Sie füllt oder leert (je nachdem sie beschaffen) die Corrections- und Zuchthäuser.

Ganz natürlich ist, daß ein so wichtiger Theil der staatlichen Obfsorge für das Wohl oder Wehe der Völker in allen nur halbwegs constitutionellen Staaten der Mitwirkung der Volksvertretung, der Ordnung durch das Gesetz unterstellt wird. So war es in Nassau, so ist in unserem jetzigen theuren Vaterlande, in Preußen. Wir wollen im Nachfolgenden, so weit es der für einen solchen Auffatz hingemessene Raum gestattet, übersichtlich schildern*), wie diesem Postulate unter der Herrschaft der neuen, preussischen Verwaltung entsprochen worden ist, indem wir uns — um Weiterungen zu vermeiden, hier jedes Urtheils darüber enthalten, ob die geschilderte Verfahrensweise im Einzelnen oder im Ganzen auf Kenntniß oder Nichtkenntniß, oder aber auf absichtlicher Nichtachtung des Gesetzes zurückzuführen ist.

Das Nassauische Schulgesetz von 1817, welches bekanntlich auf dem Princip der freien, kommunalen und konfessionslosen Schule beruht, setzen wir als unsern Lesern genugsam bekannt voraus.

Welches sind nun die Hauptmomente in der Thätigkeit der neuen, durch die Annexion unseres Landes an Preußen ins Leben getretenen Schulverwaltung?

Inaugurirt wurde dieselbe durch die Beiseiteschiebung des seitherigen Dirigenten unseres Schulwesens, des Hrn. Dr. Firnhaber und seine Ersetzung durch zwei Referenten (Decernenten — oder wie man es nennen will) an der Kgl. Regierung, einen evangelischen und einen katholischen, beide in jugendlich-thätigem Alter (32 und resp. 37 Jahre), beide Geistliche, beide aus Altpreußen.

Alsbald nach Installation der beiden neuen Herren Regierungs- und Schulräthe verlautete von Einführung der altpreussischen Regulative und der vielberühmten Conduitenlisten.

Von den ersteren sagte man bekanntlich, nachdem ein lebhafter Streit darüber geführt worden, daß sie gewissermaßen nur zur Einsichtsnahme, zur Probe, hierher gesandt worden seien, was freilich nicht hinderte, daß an den Seminarien das System der Kernsprüche und Bibelverse jedenfalls zu größerer Blüthe gediehen ist, als es jemals der Fall war. Die Conduitenlisten bekamen bekanntlich hinterher (unter Weglassung einiger weniger Punkte) den Namen Dienstakten und man stritt viel da-

*) Die Ausführungen, welche auf Erschöpfung des Themas keinen Anspruch machen, bilden zum großen Theil, wenn auch nicht in dieser Anordnung, Form und Fassung, einen Bestandteil der in vorgestrichener Verhandlung vor dem hiesigen Appellationsgericht von dem angeklagten Redakteur v. Bl. vorgebrachten Verteidigungsmomente.

rüber, ob sie in dieser oder der früheren Beschaffenheit alt-nassauischen oder neupreussischen Ursprungs seien, ein Streit, der sich einfach durch die Verweisung auf das Gesetz erledigt; eine Anlage zum Nassauischen Schul-edikt enthält das Formular, welches bei uns allein gesetzlich ist.

Im Widerspruch mit unserem geltenden Schulrecht steht ferner ganz unbestreitbar die beabsichtigte und in Ausführung begriffene Ausdehnung des Internates an dem Schullehrerseminar in Usingen — eine Thatsache, die zwar abgeläugnet, aber dennoch unbestreitbar ist wie das Sonnenlicht.

Gegen das Gesetz verstößend und jedenfalls ohne gesetzliche Neuordnung nicht einzuführen war die zweite Prüfung der Elementarlehrer, welche man neuerdings verfügt hat; über die Zweckmäßigkeit ist natürlich hier nicht zu streiten.

Die energischsten und, ungeachtet der selbstverständlichen, aber noch ausdrücklich gegebenen Zusicherung strenger Wahrung des geltenden Rechtes, anhaltendsten Bestrebungen der neuen Verwaltung waren auf die Einführung der altpreussischen Einrichtung der Confessionsschulen gerichtet. Wir haben solchen Bestrebungen in einzelnen vorkommenden Fällen (Bleidenstadt, Cronberg, Weisenheim u. s. w.) häufig genug erwähnt und wollen hier nur das Eine noch einmal ins Gedächtniß der Leser zurückerufen, daß man in Limburg ein konfessionelles (spezifisch katholisches) Vesebuch eingeführt, und daß dasselbe trotz erhobenem lebhaftem Widerspruch nach Entscheidung der Kgl. Regierung beibehalten werden soll, bis die angekauften Exemplare „verbraucht“ sind!

Ein offenkundiger Verstoß gegen unsere zu unbestrittenem Recht bestehende Schulgesetzgebung war die Gründung des ausschließlich katholischen Progymnasiums in Montabaur. Wenn selbst die protestantischen Einwohner des Ortes zugestimmt hätten — es wäre nichts desto weniger eine helle Ungeheuerlichkeit; denn nach unseren Gesetzen kann selbst mit Zustimmung der Gemeindebürger ebensowenig eine Confessionsschule zu Recht bestehen, als man danach etwa einen freien Menschen mit seiner Zustimmung zum Sklaven machen könnte. Hier aber haben nicht einmal die Andersgläubigen zugestimmt. Diesen wird also geradezu ihr bürgerliches Recht verkürzt und verkümmert. Sie, die Katholiken, müssen mit bejahen gleich den Katholiken, und haben dafür die Wahl, entweder von der Anstalt gar keinen Vortheil zu ziehen, ihre Kinder nicht hinein zu schicken, oder aber — derselben confessionellen (hier: katholischen) Natur, Rechnen-, Schreib- und Sprachunterricht geben zu lassen!

Eine nicht minder in die Augen springende Mißachtung oder Mißkenntung des Gesetzes ist die folgende: Nach dem geltenden Schulrecht kann in Nassau nur ein Schullehrerseminar bestehen, in welchem Aspiranten ohne Unterschied der Confession und zwar von Lehrern jeder beliebigen staatlich anerkannten Confession unterrichtet werden. Die auf diesem Princip erbaute Lehrerbildungsanstalt zu Idstein erfreute sich des besten Rufes in ganz Deutschland; die ersten Schulmänner, einschließlich des großen Diesterweg zählten ihrer Einrichtung Beifall; ausgezeichnete Lehrer, die an ihr wirkten, leben noch jetzt im Andenken ihrer ehemaligen Schüler fort und manchen von ihnen wird noch im Grabe eine Ver-

ehrung zu Theil, um welche die Epigonen in Montabaur und Usingen sich vergeblich bewerben würden. Eine trübe Zeit Nassauischen Regiments, die Reaktionsperiode zu Anfang der 1850er Jahre — die beginnende Aera der Concordatsbestrebungen — schuf aus dieser einen, nach dem Gesetz allein zu Recht bestehenden Anstalt deren zwei, die zwar faktisch eine confessionelle Scheidung mit sich brachten, dadurch, daß man für die eine nur katholische, für die andere nur katholische Lehrer bestellte — dem geltenden Schulgesetz direkt zuwider zu handeln wagte man nicht. Erst der neuen preuss. Administration blieb es vorbehalten, dieses fait accompli, gegen das unsere Landstände unaufhörlich angekämpft haben, zum scheinbaren (octroyirten) Recht umgestalten zu wollen: die neuesten Programme (Einladungen zu den Schlussfeierlichkeiten des Schuljahres) stempeln dieselben ausdrücklich als confessionelle Lehrinstitute, das in Usingen als evangelisches und das in Montabaur als katholisches. Auch in diesem Vorgehen der neuen Verwaltung, von welcher wir gelehrt worden waren, den äußersten Schutz im Genuße hergebrachter Rechte und Eigenthümlichkeiten zu erhoffen, liegt also ein offenkundiges Zuwiderhandeln gegen Gesetze, die man unter der früheren Mißregierung wenigstens dem äußeren Scheine nach noch aufrecht erhalten hatte.

Zu weiteren, recht ersten Betrachtungen geben uns die von der neuen Schulverwaltung eingeführten „Schulprüfungsprotokolle“ Anlaß. Da heißt es z. B. (Formular Nr. 1): Die Schule gehört zur „Pfarrei ...“ Nach unserem Schulgesetz und Schulrecht gehört die Volksschule zu keiner Pfarrei; die Schule ist Anstalt der Gemeinde, ihr gehört sie und nicht dem Pfarrer.

Nach ganz derselben Tabelle soll — man lese und staune nicht! — bis zu 24 unentschuldigtem Schulversäumnissen noch ein regelmäßiger, ja bis zu 48 unentschuldigtem Versäumnissen noch ein ziemlich regelmäßiger Schulbesuch beschränkt werden; erst bei mehr als achtundvierzig unentschuldigtem Versäumnissen soll nach der importirten Berichtigung unserer seitherigen kleinstaatlichen Begriffe (nach welchen natürlich schon ein unentschuldigtes Ausbleiben das Prädikat „unregelmäßig“ begründete) die Censur auf „unregelmäßig“ lauten.

Ein weiteres Rubrum desselben Formulars, lautend: „In welchem Zustande befinden sich Fußboden, Decke, Wände, Thür, Fenster, eventuell Ofen des Lehrzimmers?“ zeigt uns, daß nach dem Geiste dieser Formulare (welche man so rasch bei uns einzuführen für gut fand) der Ofen eigentlich kein notwendiges Requisit eines Schulzimmers ist, daß er auch fehlen kann.

Daß diese Formulare oder „Protokolle“ sich bei unseren Lehrern keinen besonderen Respekt erwarben, ist wohl einleuchtend; gleichwohl wurde denselben die Verpflichtung auferlegt, dieselben (zusammen 3 Bogen) für den Herrn Landrath, den Herrn Amtmann, die K. Schulinspektion und wen sonst (soweit Copien nöthig waren) gewissermaßen in der Frohnde abzuschreiben, gewiß eine nicht bloß wegen der Quantität, sondern auch wegen der geschilderten Qualität der Originalscriptur nicht sehr angenehme Beschäftigung.

Da wir gerade an den Lehrern selbst sind, so wollen wir nur in Kürze noch anführen, daß auch das bekannte System der Nichtbesättigungen (wegen Mangels orthodox-kirchlichen Sinnes) bereits seine Opfer bei uns gefordert hat; wir erinnern an den sehr tüchtigen und

allgemein geachteten Reallehrer Dr. Haas in Limburg, der nicht würdig befunden wurde, die Stelle eines Rectors zu bekleiden, wogegen andererseits dem dortigen Bischof das exorbitante Recht eingeräumt wurde, eine Lehrstelle an der genannten Anstalt zu besetzen.

Hierher gehört auch, daß in einer ganzen Reihe von Fällen bei Neubesezung von Schulstellen recht- und wohlgläubige und den daraus entspringenden Erfordernissen äußerer Haltung genügende Lehrer jugendlicheren Alters, tüchtigeren oder doch ebenso tüchtigen Collegen, welche bis zu 10 und 15 Dienstjahren mehr zählten, vorgezogen worden sind.

Von der rigoristischeren Sittenaufsicht und den in dieser Hinsicht gesteigerten Anforderungen wollen wir, da dieser Punkt gerade zu dem eben abgethanen Prozeß Anlaß gegeben hat und darin auch zur Genüge erörtert worden ist, hier aus nahe liegender Rücksichtnahme schweigen.

Dies ist ein, wie gesagt, auf Vollständigkeit keinen Anspruch machendes Bild unserer neuen Schulverwaltung.

Wo kann man sparen?

Wie wir vernehmen, soll dem nächsten Landtage ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, wodurch die Diäten und Reisekosten der Abovalaten bedeutend herabgesetzt werden. Es ist in der That sehr gut, daß hierdurch der Landtag in die Lage gesetzt wird, das Diäten- und Reisekostenwesen der Beamten überhaupt in Betracht zu ziehen. Die dermalen in der angeedeuteten Beziehung in Preußen bestehenden Gesetze stammen aus den 20er Jahren und beruhen auf Voraussetzungen, welche heute gar nicht mehr zutreffen. In jener Zeit war es allerdings sehr indigirt, daß für die Reise eine Aversionalvergütung per Meile zur Deckung der Transportkosten verwilligt wurde. Diese verwilligte Vergütung reichte durchweg hin, um die Transportkosten zu decken, wenn man auch ein Fuhrwerk mietzen mußte. Wenn dann z. B. der Beamte eine Reise nach einem 2 Meilen weit entfernten Orte zu machen hatte und für jede Meile der Hin- und Herreise 1 Thlr., zusammen 4 Thlr., Reisekosten vergütet erhielt, so wurden hiermit regelmäßig nur die Transportkosten gedeckt. Ganz anders verhält sich die Sache jetzt, wo ein verzweigtes Eisenbahnnetz durch die ganze Monarchie sich verbreitet und wo der Beamte mit Aufwand weniger Silber Groschen viele Meilen zurücklegt. Bei solchen Fällen, wo der Beamte zu seinen Dienstreisen die Eisenbahn benutzen kann und wird, kann in der Folge das Prinzip der Reisekostenvergütung per Meile der durchfahrenen Strecke nicht mehr maßgebend sein. Denken wir uns einen Beamten der dritten Dienstklasse, wozu z. B. Direktoren der Stadt- und Kreisgerichte gehören, welcher eine Dienstreise von Wiesbaden nach St. Goarshausen zu machen hat. Da Beamte dieser Klasse per Meile 1 Thlr. Vergütung an Reisekosten erhalten und St. Goarshausen 8 Meilen weit von Wiesbaden entfernt ist, so werden hier nicht weniger als 16, sage und schreibe sechszehn Thaler Vergütung für die Transportkosten bezahlt, während man doch für Hin- und Rückfahrt auf der Eisenbahn für ein Billet der 2. Klasse nur 1 Thlr. 20 Silber Groschen aufzuwenden hat. Man wird daher hoffentlich bei Gelegenheit der Berathung des Reisekostengesetzes für die Anwälte auch die Diäten- und Reisekostengesetze der Staatsdiener überhaupt beleuchten und wird so der Anstoß zu einer gründlichen Revision auf diesem Gebiete gegeben sein.

Wir vernehmen täglich von der Absicht der Regierung, zu sparen — nun, hier bietet sich ein sehr dankbares Feld. Hier können jährlich viele Tausende von Thalern erspart werden und die Bevölkerung wird der Regierung gewiß dafür viel größeren Dank zollen, als wenn man bloß einer Staatsdienerklasse allein, nämlich den Anwälten, die Vergütung für Reisekosten herabsetzt. Es dürfte sich dabei sehr empfehlen, wenn man auf das Prinzip zurücksehen wollte, welches im normalen Ver-

zoghthum Nassau adoptirt war, d. h. wo für Transportkosten die wirklich nachgewiesene und notwendige Auslage vergütet wurde. Damit werden auch die Beamten um so mehr zufrieden sein, als sie ja doch nur für Kopfarbeiten salarirt werden und es sicherlich unter ihrer Würde halten, etwas in anderer Weise, insbesondere mittelst desjenigen Körperheiles zu lukriren, den man in anständiger Gesellschaft zu nennen erröthet.

Deutschland.

→ Wiesbaden, 19. Juni. Wir freuen uns, Ihnen mittheilen zu können, daß gestern die Bestätigung des städtischen Schuldirektors von Seiten der R. Regierung erfolgt ist und das Dekret sich bereits in Händen des Herrn Polack befindet.

* Wiesbaden, 19. Juni. Rechtsanwältinnen aus den Appellations-Gerichts-Bezirken Cassel-Wiesbaden sollen — so wird der „Frankf. Zeitung“ geschrieben, sich endlich dazu entschlossen haben, innerhalb der nächstbevorstehenden Gerichtsserien eine Anwaltsversammlung — wahrscheinlich nach Marburg — einzuberufen. Also endlich wird der Zustand, in welchem wenigstens die Mehrzahl der hessischen Anwälte durch die Reformen des Grafen zur Lippe versetzt worden ist, unerträglich und die schwere Noth der verflochtenen beiden Jahre drängt den Anwaltstand, in geschlossener Vereinigung Abhilfe zu fordern. Diese Abhilfe kann in der Hauptsache nur auf dem Wege einer unbeschränkten Uebertragung des Notariats an die Rechtsanwältinnen erreicht werden.

□ Aus dem Unterlahnkreis, 17. Juni. Die neueste Nummer unseres Amtsblattes enthält folgende Einladung: „Die Bürgermeister des Amtes Limburg werden auf Sonntag den 20. Juni, Nachmittags 2 Uhr, auf das Zollhaus bei Mensfelden eingeladen zu einer Besprechung über Entwurf eines Gesuchs an höhere Behörde wegen: 1) Zurückweisung der von dem Abg. Born im Abgeordnetenhaus gegen die Nassauischen Bürgermeister erhobenen Beschuldigungen; 2) Berathung der Schritte, die nach Erlass des Gesetzes vom 26. April d. J. Seitens der Bürgermeister zur Wahrung ihrer Stellung zu geschehen haben, (Antrag auf Gleichstellung der Bürgermeister in den Gemeinden unter 1500 Einwohnern mit den größeren Gemeinden) oder Aufschiedung der Neuwahl bis nach Abgang der lebenslänglichen Bürgermeister durch Tod oder freiwilligen Rücktritt“ — Obwohl dieser Angstkreis schon sehr deutlich die Herzensbestimmung seines Verfassers ausdrückt, so seien uns doch einige Bemerkungen dazu erlaubt. Nach dem von vorliegenden stenographischen Protokollen finden wir von Beschuldigungen nichts, als daß der Herr Abg. Born der ehemals Nass. Regierung vorwirft, den §. 13 des Nass. Gemeindegesetzes nicht beobachtet, vielmehr häufig unfähige, „schadhafte“ Bürgermeister, welche das Vertrauen der Gemeinde gänzlich verloren gehabt, dennoch im Dienste gelassen — wenn sie nur bei Wahlen für die Regierung gewirkt hätten; aber weiter sagte derselbe Abgeordnete, daß die große Mehrzahl der Nass. Bürgermeister brave und bewährte Männer seien, welche unfehlbar immer und immer wieder gewählt würden! Herr Born hat also der großen Mehrzahl öffentlich ein sehr ehrenvolles Zeugniß gegeben. Hoffentlich wird diese Klasse solcher Urtheile nicht als „Beschuldigung“ betrachten und dagegen remonstriren wollen und bleiben somit die als „schadhaft und unfähig“ bezeichneten übrig; ob nun viele aber sich selbst dieser Kategorie zurechnen, das wird die Zahl der Unterschriften zeigen. Ad. 2. Zur Wahrung der Stellung der Bürgermeister (wie aller sonstigen Herrentämter) hat sich bisher als das erprobteste Mittel bewiesen eine treue, uneigennützig, nur das allgemeine Wohl fördernde Verwaltung des anvertrauten Amtes — ebenso wie das Gegenmittel das beste Heilmittel die periodische Wahl ist. — Was die Pensionsberechtigungen der Bürgermeister größerer Gemeinden betrifft, so ist diese bekanntlich ein bitterer Beigeschmack, welchen das Herrenhaus dem Gesetze gegeben, und welchem die Regierung zugestimmt hat, der aber nun leider Gesekskraft hat. Des Pudels Kern scheint der Schlusatz der Einladung zu sein — „Aufschiedung der Neuwahl bis nach Abgang der lebenslänglichen Bürgermeister durch Tod oder freiwilligen Rücktritt“ — das heißt: man möge es beim Alten belassen, denn so wurde es schon unter den Regimentern Berren zc. gehalten, daß nach erfolgtem Tode eines Bürgermeisters zugleich auch die Dienstzeit aufhörte. Man schlägt also vor: zu petitioniren um Errichtung eines ganz auf verfassungsmäßigem Wege zu Stande gekommenen und bereits publicirten Gesetzes, wie es prinzipiell in der ganzen Monarchie und fast in allen übrigen deutschen Staaten besteht, wie es in neuerer Zeit in der österreichischen Monarchie eingeführt ist (hier sogar nur dreijährig) und welches, wie allgemein aner-

kannt, einer der Cardinalpunkte der so gewünschten und so notwendigen freien Selbstverwaltung ist und wie es in Nassau so lange vergeblich erstrebt worden — hierüber sollen Männer berathen, welche von ihren Mitbürgern zu Hütern und Förderern des Gemeinwohlis gewählt sind! Wir hoffen im Interesse unserer Bürgermeister selbst, daß die Mehrheit solche Zumuthungen mit Indignation zurückweisen wird; denn selbst bei „höherer Behörde“ würde die Intelligenz und der Charakter der Unterschniter eines solchen Gesuchs keine hohen Begriffe erwecken, und die Gemeinden würden bei den bevorstehenden Wahlen sich ganz gewiß nach anderen, als solchen Führern umsehen.

** Berlin, 18. Juni. Zollparlament. In der heutigen Sitzung wurde das neue Vereinszollgesetz in der Schlußberathung angenommen. Der Antrag des Abg. Mey: der Bundesrath möge dem gleichzeitigen Tagen des Zollparlamentes und der Landtage der einzelnen Staaten entgegen wirken, fand fast einstimmige Annahme, nachdem auf den Wunsch des Fürsten Hohenlohe die Motivirung des Antrags durch das augenblickliche Tagen erheftischen Ständeversammlung weggefallen war. Der hessische Commissar Hoffmann sprach sich entgegenkommend für den Antrag aus. Auch der Antrag des Abg. v. Stauffenberg: die Vorlagen möchten den Mitgliedern des Zollparlamentes zwei Wochen vor der Einberufung des letzteren mitgetheilt werden, wurde angenommen. Präsident Delbrück verbieth das Entgegenkommen der Bundesregierungen. Eine Interpellation, betr. den Handelsvertrag mit Mexiko, beantwortete Präsident Delbrück mit der Erklärung, daß er hoffe, den neuen Handelsvertrag mit Mexiko bereits in der nächsten Session des Zollparlamentes vorlegen zu können.

— Die ministeriellen Berliner Blätter lassen heute ihren Unmuth darüber aus, daß gestern die Petroleumsteuer im Zollparlament abgelehnt worden ist. „Die Regierung hat Deckung verlangt“, ruft die „Kreuztg.“ verdrießlich aus, „und hat doch abermals Steine — statt des Brodes erhalten.“ Und die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ zeigt murrend das Zollparlament einer Art von Kompetenzüberschreitung, da es sich von politischen Motiven habe leiten lassen, und stellt dessen „wirthschaftlichen Nutzen“ in Frage. Die „Kreuztg.“ steht im Uebrigen natürlich ganz auf dem Standpunkt des Abg. v. Wedemeyer, der mit dem Petroleum lediglich die „Nachschwärmerie der Reichen“ besteuern will. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ thut ganz verwundert und entrüstet, daß man das gnädige Angebot der Regierung, etwa 43 bislang zollpflichtige Artikel für gänzlich zollfrei zu erklären, durch Verwerfung der Petroleumsteuer mit so schnödem Umdank belohnt habe.

Bromberg, 16. Juni. Zum dritten Male — hinter einander — ist die hiesige „Montagszeitung“ confiscirt worden, wie aus der großen weißen Lücke der ersten Seite hervorleuchtet, wegen des Leitartikels. „Das Feuilleton schildert in Wehmuth eine Jagd auf Neger,“ fügt die „Zukunft“ hinzu.

Rüstrin, 16. Juni. Ueber die schon mehrerwähnte Affaire des Postcommissars Marschall v. Bieberstein erhält die „Volks-Ztg.“ nachstehende Details: „Die betreffende Cassenrevision war eine urplötzlich eintretende, außerordentliche und fand bereits im November v. J. statt; sie ergab einen Defect von 1500 Thalern, den Herr M. v. B. jedoch in zwei Tagen durch Vermittlung Verwandter und Befreundeter deckte. Da der Defect indeß von dem Revisor constatirt war, wurde Herr v. B. trotz des Ersizes am nächsten Tage verhaftet, Kränklichkeit halber jedoch nach längerer Zeit der Haft entlassen; so viel ich aber weiß, ohne Stellung von Caution, ohne alle Beaufsichtigung, nur gegen die Zusage, sich auf Erfordern dem Gerichte zu stellen. Zu Pfingsten verbreitete sich das Gerücht vom Verschwinden des Herrn M. v. B., das sich denn auch vollkommen bewahrheitet hat; wie man vernimmt, soll die Schweiz sein Asyl sein. Im März d. J. tagte hier das Kreisgericht und es herrschte die Ansicht, daß die Angelegenheit zur Verhandlung kommen würde, was indeß nicht geschah; es sollte die Sache noch nicht spruchreif sein, obgleich Niemand ergründen konnte, worin eine Verwickelung liegen könnte. Jetzt hört man sogar, die Sache



Wirt. Rhot Lee am 10. Rhot Eberhardt 1. Bruch.
 in die alten Krongen. Breslau, Hart 10 in Lang
 Hofe Inverbrunn. Inquisition antwortete
 ein in einem zu sein bei Antich 10 By Hon
 Kay Hartung nicht Inverbrunn kein Narrau
 nach in den Krongen zu finden. Bei
 den Krongen 1000 10 Grot 10 zu verfahren - Kay 10 Hart
 in der Krongen von den Krongen, in einem in der
 die By mit 10 10 10 Grot Krongen mit allen mit
 in der Krongen, damit die Krongen 10 Hart
 Krongen 10 10 10 Krongen Antich 10 10
 Krongen 10 10 10 Krongen Krongen zu
 Krongen, auf 10 10 10 Krongen zu
 Krongen 10 10 10 Krongen, die Krongen
 Krongen mit 10 10 10 Krongen Krongen
 Krongen mit 10 10 10 Krongen, Krongen, 10
 Krongen Krongen Krongen Krongen Krongen.

Krongen Krongen Krongen Krongen Krongen
 Krongen Krongen Krongen Krongen Krongen
 Krongen Krongen Krongen Krongen Krongen
 Krongen Krongen Krongen Krongen Krongen
 Krongen Krongen Krongen Krongen Krongen
 Krongen Krongen Krongen Krongen Krongen

Wieder dem Titel Ueber die das Deutsche Volk
betreffende hat Herr Carl Braun in Berlin, "in der
"Zeitung", ein geschickliches Buch verfaßt, dessen
Inhalt der universell-provokanten Kraft Manuskript
gab. In laute, laute Lobesreden ungehörig, für
jedem allezeit lobenswerth und Reichthum, welche
zu dem größten Theil schon früher in den verschiedenen
Zeitschriften & Zeitungsblättern erschienen sind, und so
für die meisten andern Verbindungen wie die einige Tausend
verfaßt, die das Leben ein & einigen dem einigen
haben & den einigen einigen einigen zu machen hat
das Buch zu geben. Alles dieses geschickte in jeder
möglichsten Manier, welche dem H. Braun so
eigen ist. Die einzelnen Lehren werden vollständig
ausgeführt, für jeden einigen einigen einigen einigen
möglichst einigen einigen. Aber die einigen einigen einigen
Länder schrift & so gemacht nur zu sein in jeder
einzelnen Darstellung, welche das Publikum als
"Abstraktum", begrifflich & nicht durch, daß das
Leben ist nicht der Mensch nicht immer genau
wissen hat, daß er das wirklich wissen für
grobste Verbindungen zu machen versteht, das ist
nicht einigen einigen einigen einigen einigen
die einigen einigen einigen einigen einigen einigen
Gehalten der einigen einigen einigen einigen einigen
beziehen einigen einigen einigen einigen einigen
von einigen einigen einigen einigen einigen einigen
Schilddrüse einigen einigen einigen einigen einigen
Mittheilungen der einigen einigen einigen einigen einigen
die einigen einigen einigen einigen einigen einigen
in einigen einigen einigen einigen einigen einigen
Länder einigen einigen einigen einigen einigen einigen

aus einigen einigen einigen einigen



Lehrbücher zu verkaufen. Es würde zu weit führen, sollte sie das
anzusehen zu lassen. Das Jahr kann natürlich dem vordringlich
Jahre was sich in drittelten Kleinigkeiten verfindet und verfindet
in den kleinen Massen verkauft, nicht ganz so weit, das von,
sollte sich von selbst. Das Jahr natürlich ist die kleinen Massen
Kauf und die Kauf der schriftlichen Bücher verfindet
ist, besonders in vielen Jahren drittelten verfindet
Schriftbüchern die Dinge & Gesetze und Mass, welche es sich
zu Anfangen gestellt haben oder zu begeben & kein gut
für den zu lassen. Die allgemeine kleine Schriftsteller
C. als die Vorsteller dieser Conspiration & die geliche
Bilder sind die Kleinigkeiten in vielen Jahren
ausgezeichnet an zwei geliche Conspirationen. Das soll
einige Bedenken für C. das die Gesetze ~~politische~~ Gelehrte
der Jahre C. gelegentlich mit diesen Verfinden bedacht
werden, kann nicht bestrafen. Denn das C. ist ein
gutes Gedächtnis & sorgfältig nicht, wenn ich jemand
jenseit in den Jahren hat. Die kleinen geliche
Schrift, in welcher Jahre C. das folgende Adolph v. Nassau
gedruckt, zeigt das ich der Passir der Verfinden
für ungeschickten Schriftsteller aben findet ist, und
eine kleine Verfinden, welche das Uebel der
Gelehrte zu sein lässt. Dieses Gelehrte ist für
C. nicht an Verfinden verfinden lassen. Denn der
Schrift ist die Jahre C. ein Verfinden &
se sind es sich selbst sollten mit vielen Jahren
selbst muss es dem einen ungeschickten Schriftsteller
von es als Verfinden post eventum mit bestrafen

Die Blätter veröffentlichen nach der „Kreuzzeitung“ die gestern telegraphisch signalisirte Depesche des Unterstaatssekretärs von Thiele an den preussischen Gesandten, Herrn. von Werther, in Wien, welche die Annahme des Grafen Benji, Preußen habe die von letzterem in der franco-belgischen Frage erlassene Depesche vom 1. Mai einer anderen Regierung mitgetheilt, zurückweist, und die Kritik gegen eine angebliche preussische Mittheilung in Dresden für „unberechtigt“ erklärt. Wir finden gerade noch Lesestoff in anderen Blättern genug, der uns interessanter für unsere Leser dünkt, um auf die Wiedergabe des diplomatischen Schriftstückes zu verzichten, dessen wörtlichen Schluß die „Provinzial-Correspondenz“ und dessen wörtlichen Gesamttinhalt die „Kreuzzeitung“ mitzutheilen zuerst in der Lage war.

— Friedrich Harfort sagt in einem Berichte an seine Wähler: „Man denke sich einen Staat, der 30 Millionen im Schatze hat und 9 Mill. bei der Seehandlung auf Seite lege und sich dennoch zu den Kleinlichsten Ersparungen gezwungen wähnt, weil das Del für die Lampe des Arbeiters nicht theurer geworden ist. Und hinter dem Vorhange lacht der Conflict von 1863/66 wie ein Kobold, er sinnt auf neue Thätigkeit im Jahre 1872, wo der Reichstag, mit Art. 60 der Bundesverfassung in der Hand, auf Ersparnisse im Militär-Budget dringen wird, wenn auch der Landtag schweigt. Der bewaffnete Friede ist die zehrende Krankheit der europäischen Staaten, ohne ihn Steuererlaß anstatt Erhöhung Sparen ist für Staaterretter aller Lande ein unliebhaftes Wort, allein man wird laut und verständlich reden, wie es die Pflicht gebet. Die so auf den Höhen der Menschheit zu wandeln glauben, kennen die Sorgen und Mühen, ja Entbehrungen nicht, mit denen der kleine Mann die Großen zusammenbringt, deren Verwendung von Staatswegen Stoff zu ernster Betrachtung liefert. Und welches ist unser nächst zu erstrebendes praktisches Ziel? Die strenge Durchführung der Verfassung! Fehlt nicht (Art. 44) die Verantwortlichkeit der Minister und (104) das Gesetz über die Befugnisse der Ober-Rechnungskammer? Ferner (Art. 165) die Gemeinde-, Kreis- und Bezirks-Ordnungen im Geiste der Selbstverwaltung nach den Wünschen der Nation, die selber Meinung nach nicht von einem Ministerium Culenburg zu erwarten sind. Dasselbe gilt (Art. 26) von einem freisinnigen Schulgesetz aus der Hand des Hrn. v. Mähler. Die Präparanden-wirtschaft, die geringen Leistungen der Seminare, der Geist der Regulative, die Dürftigkeit der meisten Lehrstellen entsprechen wahrlich nicht dem heutigen Bedürfnis einer edelgebigen Volksbildung. Carnot sagte mit Recht: „Die allgemeine Abstimmung ist ohne Volksbildung eine Gefahr und ohne Freiheit eine Lüge.“ Und was ist aus dem Art. 27 geworden: „Jeder Preuze hat das Recht, durch Wort, Schrift und Druck seine Meinung frei zu äußern.“ wenn wir demselben die Masse der oft kleinen Verfolgungen der Presse gegenüber stellen? Dürfen wir schreiben, was selbst in Paris erlaubt ist? Mit Recht sagt Thiers: „Die verflämerten Wahrheiten schließen eine unermessliche Gefahr in sich!“ Sehen Regierung und Volk Hand in Hand, wenn man es nicht wagt, die Geschwornen über Preßvergehen ur-

theilen zu lassen, was ja in Oesterreich geschieht? Sind nicht die Geschwornen die Vertreter der Bildung und des Besitzes, die über Ehre, Freiheit und Leben den Wahrspruch fällen, und diesen traut man nicht? Die Bajonnette sollen die Werke und Früchte des Friedens schützen, allein nicht überschatten! Die höchst mögliche Zahl der Soldaten darf nicht das Ziel einer volksthümlichen Regierung sein.“

— Der „Karler. Ztg.“ wird aus Wien geschrieben: Die große Gereiztheit, welche sich in der Stellung der Pforte gegenüber dem Vizekönig von Aegypten kundgibt, und welche alle Defferenzversicherungen des Vizekönigs bisher nicht zu bannen vermochten, soll dem Vernehmen nach ihren Grund in einem sehr kompromittirenden Schriftstück haben, welches, mit der Unterschrift Ismail Paschas und mit der Adresse Petersburg versehen, zur Kenntniß des Pfortencabinetts gelangt ist, und welches, wenn ächt, allerdings keinem Zweifel über die Endziele der ägyptischen Politik mehr Raum geben würde. Ob und eventuell wie Rußland auf dieses Schriftstück geantwortet, darüber schweigt meine Quelle.

Die Nassauische Landesbank.

Unter den in dem gestrigen Artikel über die Finanzcalamität und den voraussehbaren Bankerott Nassau's in Kürze berührten Gegenständen ist an sich und namentlich nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge der wichtigste das oben genannte Creditinstitut. Drei Jahre ist man nun bereits mit Erwägungen, Informationen und Sammlung von schätzbarem Material, überhaupt mit dem Studium der Frage beschäftigt, ohne bis jetzt, soweit zuverlässig bekannt, zu irgend einem bestimmten Resultat gekommen zu sein. Petitionen, Gutachten, Ansprüche von politischen Versammlungen, Vor- und Anträge von Regierungsbehörden, Deputirten, Vereinen und Verbänden der verschiedensten Art haben bis jetzt die Regierung nicht bewegen können, auch nur einen merklichen Schritt in der Sache voran zu kommen.

Im Einzelnen haben ihre Stimme in dieser Frage abgegeben, soweit es uns eben in Erinnerung ist: die Generalversammlung des nass. Central-Genossenschaftsvereins in Limburg; die verschiedenen landwirthschaftlichen Bezirksversammlungen; die sämmtlichen (3) Handelskammern des Landes; unsere Special-Abgeordneten in Berlin, einzeln und im Complex; die Beiräthe der Landesbank selber, und wie natürlich auch der Nass. Communallandtag.

Alle diese Organe unserer Wünsche und wohlberechtigten Erwartungen haben ihre auf gründlichster Kenntniß der Verhältnisse beruhende Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß die wirthschaftliche Wohlfahrt unserer Provinz unbedingt die Erhaltung des Instituts in allen seinen fundamentalen Einrichtungen erfordert.

Auch die königliche Bezirksregierung hat sich diesem einmüthigen Botum im Großen und Ganzen angeschlossen und sogar der „Rheinische Kurier“ hat dafür seine Stimme erhoben.

In Berlin hat man außer den Fonds der Bank, welche man zum großen Theil eingezogen, dem Allen gegenüber, wie es scheint, nur Erwägungen und Bertröstungen, die nicht gehauen und nicht gestochen sind. Unterdessen liegt denn hier nach wie vor Alles im Argen. Die Bank operirt, so weit sie überhaupt noch operationsfähig ist, zu eiguem und der Bevölkerung großem Schaden. Erstere gewinnt aus ihren düstigen Geschäften 2 bis 3 Procent, die letztere, an eine anderweitige Befriedigung ihres Creditbedürfnisses nicht gewohnt und zwischen Thür und Angel schwebend, zahlt 6 — 7 vom Hundert, während man früher in für beide Theile so vortheilhaftem Einvernehmen zu einem mittleren und mäßigen Procentsatz beiderseits gute Geschäfte machte.

Wenn wir neulich unsern Landeseuten durch die Mittheilung, daß fortan Darlehen bis zum Betrage von 4000 Thalern gegen Bürgschaft bewilligt würden, eine erfreuliche Nachricht zu bringen glaubten, so hat sich diese Freude bei näherem Besicht gar sehr getrübt. Um hierzu die Mittel zu haben, hat nämlich die Bank von demselben Zeitpunkte an eine jede Bewilligung von hypothekarischen Darlehen grundsätzlich eingestellt. Ueberhaupt hatte sie deren in der letzten Zeit schon fast gar nicht mehr, oder doch nicht in irgend namhaften Beträgen bewilligt, und es hat sich dabei — während die creditbedürftige Bevölkerung Noth und Schaden litt — durch Rückzahlung von Annuitäten u. s. w. die Summe von

1 Million Thaler

aufgespeichert, die man außer den schon früher zum Ueberdruß von uns genannten und besprochenen Summen aus dem Lande herausgezogen hat, ohne ihm dafür etwas zuzuführen.

Wenn Graf Bismarck dem Reichstag (bei der Debatte über die Steuervorlagen) ins Angesicht sagte, man gebe ihm Steine statt Brod, was sollen wir Angesichts dieses nun schon ins 4. Jahr gehenden trostlosen Zustandes der Regierung sagen, die uns so schöne Dinge versprochen, als sie Land und Leute überkam. — An die Rgl. Bezirksregierung aber, deren neuer Chef sich nach allgemeiner Sage mit Ernst und großem Fleiß den Geschäften widmen soll, darf und muß man die Frage richten, was sie in dieser und den anderen, letzter Tage in d. Bl. besprochenen höchwichtigen Fragen that oder zu thun gedenkt. Unter den Verhältnissen, wie sie, Dank o m Thun oder Nichtthun der neuen Landesherren, dormalen bei uns noch obwalten, wird man es einer Regierung wenig Dank wissen, wenn sie, auch mit größter Sorgfalt, bloß den laufenden Geschäftsgang im Stande hielte, anstatt die großen Aufgaben zu erfassen und zu erfüllen, die doch ihre Schuldigkeit sind. Man darf von ihr verlangen, daß sie, um es kurz zu sagen, nicht Regenwürmern nachgeht, wo sie Goldkörner zu suchen hat und finden kann.

Deutschland.

Von der Lahn, 9. Aug., wird dem „Mainzer Abendblatt“ geschrieben: Im „Rhein. Kurier“ sucht ein Priester, der aus Altpreußen in unsere Diocese übergetreten ist, unsere neuliche Angabe, daß einzelne Pfarreien unseres Landes, weil zu gering dotirt, keine Bewerber gefunden, zu entkräften, indem er behauptet, er habe sich um eine der dort aufgezählten Pfarreien schon lange beworben,



setzen. Kurz darnach, gegen 11 Uhr, wurde sodann der Wirth von einer Patrouille belästigt, welche in sein Haus einzudringen suchte, nachdem er es bereits geschlossen hatte, was abermals Veranlassung zu Scandal gab. Von Seiten des Wirthes wurde diese Zudringlichkeit mit Energie und Erfolg zurückgewiesen. — In einer Bierwirthschaft innerhalb der Stadt wurde ein Anderer von einer Patrouille arretirt. — Auf dem Ganthorweg sollen, wie man uns aus Zahlbach schreibt, gegen halb 9 Uhr zwei Artilleristen einem jungen Menschen, der von hier nach Zahlbach ging, „ohne jede Veranlassung die Zähne in den Hals geschlagen“ haben. Als unser Gewährsmann dazu kam, hätten dieselben den Reiskaus genommen.“ — Heute war der Redacteur des Blattes vor den Untersuchungsrichter geladen, um über diese Mittheilungen, wegen deren das Festungsgouvernement Klage erhoben, vernommen zu werden. Der Angeklagte versichert, daß er im Stande ist, durch klassische Zeugen die Wahrheit des von ihm Erzählten zu erhärten.

Gießen, 3. Aug. Wir können Ihnen die Mittheilung machen, daß die Stelle des verstorbenen Hengstenberg an der Berliner Universität besetzt ist. Professor Dillmann hier, ein geborener Württemberger, derzeit Rector der hiesigen Universität, ist vom preussischen Cultus-Minister als Professor der alttestamentlichen Theologie nach Berlin berufen und hat den Ruf angenommen. Einen Ruf in seine Heimath, nach Tübingen, hatte er zuvor abgelehnt. Dillmann ist erst kürzlich als Lobredner der kleineren Universitäten öffentlich aufgetreten. Vielleicht erscheint ihm „die Alles verschlingende Centralisation“, gegen die er auch vom allgemeinen politischen Standpunkt aus eingenommen ist, an Ort und Stelle nicht so schlimm. (F. Z.)

Berlin, 5. Aug. Die „Provinzial-Correspondenz“ bespricht die Finanzlage und die Aeußerungen der Tagespresse über dieselbe. Sie hat die Ordre erhalten, die Nachrichten von dem günstigeren Ergebnis der Staatseinnahmen, wie sie von der officiösen Presse in Umlauf gesetzt sind, und die Behauptung von der Nothwendigkeit außerordentlicher Mittel zur Deckung des Deficits in Einklang zu bringen. Zu dem Ende klagt sie die liberalen Blätter an, daß sie es seien, welche die öffentliche Meinung irre geleitet und die Mittheilungen über eine Besserung der Staatseinnahmen willkürlich dahin gedeutet hätten, daß von einem Deficit nicht mehr die Rede, ja daß selbst der wunderliche Fall möglich sei, daß das Jahr 1869 schließlich noch einen Ueberschuß nachweise. Das halbamtliche Organ schließt: „Die Regierung hat zu keiner Zeit verhehlt, wie schwer sie sich dazu entschließt, eine Mehrbelastung des Volkes, zumal an directen Steuern, zu beantragen. Um so mehr darf man vertrauen, daß sie jede sich darbietende Möglichkeit benutzen werde, um die Anforderungen an das Land auf das möglich niedrigste Maß zurückzuführen. Die der Regierung nahestehenden Blätter haben deshalb jede Besserung der Finanzlage, jede Aussicht auf eine Verringerung des Bedürfnisses in jüngster Zeit unverweilt und unummunden verkündet, aber sie haben es unterlassen, daran unberechtigte Erwartungen auf eine gänzliche Befreiung aller Finanzschwierigkeiten zu knüpfen, um nicht ihrerseits spätere Enttäuschungen mit zu verschulden.“

— Ueber den gegenwärtigen Zustand der preussischen Cavalleriepferde schreibt die „Allg. Milit. Ztg.“: Nach-

zeitung“ (der besten Ablagerungsquelle für solche Produktionen) Alles in Abrede. Die neueste Nummer des holsteinischen „Kirchen- und Schulblattes“ veröffentlicht nun zuerst den Harms'schen Brief und unmittelbar dahinter eine Erklärung des Pastors Fidler in Eddelack, welche lautet: „Ich muß gestehen, daß die Auslassungen des Pastor Harms mir schwer erklärlich sind. Ich kann entschieden nicht glauben, daß Pastor Harms sollte haben ableugnen wollen, daß er sich über die Reformirten sowohl, als über die Union in schwer verletzender Weise geäußert hat. Ohne alles Einzelne wieder hervorheben zu wollen, beziehe ich mich nur auf Folgendes. So weit man nach längerer Zeit sich überhaupt noch des Speciellen erinnert, so sind Aeußerungen, wie die nachstehenden, wirklich vorgekommen: „Die Hermannsbürger Missionäre bezugten es, daß es unendlich schwer sei, den reformirten Sauerthelg wieder aus den Herzen derer herauszubringen, welche von holländischen und reformirten Missionären verpfuscht seien.“ Ferner: „Während wir (Lutheraner) den wahrhaften Leib und das wahrhaftige Blut unseres Heilandes empfangen, wenn wir das heilige Abendmahl feiern, essen die Reformirten nichts beim Abendmahl als ein Bißchen Brod und trinken nichts als einen Schluck Wein.“ Und endlich: „Früher seien die Katholiken die Feinde des Lutherthums gewesen, jetzt sei von ihnen nichts zu fürchten: gegenwärtig seien die Feinde die Reformirten und vor Allem die, welche sich mit Glaubensmengerei befaßten.“

— (Selbst über den Grafen Bismarck.) Als Curiosum verdient Erwähnung, daß ein national-liberales Blatt („Danz. Ztg.“) gelegentlich eines Leitartikels „der deutsche Journalistentag in Wien“ zum Lobe Giskra's Folgendes schreibt: „Seine Aeußerung, daß er als Mitglied einer parlamentarischen Regierung der Presse als geistiger Genosse nahe steht, und daß die parlamentarische Regierung ihre Kraft und ihren Halt nur in der öffentlichen Meinung hat, die sie nicht nur in der Mehrheit der Kammer, sondern auch in der Presse achten muß, ist eine für Deutschland wichtige Erklärung. Giskra erhebt sich durch dieses Auftreten hoch über alle deutschen Minister, selbst über den Grafen Bismarck, welcher noch im vorigen Jahre so weit ging, daß er im preussischen Landtage sagte, er lese gar keine Zeitungen.“

— Offiziös wird die frühere Meldung bestätigt, daß die Entlassung der Reservisten unmittelbar nach Beendigung der Manöver stattfinden werde.

— Ueber die preussischen Staatseinnahmen des laufenden Jahres wird folgendes Nähere gemeldet: Mindereinnahmen an Bundessteuern haben sich bei der Rübenzuckersteuer, der Salzsteuer und der Branntweinsteuer ergeben, was bei den zuerst und zuletzt genannten Steuerzweigen seinen Grund in der ungünstigen Ernte des vorigen Jahres hat, bei der Salzsteuer aber darin liegt, daß am Schlusse des Jahres 1867 sämtliche fiskalischen Salzsteuerbestände aufzukaufen und dadurch eine einmalige bedeutende Einnahme erzielt wurde, welche für dieses und für die folgenden Jahre nicht mehr zu erwarten ist. Die Einnahmen an Zollgefällen stellten sich trotz der Ermäßigungen sowohl gegen den Etat, als das Vorjahr etwas günstiger. Die für alleinige Rechnung Preussens erhobenen Steuern, als Stempelsteuer, Wahl- und Schlagssteuern u. sind der Bevölkerungszunahme entsprechend gestiegen, wogegen die Strafgeelder nach dem Wegfall der Donucianten-Anteile, trotzdem daß nun-

zu können, hatte bei Manchen viel Verlockendes und fand ziemlich Anerkennung. Jedoch von Tag zu Tag wird es klarer, wie sehr sich so viele Eltern getäuscht haben. Abgesehen davon, daß alle Kinder ohne Unterschied der Confession sich in katholischen Ceremonien, wie z. B. Kreuzschlagen üben müssen, setzt folgende Geschichte, die sich vor einigen Tagen zugetragen hat, dem Ganzen die Krone auf. Einem hiesigen Stadtschullehrer, der sich mit einer Protestantin verheiratet hatte, war diese jüngst gestorben. Der Gram um den Verlust nagte ihm am Herzen; sein einziger Trost waren seine lieben Kinder, von denen er das älteste, ein Mädchen von ungefähr 8 Jahren, der Erziehung der Nonnen anvertraut hatte. Neulich fragt er sie denn zufällig, ob sie sich nicht mehr um ihre gestorbene Mutter gräme. Darauf äußert das Mädchen, die Nonnen hätten ihr verboten, um die Mutter zu weinen, da sie in der Hölle im Fegfeuer brennt, wohin die Tochter auch noch kommen würde, falls es an die Mutter zu denken fortfahren würde.

Graudenz, 2. Aug. Von den im Jahre 1862 wegen Gehorsamsverweigerung verurtheilten Angehörigen der damaligen 12. Compagnie — es waren bekanntlich 5 Unteroffiziere und 96 Gemeine — ist dieser Tage der Füsilier Kollendt der Haft entlassen worden, doch hat derselbe noch den Rest seiner Militärzeit abzuhängen. Es sitzen nun noch — wie der „G.“ berichtet — in Festungshaft die Unteroffiziere Klatt und Ruhr, von denen der erstere zu 19 Jahren 9 Monaten, der andere zu 15 Jahren verurtheilt ist. Die Auflösung der Compagnie entstand bekanntlich in Folge der unerträglichen Quälereien des Hauptmanns Besser, der, wie sich später herausstellte, an Geistesstörungen litt. (Zukunft.)

Aischaffenburg, 4. Aug. Wie man sich noch erinnern wird, wurde im Jahre 1866 ein bayerischer Soldat, der, von Mainz kommend, auf der Station Stockstadt aus einem Eisenbahnwagen während des Waffenstillstandes meuchlings auf einen preussischen Offizier feuerte und denselben schwer verwundet hatte, zu einer 5jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt. Der Verwundete, königl. preussischer Hauptmann v. Fritsche, hat nun auf Ersuchen der Mutter des Verurtheilten sich mit einem Begnadigungsgesuch an den königlichen gewendet, und wurde derselbe auch in Folge dessen aus dem Zuchthause Plassenburg vor wenigen Tagen entlassen, nachdem er nur die Hälfte seiner Strafzeit abgebußt hatte.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

Wien, 5. August. Der Chef der galizischen Statthalterei ist hier eingetroffen und zur persönlichen Berichterstattung über die Vorgänge in Krakau vom Kaiser empfangen worden.

Prag, 2. August. Im Landesgericht entstand heute eine Emeute. Ein Häftling brach aus der Einzelzelle aus und schloß sich unter Slavageschrei den Genossen an. Das Militär überwältigte die Tumultanten.

Ausländische Staaten.

Frankreich, Paris, 4. Aug. Die Nachrichten über das Befinden des Marschall Niel lauten fortwährend sehr ungünstig. Es ist trotz alles Widerspruchs ein sehr ernstliches Blasensteinalleiden, an welchem der französische Kriegsminister leidet, und es hat



UB

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Mittelrheinische Zeitung.

No 182.

Erscheint täglich außer Montags. Abonnements: für Wiesbaden und Umgegend vierteljährlich 2 R. o. 1 Thlr. 3 Sgr.; anwärts durch die Post mit verhältnismäßigem Aufschlag.

Wiesbaden. Freitag, 6. August.

Befellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an; für Wiesbaden die Expedition, Langgasse Nr. 58. — Inserate: die vierteljährige Beizelle 2 Sgr.

1869.

* Wiesbaden, 5. August.

Die Heterieen zwischen den Berliner und Wiener Blättern, in welchen die hohen Staatsmänner ihren Gedanken und Gefühlen Ausdruck zu geben pflegen — den sogenannten Offiziösen — sind wieder in voller Blüthe. Die österreichischen Organe verhalten sich den unaufhörlichen Nergereien ihrer preussisch-(deutschen) Collegen gegenüber mehr defensiv. — Uns im Einzelnen auf die Gegenstände des Gezänkes (österreichisches Rothbuch und was damit zusammenhängt) einzulassen, haben wir nicht Zeit, noch Lust.

— Die Rede, womit Rouher sich in sein neues Amt einführt und den Entwurf zur Verfassungsreform einleitet, ist wenig geeignet, eine durchschlagende Wirkung auf Senat und Land auszuüben; sie ist glatt, aber platt, sie hat etwas Greisenhaftes, und man fühlt es in jeder Zeile, daß des Redners Herz nicht bei der Sache ist. „Es ist“, wie man sehr richtig sagt, „das alte Spiel mit contradictorischen Phrasen, welche die Mitte zwischen zwei Richtungen halten sollen, doch im Grunde nichts sind, als die Verneinung jedes politischen Prinzips.“ Freilich darf man von Rouher keine resolute Meinung, keine consequente Richtung, keine aufrichtige Hingebung an die Sache des Volkes erwarten; aber auf der anderen Seite kann man sich auch nicht wundern, wenn seit einigen Tagen immer wieder der Ruf erschallt: Weg mit den verschliffenen Leuten! Man küßt nicht neuen Wein in alte Schläuche! ... Der Kaiser ist schlimm daran; jedenfalls aber war es ein politischer Fehler, daß man Rouher fortwährend zu den Ministerberathungen zog und seine Gegner zwang, aus der Schule zu schwätzen und zu erzählen, wie feindselig dieser nach wie vor einflußreiche Mann jeder fortschrittlichen Concession sei. So liegt von vorn herein der Fluch des Mißtrauens auf dem Verfassungswerke und man vereinigt sich in dem Zurufe: Frankreich darf hierbei nicht stehen bleiben, es muß weiter schreiten, um sich nicht alsbald wieder zurückgeschoben zu sehen. ... So spricht sich heute, etwas verschieden von ihrer gestern mitgetheilten Auffassung, die „kölnische“ aus.

Die finanzielle Calamität,

in welche Nassau durch die Annexion an Preußen versetzt worden, ist der für eine gebührende Beurtheilung so difficile Gegenstand dieser gestern abgebrochenen Erörterung. Des Gesamtbildes halber wiederholen wir kurz:

Die Domänen — p. p. 100 Millionen — sind fort, ohne irgendwie genügenden Ersatz;

die bedeutenden Vermögenscomplexe der Kommunen — etwa 200 Millionen — sind bereits stark in Angriff genommen; die schützende und conservirende Controle *) ist weggefallen und in Ermangelung einer solchen und bei fortdauernder Ausnutzung dieser Corporationsvermögen zu gesamtstaatlichen Zwecken sind auch sie der alsbaldigen Aufzehrung geweiht;

die Landesbank fristet ein blutarmes Dasein, sie befriedigt weitaus nicht mehr das wirtschaftliche Bedürfnis des Landes — neben den vorangestellten die größte Calamität, die uns passiren konnte.

*) Im gestr. Art. ist zu corrigiren: „Controlbehörde“ statt Centralbehörde.

Daß wir unter preussischer Herrschaft weit, weit mehr direkte Steuern zahlen, als unter dem früheren Regime — wer hat noch die Stirne, das zu bestreiten, trotz aller officiösen, officiellen (Staatsanzüger-Artikel!) und sonstiger tendenziösen, das Gegentheil behauptenden Artikel.

Nun aber die indirekten Steuern! Was ist denn eigentlich außer Wasser und Luft noch steuerfrei heutzutage, nachdem noch Kalender und Wechsel, Zeitungen und Quittungen, Verträge und was sonst der Finanzsinn erdenken mag, zu den früher bekannten Besteuerungsobjekten hinzugekommen sind? Wir hoben einmal — als Curiosum für Viele, die es wohl nicht wissen mochten — mitgetheilt, daß bei einem der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, dem Salz, die Steuer mehr beträgt, als der reine Kaufpreis. Wir können statt des Salzes die gesammte Lebensexistenz des preussischen Staatsbürgers nehmen und lähn die Behauptung aufstellen: In Preußen zahlt und leistet der „Untertthan“ mehr zu den Bedürfnissen des Staates, als er, Alles in Allem für seine leibliche und geistige Nothdurft verwendet. Aus dem Folgenden wird die Richtigkeit dieser Taxation noch einleuchtender werden.

Zu den „indirekten Steuern“ gehören u. A. auch die Gerichtskosten, die enormen Spotteln für strectige und freiwillige Justiz, für Prozesse und Untersuchungen, Concurs und Vormundschaften, Käufe und Versteigerungen, Beglaubigungen und Wechselproteste, Testamente und Vermögensübergabe — für alle die unzähligen Akte, zu welchen der Bürger die Mitwirkung der Obrigkeit anrufen muß oder zu obrigkeitlicher Behandlung „angezogen“ wird. Wo man nur hingreifen will in diesem unsehnbaren Gebiete — überall, ja überall finden wir nur gesteigerte Anforderungen, oft in beinahe unglaublichem Maße gesteigerte Anforderungen des Fiskus an den „Recht suchenden“.

Der gering Bemittelte kann durch einen oder zwei Prozesse niedergeworfen werden; die Gläubiger eines Gemeinschuldners müssen sich's in sonst unbedenklichen Fällen sehr überlegen, ob sie den Concurs eröffnen dürfen, ohne schließlich aus eigenem Säckel zu den Kosten beitragen zu müssen.

Es würde uns zu weit führen, wenn wir hier in's Einzelne eingehen wollten. Nur andeutungsweise wollen wir noch erwähnen der gegen früher so hoch gesteigerten Geld- (natürlich auch der sonstigen) Strafen des allgemeinen Strafgesetzbuchs und der besonderen Strafgesetze über die mannigfaltigen Polizeivergehen, die Presse, Forstfrevel u. s. w. Freilich „hüet Furcht den Wald“ und mancher forstmännische oder fiskalische Fanatiker mag noch der Meinung sein, daß es am Besten ist, die Walddiebe zu hängen — daß sie aber bei allzustrengen Strafen erfrieren, das bedenkt man freilich nicht!

Auch auf Alles, was sonst Wald oder Flur bietet, hat der Staat die fiskalische Hand gelegt. Bis auf die Erd- und Him-, Brombeeren und Heidelbeeren erstreckt (oder erstreckte sich doch bis vor kurzem — wenn wir uns recht erinnern, hat man wegen des allgemeinen Unwillens die betr. Verordnung suspendirt oder wenigstens beschränkt) die reservirte staatliche Occupationsbefugniß. Aber die Verkäufer dieser geringwerthigen Waldprodukte unterliegen derselben Steuerpflichtigkeit, wie alle „umherziehenden Gewerbetreiber“; „es ist jetzt Pfeffer da-

rauf“, sagte die Erdbeerfrau, als wir ihr die zu theuren Erdbeeren nicht ablaufen wollten, indem sie ihren Gewerbeschein à 8 oder 12 Thaler hervorzog.

Ja der „Gewerbebetrieb im Umherziehen“ — auch ein schweres Capitel der preussischen Besteuerungskunst. Was belästigt nicht Alles unter diesem ehrsamem Titel das Publikum, in einem Maße, das früher unerhöht war. Affen- und Bärenführer, Orchestrierer und Dubelsackpfeifer, Porzellan- (Polichinel-) Kästen sperren oft im wahren Sinn des Wortes mit ihrem Zulaufe Straßen und Plätze. In neuester Zeit haben sich dann noch die Zigeuner zu der edlen Sippschaft gesellt. Sie alle haben ihren „Gewerbeschein“, für den der Staat 8, 12, 16 Thaler als Prämie obenabnimmt und — molestiren dafür das Publikum in unerträglicher Weise.

In welchem Maße die neue Militäreinrichtung mit ihrer dreijährigen Dienstzeit dem allgemeinen Wohlstand zusetzt, ist in die Augen springend. Drei Jahre, statt seither ein und einem halben, werden die jungen Leute in der Periode ihrer ersten vollen Jugendkraft ihrem bürgerlichen Berufe vollständig entzogen; wer in der glücklichen (?) Lage ist, es mit einem abzumachen, der muß diesen Vorzug mit einer Ertrasteuer von 400 bis 500 Thaler erkämpfen. — Dazu ist die Verpflegung in den nassauischen Garnisonen, wie dem Vernehmen nach in allen, eine sehr mangelhafte und dürftige. Der Soldat kann mit dem, was er an Nahrung bekommt, nicht ausreichen, er muß noch die Unterstützung der Eltern, der oft selbst kümmerlich existirenden Eltern, denen er schon seine Arbeitskraft entzieht, in Anspruch nehmen. Zu Nassauischen Zeiten war, bei der Hälfte der Dienstzeit, wenigstens eine ausgiebige Verpflegung; der Militär konnte (was nichts Seltenes war) sogar seine Angehörigen durch seine geringen Ersparnisse unterstützen, anstatt ihre Beihilfe in Anspruch zu nehmen.

Daß Nassau, speciell die Rhein- und Maingegend, bei der neuerlich erfolgten Regulirung der Einquartierungslast im Verhältnis zu Altpreußen viel zu stark in Anspruch genommen worden ist, ist eine in diesen Blättern wiederholt aufgestellte, bis jetzt nicht widerlegte Behauptung.

Aber — wenn uns der Ueberblick nicht trügt — sind unsere Gegenden auch an sich durch die Abhaltung von größeren Truppenübungen (Manövern) weit mehr in Contribution gesetzt worden, als die altpreussischen Lande.

Auf die, noch Jahrelang nachwirkenden schweren Schädigungen einzelner Stände und Berufsklassen — der Verwaltungsbeamten, der Juristen und Forstleute, der Gerichtsvollzieher, der Rechtspraktikanten, und mancher anderen Berufsgeossen durch die windeseilige Neuorganisation, durch Pensionirung, kolossale Bevorzugung von Altländern u. s. w. wollen wir hier nicht näher eingehen; wir haben das Thema oft genug behandelt. Aber erwähnen müssen wir einer offenkundigen Ungleichheit: In Altpreußen werden mit Verschwendung der Notariatsgeschäfte die Rechtsanwälte betraut, welche in letzteren eine sehr wesentliche Quelle des Einkommens haben — bei uns fliehen die Spotteln der freiwilligen Justiz in die Gerichtskasse und die Anwälte gehen leer aus.

Ein anderes Beispiel der „Ungleichheit“: Bei uns werden (Alles nach gesetzlicher Anordnung) die zu gerichtlicher Vernehmung zugezogenen Zeugen theils gar nicht, theils sehr gering bezahlt, Kunst- oder Sachverständ-

dige aber um 50%o besser, wie die hiesigen Dienst-
männer — in Altpreußen sind ganz andere, recht aus-
giebige Säge.

Daß der Herr Finanzminister und der Herr Erb-
schaftskassal in Cassel — unter Aufstellung einer ganz
neuen, für uns geradezu unsäglich Theorie über die
juristische Natur des sog. Leibzuchtrechtes — uns mit
der Eigenthümlichkeit einer neuen Erbschaftsteuer
(gefolgt von der großen Belästigung der Vermögensauf-
nahme) beglücken wollten, ist noch in frischer Erinnerung.

Das Strafgeld für Schulversäumnisse
betrug früher resp. 2, 4 und 6 kr.; durch ganz neuer-
liche Verfügung verwandelt die Königl. Regierung diese
Säge in 1, 2 und 3 Silbergroschen, erhöht sie also
fast auf das Doppelte. So geht's im Kleinen wie
im Großen.

Wir müssen wegen vorgerückter Zeit schließen, wenn-
gleich der Vorrath noch nicht zu Ende ist; Einzelnes kön-
nen wir ja noch separat nachtragen.

Fasse der geneigte Leser nur alles Obige zusammen
— es wird genügen — und lege er sich die Frage vor,
ob wir Recht oder Unrecht haben mit dem Eingang
aufgestellten Sage, daß Nassau seinem finanziel-
len Ruin entgegengeht, daß es bei Fortdauer der
Ursachen und wirkenden Thatsachen — vordem ein blühen-
des und reiches Ländchen — bald einem ausgebrühten
Schwamme gleicht und gar ostpreussischen Zuständen ent-
gegengeht!

Deutschland.

C. Wiesbaden, 5. Aug. Nächsten Sonntag findet
im Gasthof zum „Schützenhof“ in Soden eine Versamm-
lung von Mitgliedern und Freunden der Fortschritts-
partei statt.

Frankfurt, 3. Aug. Am 19. d. steht der Preß-
proceß gegen die „Frankfurter Zeitung“ zur Verhand-
lung an wegen des Artikels „Graß über die Eider“.

Berlin, 4. August. Die „Provinzial-Corresp.“
sagt: Gegenüber dem anscheinenden Versuche des Grafen
Beust, eine angebliche Mittheilung Preußens an Sachsen
zu kritisiren (Depesche vom 8. Juli an den sächsischen
Minister v. Briesen im österreichischen Rothbuche) fand
sich die preussische Regierung zu der Andeutung bemogen,
daß sie die Berechtigung einer solchen Kritik aus allge-
mein national-politischen Gründen abweisen müsse, indem
diesseitige Mittheilungen an deutsche Regierungen sich je-
der Controle auswärtiger Regierungen entziehen und in
noch höherem Grade solche Mittheilungen, welche nach
Dresden gerichtet seien, vermöge der Solidarität der nord-
deutschen Bundesdiplomatie.

Berlin, 4. August. Die „Nordd. Allg. Zeitung“
schreibt anscheinend offiziös: Das Projekt der Disconto-
Gesellschaft zur Emission einer Prämien-Anleihe von 100
Millionen Thaler sei keineswegs dem Abschlusse nahe,
vielmehr schwebten noch Verhandlungen, um eine Grund-
lage für die Zutüchtigkeit des Unternehmens zu gewinnen.
Erst nach Feststellung derselben könne die Ertheilung eines
Privilegiums in Berathung gezogen werden. Die von
einem Berliner Consortium von Bankiers, an dessen Spitze
die Handelsgesellschaft steht, ebenfalls nachgesuchte Con-
cession zur Emission einer Prämien-Anleihe für Eisen-
bahnzwecke, soll zur Zeit zurückgewiesen sein.

— Ein Proceß von politischer Bedeutung soll näch-
stens in Scene gehen, der abermals aus den Ansprüchen
herrührt, welche der Herzog von Ujest auf besondere
standesherrliche Privilegien erhebt. Es ist bekannt, sagt
die „Zukunft“, daß dieser Herzog, der in allen Dingen,
wo es Geld verdienen heißt, auf seine Fürstlichkeit so
wenig zu geben scheint, bei Ersparung von Ausgaben
sich derselben so gern erinnert. Es ist erst kürzlich zur
Sprache gekommen, daß derselbe sich der Einkommen-
steuer zu entziehen bemüht war, weil er als vormaliger
Reichsunmittelbarer auf Steuerfreiheit Anspruch zu ha-
ben glaubt. Jetzt handelt es sich darum, ob der Herzog
nach der norddeutschen Bundesverfassung die Compe-
tenz der Gerichte anerkennen muß.

Bamberg, 3. August. Von hier schreibt man dem
„Nürnberger Anz.“: „Die Verhandlung gegen Pfarrer
Mahr von Ebermannstadt wegen Berufsehrenkränkung,
begangen am Fürsten von Hohenlohe, findet in den
nächsten Tagen beim hiesigen königl. Stadtgericht statt.
Mahr nannte Hohenlohe einen Landesverräther. — Ba-
ron Christoph von Gattenberg dahier wurde des Reates
der Simonie, die er bei Besetzung der Pfarrei Mem-
melsdorf beging, für schuldig erkannt und seines Patro-
natsrechtes für verlustig erklärt. Ist aber trotzdem
l. Kammerer geblieben und bezieht als solcher 600 fl.
Gehalt.“

Heidelberg, 2. Aug. Vorgestern fand in der Ver-
sammlung der ordentlichen Professoren die Wahl eines
Abgeordneten in die erste Kammer statt. Sicherem Ver-
nehmen nach ist Dr. Bluntschli mit 27 von 31 gültigen
Stimmen gewählt worden. Staatsminister Josly hatte
eine Wahl schon vorher abgelehnt. — Ein unerhörtes
Verbrechen ist gestern Abend hier begangen worden.
Während sich ein von dem Corps „Rhenania“ veran-
stalteter Fackelzug durch die Straßen bewegte, an welchem
sich auch eine Anzahl älterer auswärtiger Mitglieder
betheiligte, stürzte sich plötzlich ein Burische mit gezücktem
Messer mitten in den beleuchteten Zug und führte seinen
tödlichen Streich gegen einen Festheilnehmer — einen
Offizier H. aus Köln — den er in den Hals traf und
gefährlich verwundete. Der Verbrecher verschwand sofort
spurlos unter der Menge. Ueber das Motiv der That
herrscht bis jetzt das vollste Dunkel.

Darmstadt, 3. August. Für den am nächsten Freitag
vor dem hiesigen Bezirksstrafgericht zur Verhandlung kommen-
den Injurien-Preßproceß Meh-Fendt ist man auf
außerordentliche Enthüllungen gefaßt. Für die Presse ist der-
selbe von höchster Bedeutung, denn es handelt sich hier im
wahren Sinne des Wortes um ihr Freiheit. Es genügt
nicht, daß die Presse durch eine liberale Gesetzgebung vor
Verfolgungen und Quälereien der Polizei- und Gerichtsbehör-
den geschützt ist; der gesetzliche Schutz ist vielmehr ein werth-
loser, wenn sie selbst sich nicht frei zu halten weiß von dem
unseligen Einflusse, welchen die blinde Verfolgungswuth und
der jügellose Ehrgeiz einzelner Parteiführer auf sie ausüben.
Lezteres ist einer der Vorwürfe, die gegen Herrn Meh erho-
ben worden, wenn auch lange nicht der schwerste, für die
Presse aber von vorwiegender Bedeutung. In eingeweihten
Kreisen werden in dieser Richtung Dinge erzählt, die kaum
glaubhaft erscheinen. Besonders gilt dies hinsichtlich des
eigenthümlichen Verhältnisses, das zwischen ihm und dem ehe-
maligen Verleger der „Hessischen Landeszeitung“, C. F. J.
Leske bestand. Hierüber sollen Aktenstücke, u. A. eine ge-
wisse Vorstellung vorliegen, in welcher Leske Meh seinen
„Peiniger“ nennt, der seine hilflose Lage kennet habe, um
ihm gegenüber seine Stellung, als „geistiger Leiter“ des Blat-
tes in empörender Weise zu mißbrauchen. Für seine Corre-
spondenzen in dasselbe, die gewöhnlich für seine Gegner
äußerst verlegend waren, seine eigene liebe Person aber in
oft schamloser Weise beweihräucherten, hab er sogar von dem
damals schon in ziemlich bedrängten Verhältnissen befindlichen
Verleger ein hohes Honorar verlangt, — er, der „geistige
Leiter“ für die Mitarbeiterchaft an dem von ihm selbst ge-
gründeten eigenen Parteiorgan! Sein journalistisches Selbst-
lob sich auch noch bezahlen lassen zu wollen, das ist doch
lange nicht dagewesen. Herr Meh habe nach jener Leske'schen
Vorstellung überdies sich erlaubt, sogar die Ehre seiner (des
L.) Familie anzutasten, und den Versuch gemacht, ihm den
Frieden derselben zu rauben. Es wird eine wahrhaft empö-
rende Aeußerung erzählt, nach welcher Meh sich zu solchem
Treiben sogar für berechtigt gehalten habe. Näheres hier-
über, wie auch über andere Dinge werden ohne Zweifel die
Verhandlungen bringen, welche einen bei und fast unerhörten,
von Meh selbst aber in unbegreiflicher Verblendung geradezu
provocirten Scandal, theilweise — aller Voraussicht
nach bei verschlossenen Thüren! — zu Tage fördern dürf-
ten. (Frankf. Ztg.)

Oesterreichischer Kaiserstaat.

Wien, 3. August. Einer der geachtetsten Pestiher
Advokaten, Dr. Környe, Mitglied des deutschen Ju-

ristentags, hat in dieser seiner Eigenschaft an die Juristen
Ungarns einen Aufruf erlassen wegen Betheiligung an
dem demnächst in Heidelberg stattfindenden deutschen Ju-
ristentage. Sämmtliche Blätter Pesth's, ohne Unterschied
der Parteifarbe, haben den Aufruf abgedruckt und der
leitende Ausschuß des Pesth-Ofener Advokaten-Vereins
beschloß einstimmig, sich auf dem deutschen Juristentage
durch eine Deputation vertreten zu lassen. Mit Recht
erblickt die „N. Fr. Pr.“ in dieser der deutschen Wissen-
schaft geollten Anerkennung einen eben so bezeichnenden
als erwünschten Umschwung der Meinungen der im Ma-
gharenlande vor sich gegangenen.

— Hier hat sich vorgestern ein Comite gebildet,
bestehend aus den Herren Professor Ehardt, Redakteur
Ed Hügel, Redakteur Krawani, Dr. Lewinger, Ritter
v. Maurer, Joseph Nikola, Prof. Richter, Dr. Schrand,
Gemeinderath Simon und Landtags Abgeordneter Stendel.
Das Comite beabsichtigt, eine Volksversammlung zu be-
rufen, in der die Klosterfrage discutirt und eine Re-
solution, betreffend die Aufhebung der Klöster, vorgelegt
werden soll. Oesterreich hat, wie Wiener Blätter nach
Verzeichnissen, die vom Jahre 1863 datiren, berechnen:
720 Mönchsklöster mit 9660 Mönchen und 298
Nonnenklöster mit 5198 Nonnen. Das Klostergut
wird auf mehr als 62 Millionen, belastet mit nur 3
Millionen geschätzt. In einzelnen Provinzen hat wäh-
rend der Concordatsperiode eine außerordentliche Vermeh-
rung stattgefunden; so namentlich in Oberösterreich unter
der Regide des Bischofs Rudigier; die Zahl der geist-
lichen Ordenshäuser stieg daselbst von 18 auf 56.

— Freiligrath hat, wie die „Frankf. Zeitung“
meldet, von der „Neuen freien Presse“ eine sehr dringende
Einladung erhalten, nach Wien zu kommen und ist ihm
bei dem genannten Blatte eine Stelle angeboten worden.
„Ich brauche Ihnen nicht zu sagen“, fügt der Correspon-
dent hinzu, „mit welcher außerordentlichen Freude man
Ferdinand Freiligrath in Wien aufnehmen würde. Er
würde hier den Centralpunkt unserer literarischen Kreise
bilden, in welchen er eine außerordentliche Verehrung ge-
nießt.“

— In Folge der Krakauer Vorkommnisse
beabsichtigt Minister Giska, wie der „Mähr. Corresp.“
wissen will, den eisleithanischen Episcopat aufzufordern,
unter Zuziehung von Vertretern der weltlichen Behörde
eine strenge Visitation der Klöster vorzunehmen.
Im Weigerungsfall sei der Minister entschlossen, eine
behördliche Visitation eintreten zu lassen. Nach den „N.
L.“ finden im Justizministerium Berathungen über eine
Gesetzesvorlage statt, durch welche die Klöster der staat-
lichen Aufsicht unterstellt und im Anschlusse hieran die
Klosterregel mit der in den Staatsgrundgesetzen garan-
tirtten persönlichen Freiheit des Individuums in Verbin-
dung gebracht werden soll.

— Aus Krakau wird dem „Tagblatt“ telegraphirt:
Gerüchtweise verlautet, die Voruntersuchung gegen
mehrere Karmeliterinnen sei abgeschlossen und die Spe-
zialuntersuchung gegen die Oberin Fel. Wenzil
wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit
solle demnächst eingeleitet werden.

Zara, 1. August. Zwischen den ans Land gestiege-
nen Matrosen des Freitag Abends im Hafen von Se-
benico eingelaufenen italienischen Kriegsdampfers „Mon-
zambano“ und der Va:bevölkerung fand Samstag
Abends ein blutiger Exceß Statt, wobei 17 italienische
Matrosen, mehrere von der Bevölkerung und zwei zur
Ruhestiftung herbeigeeilte Gendarmen verwundet wurden.
Die Untersuchung über den Vorfall und die Veranlassung
desselben ist im Zuge. Der Kriegsdampfer „Monzam-
bano“ verließ heute in frühester Morgenstunde den Hafen
von Sebenico.

Ausländische Staaten.

Rumänien. Die telegraphische Meldung von der
Reise des Fürsten Karl nach der Krim, um dem Kaiser
von Rußland die Aufwartung zu machen, wird der Wie-
ner „Presse“ zwar in einem Briefe aus Bukarest be-
stätigt, von dem Berliner Tel. Correspondenzbureau je-



Die Uebersicht der Tagesereignisse müssen wir heute dem geneigten Leser selbst überlassen. Frankreich wird das Wichtigste bieten. Eine Säbeloffaire fehlt natürlich nicht (s. Warburg). In Spanien noch alles im Unklaren. Aber aus Aegypten eine wichtige Nachricht: Der Erbprinz, Mehmed Tewfik Pascha acht Jahre alt, ist zum „Minister des Innern“ ernannt, jedoch Ragheb Pascha, der dieses Amt vor zwei Jahren versehen, ihm zur Seite gestellt.

Die finanzielle Calamität,

in welche das Land Nassau durch seine Vereinigung mit dem preußischen Staate gestürzt worden ist, erfordert einer zusammenfassenden Darstellung, damit es begriffen werde, d. h. von Denen begriffen werde, die es nicht schon aus eigenem Wissen und Nachdenken erkennen, daß unser einst reiches und blühendes Ländchen unter den neuen Verhältnissen unaufhaltsam seinem wirthschaftlichen Ruin entgegengeht.

Von unserer Hundert-Millionen-Domäne wird uns voraussichtlich (und selbst das ist noch nicht festgestellt, da zum Staunen unserer ganzen Bevölkerung über das Schicksal des so und so vereinbarten communalständischen Werkes noch immer Nichts verlautet) nicht mehr übrig bleiben, als ein dürftiges Pour-boire, welches den Erheischungen und Anforderungen gegenüber nicht einmal für den Augenblick, geschweige für später ausreicht.

Dieser ehemals ausschließliche Bestandtheil unserer Provinz ist also fort auf Nimmerwiedersehen!

Kommt dann das Communalvermögen. In Altpreußen besitzen die Gemeinden als solche so zu sagen kein Vermögen. In diesem kleinen Ländchen (Nassau), 84 Quadratmeilen haltend, hat eine gute Gesetzgebung und Verwaltung ein Gesamtvermögen der 900 bis 1000 Gemeinden des Landes im Werthe von zweihundert Millionen Gulden aufgespeichert.

An diesen Vermögensbestand ist die Art gelegt; daß es überall mit Absicht geschehen, wollen wir nicht und dürften wir (im Falle des Wollens) nicht sagen — aber die Art ist daran gelegt, mehrfach und tiefeinschneidend.

Zahllose Lasten, die früher bei unendlich billigerer Staatsverwaltung der Fiscus trug, wurden nach und nach den Gemeinden aufgeschliffen. Unsere Landstände verweigerten der nassauischen Regierung jahrelang hartnäckig ein paar Tausend Gulden zur Renovation eines Militärhospitals in Weilburg. Es kommen die Preußen — man spricht von Verlegung der Garnison — und die Stadt Weilburg erklärt sich zu weit mehr bereit, als was früher der nassauische Staat nicht leisten konnte. Wie in dem einen Beispiele, so ging's in unzähligen Fällen. Ein Regierungscommissar kommt in die ärmste Gegend des Landes, er verlangt von der Gemeindevertretung des Amtsortes die unentgeltliche Beschaffung aller der difasteriellen Räumlichkeiten, welche die preußische Vielschreiberei (siehe: Bureaucratie, Subalternwesen, Controle, Mißtrauen u. s. w.) nöthig macht unter der Ankündigung, daß ansonst der Gerichtssitz in ein am äußersten Endpunkte des Amtsbezirks belegenes, der Gräfin N.-G.-W. gehöriges Schloß verlegt werde! So in Wiesbaden mit dem Pferde stall (80,000), so an der Lahn, so auf dem Westerwald, am Taunus

und am Rhein. Ein großes Verdienst würde sich in unseren Augen ein Statistiker erwerben, welcher sich die Mühe nähme, diese Entnahmen aus Gemeindevmitteln zu Staatszwecken zusammenzustellen.

Das Gemeindevermögen (wir sind und bleiben noch eine Zeit lang an Punkt Zwei) hat weiter empfindliche Schädigung und Minderung erlitten durch die Einführung der preußischen Medizinalorganisation. Zumens sind die Summen, welche nunmehr — unter Beibehaltung, ja Erhöhung der früheren Taxen — vorab von den Gemeinden bezahlt werden müssen, um einen Doctor in näherer oder nächster Nähe zu haben.

Die Gemeinden zahlten zu Nassauischer Zeit im höchsten Fall drei sogenannte Steuer simpla (d. h. nach dem gesetzlich adoptirten Verhältniß der letzten Jahre Nassauischen Regiments ungefähr zwei Dritttheile der Staatssteuern). Jetzt ist das Ende unbegrenzt; die Gemeinden müssen bezahlen, soviel sie und — Andere für nöthig, gut oder geboten halten.

Die ärgste Schädigung aber, welche dem zu Freude und „Ergöcklichkeit“ jetziger oder einstiger Erben so hoch angewachsenen Communalvermögen beigebracht werden konnte, ist die Beseitigung der obersten Centralbehörde, der Rechnungskammer, welche ebenwohl dem ersten Sturm und Drang deutsch-preußischen Einigungsbedürfnisses zum Opfer fiel. Ein Institut (gleich manchen andern — namentlich der gleich zu erwähnenden Landesbank) — so angepaßt auf unsere Verhältnisse, wie es nicht besser zu wünschen. Wir sind gewiß nicht Freunde staatlicher Bevormundung in Dingen, wo sie entbehrlich ist; aber hier ist die Oberaufsicht unbedingt nöthig — das bedarf für verständige Nassauer keines Beweises.

Wie's die neuen Herren des Landes ansehen, wissen wir nicht; wir können uns deßhalb nur an Thatsachen halten. Und da ist uns außer von leeren Versprechungen in officiösen Organen und officiösen Vorschlägen zur Ordnung der Angelegenheit ohne Intervention des Staates (durch freie Vereinigung der Gemeinden zu gegenseitiger Beaufsichtigung — einer Controle, was uns natürlich lebhaft an das Geschäft der Berliner Eckensteher erinnern muß, die per Compagnie ein Fäßchen Braantwein acquiriren und verwerthen resp. consumiren) bis jetzt nichts kund geworden. So geht's mit Dingen, die man nicht kennt. „Der Bauer ist sie nicht“ — aber der Staat sollte doch das Beste, zumal wenn es für ihn von Vortheil ist, zu wählen wissen!

Nun zum Schlimmsten, wenn auch keineswegs zum letzten, zur Nassauischen Landesbank — dem Institute, das dem gesammten wirthschaftlichen Leben unseres Landes „Pulse lieh“. (Schluß folgt.)

Ein Capitel vom Säbel.

Unter dieser Aufschrift macht die „Neue Fr. Presse“ folgende Bemerkungen:

„Wenn nicht schon ein Hausknecht, ein Schuhmacher, ein Eisenbahn-Beamter ihr armes Leben lassen müssen, sondern nur ein Burische einen Hieb über den Kopf oder ein Mädchen einen Stich in die Wade erhält, so geht man mit verbissenem Aerger flüchtig über die alte Ge-

eine moralische, und die Franzosen werden wohl thun, sich nicht um Minister-Verantwortlichkeit so in Aufregung zu setzen, wie ehemals um das Veto. Sie müssen ihrerseits beitragen zum Gelingen der friedlichen Revolution. Sie müssen nicht glauben, daß sie jetzt die Macht in Händen haben. Wenn sie den Streit auf die Spitze trieben, so würden sie gewahr werden, daß das ein Verthum ist. Wir können ihnen nur rathen, die kaiserlichen Zugeständnisse so bereitwillig anzunehmen, wie sie gegeben sind. Sie bieten jedenfalls weit mehr, als die Franzosen noch vor wenigen Monaten irgend zu hoffen wagten."

Es kommt aber Alles darauf an, was man unter Freiheit versteht, und welches Maß derselben man verlangt. Des Contrastes halber wollen wir dieser sufficienten Beurtheilung eines halbliberalen Blattes einige Bemerkungen folgen lassen, die die ächt demokratische „Frkf. Zeitung“ unter Allegirung französischer Oppositionsblätter zu dieser neuesten „Revolution“ in Schlaprock und Pantoffeln macht.

Was die Tragweite der in dem Senatsconsult zugestandenen Reformen anlangt, sagt das Blatt, so entspricht dieselbe vollständig dem Inhalte der kaiserlichen Botschaft vom 12. Juli und unseren desfallsigen Erwartungen: möglichst geringe Concessionen in der pomphaftesten und blendendsten Form. „Es war der Mühe werth, uns darauf drei Wochen warten zu lassen“ meint der „Avenir national“. Ein endgültiges Urtheil wird sich indeß erst dann abgeben lassen, wenn auch die Motive zu diesem gesetzgeberischen Opus vorliegen und diese sind wohl nicht vor morgen zu erwarten, da gestern Vormittag an denselben noch corrigirt worden ist. Auch die Pariser Blätter referiren sich das Aussprechen ihrer Ansicht bis zu dem Zeitpunkt, wo ausführlichere Darlegungen der Regierung ihnen gestatten werden, die Absichten derselben genauer zu erkennen. Einige schreiende Widersprüche aber fallen sofort Jedem in die Augen, der den Entwurf auch nur flüchtig ansieht und sie werden vom „Avenir national“ in sehr richtiger Weise angedeutet. „Welche Tragweite besitzen die Reformen?“ heißt es in dem genannten Blatte. Wir haben unsere Ansicht über diesen Punkt schon im Voraus ausgedrückt. Was sollen das für verantwortliche Minister sein, die nur von dem Kaiser abhängen und nur von dem Senat in Anklagezustand versetzt werden können? Was ist das für ein Interpellationsrecht, welches jedem Deputirten zusteht und was die Zurückweisung an die Bureauz, die von der Regierung verlangt werden kann? Wir können es nicht sagen, ehe wir die Erklärung dieser unklaren Redaction in dem Exposé der Motive gelesen haben, das uns noch nicht zugegangen ist. Wir sehen die Initiative der Gesetze dem Gesetzgebenden Körper zugestanden, aber zu gleicher Zeit ist dem Senate ein Veto gegeben, der nach Willkür der Exekutivgewalt rekrutirt wird und alle Neuerungen der Wahlkammer zu Nichte machen kann. Der Artikel über die Beziehungen des Kaisers, der Kammer und des Staatsrathes, die durch Gesetz geregelt werden sollen, ist uns, wie wir offen gestehen, unverständlich! „Schärfer sagt der „Rappel“, noch ehe er den Wortlaut des Senatsconsultes kannte, das unwürdige Spiel auseinander, was mit dem Worte „Ministerverantwortlichkeit“ getrieben wird.

Deutschland.

Wiesbaden, 4. August. Nachdem die Entlassung

fallen in der Nacht von Sonntag auf Montag Erloschen und Militär, man sagt wegen Mädchen, in Streit. Dieser artete in eine Schlägerei aus und es soll das Militär bei derselben seine Seitengewehre benutzt haben. Ein hiesiger Metzgermeister, Vater mehrerer Kinder, hat wenigstens einige längliche Wunden mitten auf dem Kopfe, welche nur von Säbelhieben herrühren können, davongetragen und ist an denselben gestern Abend gestorben.

Hamburg, 30. Juli. Eine Hamburgische Jugendwehr wird in den ersten Tagen des nächsten Monats von den Herren Weinstrauch und Meerwein errichtet werden; den bereits vorliegenden Statuten zufolge sollen die jungen Leute bis zum 14. Lebensjahre nur körperliche Ausbildung erhalten und mit dem Beginn des 15. Jahres auch in den Waffen geübt werden. Die Eintretenden haben sich mit Uniform und den Ausrüstungsgegenständen zu versehen. Eintheilung und Disciplin der Jugendwehr sind militärisch.

Berlin. Nach aml. Mittheilungen aus Ostpreußen haben im vergangenen Jahre im Kreise Stallupönen 90 Brandstiftungen und im Kreise Pillkallen 132 stattgefunden. Dabei sind alle die Brände nicht mitgerechnet, bei denen eine Brandstiftung nicht nachzuweisen ist, die also offiziell als Unglücksfälle gelten.

— Der Entwurf der ersten drei Bücher einer Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten für den Norddeutschen Bund wird in den nächsten Tagen im Decker'schen Verlage hieselbst erscheinen.

— Der Maurer-Strike scheint zu Ende zu gehen. Bereits arbeiten wieder über 2000 Gesellen, also über ein Drittel; und um auch die Uebrigen baldigst der gewohnten Beschäftigung zurückzugeben, hat das Comité beschlossen, auf die Unterschrift der Meister unter den neuen Vohntarif zu verzichten, sofern sich letztere auf irgend eine andere Weise verpflichten, den Tagelohn von 1 Thlr. zu zahlen. Die Facadenputzer (Tüncher) machten sich am Freitag Abend über die von ihnen künftig zu fordernden Vohnsätze schlüssig; sie fordern eine Aufbesserung des Accordlohnes um 20—25 pCt.

Stuttgart, 1. August. Wie das „D. Volksblatt“ sich vom Neckar schreiben läßt, hat der apostolische Nuntius in München Herr Professor v. Hefele (den neu-erwählten Bischof von Rottenburg) benachrichtigt, daß er mit der Vornahme des Informatioprocesses beauftragt worden, die Herren P. Pius Gams und Professor Thalhofer zu Zeugen bestellt habe und nun den Herrn Electus ersuche, zu Abliegung der professio fidei nach München zu kommen. Herr v. Hefele wird wohl gegen Ende nächster Woche dorthin abreisen.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

Wien, 2. Aug. Oesterreich-Ungarn ist in Gefahr, keinen Kriegsminister mehr zu bekommen. Feldmarschall-Lieutenant Ruhn droht abermals mit seinem Rücktritt und die inspirirte „Wehrzeitung“ erklärt, daß dem Kriegsminister, „falls der bei dem Erforderniß für die Truppen beantragte Abstrich im Plenum der Delegationen genehmigt werden sollte, nichts Anderes übrig bleiben würde, als sein Portefeuille niederzulegen“, und drohend fügt der kriegsministerielle Moniteur hinzu: „Wir glauben nicht, daß in diesem Falle ein General sich finden dürfte, der den Muth hätte, das erledigte Portefeuille gegenüber einer Volksvertretung zu übernehmen, welche alljährlich den festen Bestand der auf das Wehrgesetz basirten Heeresorganisation in Frage zu stel-

Mittelrheinische Zeitung.

Nicht bene: Nay von West. hoch die Kundgebung war
jeder Fall (99%) zu 1/3 ab für die Provinz unbeschweren
nur unter 200 Jahren zu 1/6 ab auf jähigem Punkt.
Nay von West. über 400 Thaler
Hamburg

No 97.

Erscheint täglich außer Montags. Abonnementpreis: f. Wiesbaden u. Umgegend vierteljährlich 2 R. 25 S. 2 G.; außerhalb durch die Post mit verhältnismäßigem Aufschlag.

Wiesbaden. Dienstag, 27. April.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an; für Wiesbaden die Expedition, Langgasse Nr. 33. — Inserate: die vierstellige Zeitzeile 2 Ggr.

1869.

Abonnementsbestellungen auf die Mittelrheinische Zeitung für die Monate Mai und Juni werden angenommen und baldigst erbeten.

* Wiesbaden, 26. April.

Die Person des Herrn Frere-Orban sagt an, legendenhaft zu werden, so viele Romane knüpfen sich schon an sein bloßes Kommen und Gehen, Verweilen und Abreisen. Man erzählte sich mit vieler Bestimmtheit, der belgische Minister-Präsident habe sich am 23. April incognito nach Brüssel begeben und würde am 24. wieder in Paris eintreffen. Der belgische Diplomat hat jedoch Paris nicht verlassen. Die französische Regierung gesteht ihrerseits offen ein, daß die Verhandlungen mit Belgien gründlich verfahren sind und nicht vom Fleck rücken, und ein in ministeriellen Kreisen viel citirter Artikel der „Morning-Post“, der Belgien mit scheinbarem Ernste zum Nachgeben rath, ist nicht im Stande, für den erlittenen entschiedenen Mißerfolg zu trösten.

Die Nachrichten von den belgischen Arbeitseinstellungen lauten wieder bedenklicher. Auch aus Antwerpen laufen Meldungen ein, daß „in Folge von Aufreizungen von Außen“ daselbst die Zimmerleute und Cigarrenmacher die Arbeit einstellen wollen. Von allen Seiten wird über die „Internationale“ geklagt, daß sie zu verdeckten politischen Zwecken die Arbeiter von der Arbeit abhalte. Aus Brüssel werden Verhaftungen und Hausdurchsuchungen bei sämtlichen Mitgliedern des belgischen Ausschusses der „Internationale“ gemeldet, die vielleicht Aufklärungen darüber bringen werden, ob und inwiefern diese Vorwürfe gerechtfertigt sind. Die neuesten Berichte aus Mons sagen, daß die Strife der Kohlenarbeiter auch dort fortbauerte. Eine Proclamation ist heimlich verbreitet worden, in welcher ein sich so nennendes „Revolutionscomite von Brüssel“ die Republik ausruft, den „Herren, der Heiligkeit und den Kapitalisten“ den Tod droht und den Arbeitern Waffen zu senden verspricht. Die Truppen, welche die Hauptpunkte der Vorinlage besetzt hatten, sind noch verstärkt worden, und werden Gewaltthätigkeiten zu verhindern wissen.

Die Mailänder und Florentiner Blätter sind voll von Details über das in Mailand entdeckte mazzinistische Complot. In der Nacht vom 17. auf den 18. d. M. wurden mehrere Personen verhaftet. In einem Hause der Via Ambrosiana wurden an die dreißig Orsini-Bomben und chiffirte Depeschen mit Beschlagnahme belegt. Auch Dolche und Hinterlader soll man gefunden haben. Die „Opinione“ erzählt von 200 gedungenen Mordmördern aus Palermo, welche die Spitzen der Behörden und andere Notabilitäten in ihren Wohnungen und auf der Straße niedermachen sollten. Ein Engländer, Namens Nathan, zwei hervorragende Mitglieder der Aktionspartei, im Ganzen dreißig Personen, sollen verhaftet sein. Auch Unteroffiziere der Mailänder Garnison sollen in die Sache verwickelt sein.

Aus Rußland wird von einer neuen Verschwörung gemeldet; das politische Leben dieses Kaiserstaates schreitet nun einmal nur in diesen Fußstapfen weiter und hat es darin — wie die neuen systematischen

Massenfälschungen von Papiergeld beweisen — zu einem Raffinement gebracht, welchem das Abendland mit neidischem Staunen zuschaut. Diesmal ist es eine slavische Liga zur Herstellung einer großen Föderativ-Republik mit Warschau, Moskau, Kiew und Wilna als abwechselnder Hauptstadt. In Bytomir und Kiew sind zahlreiche Verhaftungen bereits erfolgt.

Einer Correspondenz zufolge, welche der „Daily News“ aus Washington zugeht, bringt die Besserung in der materiellen Lage und die Zuversicht in die Präsidentschaft unter den Yankees wieder gewisse Annexions-Gelüste auf Domingo, Cuba und Canada zum Vorschein, die in den letzten Zeiten des Johnson'schen Regiments neben den schweren inneren Sorgen sich weniger geltend machen konnten. Das Hauptaugenmerk der Annexions-Partei in der Union bleibt jedoch auf Cuba gerichtet. In Washington besißt gegenwärtig die cubanische Revolution sozusagen ihr Hauptquartier; allein es scheint, daß man daselbst keineswegs der Wirklichkeit entsprechende, sondern sehr übertriebene, optimistisch gefärbte Anschauungen über den Stand und die Hilfsmittel des Aufstandes hegt. Von Grant erwartet man in Bezug auf Cuba strenge Neutralität und energisches Einschreiten gegen etwaige Klibustier-Expeditionen. Dem Aufstande stellt der Correspondent des englischen Blattes keine allzu günstigen Aussichten.

Deutschland.

Wiesbaden, 26. April. Die am 1. April 1867 für die neuen Landestheile publicirte Zusammenstellung verschiedener Bestimmungen über die bürgerlichen Rechtsverhältnisse der Militärpersonen beschränkt in mancherlei Beziehung die Rechtshülfe gegen Militärpersonen in einem von dem größten Theil des geschäftstreibenden Publikums nicht gekannten, vielleicht kaum geahnten Maße. Wir heben nur einzelne Punkte hervor, die übrigens an sich schon geeignet sind, zur größten Vorsicht aufzufordern. Wenn ein Urtheil gegen einen Offizier vollstreckbar geworden ist, dann kann es der Richter nicht, wie bei einem anderen Menschen, sofort in Vollzug setzen, sondern er muß erst die Militärbehörde um Erlaß eines sogenannten Partitionsbefehls der Weisung, sich nach den Verfügungen des Civilgerichts zu richten — sonst vielleicht nicht! — ersuchen. Die Vollstreckung wird bis zur Rückäußerung, daß der Partitionsbefehl erlassen sei, ausgesetzt. Ist diese Rückäußerung erfolgt, dann wird die Execution, falls möglich, vollstreckt. Dabei ist jedoch keineswegs das ganze Vermögen des Schuldners der Execution unterworfen. So ist namentlich das am Garnisonsort befindliche Mobilien diensthühender Offiziere keiner Execution unterworfen, was analog auch von den auf halbem Sold stehenden Offizieren gilt. Es kann daher ein königlicher Offizier ein fürstliches Mobilien besitzen, und doch nicht für fünf Thaler bei ihm zu pfänden sein. Was nun solche Objekte betrifft, die wirklich der Execution unterworfen sind, so ist der Offizier erst darüber zu vernehmen und bei vorhandenem Zweifel zum Manifestationsseid zu verstellen. Selbft nachzuforschen, ob Executionobjekte vorhanden sind oder nicht, hat hiernach die exequirnde Behörde wohl überhaupt nicht! Die

Execution in Gehalt, Sold und Pension anlangend, so sind in dieser Beziehung mindestens gleich große Beschränkungen, wie bei den Civilbeamten, gegeben. Daß in Folge dieser und anderer Bestimmungen die Creditfähigkeit königlicher Offiziere gemindert wird, versteht sich von selbst; wir glauben darauf aufmerksam machen zu sollen, weil namentlich in den neuerworbenen Provinzen das Publikum, das diese Verhältnisse nur wenig kennt, leicht durch allzubereitwilliges Creditiren in Schaden kommen kann.

Wiesbaden, 24. April. Interessanten Details begeben wir bei Betrachtung der Befoldungsverhältnisse der Beamten und Subalternen. Sehen wir hierbei von den Verwaltungsbeamten um so mehr ab, als hierzu weniger Vorstudien nöthig sind, und nehmen wir einige Zahlen aus der Justizverwaltung. Um Justizbeamter zu werden, hat der Betreffende das Gymnasium sowie die Universität zu absolviren (zusammen 12 Jahre), nach dem ersten Examen (welches jedoch für die neuen Provinzen nicht gefordert wird) arbeitet er 2 Jahre als Aulecultor und nach abgelegtem Referendarexamen wiederum 4 Jahre. Aber nach dieser langjährigen und unbefoldeten Vorbereitungszeit bezieht er als Assessor denselben „Gehalt“ noch lange, lange Jahre fort (wir erinnern an den unbefoldeten Assessor in Breslau, der kürzlich sein 25jähriges Assessorjubäum feierte) bis endlich eine etatsmäßige (hierbei wollen wir an etwas erinnern, nämlich an die kürzlich in der „Köln. Ztg.“ annoncirte Anfrage: „Lieber Herr Justizminister! Werden denn gar keine „etatsmäßige“ Assessoren angestellt? Ein Vater.“ D. Red.) Richterstelle vacant wird. Bei uns gibts allerdings noch einige vorsündfluthliche Exemplare von befordeten Assessoren, allein es sind dies doch nur solche, die bereits vorher Befoldung oder doch einen gesetzlichen Anspruch darauf hatten und jetzt in maximo 342 Thaler beziehen. Gewöhnlich dauert die unbefoldete Zeit — die Zeit, in welcher der Staat gratis die Dienste und, wenn der Unglückliche so glücklich ist, Vermögen zu besitzen, auch noch Steuern von jenem beansprucht, 10—15 Jahre. Es beginnt nun die eigentliche Richterkarriere mit einer Anfangsbefoldung von 600 Thaler. Der Richter steht nun auf der „Stufe zur höchsten Macht“ und kann nach der Königl. Preuß. Verfassung bis zum Justizminister incl. emporsteigen. Neunzehnthelle aber bringen es nur bis zu 1100 Thlr. (Wenn es hier zu Lande auch noch einige höher befordete gibt, und wenn in Hannover das Minimum höher als hier das Maximum ist, so sind dies ja nur die letzten Ueberreste der „verrotteten“ kleinstaatlichen Zustände). Mit 900 r. Thaler erhält er den Titel eines Gerichtsrathes und hat nun in der Regel völlige Ruhe, sich beschaulichen Betrachtungen über Sein und Nichtsein hinzugeben, ohne fürchten zu müssen, durch ein Avancement darin gestört zu werden. Dies ist die gewöhnliche Durchschnittskarriere und daher auch erklärlich, daß seit Jahren schon ein Generalreskript des Unterrichtsministers vor dem Rechtsstudium warnt und dieses Rescript alljährlich vor Abgang der Abiturienten diesen eindringlich eingeschärft wird. Ob dieses (abführende) Hauptmittel auch schon in den neuen Provinzen eingeführt ist oder wird, ist uns unbekannt. In den alten Provinzen hat es dagegen so erfreulich gewirkt, daß nunmehr nicht einmal die Hälfte der früher jährlich in den Justizdienst Eintretenden eintritt. — Sehen wir uns nun auch ein-

mal die andere Seite, die Subalternkarriere etwas an. Der Schreiber beginnt mit Austritt aus der Schule und verdient dann sofort 10 bis 12 Silbergroschen täglich und kann es bei einiger Fertigkeit leicht auf 240 Thaler und mehr jährlich bringen. Diese Scribenten zählen allerdings noch nicht zu den eigentlichen Subalternen, aus jenen entwickeln diese sich. Der eigentliche Subalternendienst beginnt mit dem Applikanten (was hier eigentlich applicirt wird, das ist nicht bekannt). Dieser arbeitet anfangs gratis, aber nur kurze Zeit. Als Diätar erhält er bereits 20 Sgr., Gehülfen erhalten bis zu 350 und Actuare bis zu 500 Thaler. Dann aber beginnt die höhere Carriere. Sekretäre beginnen, wie die Amtsrichter, mit 600 Thaler und steigen bis zu 1000 Thlr. (Richter bis zu 1100 Thlr.) Daß dadurch, daß die Subalternen schon frühzeitig Gehalt beziehen, manche eine außerordentlich hohe Meinung von der Wichtigkeit ihrer Person bekommen, ist ziemlich natürlich. Freilich gehört es mit zu den Funktionen der Herren Sekretäre und Obersekretäre (nach ihrer Auffassung wenigstens, die übrigens hier wohl einiges Wahre hat) die ihnen vorgesezten, „unabhängigen“ Richter zu kontrolliren und zu beaufsichtigen! Hinc illae!

* Wiesbaden, 26. April. In der Sitzung des norddeutschen Reichstages vom 22. d. Mts. hat Graf Bismarck, wie schon gemeldet, die Vorlage von Blaubüchern abgelehnt. Die „Vossische Zeitung“ bemerkt zu den betreffenden Ausführungen des Bundeskanzlers sehr richtig Folgendes: „Wenn Graf Bismarck Frankreich im Auge hatte, als er den Werth der Blaubücher herabsetzte, so wird ihm Jeder, dem am Scheine nichts liegt, aus voller Seele beistimmen, und wenn er behauptet, seine Publikationen würden nie größere Bedeutung haben, als die französischer Minister, so wagen wir, so lange Preußen und der norddeutsche Bund vom echten Constitutionalismus so weit entfernt sind, wie Frankreich unter Napoleon III., ihm durchaus nicht zu widersprechen. In England aber, wo die parlamentarische Regierung zu Hause ist und der Minister Auskunft geben muß, wenn das Parlament Auskunft haben will, hat sich die Einrichtung des Blaubuches gerade in den Fällen, die Graf Bismarck tadelt, sogar für ganz Europa nutzbringend erwiesen. Und selbst in absolutistischen Staaten ist es nicht immer möglich, ungestraft Hocus vocas zu machen, da es dem Rothbuch schon passiert ist, daß es vom Grünbuch der Fälschung überführt worden. Wenn die Zusammenstellung der eigenen Regierung gar zu viel Unschuld herauskehrt, bringt die fremde gar manche Schuld ans Tageslicht. Ohne wirkliche Abhängigkeit des Ministers vom Parlament ist, was Twisten will, doch wenig mehr wie Spiegelfechtere.“

* Wiesbaden, 25. April. Der „Staats-Anzeiger“ enthält eine allgemeine Verfügung, betreffend die Berechtigung der Aerzte zum Selbstdispensiren homöopathischer Arzneien.

* Wiesbaden, 26. April. Aus Berlin, 24. April, wird gemeldet: Der König nimmt sicherem Vernehmen zufolge nach Anfang Juli einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in Bad-Emis.

+ Wiesbaden, 25. April. Oberreg.-Rath Wilhelm, Generalkommissär zur Regulirung der Grundsteuer, ist heute hier eingetroffen. Ob es sich um Uniformirung der Grundsteuer der früheren Nassauischen mit der altpreussischen, oder etwa um Reliorisirung derselben handelt, wird abzuwarten sein.

Von der Fulda, 21. April, erhält die „A. A. Z.“ folgende bemerkenswerthe Correspondenz, deren Anwendung auf unsere speziellen Verhältnisse nur die Aenderung weniger Worten erheischt: Die jüngste Rede des Grafen Bismarck in dem Reichstage kommt unsern Nationalliberalen höchst ungelogen. Den Oppositionsmännern ist diese Rede klares Wasser auf ihre Mühle, und was können ihre Wortführer auch zu der Stelle sagen: „Ich glaube man soll sich in den germanischen Staaten nicht fragen, wenn man es der Bevölkerung recht machen will: was kann gemeinsam sein, wie weit kann der große Mund des Gemeinwesens hineinbeißen in den Ansel? sondern man muß sich fragen: was muß abge-

lut gemein sein? und dasjenige was nicht gemeinsam zu sein braucht, das soll man der speziellen Entwicklung überlassen!“ Was Graf Bismarck hier unumwunden ausgesprochen, war und ist seit 1866 auch der Grundgedanke unserer als partikularistisch, oder muckerisch, oder gar als ultramontan verschrienen Opposition. Wir meinen hier nicht allein die oppositionelle Presse, sondern auch den größten Theil der heftigen Bevölkerung, die in fast allen Neuerungen, welche über das Land gekommen sind, keine absolute Nothwendigkeit erblickte. Nur der Nationalliberalismus glorifizierte alle diese Neuerungen; er fragte weder: was kann gemeinsam sein? noch: was muß absolut gemeinsam sein? sondern er sagte einfach: alles muß gemeinsam sein! Er fügte sich geduldig in alle Dekreturen von oben. Ruhig nahm er die Beseitigung unserer Prozeßordnung und Gerichtsverfassung hin. Er hatte kaum ein Wort des Mitleids als z. B. unsere heftigen Actuare, gelehrte Juristen, zu preussischen Amtsekretären, und noch dazu mit Schädigung ihrer Gehaltsbezüge, degradirt wurden. Beinahe hatte er auch die gänzliche Beseitigung unserer segensreich wirkenden Landeskreditkassen und die Unterbringung des heftigen Staatsschatzes auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Annexion für eine absolute Nothwendigkeit gehalten. „Was muß absolut gemeinsam sein?“ Die Frage existirte nur für unsere Opposition, und daß sie der Herr und Meister der Nationalliberalen, Graf Bismarck, selbst als gerechtfertigt anerkennt, das ist ein Wunder, welches die liberalen Elemente unserer Bevölkerung in Erstaunen setzt, während die Nationalliberalen dazu bedenklich den Kopf schütteln. Man verzeiht dieser Partei bekanntlich alles, weil sie sich alle Fehler und Thorheiten, die sie begeht, selbst vergibt; aber man setzt auch nicht die geringste Hoffnung mehr in ihre Thatskraft und Einsicht, nicht einmal die, daß sie sich von dem Fluche der hohen Meinung, womit sie sich selbst trüht, erlösen läßt. Wenn selbst die gebornen und gedrückten Preußen, mit Herrn v. Bismarck an der Spitze, sich der Erkenntniß nicht verschließen, daß Preußen auch von den kleineren Staaten etwas lernen kann — die Nationalliberalen werden fest an ihrem Zopf halten: daß alle und jede Eigenthümlichkeit in der absoluten Gemeinlichkeit des Vorrussenthums aufgehoben muß. Der große Mund des Gemeinwesens, wie sie es sich denken, beißt nicht nur in jeden hingehaltenen Apfel, er schreiet auch vor keiner andern Lockspeise zurück, wenn sie eben nur preussisch ist.

Berlin, 24. April. Die Mitglieder des internationalen Congresses zur Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger begaben sich heute nach der Sitzung in offenen Chaisen nach dem königl. Charité-Krankenhaus, dessen Einrichtungen unter Führung der Direktoren der Anstalt, Geh. Räte Dr. Horn und Dr. Esse, sowie des Prof. v. Vordensleben im Augenschein genommen wurden. Besonders Interesse gewährten die Baracken in den Gärten. Später besichtigten die Delegirten das im Entstehen begriffene Krankenhaus des Frauenvereins unter Protektorat Ihrer Maj. der Königin und wohnten einer Uebung einer Krankenträger-Compagnie bei. Es waren dabei allerlei Verwundungen fingirt und durch Zettel an den einzelnen Soldaten gekennzeichnet, die prompte Ausführung der Hülfeleistungen und der Transporte durch die Krankenträger erfreuten sich allgemeiner Anerkennung.

— Der „Bürger- und Bauernfreund“ berichtet: „An einem der letzten Sonntage hatte Konsistorialrath Heinrich mehrere Kinder in der Kirche zu taufen. Ein Theil wurde auf einmal vorgetragen, einige blieben zurück. Was hatte das zu bedeuten? Als zum Schluß diese Zurückgebliebenen herausgetragen wurden, ging uns ein Licht auf. Aus dem, was über die Mutter gesagt wurde, aus der Vermahnung zum Kinde: „es möchte nicht so werden, wie seine Eltern“, ging es hervor — es waren uneheliche Kinder!“

Berlin, 26. April. In Bezug auf die Gotthardbahn zeigt sich die Stimmung unserer Finanzkreise durchaus günstig. Der eidenössliche Bundesrath will gleich

nach dem 1. Mai der Angelegenheit näher treten und gedenkt dann die Regierungen von Preußen, Baden und Italien zu einer Conferenz einzuladen.

— In diesen Tagen war in Insterburg die Kreiscommission für Bewilligung von Staatsunterstützung unter Vorsitz des Landrath Dobillet zusammengetreten, wegen Prolongation derselben auf ein weiteres Jahr, da noch immer Noth vorhanden. Alle Darlehne wurden einstimmig prolongirt, nur gegen Prolongation eines Darlehens für den Gutsbesitzer Maul in Sprindt legte der Herr Landrath, soviel uns bekannt ohne irgend welche Begründung, sein Veto (Nein) ein, sich auf eine spätere Auslegung der Instruktion vom 8. März 1868 von Seiten des Ministeriums stützend, die nie dem Abgeordnetenhaus zur Genehmigung vorgelegen, also auch keine Gesetzeskraft hat. Natürlich haben die übrigen Commissionsmitglieder dagegen Protest eingelegt. Das ist wieder einmal eine Dobillet-Geschichte, die am besten ohne alle Bemerkungen in die Welt geschickt wird. — So berichtet der „Bürger- und Bauernfreund“. Eine Bemerkung wollen wir uns unsererseits, so bemerkt die „B. Volksztg.“ doch gestatten, die nämlich, daß Herr Gutsbesitzer Maul einer derjenigen ostpreussischen Demokraten ist, welche zur Zeit des Nothstandes mit größter Aufopferung zur Linderung der Noth thätig waren. Wir glauben, daß Herr Maul in dieser Beziehung mehr geleistet hat, als mancher Landrath.

— Prinz Handjery, der Walachenfürst, ist mit großer Majorität zum Vertreter des preuss. Volkes Lettow-Beskowischer Nation im Norddeutschen Reichstage erwählt worden. Herr Kiepert, der liberale Segencandidat, hatte nach den letzten Nachrichten nur 3000, Herr Handjery 7000 Stimmen.

Berlin, 23. April. Die Einladungen zu Graf Bismarck's Sonnabend-Soireen, deren erste morgen sein wird, sind gestern an die Abgeordneten bestellt worden: Graf Bismarck würde dem Mitgliede des Reichstags, Herrn N. N., sehr dankbar sein, wenn er ihm die Ehre erwiese, ihn Sonnabend den 24. d. M. und jeden Sonnabend, so lange der Reichstag dauert, zu besuchen. Die Social-Demokraten sollen bereits entschlossen sein, um nicht unhöflich zu erscheinen, einmal hinzugehen; dasselbe wird wohl auch von den Mitgliedern der Fortschritts-Partei und des linken Centrums geschehen.

München, 24. April. Das heute erlassene königl. Rescript, durch welches die Wahl der Wahlmänner auf den 13. Mai und die der Abgeordneten auf den 20. Mai d. J. angeordnet wird, schließt mit den Worten: „Wir erwarten hierbei von allen Behörden gewissenhafte Erfüllung ihrer beschworenen Pflichten, Leitung der Wahlverhandlungen mit rücksichtsloser Unbefangenheit, Bestätigung der Freiheit der Wahlstimmen vor Einschüchterung oder Bestechung und pflichtmäßige Enthaltung von jeder Beschränkung der Wahlfreiheit.“

Stuttgart, 23. April. Der Bischof von Rottenburg ist schwer erkrankt. Laut dem „D. Volksbl.“ haben der König und die Königin sich nach dem Befinden des Kranken erkundigen, und demselben ihre wärmste Theilnahme vermelden lassen. Auch der Cultusminister v. Solthher erkundigte sich durch eigenhändiges Schreiben an den Generalvicar über das Befinden des Bischofs. Das zweite der von der „A. Z.“ veröffentlichten Aktenstücke zur Denunziations-Angelegenheit ist das vom 4. Febr. 1869 datirte päpstliche Breve an den Bischof. Dasselbe beruft sich auf ein früheres Breve vom 22. und 30. Juni 1857, in welchem dem Angeklagten bereits die Sorge für die Bildung und Disciplin des Klerus eingeschärft worden. Zu seiner größten Betrübnis aber hat der Papst vernommen, „daß in den geistlichen Convicten der Diöcese ein größerer Eifer völlig vermisst wird in allen jenen Punkten, welche die Uebung und Pflege der Religion und Frömmigkeit betr., und daß im Tübinger Convicte viele Uebelstände in der Lebensweise der Zöglinge, wie sie Klerrern durchaus nicht geziemen, überhand genommen haben.“ Es folgen die schon vom Runtius ausgesprochenen Anklagen gegen Rudgaber, dessen sofortige Ersetzung durch

Ein großes rheinisches, nicht um jeden Preis national liberales, aber wie fast sämtliche altprussische Preßorgane partikularistisch-borussisches Blatt schließt eine Betrachtung, überschrieben „Eröffnung des Reichstags“, mit folgender Sentimentalität: „So mag denn der Reichstag im Schatten des Friedens an die Fortsetzung seiner am 20. Juni v. J. abgebrochenen Arbeiten herantreten mit jener Zuversicht, welche ein Rückblick auf das Gedeihen der Früchte seiner früheren Arbeiten ihm einflößt. Nicht im Fluge, mit der Schmelze des Gedankens, kann er sein Ziel, den deutschen Nationalstaat, zu erreichen hoffen; aber im Hinblick auf seine zweijährige Vergangenheit und auf seinen Stand in der Gegenwart kann er sich an dem Worte des Dichters er-muthigen:

Liegt dir gestern klar und offen,
Wirfst du heute kräftig frei —
Darfst du auf ein Morgen hoffen,
Das nicht minder glücklich sei.“

Die Mahnung „Nicht im Fluge, mit der Schnelle des Gedankens“ läßt sich, so unendlich bescheiden sie klingt, binnehmen, wie aber die Feder des Artikel-Versassers das Wort „frei“ zu Stande bringen konnte, das ist in der That nicht wenig räthselhaft.

— Die „Kreuzzeitung“ droht den „National-Liberalen“, falls sie entschiedene Opposition im Reichstage machen würden, mit der Auflösung. Sie hätte sich diese Drohung ersparen können, denn entschlossene Opposition werden die National-Liberalen unter keinen Umständen machen, und wenn es geschähe, würde Graf Bismarck nicht auflösen, weil die Wahlen jetzt unbedingt nicht conservativer, sondern liberaler ausfallen würden, als 1867.

— Wir theilen in der Beil. den durch den Telegraphen berichteten Wortlaut der Ansprache mit, welche der neue Unionspräsident Grant zu seinem Amtsantritt gehalten hat. Die knappe Kürze des Ausdrucks, deren sich Grant befließigt, sticht vortheilhaft von der schwülstigen Rede-weise Johnsons ab, während der Charakter offener Ehrlichkeit, welchen die Antrittsrede Grant's zur Schau trägt, sie günstig von der gewundenen Inhaltlosigkeit europäischer Thronreden, wie man sie so häufig findet, vortheilhaft unterscheidet. Am klarsten und Erfreulichsten lauten die Worte des Präsidenten, die sich auf die Staatsschuld der Vereinigten Staaten und auf die Tilgung derselben beziehen. Zurückweisung jedes Repudationsgedankens, Zahlung jeder Regierungsschuld in Gold, wenn nichts Anderes contrahirt worden, baldmöglichste Rückkehr zur Metallwährung, und als Mittel, dies Alles zu erreichen, ehrliche Erhebung der Steuern, strenge Rechenschaftsablegung an das Schatzamt und größtmögliche Einschränkung der Ausgaben — das sind die Punkte, die in Europa am Angenehmsten berühren werden. — Die besondere Erwähnung es Veto des Präsidenten sucht ihre Veranlassung in dem Mißbrauch, den der Amtsvorgänger Grant's mit diesem letzten constitutionellen Auskunftsmittele getrieben hat.

— Die offiziöse „Patrie“ bestätigt, daß die französische Regierung das belgische Cabinet aufgefordert hat, mit ihr in Unterhandlung zu treten, um zu einer Lösung der Eisenbahnfrage zu gelangen. Das belgische Cabinet habe diesen Vorschlag angenommen, jedoch unter dem Vorbehalte, die Punkte festzusetzen,

über welche man zu verhandeln habe. Seit dieser Zeit haben, laut der „Patrie“, die Verhandlungen, welche bloß mündlich stattgefunden, keinen Schritt vorwärts gemacht. Da keine Lösung zu erhalten gewesen, so sei Herr v. Lagueronniere nach Paris gekommen, um sich mit seiner Regierung zu beschämen.

Der „L.-Corresp.“ der „Köln. Zeitung“ schreibt jedoch zur Erläuterung: Was die französischen Blätter gestern und heute wieder über belgisch-französische Verhandlungen wegen der Eisenbahn-Angelegenheiten melden, dürfte sich auf die von der französischen Regierung unterstützten Anstrengungen der betheiligten Gesellschaften beschränken, über welche Ihnen vorgestern von hier aus mit dem Hinzufügen geschrieben wurde, daß dieselben schwerlich Erfolg haben werden.

— Der „Patrie“ schreibt man aus Athen, daß das Ministerium Zaimis für die neuen Kammern einen Gesetzentwurf, betreffend die Reorganisation der hellenischen Armee, vorbereite. Nach bekanntem Muster soll eine Reserve hergestellt und dafür das Effectiv der ständigen Armee herabgesetzt werden. Die griechische Armee würde demnach in Friedenszeiten 5000 (statt der bisherigen 8000) Mann und in Kriegszeiten 40,000 M. stark sein.

Der Frankfurter Recess und der Nassauische Recess.

Der Stadt Frankfurt ist durch eben abgeschlossenen Vertrag in der Auseinandersetzung mit dem preussischen Staat der Summe nach Dasjenige geworden, was ihre Körperschaften verlangt haben. Allerdings zum Theil auf einem Umwege: der Staat gibt 2 Millionen, Se. Majestät der König, sei es direct oder indirect, die dritte Million, welche ausdrücklich als ein „Gnadengeschenk“ bezeichnet wird. Ob die Frankfurter Bürgerschaft gegenüber dem von ihr auf Grund des Gutachtens eines der namhaftesten Staatsrechtslehrer seither consequent festgehaltenen Rechtsstandpunkte den Ausgleich guthießen wird oder guthießen soll, darüber vermögen wir kein Urtheil abzugeben. Die Ausgleichssumme ist offerirt, und man braucht also bloß zuzugreifen. Die pessimistische Insinuation insbesondere, als ob die Rathgeber der Krone zu diesem Auskunftsmittele in Erwartung der Nichtannahme des offerirten Geschenkes gerathen hätten, kann bei einem so wichtigen Staatsacte ebenso wenig zu einer ernstlichen Betrachtung Raum geben, als die anderweite hin und wieder gehörte Unterstellung, daß diese Art und Weise der Erledigung lediglich politische Gründe zur Unterlage habe, daß man so gewissermaßen eine Probe machen wolle auf die Loyalität der ehemals freien Reichsbürger, sie zu ewigem Stillschweigen verurtheilt wissen wolle. Wie nimmt es sich für den affektlosen Beobachter aus, wenn Blätter wie die „Kölnische Zeitung“ (in ihrer heutigen Wochenschau) bei Besprechung über die Recess-affaire sich äußern wie folgt: „Das Ministerium hatte erklärt, zwei Millionen Gulden wären das Aeußerste, was der Staat hergeben dürfe; die Vertreter der Stadt hatten sich damit zufrieden erklärt, als die Heger in Frankfurt eine Volksversammlung beriefen und decretirten: „Nicht unter drei Millionen!“ und dann im Weiteren die „Heger in Frankfurt“ mit den Ehren-

namen „Frankfurt's Schreier und Quäcker (?)“ beehrt, die „bald im Trockenen sitzen, wie die Frösche in einem drainirten Sumpfe (!)“.“

Der „Königliche Gnadenakt“ wird in den Himmel erhoben — und Diejenigen, die doch zugeständenermaßen die alleinige Ursache waren, daß Frankfurt die dritte Million bekommt, in den Sumpf ab- und zur Ruhe verwiesen!

Genug also vom Recess — diesem Recess, den die „Demagogen“, den „Frankfurt's Schreier und Quäcker“, Frösche und andere Reptilien denn doch ganz entgegen sogar dem Ausspruch des Kronsyndikats zu Wege gebracht haben. —

Was haben wir — in Nassau — unterdessen erreicht durch unsere Deputationen, durch unterthänigste Bücklinge und Petitionen, durch unsere „Loyalität“?

Wer kann es bestreiten, daß unter allen Provinzen gerade unserem gehorsamsten und loyalsten Nassau das Meiste genommen, das uns das Wenigste gegeben, daß unsere werthvollsten Institutionen am Wenigsten geschont wurden; — daß wir dagegen mehr als alle Andere mit altpreussischen, auf unsere Verhältnisse nicht passenden, uns unliebsamen und wiederstrebenden Einrichtungen gesegnet wurden? Daß die finanziellen Kräfte und sogar die unerläßlichen Bedingungen unserer wirtschaftlichen Fortentwicklung größtentheils dahin sind und daß der Rest auch bald dahin gehen wird?

Wer hat nun besser gethan, die Frankfurter „Demagogen“ — oder die unterwürfigen und loyalen Nassauer? Und — wer sieht es jetzt noch nicht ein, daß man in Preußen ganz anders aufzutreten, sein Recht ganz anders betonen muß, um Erfolg zu erreichen, als wie es Nassau gethan, einschließlich seiner ruhmreichen Führer von ehedem!

Deutschland.

* Wiesbaden, 7. März. Die mehr erwähnte Petition der Anwälte des Appellationsgerichtsbezirks Wiesbaden, deren entschiedener Ton gegen sonstige große und kleine Aktionen in gesamtstaatlichem wie partikularem Interesse in erfreulicher Weise absteht, lautet wie folgt:

Wir haben, wie allbekannt, durch Einführung der auf unsere Verhältnisse und Rechtsentwicklung vielfach nicht passenden preussischen Gesetzgebung über die Gerichts- und Anwaltskosten und deren uns ungünstige Interpretation bisher fortwährend gelitten, ohne durch das Notariat, welches von dieser Gesetzgebung doch vorausgesetzt wird, wie die Anwälte in den alten Provinzen, entschädigt zu sein. — Der eben, wie wir heute aus der Presse ersehen, vor das hohe Haus gebrachte neue Gesetzentwurf über die Vergütung der Reisekosten der Rechtsanwälte in den neuen Provinzen, dessen plötzliche Vorlage jede öffentliche Discussion abschneidet, schädigt die Existenzfähigkeit des Standes, wenigstens in dem Appellations-Gerichtsbezirk Wiesbaden neuerdings wieder in einer Weise, daß wir uns zu dieser dringenden Petition an das hohe Haus genöthigt sehen.

Sind wir bereits durch die Nichtverleihung des Notariats viel schlechter gestellt, wie die Collegen in den alten und fast allen neuen Provinzen, so sollen wir nun in dem, was noch geblieben war, nochmals und zwar unter das Raab der den besoldeten subalternen Staatsbedienten bewilligten Reisekosten und der den Nassauischen Anwälten schon vor 46 Jahren (1822) zugewilligten Vergütungen herabgesetzt werden.

*) Daß mit diesem „Sumpfe“ das nach bekanntem Ausspruch nicht bloß in Kirchen- und Schulsaalen, sondern in jedem Zweige der Staatsverwaltung einem Sumpfe gleichende Nassau gemeint ist, nehmen wir nicht an.



Rechte überhaupt und den Rechtsanwältin besonders auch in dem §. 34 des Gesetzes vom 20. Juni 1857 gemacht worden sind.

Der dort den Anwälten unkundlich zugesicherte Fortbestand des bisherigen Bereichs ihrer Praxis wird durch den vorliegenden Gesetzesentwurf, welcher diese Praxis indirekt aber sicher total localisirt, ganz illusorisch gemacht.

II. Wir dürfen ferner die Anträge stellen;

1) daß im Anschluß an die bisher bestandene 50jährige Neben- und Eigenthümlichkeit der hiesigen Rechtsanschauung in §. 2 pos. 2 statt „Kosten des Termins“, „alle Kosten“ gesetzt;

2) daß wegen der in dieser Beziehung fortwährend bestehenden Interpretationsstreitigkeiten und verschiedenen Meinung der Gerichte der Begriff des Ausdrucks in §. 2 pos. 2 und des Ausdrucks „nothwendiger Wahrnehmung eines Termins“ in §. 2 pos. 3 eine nähere Feststellung enthalte.

3) daß die pos. 4 in §. 2 ganz gestrichen werde, da die auf dem allgemeinen Principe des Schadenersatzes beruhende Verpflichtung des Gegners zum Kostenersatz hinsichtlich der Anwaltskosten bei der Lage der Sache sonst von Zufälligkeiten abhängig gemacht wird, welche die Gleichstellung der Parteien vor dem Gesetze verhindern.

Wir können schließlich unser Erstaunen nicht verhehlen, daß von den allerdings vielfach — nicht wegen der bei uns geringer gewordenen Anwalts-Gebühren, wohl aber — wegen der enorm gestiegenen Gerichtskosten und deren Erhebungssart laut gewordenen Beschwerden des Publikums Veranlassung genommen worden ist, — nicht ein Gesetz wegen Minderung der vom Staat bezogenen Gerichtskosten, sondern wegen nochmaliger Herabsetzung der Anwaltskosten einzubringen und daß dadurch bewirkt wird, den durch die Gerichtskosten hervorgerufenen allgemeinen Unwillen von dem Fiskus auf den Anwaltsstand zu wälzen.

Wir erlauben uns, diese nothgedrungene Petition angelegentlich der Betrachtung des hohen Hauses zu empfehlen und zu bitten, derselben Folge zu geben.

Mainz, 5. März. In heute Vormittag erfolgter Urtheilsverkündung von Seiten des Großherzoglichen Obergerichts in Sachen der Staatsregierung contra Bamberger und Genossen wurden die Herren Dr. L. Bamberger, Jaf. Dietrich, Goldschmidt, Seeger und unser Redakteur Schaefer wegen des Wahlauftrufs „an die Wähler des Kreises Mainz“ vollständig freigesprochen; dagegen gegen letzteren in einem zweiten Preßdelikt und zwar wegen des Artikels in Nr. 62 des „Mainzer Anzeigers“ von 1868, überschrieben: „Ich sei, erlaubt mir die Bitte, in Eurem Bunde der Dritte,“ als Contravenient gegen den Artikel 5 des Preßgesetzes auf eine Geldbuße von 150 Gulden, $\frac{1}{6}$ der Kosten, sowie auch auf Publikation des Urtheils erkannt. (M. 3.)

Cassel, 5. März. An die Stelle des Inspektors Jungheun zu Hanau, welcher schließlich die Annahme der Wahl als Dirigent und erster Lehrer der höheren Bürgerschule ablehnte, ist von den städtischen Behörden nunmehr der Gymnasiallehrer Dr. Buchenau zu Marburg der Regierung zur Bestätigung in Vorschlag gebracht worden. Bei der vom Stadtrath beantragten Zustimmung zu dieser Wahl trat im Bürgerausschuß ein Umstand zu Tage, der eine allgemeine Entrüstung in der Bürgerschaft hervorgerufen hat und dermalen vielseitig besprochen und kritisiert wird. Es stellte sich nämlich heraus, daß erst vor Kurzem dem jetzt Gewählten unberechtigter Weise Papiere aus den städtischen Akten zurückgegeben worden sind, in welchen er

bot es einen ganz anderen Anblick dar, wie an jenem Abende. Die brillante Beleuchtung war erloschen, ein einziges melancholisches Lichtflämmchen flackerte in dem großen düsteren Raume, der noch vor einer Viertel-

der dänischen Colonien in Westindien an die Vereinigten Staaten Nordamerika's betreibt, ist um 2 Monate verlängert worden.

Großbritannien. London, 3. März. Gladstone's Gesetzentwurf zur Aufhebung der irischen Staatskirche ist im Druck erschienen und an die Mitglieder des Unterhauses vertheilt worden. Er besteht aus 63 Clauses und nimmt 28 gedruckt. Folioseiten ein. Unterzeichnet ist derselbe von dem Sprecher Dodson, Gladstone, John Bright, Chichester Fortescue und dem Attorney-General für Irland. In der Presse herrscht über die Art und Weise, wie die verschiedenen Anrechte berücksichtigt worden, nur Eine Stimme der Anerkennung, und in dieser Beziehung wird der Plan als eine große, bedeutende Arbeit nach seinem vollen Verdienste gewürdigt. Die Opposition der Toryblätter richtet sich hauptsächlich gegen die Abschaffung der Staatskirche überhaupt und klammert sich an die Entschädigung der Katholiken. Ueber die Verwendung der von Gladstone den Wohlthätigkeits-Anstalten zugewiesenen 8,000,000 Pfd. Sterl. sind die Stimmen allerdings noch nicht einig; doch ist diese Frage keine dringliche.

— Die Civilliste der Königin Victoria beläuft sich auf 385,000 £. St. das Jahr, gewiß äußerst wenig für das unermesslich reiche England. Diese Summe erhält sie jedoch keineswegs alljährlich ausbezahlt, wie aus der Natur der sechs Classen, in welche sie zerfällt, hervorgeht: Classe I repräsentirt den allmonatlich in die königliche Privatschatulle gezahlten Betrag von 5000 £. oder 60,000 das Jahr; Classe II weist jährlich 131,260 £. jährlich auf für Gehälter und Pensionen der gegenwärtigen und früheren Bediensteten des königlichen Haushaltes; Classe III mit 172,500 £. dient zur Deckung der königlichen Haushaltekosten; Classe IV dient fast ausschließlich zu wohlthätigen Zwecken und von dem Gesamtbetrage, 13,000 £., werden 9000 zu den sogenannten „Royal Bounty Grants“ verwendet, welche unter der Verwaltung des jedesmaligen Premiers stehen und bedürftigen Schriftstellern, Verwandten von verstorbenen Officieren und um den Staat besonders verdienten Personen zu Gute kommen. Von der nämlichen Classe stammen auch die 2000 £. jährlich her, welche der Bischof von Oxford als Lord-Groß-Almosenier an Almosen vertheilt, und ferner die Summe von 1200 £. für Pensionen an bedürftige Damen, deren Vergebung der Gemahlin des jedesmaligen Premiers obliegt. Classe V umf. Pensionen an ausgezeichnete Gelehrte und andere um das Vaterland besonders verdiente Personen. Die letzte Classe mit 8040 £. dient als Reservefonds für die vorhergehenden.

Frankreich. Paris, 5. Februar. Es war in der Sitzung vom 23. Februar — erzählt ein Feuilletonist in der „Magd. Ztg.“ Der unübertreffliche Redner (Thiers), der selbst die ausgezeichneten Leistungen des vorhergehenden Tages, die zersetzende Argumentation eines Garnier Pages, die brillante Ironie eines Ernest Picard vollständig in Schatten stellte, hatte bereits Herrn Hausmann nach allen Dimensionen in die Enge getrieben und suchte nun in der ihm eigenen hu-

Der Jüngling erschrad, und als er die weiße Gestalt Harrietts erblickte, die wie ein Engel des Lichts erschien, um den Gefallenen aus der Finsterniß des Verderbens zu leiten, schrie der arme junge Mann in so schrecklich

rienavenue. „Wozu diese Avenue?“ sagte er in jenem Tone, aus dem die mit seinen Eigenheiten Vertrauten mit mathematischer Gewißheit auf einen bevorstehenden Hauptcoup schließen, „wozu diese Avenue?“ konnte nicht der Kaiser, wenn er sich nach der neuen Oper begeben wollte, einfach den Weg durch die Rue de la Paix nehmen? Dann hätte er überdies die heilsame Gelegenheit gehabt, en passant an der Säule zum Standbilde seines Oheims hinauf zu sehen.“ Bei diesen Worten hob Thiers die Hand in die Höhe und legte den Kopf nach hinten, als wolle er sagen: „Wie hoch wird er schauen müssen!“ Die wahrhaft klassische Mimik des berühmten Redners wirkte ordentlich elektrisirend. Bis auf die Ministerbänke konnte man die Wirkung der pikanten Malice beobachten; den Einflüssen dieser unwiderstehlichen Macht können sich selbst die Imperialisten nicht entziehen.

Spanien. Am Abende des 1. März hat eine wichtige Versammlung der Cortesmehrheit statt gefunden; es wurde ein Ausschuß von 15 Mitgliedern, darunter Dlozaga, Rios Rosas, Vega de Armij, Ulloa, Montera, mit der Ausarbeitung eines Verfassungs Entwurfes beauftragt, worin an erster Stelle die Rechte und Freiheiten des Bürgers, dann die neue Regierungsform und hierauf die Person des Monarchen (oder nur die Bestimmungen über die Befugnisse des Königs?) festgestellt werden sollen.

— In Barcelona ist der 28. Februar als der Namenstag Baldomero (Bartholomäus) Espartero's feierlich begangen worden; in öffentlichem Aufzuge wurden Fahnen mit der Inschrift herumgetragen: „Espartero, Haupt des Staates“. Am Abend wurden in einem Theater Reden gehalten und eine Adresse an die Cortes beschloffen, daß der greise Feldherr an die Spitze des Staates gestellt werde, möge die Form monarchisch oder republicansch sein.

Neapel, 3. März. Das Urtheil des Appellhofes von Neapel in Sachen des Priesters Treglia ist so ausgefallen, wie es nach dem glänzenden Plaidoyer des Advokaten Catucci und des Cav. Sannina zu erwarten war: das Urtheil des Gerichts von Salerno wurde verworfen, und das Recht eines katholischen Priesters anerkannt, eine Ehe rechtskräftig zu schließen. Der Fall ist folgender: Der Priester Treglia hatte sich an den Official des Civilstandes in Salerno gewendet, damit derselbe das feierliche Eheversprechen zwischen Treglia und einem Fräulein aus Salerno entgegennehme. Der Official weigerte sich, weil der Vater des Bräutigams sich der Heirath wegen des priesterlichen Standes seines Sohnes widersetzte. Treglia wandte sich an das Civilgericht von Salerno, mit dem Verlangen, daß dieses den Widerspruch seines Vaters für ungesetzlich erkläre und den Official anweise, seinen Heirathskontrakt anzunehmen. Das Gericht von Salerno war aber der Ansicht, daß ein katholischer Priester sich nicht verheirathen dürfe, und verwarf das Ansuchen Treglias. In Folge dessen die Appellation und die oben erwähnte Entscheidung zu Gunsten Treglias. Das Publikum bezeugte während der Verhandlung lebhafteste Sympathien für die Berechtigung katholischer Priester zur Verehelichung.

in seinem Blute, das die eigene Hand vergossen, die noch krampfhaft das tödliche Pistol umschloß.

Da lag der Sohn der heißen Gebete, der schönsten Hoffnungen, der Wittwe Ein und Alles. Ihre lichtvollste, ihre herrlichste Lebensfreude

v. Diest - [Thiele] - Madai? - v. Briesen - Mayer

- Graf Schamling - Messenungk -

ist ein feinesmännig. wie a bis - Windel -
Mittelst. in Folge der Arbeit in Rhein Dorf
milde Land man kann in. beide durch
den in nachherst haben die in bescheid was
kurzzeitig kauft gar nicht in ihren Hof in den mit -
gelben Löss - ; viele bringen die Kasse in dem von
Luther für den Transport in feinen zu ; Ein
Ein in wüsten, ein mehr von einem fahret
ganz gut. sie sind mit Kutschen offen
gepflanzet werden wie in der Trochus
beim Aufsteig ist die Aufmerksamkeit die Befürchtung
der Rheinländer für die Gefährlichkeit. in Folge
der Coepit. Rheinländer für ungenügend
wahr

übrigem so gewiß, daß das
Land der dänische das Land =
Haku, würde das
Haupt = Gafu) gewöhnlich nennt,
provincial = Verwaltung bei =
Zulagen

Ad Georgs gebürtl. Ehefrau

Münde in ~~Unterhaden~~ i. e.
Kath. - da an man. Kinder
erben, namentlich an
Erbung und
Erbteilung

in ~~die~~ nicht Tausch gegen
gattliche Erbschaft bezogen.

N. Grottel. Zeitg.

(in Erbteilung zum Teil
à ca. 100 + resp. 200
Prozente).

Das Blatt in Erbteilung, welches
darunter ~~bezeichnet~~, in so laßliche
Erbteilung bezeichnet [abgegeben
in der Erbteilung.] ist ein

ein Conception zum Rhein - so bestimmt ist der Erfolg nicht zu fallen
mit der Fortsetzung. Auf mich ist es weniger. Ich bin ein
fortgesetzter Mann und kein Land. Die Welt ist heute hierher
hinaus, aber die Fortsetzung ist. ob bestimmt ist nicht. (in Mann. u.
Kriegfall, ist bestimmt der Erfolg nicht zu erwarten!) Österreich, Glatz
in der Art. Antikritik und die Fortsetzung, die man
Ernen nicht in Mann zu erwarten - Österreich nicht ist
zum Besten Ernen. und die Fortsetzung. Österreich ist nicht
in Mann man Arbeit nicht. Auf nicht, bis die

Österreich nicht ist. Die Fortsetzung. (Österreich's Fortsetzung
nicht!) Nationalität, nicht die Fortsetzung ist nicht
in Mann man Fortsetzung.

die Grise haben fort mehr - zugewonnen
Mit dem Anbruch der Überwinterung
auf die Überwinterung als notwendig zu
empfehlen ist. ^{ist} ^{zu} ^{den} ^{ersten} ^{Tagen} ^{des} ^{Winters} für einen
überflüssig. ^{und} ^{ist} ^{immer} ^{zu} ^{empfehlen} ^{und} ^{am}
am besten zu sein. ^{Überflüssig}
zu erhalten. ^{Überflüssig} ^{am} ^{besten} ^{zu} ^{sein}
zu erhalten zu ^{empfehlen} ^{zu} ^{lassen} ^{ist}
Was die ^{Überflüssig} ^{am} ^{besten} ^{zu} ^{sein}
Esam die ^{Überflüssig} ^{am} ^{besten} ^{zu} ^{sein}
überflüssig ^{am} ^{besten} ^{zu} ^{sein}
überflüssig

R. Wagner's „Zusatzbeilage über die
Leipziger Taxonomischen Terminologie“
pag. in 8. Zählung P. 496 „Car
die erste Abtheilung des ersten Auflage“

... die höchsten Interessen der Nation...

... das Verlangen der Nation...

... die Regierung...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

Table with 2 columns: Year, Amount. Rows for 1861, 1862, 1863, 1864, 1865, 1866, 1867, 1868, 1869, 1870.

Table with 2 columns: Year, Amount. Rows for 1871, 1872, 1873, 1874, 1875, 1876, 1877, 1878, 1879, 1880.

Table with 2 columns: Year, Amount. Rows for 1881, 1882, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890.

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

Franzreich.

Paris, 2. Mai. Das Interesse...

Paris, 2. Mai. (Grenzwahlungen) Die...

Paris, 2. Mai. (Die Herkulesfeier) In...

Paris, 2. Mai. (Ueber das Kaufleben)...

Paris, 2. Mai. (Ueber das Kaufleben)...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...

... die Verhältnisse...



Beitrag.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an; für Wiesbaden die Expedition, Langgasse Nr. 53. — Inzerate: die vierstaltige Beilage 2 Sgr.

1870.

blindlings gehorchen, wie ein päpstlicher Missionar oder ein preussischer Soldat, und wenn er auch darüber verhungern sollte, er darf nicht einmal länger arbeiten, als ihm durch den gemeinschaftlichen Willen gestattet wird, er wird in allen diesen Dingen durch ein wohlorganisiertes Spioniersystem überwacht, und wehe dem Ungehorsamen! Ebenso tyrannisch wird gegen die Arbeitgeber verfahren 2c. 2c.“

Ob das Alles wahr und richtig ist, was kann es uns kümmern? Genug: Die deutschen Gewerksvereine, zumal den Waldenburger, kann man nicht anfechten — aber die englischen Trades-Unions, das sind die Sündenböcke!

Wie sagte doch der Wolf zum Lamm? „Vor sechs



UB

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

langen können? Eine viel allgemeinere, ja eine ganz allgemeine Beschränkung — da ja das preussische Gees „das Volk in Waffen ist“ — ist die jetzt auch im ganzen Nordbund geltende, daß die Verheirathung bei Leistung der Militärpflicht in keiner Weise berücksichtigt wird, und daraus niemals irgendwelche Befreiungs- und dergleichen Gründe entnommen werden können. Ueberhaupt darf — wie jetzt von Neuem eingeschärft worden ist — kein Militärpflichtiger ohne Zustimmung des betreffenden Landwehr-Bezirks-Commandeurs eine Ehe schließen, auch ist den Militärpflichtigen vor der Verheirathung durch Geistliche, Rabbiner und Civilstandsbeamte zu Protocoll zu eröffnen, daß die Verehelichung ohne allen Einfluß auf das Aushebungsgeschäft bleibt.

* **Wiesbaden**, 20. Januar. In No. 14 d. Bl. wurde aus Limburg von einer gegen einen dortigen Aktuar aus dem Altpreußischen, der die früheren Nassauischen Beamten — nota bene die richterlichen Beamten — für „Schusterjungen“ und „Rasierer“ erklärt und ihnen Bestechlichkeit vorgeworfen hatte *), anhängig gemachten Untersuchung gemeldet. Wir erhalten hierzu von anderer Seite heute den Nachtrag, daß „die fragliche Anzeige erst gemacht worden, nachdem der Beschuldigte der längst an ihn ergangenen Aufforderung, die betreffenden, öffentlich ausgestoßenen Beleidigungen öffentlich zu widerrufen, nicht entsprochen hat.

= Wiesbaden, 20. Jan. Daß das Bundes-Ehe-Gesetz (Aufhebung der polizeilichen Beschränkungen 2c.) in socialischer, wirthschaftlicher und moralischer Hinsicht an sich einen unwesentlichen Fortschritt bezeichnet, wird von keinem Einsichtsvollen verkannt werden. Aber diese Vortheile kann das Gesetz in Wirklichkeit nur alsdann im Gefolge haben, wenn die Principien desselben auch in allen übrigen Branchen der Legislation zu Anerkennung und praktischer Geltung gekommen sind. Sonst und soweit dies nicht der Fall ist, leidet es, wie die meisten Errungenschaften der Bundesgesetzgebung, an der „grauen Theorie“. Was nützen die bezüglichen Befugnisse, z. B. der großen Anzahl von Anwärtern der preußischen Carriere, wenn eine weise Staatsgesetzgebung ihnen feste Stellung und Gehalt versagt, bis beinahe der „Scheitel gebleicht von der Fülle der Jahre“. Was den Offizieren, die hohe Cautionen stellen müssen, den Beamten, die der Erlaubniß ihrer Oberen bedürfen, wenn Erstere die Caution nicht leisten und Letztere die Genehmigung nicht er-



UB

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

fussion, Abschnitt 4. Der Minister (gegen Vasker, der für die Wahl gesprochen hatte), die Regierung lege besonders den Werth auf die Beibehaltung der Bestimmung über die königliche Berufung des Amtshauptmanns, als unerläßlich zur ehrenamtlichen Stellung desselben. Er hofft, die Kreisordnung werde noch in dieser Session, wenn auch nur mit kleiner Majorität, zu Stande kommen.

— Die „Provinzial-Correspondenz“ sagt

*) Solche Vorfälle sind hierzulande gar nichts Seltenes; sie haben aber auch eine sehr erklärliche Veranlassung, die nämlich, daß gewisse Leute gar keine Schranken kannten und zum Theil noch kennen, jegliche Zustände und Einrichtungen in dem früheren Herzogthum Nassau in frivoler Weise mit Spott und Hohn zu überschütten, was häufig nicht gelingen will, ohne auch deren Träger und ganze Classen derselben in leichtfertigster und ungerechtfertigtster Weise zu verdächtigen und herunter zu ziehen. Kann man es dem Altpreußen eigentlich so sehr verargen, daß er die übelsten Begriffe hat von dem, was ihn hier umgibt, wenn er sich auf das Urtheil solcher „Inländer“ berufen kann — solcher „Vögel, die ihr Nest beschmutzen?“

Die Redaktion.

Versen an B. Schottz von einem Weib. D. J.

Die die gedankung verlegt

Die Kraft als möglich macht

Gut mich die ihr Gefühl

Wird die ich aus mit als Gelfen

Mit den tiefen Gebeten

Hausen Linsen, die es selbst Kunde

- - - -

Zuglich mich die abgeheuerter

Ein Tadel in dem Gewand

Ausere frant die man mich.

Kunde mit den Stellen

Sie sind bis die Uhr geboten.

Kleinapfelstr.

Im März

10/11.

00

**Necht goldene Medaillen
und Ehren Diplome**

**LIEBIG
COMPANY'S
FLEISCH-EXTRACT**

**General Dépôt in
ANTWERPEN**

**NICHT
DIE
ALLE
DEN
SZUG**

**VER
TRÄGT**

KALENDER für 1878

1. tes Semester

Januar	Februar	März
1 D Neujahr	1 F Ignatius, B.	1 F Albinus
2 M Macarius	2 S Mar. Rein.	2 S Simplicius
3 D Genevieve	3 S Triphonius	3 S Quingung
4 F Titus, Bis.	4 M Andreä C.	4 M Casimir
5 S Simeon	5 D Agatha	5 D Friedrich
6 S H. 3. Kön.	6 M Dorothea	6 M Ascanus
7 M Lucien	7 D Romuald	7 D Thom. v. A.
8 D Severin	8 F Joh. v. M.	8 F Joh. v. C.
9 M Julian	9 S Apollonia	9 S Cyr. u. M.
10 D Agathe	10 S Scholastica	10 S Quadrag.
11 F Theodius	11 M Severinus	11 M Eulogius
12 S Ernst, Abt.	12 D Agabus	12 D Gregorius
13 S Gottfried	13 M Fastnacht	13 M Nicephorus
14 M Hilarius	14 D Valentinus	14 D Mathildis
15 D Maurus	15 F Faustinus	15 F Longinus
16 M Marcellus	16 S Juliana	16 S Heribert
17 D Antonius	17 S Septuages.	17 S Remigius
18 F Prisca, Ig.	18 M Simon	18 M Alexander
19 S Knut, K.	19 D Conrad	19 D Josephus
20 S Jab. Sebas.	20 M Eusebius	20 M Nicetas
21 M Agnez	21 D Quatemb.	21 D Benedictus
22 D Vincentius	22 F Petri Stih.	22 F Octavian
23 M Mar. Verm.	23 S Lazarus	23 S Victorina
24 D Timotheus	24 S Sexages.	24 S Oculi
25 F Pauli Bek.	25 M Adeltruda	25 M Maria Verk.
26 S Polycarpus	26 D Victorinus	26 D Castulus
27 S Joh. Chrys.	27 M Leander	27 M Kasperus
28 M Leonida	28 D Macarius	28 D Guntam
29 D Franz v. S.		29 F Gr. Donn.
30 M Martina J.		30 S Charfreit.
31 D Petrus Nol.		31 S Lathure
April	Mai	Juni
1 M Valeri	1 M Phil. Jac.	1 S Juventius
2 D Theodosia	2 D Athanasius	2 S Erasmus
3 M Richard, B.	3 F Kreuzaufl.	3 M Girolia
4 D Isidor	4 S Florian	4 D Bonignus
5 F Vincenz	5 S Pius	5 M Bonifacius
6 S Ireneus	6 M Joh. P. L.	6 D Norbert, A.
7 S Judica	7 D Gisela	7 F Lucretia
8 M Weisker S.	8 M M. Ersch.	8 S Medardus
9 D Mar. Gleop.	9 D Greg. v. N.	9 S PFINGSTFEST
10 M Ezechiel, P.	10 F Gordianus	10 M Pflingstot.
11 D Léon d. Gr.	11 S Florens	11 D Barnabas
12 F Julius	12 S Pancratius	12 M Joh. v. Fac.
13 S Hermengil.	13 M Gervasius	13 D Anton v. P.
14 S Palmarum	14 D Bonifacius	14 F Basilius
15 M Octavia	15 M Sophia	15 S Viti
16 D Anastasia	16 D Joh. v. Nep.	16 S Drei Feat.
17 M Aaron	17 F Bruno, Bic.	17 M Keynerius
18 D Gr. Donnst.	18 S Venantius	18 D Erasmus
19 F Charfreitag	19 S Sarah	19 M Gervasius
20 S Sulpitius	20 M Brynardin	20 D Faust. G.
21 S OSTERSONNT.	21 D Hilsberga	21 F Alon Gonz.
22 M Ostermont.	22 M Helena	22 S Paulinus
23 D Georgius	23 D Quatemb.	23 S z. S. n. Pf.
24 M Fidelis	24 F Johanna	24 M Johann. G.
25 D Marc Ev.	25 S Urbanus	25 D Prosper
26 F Cletus, Pr.	26 S Beda	26 M Joh. u. Paul
27 S Tertullian	27 M Olixerius	27 D Luthicus
28 S Vitalis	28 D Gormannus	28 F Leo H. P.
29 M Robertus	29 M Max indian	29 S Peter Paul
30 D Kath. v. S.	30 D HIMEL. GHR.	30 S z. S. n. Pf.
	31 F Petronilla	

ch
 el
 ur
 B
 ein
 W
 B
 me
 far
 fun
 en
 S
 la
 re
 ein
 we
 B
 n
 d
 H
 sch
 pe
 S
 zu
 ge
 set
 B
 to
 un
 ul
 th

Liebmann befragt,
 ob er falls die Seite
 zum Eintritt in türkische
 Dienste orientieren
 wolle, er (Liebermann)
 nicht zum Eintritt in
 diese Dienste nicht wer
 melden würde in Bezug
 auf Eintritt nicht. Der
 Herr Herr, der die Sache beständig
 erfüllt man die man
 stellt nach dem 5. fl. d.
 des (Moit), 2/280.

Morgens, in der Nacht
in Frieden

Herrn

Die Güte und Geduld
dieser Mann behauptet!

Ich fräule wenn ich ein

Anwalt der Post oder

Kreuzzeit, nach sich lag

Wichtigkeit zu stellen, was da

Wo die Eltern der Post

gestorben der alten Posten

die Verlobungsanzeige erhalt

Gewinn nach dem

176
Hette um eine Belle
seit (Gordes)

Dr
Liebmann behauptet,
bei dem Turnfest das
waren wenigstens

22 Mäher von Götting.

Dr. Magnus befragt
mich.

Hette um eine Belle
seit.

21/7 1880.

29. VII. 66

Lieber Johann!

Kluge bei Guts - Moulouy - den Herrn
 verantwortlichen Geldverwalter zum Antrage
 wieder frei und ohne Pfand zu lassen.
 Ich bin zwar nicht klug, besitze aber
 zum Pfande Guts noch in der
 Guts. Ich bitte, dem Herrn oder
 anderen zu helfen und besetze die
 Pfand. Was sonst? Ich bin dem
 Titel: "Main - Guts" für
 das Verbleiben der Pfand Guts.
 Was ist mit Herrn Leiser? Guts
 Preiser! Was ist seine Pfand
 noch Pfand Pfand?
 Guts Guts Guts



57.36.
81.32.

31.8

128.01

76.40.

20 - in *pink*

13 n. 28 *pink*

~~26.00~~

109.40

90.125

18.175

12. -

30

19.445

22.445
19.445

31. -

54.21
84
76
20

179

Klingelstein

Im März	_____	10 fl.
" "	_____	17 45.
Im April	_____	9 fl.
Im Mai	_____	17 48.
Im Juni	_____	17 fl.
27/4 Hanau fest rathen.	_____	30 fl.
20 fl. für Holz verbrauch	_____	5 fl.

KALENDER für 1878

11^{tes} Semester

In e
 ühe
 gutes
 fehe
 mit
 dem
 sie es
 und
 e an
 ur ch
 das
 als
 mpft
 eine
 fehe
 der
 t u m
 bigen
 beim
 gutes
 ie zu
 eisch-
 leben
 blas-
 oder
 flich
 äßig,
 reich-
 leicht
 uppe
 ial-
 po-

Juli	August	September
1 M Rombaut	1 D Petri Kell.	1 S 12. S. n. Pf.
2 D M. Reims.	2 F Portiane	2 M Justinus
3 M Heliodor	3 S Stephan E.	3 D Seraphina
4 D Udarich	4 S 8. S. n. Pf.	4 M Rosalia
5 F Domitius	5 M M. Schö.	5 D Laurentia
6 S Isarias	6 D Vogt. Chr.	6 F Magna
7 S 1. S. n. Pf.	7 M Calixt.	7 S Regina
8 M Landrada	8 D Cyricus	8 S 13. S. n. Pf.
9 D Anathia	9 F Bonanus	9 M Adrianus
10 M Analia	10 S Laurentius	10 D Nicol. v. T.
11 D Pius, Paps.	11 S 9. S. n. Pf.	11 M Prot. u. H.
12 F Heinrich.	12 M Florimond.	12 D Macedon.
13 S Margareth.	13 D Cassianus	13 F Maternus
14 S 5. S. n. Pf.	14 M Eusebius	14 S 14. S. n. Pf.
15 M Henricus.	15 D MAR. Hf.	15 M Cornelius
16 D Mar. v. G.	16 F Rochus	16 D Heldegard
17 M Alexius	17 S Bertram	17 M Temposa
18 D Friedrich	18 S 10. S. n. Pf.	18 D Quät. mb.
19 F Aurelia	19 M Ludovicus	19 F Eustachius
20 S Elias, Pr.	20 D Stephan, K.	20 S Matthias
21 S 6. S. n. Pf.	21 M Johanna	21 S 15. S. n. Pf.
22 M M. Magd.	22 D Timotheus	22 M Thecla
23 D Apollinaris	23 F Philipp, B.	23 D Mar. v. d. E.
24 M Christina	24 S Bartholm.	24 M Clepphas
25 D Jacobus	25 S 11. S. n. Pf.	25 D Cyprianus
26 F Anna	26 M Zephyrinus	26 F Col. u. D.
27 S Penaleon	27 D Josep. v. G.	27 S Wencesl.
28 S 7. S. n. Pf.	28 M Augustin.	28 S 16. S. n. Pf.
29 M Seraphina	29 D Joh. Euth.	29 M Honorius
30 D Abdon u. S.	30 F Rosa v. L.	
31 M Izhaz E.	31 S Maimund	
October	November	December
1 D Remigius	1 F ALLER HEIL.	1 S Eligius An.
2 M Leodeg.	2 S All. Seelen	2 M Aurelia
3 D Candidus	3 S 21. S. n. Pf.	3 D Franz Xav.
4 F Franciscus	4 M Carolus-B.	4 M Barbara
5 S Flacidus	5 D Emmerich.	5 D Abbas, Ab.
6 S 17. S. n. Pf.	6 M Leonhard	6 F Nicolaus B.
7 M Augustus	7 D Engelbert	7 S Ambrosius
8 D Brigitta	8 F Gottfried	8 S Max. Emp.
9 M Dionysus	9 S Theodor	9 M Albericus
10 D Franz v. B.	10 S 22. S. n. Pf.	10 D Judith
11 F Neasius	11 M Martinus	11 M Damianus
12 S Maximilia	12 D Kanibert	12 D Maxentius
13 S 18. S. n. Pf.	13 M Stanislaus	13 F Lucia
14 M Callistus	14 D Venerand	14 S Spiridon
15 D Theresia	15 F Leopold	15 S Jonathan
16 M Gallus	16 S Othmar, A.	16 M Benoitus
17 D Florentin C.	17 S 23. S. n. Pf.	17 D Lazarus
18 D Lucas, Ev.	18 M Basifica	18 M Wernibald
19 S Petrus v. A.	19 D Elisabeth	19 D Quentemb.
20 S 19. S. n. Pf.	20 M Felix v. B.	20 F Liberatus
21 M Ursula	21 D Mar. Opt.	21 S Thom., Ap.
22 D Cordula	22 F Cecilia	22 S Demetrius
23 M Johann, G.	23 S Glomens	23 M Gervasius
24 D Raphael, E.	24 S 24. S. n. Pf.	24 D A. Am. Ev.
25 F Chrysant.	25 M Callarina	25 M Wm. Pest
26 S Amandus	26 D Conrad	26 D Stephanus
27 S 20. S. n. Pf.	27 M Virgilius	27 F Joh. Ap.
28 M Simon	28 D Sosthenes	28 S Joseph Kin
29 D Narcissus	29 F Saturninus	29 S Thomas B.
30 M Claudius	30 S Andreas	30 M S. n. Wm
31 D Wolfgang		31 D Sylvester

